Jogt Sing
1204 Oberthür

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Philipp Adam Ulrichs,

ehemaligen öffentlichen Lehrers der bürgerlichen Rechte
an der hohen Schule zu Wirzburg

Lebensgeschichte.

Geschrieben
von

Franz Oberthür,

der H. Schrift und beyden Rechten Doktor, Kapitularn des Kollegiatstifts zu Haug, hochf. Wirzb. geistlichen und Konsistorialrath, öffentlichen Lehrer der Dogmatik und Polemik an der hohen Schule zu Wirzburg, und der Stadtschulen Direktor.

Wirzburg, 1784.

Auf Kosten der Riennerischen Buchhandlung.

Gedruckt bey Franz Sebastian Sartorius, hochf. Hofbuchdrucker.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Allen

seinen Landesleuten,

den

edlen Franken,

besonders den

braven Bürgern

von Lauda,

widmet

diese Lebensgeschichte

eines

ihrer Mitbürger,

eines

der besten Menschen,

die

je gelebt haben,

Der Verfasser.

Digitized by Google

Exempla trahunt.

Digitized by Google

Ich will in dieſen Blättern meinen lieben Franken das Andenken eines ihrer würdigſten Landesleute erneuern, der (ſo weit nur immer Menſchen über Menſchen urtheilen können) als ein Muſter eines vollkommenen Chriſten, und (vielleicht rühret dieſes meine Landesleute noch mehr, und macht ſie aufmerkſamer auf dieſe meine Schrift) als ein Muſter eines thätigen Patrioten, eines Wohlthäters, ſeines Vaterlands, ja mehrerer fremden Nationen, ſchon vor mehr dann 30 Jahren dieſe Welt verlaſſen; deſſen ehrwürdige Aſche bis itzt unbemerkt, ohne Denkmaale, im vergeſſenen Grabe ruhet; deſſen Name kaum noch unter uns genannt wird; und von den Ausländern vielleicht längſt vergeſſen iſt; das Andenken nämlich Philipp Adam Ulrichs, ehemals öffentlichen Lehrers der bürgerlichen Rechte auf der hohen Schule zu Wirzburg, will ich erneuern.

Wenn dann meine Leſer ausrufen: „ Lohne bey „ Gott; Ehre, und Dank, und immerwährendes An„ denken, und Nachfolge bey den Menſchen, dem ed-

„ len, dem wohlthätigen, dem frommen, dem heiligen „ Manne! „ so wird dieses ihm statt der feyerlichsten Apotheose seyn; statt eines Denkmaals, herrlicher, als eines aus Bronze, Marmor, und Porphir.

Und ich habe meine Absicht erreicht; ich habe wieder eine Bürgerpflicht erfüllet; ja eine Bürgerpflicht in dem weitesten Verstande des Wortes habe ich erfüllet, so weit alle Menschen Bürger einer einzigen Stadt Gottes sind, die von einem Pole der Erde zum andern reicht, und durch das gemeinsame Band der Menschheit nur eine Gesellschaft ausmachen; ich habe nämlich den Namen eines Mannes von erhabner Tugend, und Verdienste um mein Vaterland, und um entferntere Nationen, aus dem tiefen Dunckel der Vergessenheit hervorgezogen; habe ihm noch nach seinem Tode den Theil des Dankes abgetragen, den ich ihm so, wie einem jeden meiner Mitbürger, ja einem jeden Mitgliede der großen menschlichen Gesellschaft, als ein Bürger eben dieses Staates, als ein Mitglied eben dieser großen Gesellschaft der allgemeinen Menschheit, schuldig bin; — habe ein Bild der erhabensten, nachahmungswürdigsten Tugend vor den Augen meines Vaterlandes aufgestellt, und meine Landesleute durch ein einheimisches Beyspiel und Hoffnung zur gleichen Ehre, nach dem Tode wenigstens, kräftig zur Nachfolge aufgefodert.

Schon

Schon seit den Jahren meiner Kindheit schwebte immer das Bild dieses Mannes in einem besondern Glanze vor meinen Augen. Mein Vater zeigte es mir zu erst. Noch itzt denke ich mir sehr lebhaft den schönen Sommerabend, den Baum und die Rasenbank, worauf mein Vater saß, da er mir das erstemal von Ulrich erzählte.

Er saß da; hatte seine kleine Familie um sich; gab uns Lehren der Tugend; und munterte uns dazu durch reizende Beyspiele auf.

Er wies dabey auf einen nahen an dem seinigen, wo er seinen Kindern diese Schule hielt, gelegenen Garten hin „ Dieser war, sagte mein Vater, Ulrichs Eigen„ thum, und von mancher edlen Handlung, die er auch „ da that, war ich Augenzeug. “ Diese Nachbarschaft war also die Gelegenheit, daß mein Vater aus Ulrichs Lebensgeschichte öfters zu solchen trauten Unterredungen mit seiner Familie den Stoff nahm, und von seinen Tugenden erzählte. Seit dem erneuerte es sich immer in mir dieses Bild; und wurde immer lebhafter; besonders, wenn ich ermüdet von ernsthaften Arbeiten die Spuren meiner spielenden, fröhlichen, munteren Jugend wieder aufsuche, und da den Garten wieder sehe, den mir mein Vater zeigte, als er mir in dessen Eigenthümer, in Ulrich, das erhabene Bild der ungeheuchelten wahren Frommkeit, und der Wohlthätigkeit vorstellte, mischt

es sich mit unter die Bilder meiner jugendlichen Spielen und Freuden. Es erscheint mir dieses Bild, wenn ich jährlich in der Peterspfarrkirche, wo auch Ulrichs Asche ruht, die Grabstädte meiner beyden Aeltern besuche, oder wenn ich da den Jahrtag feyere, an dem ich in diesem heiligen Tempel durch die Taufe in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen wurde, und den Taufbund, so ich damals mit Gott machte, wiederum erneuere; und ich fühle mich durch dessen Anschauung noch mehr begeistert. Wandle ich einsam die große Landstraße, den Rennweg: so bekleitet mich gleichsam Ulrichs Genius, und ich unterhalte mich mit ihm; Er gesellt sich zu mir hin, sobald ich etwann eine halbe Stunde von den Thoren der Stadt entfernet eine dicht an der Landstraße aufgestellte Statue der Mutter unseres Heilands erreiche. Ulrich hatte sie einst dahin setzen lassen unter dem Schatten zweener Bäume, um sich, wenn er da vorbey seine Mayerey besuchte, und jedem Wanderer, der diese Straße vorüberzieht, einen rührenden Gegenstand zu guten Gedanken hinzustellen. Maria hält ihren Sohn den Heiland der Welt abgenommen vom Kreuze auf ihrem Schoße liegend. —

An der Basis der Statue liest man diese Schrift eingehauen:

O vos omnes, qui transitis per viam, attendite, et videte, si est dolor, sicut dolor meus.

Worauf in deutschen Versen diese Paraphrase folget:

Hör Sünder, was Maria klagt,
Und weinend zu dir redet:
Du meinen Sohn hast so geplagt,
Hast ihm am Kreuz getödtet:
Drum wein mit mir, wein über ihn;
Wein über deine Sünden:
So nimmt Jesus deine Sünden hin;
Sein Gnad durch mich wirst finden.

Wir wandeln dann, wie in vertrauten Unterredungen, zusammen, ich und Ulrichs Genius, noch etwann eine andere halbe Stunde weiter, bis an eine nahe an eben dieser Landstraße gelegene Mayerey, den Wellrieder Hof genannt, den Ulrich zu seinen ökonomischen Versuchen gepachtet hatte; der meistens das Ziel meines Spaziergangs ist. Auch noch im Ruckwege begleitet er mich, und nur an den Thoren, wie verscheucht vom Lermen der Stadt, verläßt er mich.

Schon vor mehr dann 6 Jahren stieg in mir auf so einem Spaziergange das erstemal der Wunsch auf, eine schöne Lebensbeschreibung dieses Mannes unter meinen und seinen Landesleuten zur Erbauung verbreitet zu sehen; und zugleich kam der Gedanke, daß ich wohl selbsten ihnen diesen Dienst erweisen, und mich um sie dadurch in etwas verdient machen könnte.

Sogleich suchte ich aller Orten Nachrichten dazu, und ich war glücklich genug, noch viele und wichtige, nebst denen, die ich schon längstens hatte, zu erhalten. Ich muß sie mit Dank nennen diese Gutthäter meiner Geschichte, die mir diese Nachrichten gaben: denn sie müssen die Gewährsleute meiner Erzählung seyn, um sie glaubwürdig zu machen.

Gewiß im höchsten Grade glaubwürdig werden sie meine Geschichte machen: denn alle sind vertraute von Ulrich gewesen, und selbst verdienen sie, daß ihre Namen mit goldenen Buchstaben in den Ephemeriden der Menschheit aufgezeichnet stehen. Ich nenne zuerst Mariane, Freyfrau von Borie, die Gemahlinn des kaiserlichen Geheimenraths, und österreichischen Gesandten auf dem Reichstage zu Regenspurg, eine Tochter des wirzburgischen Kanzlers, Philipp Christophs von Reibelt. Der Gemahl ein Mann, dem ehemals ein Regent unsers Frankenlandes sein Vertrauen geschenket; dem mein Vaterland noch den öffentlichen Dank schuldig ist für viele gemeinnützliche, sogut ausgeführte Anstalten; besonders das fürtrefliche Arbeitshaus zu Wirzburg; die ehemals so blühende Leinen- und Wollenfabricken im obern Franken, in den sonst armen Röhngegenden; und für das herrliche Beyspiel von Industrie, für die Gelegenheit zur Handarbeit, so er auf seinem eben da gelegenen Rittergute, ganz voll von Manufacturen, in Leinen, Wollen und Seide, zu

Neu-

Neuhaus, dieſen Gegenden noch immer giebt; eines Mannes, den Oeſterreich uns beneidet, mit offenen Armen empfangen, mit Arbeiten, aber auch mit Ehrenſtellen und öffentlichen Belohnungen, überhäufet, und noch heute als den Stifter vieler vortrefflichen öffentlichen Anſtalten verehret.

Der Vater ein Muſter alter deutſcher Biederkeit; die Zuflucht aller Art von Bedürftigen; der großmüthigſte Wohlthäter des Erziehungsweſens in Franken, dem er 30000 Gulden zur Verbeſſerung der Schuldienſte auf dem Lande geſchenkt.

Sie ſelbſt durchaus würdig Gattin und Tochter von ſo fürtrefflichen Männern zu ſeyn, und mit ihnen den Ruhm zu theilen. Von ihr habe ich nebſt vielen mündlichen Nachrichten, eine beträchtliche Menge ſchriftlicher Urkunden zu Ulrichs Lebensgeſchichte erhalten.

Ulrich wohnte in ihres Vatershauſe; ſtarb da; und übergab ihm die Ausführung der vor ſeinem Tode noch nicht vollendeten guten Werken, und überhaupt ſeines letzten Willens.

Mein zweyter Gewährsmann iſt Joſeph Franz Kaupers von Kleimenthal, wirzburgiſcher Geheimerrath, ein trauter Freund Reibelts, Bories und Ulrichs; dieſer erzählte mir vieles von Ulrichs Leben, wovon er Augenzeug war, beſonders die rührende Scene ſeines Hinſcheidens aus

dieſem Leben, mit einer beſonderen, ihm eigenen, zum Theilnehmen hinreißenden Wärme.

Und endlich der dritte iſt Thomas Heß, Pfarrherr zu Schwebenried im Arnſteiner Landkapitel: Er war ehemals Kaplan zu Herlesheim, wohin ein nahe gelegenes von Ulrich gepachtetes Landgut, der Schönborniſche Herletshof genannt, pfarrte.

Ulrich beſuchte dieſe ſeine Mayerey ſehr oft; und Heß ſeine daſige kleine Pfarrgemeinde. Beyde lernten ſich bald kennen, und giengen vertraut zuſammen um: bey dieſem Umgange ſah Heß ſelbſten viel, was Ulrich that; und das Uebrige, was er mir von dieſem Manne ſagte, merkte er ſich theils aus Ulrichs eigenen Erzählungen, theils hatte er's von einem ſeiner benachbarten Pfarrern, dem Dechante zu Langendorf, gehört, der ehedem in Wirzburg Kaplan an der Peterskirche war, in deſſen Pfarrſprengel Ulrich wohnte. Ich traf dieſen würdigen Seelſorger vor einigen Jahren in Arnſtein an, wo ich damals die Freuden und die Wonne des Maymondes rein und heer (wie man ſie nur allein fern von der Stadt in ländlichen Gefilden findet) in voller Maaße bey meinem mir ewig Verehrungswürdigen und theueren Freunde, dem daſigen Oberamtmanne, Freyherrn von Quad, genoß:

Er nannte von ohngefähr in einem ſeiner Geſprächen Ulrichs Namen; ich erfuhr, daß er ihn ſelbſt gekannt; bath ihn um mehrere Nachrichten von ihm; er verſprachs; und

ich

ich entschloß mich, sie selbsten aus seinem Munde in Schwebenried zu hohlen.

Meine Liebe! die ihr diese meine Schrift leset, gönnet mir die Freude, und laßt euch die Unterredung, die ich da mit diesem Manne hatte, etwas weitläufiger erzählen: nennt es nicht Ausschweifung: eine Begebenheit, die mich einmal gerühret, erzähle ich gar gerne wieder; lasse mich bey der Rückerinnerung gerne wieder rühren; und mit Empfindung schreibe ich sie nieder: Und da ich euch einmal durch Erzählung schöner Thaten und glänzender Tugenden erbauen wollte; so gilt es ja eben so viel, ob ich den Stoff dazu alleine aus der Geschichte Ulrichs, des vornehmsten Helden meiner Erzählung, nehme, oder ob ich einen fremden, aber doch noch immer daher gehörigen, Karakter einschiebe.

An einem schönen Mayenmorgen noch ganz früh trat ich meinen Spatziergang nach Schwebenried an; wir saßen zusammen, der Pfarrer und ich, in der Gartenlaube seines Pfarrhauses; und unterhielten uns lange mit Ulrichs Geschichte ganz gleichmüthig, bis ich, da wir am Ende waren, und ihm nichts mehr Merkwürdiges einfiel, bath, daß er mir alles, was ihm von dem Manne bekannt wäre, aufgeschrieben zuschickte, um sein Zeugniß als eine legale Urkunde bey Verfertigung einer Biographie Ulrichs, die ich mir zu schreiben vorgenommen, gebrauchen zu können.

Auf einmal, wie entzündet von einem elektrischen Funken, sah ich eine ungewöhnliche Freude in des Mannes Gesicht tretten, da er meinen Vorsatz hörte: „Recht so! (rief er in einem höheren Tone, als bisher die Unterredung geschah,) recht so! eine große Gabe des Himmels „ist es, ein Mann, der durch Lehre und erhabene gute „Handlungen seinem Vaterlande weit umfassenden Nutzen „bringt, es den Ausländern bekannt, und ansehnlich „macht! jeder sollte diese Gabe des Himmels so ansehen, „als wenn sie ihm allein gegeben wäre, sie zu erhalten, „sie zu ehren suchen, durch welchen Preis es immer mög„lich.“

„Barthel (fuhr er fort, und ich hörte erstaunt und „aufmerksam zu —) war einstens krank, gefährlich krank „war er, und die Aerzte schienen an seiner Genesung zu „zweifeln: An diesem Manne ist viel gelegen, sprach ich „zu mir selbsten, du aber bist ein unbedeutend Ding in „deinem Vaterlande — ich gieng mit vollem Ernste in „die Kirche, warf mich vor dem Altare hin auf die Knie, „und bath Gott, mich, wenn er über Barthel den Tod „verhängt hätte, für ihn als ein Opfer dahin zu nehmen. „— Ich wäre auch gerne gestorben, weil ich das Be„wußt seyn, meinem Vaterlande einen nützlichen Mann „durch mein unbedeutendes Leben erkauft zu haben, ihm „diesen wichtigen Dienst geleistet zu haben, mit in die „Ewigkeit genommen hätte.“ —

„Noch

„ Noch heute bewahre, und verehre ich was, „ (ſo unbedeutend es ihnen ſcheinen wird) blos weil ichs „ aus den Händen dieſes berühmten Mannes, ſelbſten erhielt: — „ Wer hier ſo gefühllos, und ſo profan iſt, um lachen zu können, der lache: aber für ihn iſt meine Geſchichte nicht geſchrieben. — Er führte mich dann in ein Zimmer, es war das beſte im Pfarrhauſe; da zeigte er mir die Haut einer Hirſchkuhe, die Barthel zu Fuld im daſigen fürſtlichen Parke geſchoſſen; —

„ Sie laßen Ulrichs Verdienſten ums Vaterland und „ ſeinen ausgezeichneten Tugenden Gerechtigkeit wiederfah„ ren, — fuhr er fort — wenn ſie ſelbe der Nachkommenſchaft „ bekannt machen, und durch eine öffentliche Schrift prei„ ßen: ich freue mich, daß ich dazu was beytragen kann. —“

Hier entſtund unter uns eine kleine Pauſe; dann drückte ich dem braven Manne die Hände; verließ ihn; und wandelte nachdenkend über den ſonderbaren Patriotiſmus meinen Weg, wo ich hergekommen war, wieder zurück; zween Briefe, die ich nun als Urkanden meiner Geſchichte gebrauche, folgten bald darauf mir auf Würzburg nach.

Bey allem dieſen reichen Vorrathe von Materialien zu Ulrichs Lebensgeſchichte zauderte ich lange noch, — ich weiß ſelbſten nicht warum, — wenn es Nachläßigkeit war,

war, so bitte ich diese Schuld hier reumüthig dem Seeligen und dem Publikum ab, — Hand ans Werk zu legen; bis endlich, was bis dahin nur hie und da als ein vorübergehender Gedanke kam, auf einmal im Jahre 1781 zum festen Entschluß wurde.

Ich feyerte da in Lauda, in Ulrichs Vaterstadt, bey meinem so sehr gastfreyen Freunde, einem geschickten und rechtschaffenen Manne, dem dasigen Beamten, Adam Joseph Sauer, die Weinlese, eine der gesegnesten und reichsten, die jemals diese Gegend hatte.

Ein sehr lebhaftes Gefühl, mich an dem Geburtsorte meines Helden zu befinden; seine nahe Anverwandte zu sehen; auf der Stelle zu stehen, wo eine der wichtigsten Begebenheiten, die Ulrich angiengen, vorgefallen, der gewaltsame Tod seiner Mutter; der Anblick eines kleinen noch bey einem seiner Anverwandten vorhandenen Reisewagens, in dem er seine Reise bis in die entferntesten Reiche Europens fortgesetzt; endlich meines Freundes, meines Wirthes, dem ich meinen Gedanken entdeckte, edle Begierde, durch eine Lebensbeschreibung Ulrichs deßen Mitbürger, die Einwohner von Lauda, zu einer Art von Nationalstolz, der, wenn er von der aufgeklärten Philosophie geleitet wird, große Bürgertugenden hervorbringt, erweckt zu sehen, und das aus einem so edlen Grunde hervorgetriebene zudringende Auffodern dieses braven Mannes, gaben meinem Entschluße die Festigkeit.

Aber

Aber überhäufte Berufsgeschäfte verzögerten die Ausführung meines Entschlußes bis itzt, fast ein ganzes Jahr hinaus: da ihm das Fest, so unsere hohe Schule zum Andenken ihrer Wiederherstellung durch unsern großen Julius nach Verlauf zweyer Jahrhunderten feyerte, gleichsam einen neuen Stoß zum lebendig und thätig Werden gab. Ulrich war ein Mitglied dieser unsrer hohen Schule, er war öffentlicher Lehrer der bürgerlichen Rechte allda. Er schien mir da gleichsam ein neues Recht zur Erneuerung seines Andenkens zu bekommen; und so machte ich gleich nach dem Schluße dieser Feyerlichkeit den Anfang zu dieser Geschichte.

Möchte mir doch immer ein guter Genius, selbst jener, so die edelsten Handlungen der guten Sterblichen, wenn sie noch hienieden Wanderer sind, ins Buch des Lebens einschreibt, vom Anfange dieser Schrift, bis zu ihrem Ende beystehen, daß sie ein den erhabenen Tugenden dieses Mannes durchaus würdiges Denkmaal werde! möchte meine Feder mit lauter Feuerflammen sie schreiben, diese Geschichte, die zurückwirkend erst mein eigen Herz, und dann alle meine Leser zur Nachahmung anfeuerten!

Der Plan, dem ich in dieser Lebensbeschreibung folgen werde, mag meiner Absicht nach der beste seyn: Ich lege ihn meinen Lesern einsweilen im Grundrisse vor, theils um ihnen die Uebersicht des ganzen zu erleich-

leichtern, theils um mir selbst den Pfad abzustecken, den ich wandeln will.

Ich werde sie in zween Abschnitte theilen: im ersten erzähle ich ganz gerade fort den Lebenslauf meines Helden; erstens die Geschichte seiner Jugend, wohin ich auch alles das ziehe, was seine Aeltern angehet; dann sein Leben im öffentlichen Lehramte; im Ehestande; im Privatstande nach aufgegebenem Lehramte, bis zu seinem Tode hin.

Im zweyten Abschnitte werde ich erstens das Ideal eines wahren Heiligen, vollkommenen Christen, wie es das Evangelium entwirft, aufstellen: Dann sammle ich mir aus dem ersten Abschnitte die da schon nach der Ordnung der dortigen Perioden angezeigte Handlungen; wiederhohle sie wieder; setze neue hinzu, die ich bis dahin aufbewahret; ordne sie in eine andere Stellung zusammen, gerade nach dem Umrisse jenes evangelischen Ideals; forme mir Ulrichs Bild daraus; und setze es meinem Urbilde an die Seite: dann mögen meine Leser über die Aehnlichkeit urtheilen; und Gott preisen, dessen allmächtige Gnade einen Mann aus unsrer Mitte, einen unsrer ehemaligen Mitbürger, jenem großen Ideale so nahe gebracht.

Am 24ten des Maymonats im Jahre 1692 ward Ulrich in Lauda einer Provincialſtadt im Bisthume Wirzburg gebohren. Sein Vater, Johann Adam Ulrich, ſtand als ein reicher Bürger und Senator in dieſer Stadt im Anſehen. Seine Mutter hies Maria Margaretha, und ihr Geſchlechtsname war Zimmermänninn. In der Taufe bekam er die Namen: Philipp Adam: der Pathe war ſein mütterlicher Oheim, Philipp Zimmermann aus Königheim. Er mag der einzige Sohn ſeiner Aeltern geweſen ſeyn, wenigſtens muß er alle ſeine Geſchwiſtern überlebt haben, und bey dem Tode ſeiner Mutter war er der einzige Erb —

Eine große Lücke in meiner Geſchichte, die ich mit Wehemuth anſehe! — So wichtig mirs geweſen wäre, die ganze Geſchichte von Ulrichs Kindheit, ſeiner häuslichen Erziehung, zu wißen; ſeine Lehrer zu kennen; den damaligen Zuſtand der öffentlichen Schulen genauer einzuſehen, um in dieſer Periode ſeines Lebens ſchon die erſten Spuren ſeiner nachmaligen ſo erhabnen Tugenden darinnen zu ſuchen; um bemerken zu können, was dieſer Mann der Natur, was er der Gnade, was er ſeinen Aeltern, ſeinen Lehrern, ſeinen Freunden, was er vielleicht andern Umſtänden zu verdanken gehabt. So viele Mühe ich mir auch um Nachrichten von dieſer Periode

frü-

seines Lebens gab, so konnte ich doch nicht mehr erfahren, als daß er nach vollendeten akademischen Studien, ganz allein auf eigene Kösten die entferntesten Reiche Europens besuchet, Frankreich, Italien, und Spanien.

Bey dieser Nachricht wurde ich aufs neue aufmerksam, und wünschte mir näheren Aufschluß ins innere dieses Umstands. War's wohl damals Sitte im Lande, dachte ich, — die Jünglinge, so Aussichten auf die wichtigsten Aemter im Staate hatten, erst fern vom Vaterlande, wo sie die erste Bildung bekommen hatten, in die große Schule, wo man Vorurtheile zu Myriaden ablegen, wo Verstand und Herz sich erweitern, wo die Sitten biegsamer feiner und zum menschlichen Umgange tauglicher und angenehmer werden, wo Bürger eines eingeschränkten Erdenstrichs sich zu Kosmopoliten bilden können, in die weite Welt hin zu schicken; und dann erst durch Erfahrung klug gemacht, ausgebildet, vervollkommnet, an das Ruder des Staats zu setzen, und öffentliche Aemter verwalten zu laßen? — War's damals Sitte im Lande? — ich sollte fast denken, daß es gewöhnlicher war, als itzt. — O da wären wir ja im itzigen Zeitalter um eine starke Stuffe tiefer gesunken! Doch merke ich auch — es sey dir, o Vaterland zum Troste angemerkt — daß nun der Geschmack am Reisen unter meinen jungen Landesleuten sich wieder zu verbreiten anfängt.

War's

War's damals etwas ungewöhnliches, daß junge Leute fremde Länder besuchten? — dachte ich ferner —

War's der allgemeine Ton im Lande nicht? O dann hätte ich so gerne den Mann gekannt, der Ulrich den Rathschluß zu Reisen gab: er muß ein Mann von nicht gemeinen Einsichten gewesen seyn.

Oder war's wohl Ulrichs eigener Gedanke, selbst entworfener Plan, zu seiner vollkommnen Bildung? Dann hätten wir freylich ein schönes Dokument, um Ulrichs vortrefliche Einsichten, Vernunft und Geschmack, zu beweisen.

Daß er mit Nutzen und Frucht die fremden Länder und Nationen besuchet, davon habe ich sehr gute Proben.

Es ist eine große Kunst mit Nutzen und Frucht zu reisen; sorgfältig und vorbereitet, schon mit fast einer ganzen Encyclopädie der nützlichen Wissenschaften, und der Bedürfnisse der menschlichen Gesellschaft ausgerüstet sollten unsere Jünglinge reisen:

Wie Kaufleute, die große Handelsplätze besuchen: so, und mit der nämlichen Absicht sollten unsere Jünglinge reisen; sollten in der Fremde fremde Ideen gegen die ihrigen vertauschen; die ihrigen berichtigen, vervollkomm-

nen; und so viel möglich, fremden Reichthum in ihr Vaterland mit zurückbringen.

Leider reisen viele sich und ihrem Vaterlande zum Schaden, dem sie wenigstens (um nicht mehr zu sagen) das Geld entziehen, das sie durch Reisen von da hinaus in die Fremde tragen.

Es wäre fast nöthig; daß in jedem Staate von einem besondern Lehrer die Theorie dieser schweren Kunst der Jugend vorgetragen würde; und daß eine besondere Policey darüber wachte, daß nie einer ohne die nöthige Vorbereitung, nie einer, von dessen Reisen sich der Staat keinen Nutzen versprechen kann, aus seinem Vaterlande in fremde Länder zöge. Es ist keine Chimäre dieser Vorschlag: denn er ist schon an etlichen Orten realisiret.

Ich habe diese Anmerkung voraus geschickt, um Ulrichs Talente in ein helleres Licht zu setzen, und den glücklichen Blick recht bewundern zu können, mit dem er fremde Länder sah und durchsuchte; der ihn da so viel Gutes, so viele den Bedürfnissen seines Vaterlandes recht angemessene Mittel finden ließ: um den Patriotismus gehörig schätzen zu können, der diesen Blick so glücklich leitete, und unserm Vaterlande Ulrichs Reisen so nützlich machte, so nützlich zwar, als es vielleicht nie die Reisen eines auch noch so philosophisch reisenden Franken waren; wenigstens

wüs-

wüſte ich keinen, der darüber ſo viele authentiſche öffentliche Dokumente aufzeigen könnte, als Ulrich.

Ich will ſie nun einzeln vorlegen dieſe Documente:

Erſtens die beſten und nützlichſten Bücher, die er auf ſeinen Reiſen in allen Ländern antraf, brachte er mit nach Wirzburg zurück; überſetzte ſie, und verbreitete ſie alſo durch Nachdruck unter ſeinen Landsleuten:

So brachte er aus Italien die für jene Zeiten ungemein ſchöne Moral Philoſophie des Ritters Emanuels Theſauro: und das Leben des Seeleneifrigen in Rom ſehr geliebten und geehrten Stifters der Kongregation des Oratoriums, des Philippus Nerius.

Aus Spanien den Mann am Hofe vom Gratian.

Aus Frankreich Paskals vortrefliche Gedanken über die Religion und die gelehrte, in einem guten Tone von Polemick geſchriebene Streitſchrift des Jeſuiten Baldus gegen Fontenels Vertheitigung der van daliſchen Meynung über die Urſache vom Verfalle des Heydniſchen Gottesdienſtes, beſonders über das Verſtummen der Orakel nach der Geburt Jeſu.

Dieſes iſt noch nicht der vollſtändige Index der von Ulrich von der Ferne hieher zu uns gebrachten Bücher: Ich habe nur diejenigen genannt, die ich bis itzt ſelbſten geleſen. Bin ich noch ſo glücklich bis dahin, da ich dieſe Schrift ende, einen vollſtändigen Index aller von Ulrich ſelbſt verfaßten oder bekannt gemachten Bücher zu verfaſſen: ſo ſoll er als Beylage noch am Ende unter andern Beylagen zu Ulrichs Lebensgeſchichte einen Platz erhalten.

Doch mus ich noch einige anzeigen, die in dem Regiſter ſtehen, ſo mir jemand von Ulrichs aus der Fremde mit gebrachten Büchern aufgeſetzt; die ich aber noch nicht ſelbſten geſehen, und auch nicht kenne: folglich itzt noch nicht gewähren kann, daß ſie wirklich aus fremden Sprachen überſetzte Werke, und nicht ſeine eigene Gedanken ſeyn; werde es aber doch in meinem Index noch anmerken. Sie ſind: Betrachtungen für Communicirende auf alle Sonn- und Feſttage des Jahrs in lateiniſcher, und Entwurf einer chriſtlichen Schule in deutſcher Sprache. In allem Falle dienen ſie mir als Beweiſe, daß Ulrich alle Bedürfniſſe ſeines Vaterlandes gekannt, ſie auch da durch einen durchdringend-forſchenden Blick gefunden, wo ſie, beſonders in ſeinen Tagen, nicht ein anderer ſah, nicht leicht jemand beherzigte; und wenigſtens beſtättigen ſie die Anmerkung, die ich eben bey mir machte, und gewiß hier am rechten Orte ſteht, wo ich meines Helden natürliche Seelenanlage, und ganzen perſönlichen Karacter aus überall zuſammen geſuchten Merkmalen entwerfen wollte,

Die-

diese Anmerkung nämlich, daß in diesem Manne viel guter Geschmack geherrschet, der ihn in manchen Stücken über den Ton seiner Zeiten weit genug erhoben.

War das nicht eine Folge von Geschmack in der Religion, wenn ich hier das Wort brauchen darf, Andachts- und Erbauungsbücher unter seinen Mitbürgern verbreiten; aber nur solche, die sie gerade hin auf den Hauptpunct des katholischen Gottesdienstes, auf die Andacht zu unserm in der Hostie persönlich gegenwärtigen Gott und Erlöser führen; die Feyer der Sonn- und Festtäge, die man sonst so mannigfältig machte, auf so vielerley Gegenstände, auf so viele Nebenseiten lenkte, einfach machen, und allein auf dem Mittelpuncte der Religion hinleiten?

Ich nenne dieses zuversichtlich eine Folge des in Ulrich herrschenden richtigen Geschmacks in der Religion: denn er hat noch verschiedene, zur Einführung und Erhaltung der wahren und inbrünstigen Anbethung des heiligsten Altars-Sacraments abzielende Bücher durch den Druck in allerley Formen, um sie ja recht allgemein zu machen, verbreitet; und man hat an ihm bemerkt, daß seine ganze Andacht hin zu Jesu in der Hostie gieng.

War dies nicht Folge von Geschmack in den Wissenschaften, und war es nicht Folge von einem besondern Muthe, den nur ein fester Geschmack, und freylich auch

ein damit verbundener, heftiger, unwiederstehlicher Trieb Gutes zu thun, geben und erhalten kann, zu einer Zeit, wo noch der fadeste, trockneste, nicht leicht aufs Herz wirkende Scolasticismus auch in den Wissenschaften, die zur eigentlichen innern Bildung des Menschen gehören, und den Namen: Moral, führen, auf katholischen Schulen herrschte; wo Theologische Polemick nicht so viel mit Gründen, als mit Schimpfen und Lästerungen des Gegners getrieben wurde; wo in den meisten Schulen der deutschen katholischen Theologen nichts fürchterlichers als der Name eines Jansenisten war, den eine ganze große angesehene weit verbreitete Gesellschaft mit besonderm Nachdrucke als wie den Namen ihres eigenen Feindes verfolgte? War es nicht Folge von besserm Geschmacke in der Litteratur? war es nicht ein besonderer Muth, auf einer hohen Schule, wo es in diesen Stücken eben nicht viel besser, als auf andern war, zu einer solchen Zeit es wagen, dem herrschenden Tone jene Moral Philosophie, jene so gelehrt als angenehm und mit Anstand und Achtung für des Gegners übrige Vorzüge geschriebene Streitschrift, als ein Muster besserer Art entgegen zu setzen? und was am merkwürdigsten ist, eine freylich in ihrer Art fürtrefliche Schrift des von vielen Theologen, besonders wegen den bekannten merkwürdigen Briefen an einen Freund auf dem Lande: (Lettres Provinciales.) sonst gehaßten, und mit dem Namen eines Jansenisten belegten, verschrienen Paskals in einer lateinischen Uebersetzung,

ohne

ohne den ganz wahrscheinlich vorauszusehenden Widerspruch einer ganzen Faction zu fürchten, bekannter zu machen, und sogar bey einer öffentlichen Akademischen Feyerlichkeit unter die anwesenden Gelehrten auszutheilen, und so zu verbreiten? Wirklich wunderts mich sehr, daß er es mit Ruhe ohne Widersetzung und Verdruß thun konnte; wenigstens finde ich hievon keine Spuren. Sollte sich wohl dieses Problem so auflösen lassen; daß man sage: die damaligen Theologen in Wirzburg haben nur die böse Jansenisten Ludwig von Monte alto, und Vendrock, nicht aber den frommen Paskal gekannt? ich könnte sie auch noch durch Gründe unterstützen, diese gewagte Hypothese zur Auflösung des Problems: — doch dieses nur im Vorbeygehen. —

Ich zeige nun das zweyte Dokument von Ulrichs nützlichen Reisen. Der izt so häufig im Frankenlande angebaute, zum ungemein großen Vortheile der Landökonomie angebaute Klee ist eine Folge von Ulrichs Reisen. Er war's, der den ersten Kleesaamen im Frankenlande aussäete, den er von der Fremde mit sich gebracht.

Wäre es mir doch möglich eine weitläufige statistische Berechnung von den großen Nutzen hier zu machen, den Ulrich durch Bekanntmachung des Kleebaues der ganzen fränkischen Landwirthschaft gebracht!

Einstweilen mag's genug seyn zu bemerken, daß dieses Futterkraut in solcher Menge bey uns angebaut wird, daß nun schon viele Processe darüber entstehen, ob es zum kleinen, oder großen Zehend gehöre, und daß man für nöthig hielt, durch eine gemeinschaftliche Berathschlagung mehrerer der Sache kündigen Männern diese Frage im allgemeinen zu entscheiden, und ein allgemeines Landesgesetz zu entwerfen, das alle künftige Processe über diesen Punct auf einmal abschneiden solle; — doch ist das Resultat dieser Berathschlagungen noch nicht bekannt gemacht worden.

So viel kann ich noch sagen, daß ich selbsten als Augenzeug in den nahen Gefilden um Wirzburg, in den Markungen von Heydingsfeld, Randersacker, und Rottendorf, schöne Kleewiesen gesehen, die vor wenigen Jahren noch öde verlassene Heiden waren; daß ich schöne ansehnliche Heerden von Rindviehe gesehen, wo, wie man mich auf der Stelle selbst versicherte, sonst kaum ein oder das andre Rind konnte ernährt werden; daß mit durch den Klee vermehrter Viehezucht und dem dadurch gewonnenen Dunge der Wohlstand der dasigen Weingärten, als eines wichtigen Nahrungszweiges dieser Ortschaften, und folglich damit auch der Wohlstand ihrer Einwohner augenscheinlich vermehret worden. Eine nähere und bestimmtere Probe, für den wenigstens, der die Markung von Randersacker kennt, mag dieses seyn: Ein alter, erfahrner, reicher Burger dieses Orts versicherte mich, man dürfte den jährlichen Nutzen vom eingeführten Kleebaue für Randersacker wenigstens auf 1000 Thaler schätzen. End-

Endlich mag wohl Ulrich selbst die beste Probe von dem durch Einführung des Kleebaues seinem Vaterlande verschaften Nutzen geben: dadurch erhöhte er ungemein den Ertrag der von ihm gepachteten Bauerngüter, und sammelte sich den großen Reichthum, der ihn in Stand setzte, mit so vieler Großmuth und Kostenaufwande alle Arten der christlichen Barmherzigkeit auszuüben.

Das dritte Dokument von Frankenlands-Nutzen aus Ulrichs Reisen ist der weiße Maulbeerbaum zur Nahrung der Seidenwürmer: auch diese und jenen hat Ulrich zu erst von der Fremde hieher zu uns Franken gebracht.

Ich glaube, ich habe ihn gesehen den ersten Baum dieser Art, den Ulrichshand gepflanzet; und als Kind unter seinem Schatten gespielet: wenigstens stund in dem zum Hause seiner Schwiegerältern gehörigen kleinen Garten, wo ich manche Stunde noch als Kind zubrachte, ein solcher Maulbeerbaum. O wäre es nicht bloße Vermuthung, wüßte ich es gewieß! wie freuete ich mich dieser Rückerinnerung! ich wollte ihn meinen Landesleuten so ehrwürdig vorstellen; ehrwürdiger, als den Britten der Pflaumenbaum von Schakespear gepflanzt, müßte er ihnen werden; und gerne wollte ich selbsten eine aus der Jugend des ganzen Vaterlandes ausgelesene Karavane zur Wallfahrt dahin anführen, und mit ihnen den Jahrtag feyern, da in diesem Himmelsstriche der erste Maulbeerbaum zur Seidenzucht gepflanzet worden.

Nach Ulrich trat Gleitsmann auf, Kammerdiener des Fürsten, und ein berühmter Sänger zur Laute, der sich der Seidenzucht in Franken annahm (denn Ulrich hatte sich mehr mit größeren Bedürfnissen der Landökonomie, als mit diesem Artikel abgegeben) Dieser pflanzte Maulbeerbäume auf die Wälle um Wirzburg.

Nach dessen Tode erweiterte ein Wirzburgischer Hauptmann von Kloben die Seidenzucht um ein merkliches; er nahm die auf den Wällen gepflanzten Bäume von der fürstlichen Kammer in Pacht; und legte an verschiedenen andern Orten noch Kolonien davon an.

Endlich überzeugt vom Augenscheine, daß Versuche solcher Art gelingen, trat eine Gesellschaft von dreyßig Mitgliedern zusammen, um mit vereinigten Kräften die Verbesserung und Vervollkommnung dieses ansehnlichen Handlungs- und Nahrungsartikels noch weiter zu treiben: Sie besteht aus lauter Männern vom Stande, die sichs schon eine sehr beträchtliche Summe Gelds kosten liesen, um ihren Zweck zu erreichen.

Im Jahre 1770 bekam diese Gesellschaft das Privilegium während den nächsten 40 Jahren die im Lande gewonnene Seide allein nach dem von ihr selbst bestimmten Preise einzukaufen, und wieder verkaufen zu dörfen;

nach-

Digitized by Google

nach 40 Jahren sollte die Hofkammer diesen Vortheil genieſen; nun istʃ der Geſellſchaft auf immer gegeben.

Die Geſellſchaft kaufte Güter, um ſie mit Maulbeerbäume zu beſäen, die ſie von da aus an jeden abgab, der nur Luſt hatte; und erſt nach dem Verlaufe von 12 Jahren die Bezahlung foderte.

Sie ſetzte für diejenigen, ſo die meiſte Seide im Lande liefern würden, auch noch etliche Belohnungen auf, und die ſie erhielten, wurden im öffentlichen Nachrichtsblatte genannt.

In dieſem 1782 Jahre, da ich dieſes ſchreibe; einem für den fränkiſchen Seidenbau nicht gar zu vortheilhaften Jahre — iſt der ganze Ertrag für die Geſellſchaft an gewonnener rohen Seide: 50 Pfunde. Alſo: 50 Pfunde roher Seide ſeit Ulrichs erſtem Verſuche mit dem Seidenwurme, nach einer Periode von ohngefähr 60 Jahren, iſt das Quantum des Nutzens, den Frankenland itzt wirklich durch die von Ulrich bekannt gemachte Kultur des Maulbeerbaums, und der Seidenraupe genieſet: — zugleich aber auch das Prognoſtikon von jenem, den es in der Zukunft durch die Bemühungen dieſer patriotiſchen Geſellſchaft ſich noch verſprechen darf.

Noch viel beträchtlicher iſt der Nutzen, den Ulrich durch Bekanntmachung des Kartofelbaues in ſeinem Vaterlande geſtiftet. —

Da

Da gebe ich meinen Lesern wieder eine neue Probe von Ulrichs nützlichen Reisen. — Da war's Interesse allgemeiner; die Bedürfniß, die dadurch gestillt sollte werden, dringender, und gegenwärtig. Es gieng damit wie mit dem Kleebaue; und bald wäre es auch in Franken nöthig durch Gesetze, so wie in andern Provinzen Deutschlands es den zu weit getriebenen Anbau dieser Frucht in natürliche Schranken zu setzen.

Nun weiß ich nur noch eine Anekdote, die zur Geschichte von Ulrichs Reisen gehört; und dann habe ich wieder alles gesagt, was ich Ulrich selbst angehendes in dieser Periode seines Lebens sagen wollte, und konnte. Die Anekdote ist diese: Oefters erzählte Ulrich, wie mit immer erneuertem Vergnügen, daß er sich nie so auf seinen Reisen gefreuet, als wenn er in Spanien an höheren Festtägen, wo das Hochwürdigste zur öffentlichen Anbethung ausgesetzet war, nach abgesungener Epistel im hohen Amte, mehrere adeliche Knaben, schön gekleidet davidische Tänze tanzen, und das Volk zu einer innigen Andacht dadurch bewegt werden, gesehen. Ich erzähle sie zur Probe, daß Ulrich den Geist der Religion, der ihn in seinen Alter so auszeichnete, schon in zarter Jugend erhalten; daß auch dieser ihn auf seinen Reisen begleidet; und daß er schon in Ulrichs Jugend der Andacht jene Richtung gegeben, die bey dessen reifen Jahren in voller Stärke sich zeigte, die jedermann lobte, bewunderte, und zur Erbauung sich als ein Beyspiel seyn ließ.

Und

Und nun von Ulrichs Person keine Nachricht mehr: Aber schröcklich ist die so ich vom Tode seiner Mutter itzt meinem Plane nach, theils aus einer eigenen Erzählung Ulrichs, die ich unter seinen Papieren fand, theils aus dem, was mir an Orte und Stelle selbst davon erzählt worden, geben werde.

Seit dem 26 Jänner 1739 lebte Ulrichs Mutter als Wittwe fromm und arbeitsam, wie es Salomon fodert, bis an dem 7 Julius des folgenden Jahres, da am Nachmittage sie von der Hand eines geldgierigen liderlichen Böse-wichts auf die gewaltsamste Art erdrosselt unten in Vor-platze ihres Hauses unter einem Haufen frisch zum Futter des Viehes gemähten Grases gefunden worden.

Der Mörder hies Valentin Link von Ditwar gebohren, und zu Zimmern Bürger.

Er hatte mit einem andern Manne von gleichem Schrote und Korne noch nicht allzu lange vor dieser That in dem nahe bey Lauda gelegenen Norbertiner Kloster Gerlachsheim eine ähnliche Absicht auf den damaligen Prior merken lassen; die Falle war schon sehr künstlich gelegt; doch hat die Vorsicht den Prior und sein Geld gerettet.

Nachdem ihm dieser Versuch fehlgeschlagen: legte er seinen ganzen Operationsplan, Geld zu erhalten, nun allein

gegen die Wittwe Ulrich. Man sah ihn öfters in Landa als sonsten: Er bath einmal diese Frau um eine Darlehn von 10 fl.; ein andermal um Auswechslung Goldes gegen Silber: aber nie fand er gehör, und vielleicht nie Gelegenheit, mit Gewalt das zu erpressen, was er durch List nicht erhalten konnte; er suchte die Mägde von der Frau zu entfernen: aber auch das gelang ihm nicht.

Endlich am Tage des fürchterlichen Geschickes hielt er sich meistens in dem gerade über gelegenen Wirthshause auf: Man bemerkte, daß er verwirrt, wie einer, dem eine böse That im Herzen kocht, bald vom Drucke des Gewissens, bald von einer Unfähigkeit zu bethen, bald von einem Drange zur Nachhausreise redete, immer aber das Aug aufs ulrichische Hauf wendete. Er mag es bemerkt haben, daß die beyde Mägde noch nicht vom Felde zurücke, ihre Frau aber alleine nach Hause gieng.

Er lief, da er sie erblickte, aus dem Wirthshause: ich muß 11/2 Metze Kleesaamen kaufen, sagte er; redete die Frau an; gieng mit ihr ins Hauf, und verübte die schändlichste That.

Er gieng frey und dreist aus dem Hause nach dem Stadtthore zu, und nahm eine eiserne über 100 Pfund schwere Kisten mit sich, wo die Ermordete ihr Geld und Kostbarkeiten verwahret gehalten. Er trug sie auf dem

Ko-

Kopfe; und da viele Leute ihn begegneten, jeder ihn, was er trüge, fragte, sagte er diesem: er trage Zinn, jenem: er trage Kirchenwaaren nach Bocksberg.

Aber nur bis eine Viertelstunde weit von Lauda hinweg trug er seine Bürde; er hatte einen Merkpunct an zween Bildstöcken genommen, und verbarg da die Kisten, ohngefähr anderthalbe Gerten tief in den reifen Kornflure.

Bald wurde die That bekannt; man errieth leicht den Thäter; man umstellte die ganze Markung mit Wache; und schickte Steckbriefe umher: unterdessen glückte es doch dem Böfewichte den Nachstellungen zu entgehen. Er kam in der nämlichen Nacht sehr spät in ein benachthartes Dorf zu einem seiner Anverwandten; erzählte ihm die That; und bath ihn, die Beute mit ihm abzuhohlen; Dieser weigerte sich; rieth ihn zur Flucht, die er auch nahm; und sonst wurde nie wieder eine Spur von ihm entdeckt.

Wohl aber kam am 11 des Julius eine Anzeige, daß man in benanntem Kornflure die geraubte eiserne Truhe finden würde.

Man fand sie nach vielen Suchen endlich, nebst zwey Hölzer, die vermuthlich dienen sollten, damit zween Männer sie auf den Achseln leichter fort tragen könnten.

Die Ermordete ward indeſſen bey einem groſſen Zulaufe vom Volke aus der ganzen Nachbarſchaft zur Erde beſtattet; und man tröſtete ſich ihrer Seele wegen mit ihrem beſtändigen frommen Lebenswandel, und daß ſie erſt 5 Täge vor ihrem Tode am Tage der Heimſuchung Maria die heiligſten Sacramente empfangen. — Nun Gott wolle dieſe gute Frau ſeelig haben, Amen!

Wann Ulrich zum Lehramte berufen worden, habe ich nicht erfahren können: doch finde ich, daß er es im Jahre 1717, wo er ſich verehlichte, ſchon angetretten hatte. Eben ſo wenig konnte ich erfahren, wann er den Rang und Titel eines fürſtlichen Hofraths erhalten. Ich vermuthe, daß er dieſen damals erhielt, als der höchſtſeelige Fürſt Friedrich Karl dem ganzen Kollegium der ordentlichen Lehrer der Rechte die Gnade that, und ihnen dieſen Rang und Titel für immer beylegte.

Doch dies alles thut nicht viel zur Sache: Das, was er über verſchiedene Puncte aus der geſammten Rechtsgelehrtheit drucken ließ, war gründlich und gelehrt geſchrieben; auch die Wahl der Gegenſtände, die er behandeln wollte, oder ſeine Schüler bearbeiten ließ, machet ſeinem Geſchmacke viel Ehre.

Er

Er schrieb im Jahre 1722 Archologiam legum fundamentalium imperii cum privilegiis Universitatum. Im Jahre 1737 gab er partem primam corporis Juris controversi bey Gelegenheit einer Licentiaten Disputation heraus. Im Jahre 1741 vertheidigte der nachmalige Hofrath Ley unter Ulrichs Vorsitze seine inaugural Dissertation de sistemate civitatum germanico, sive divisione germanici in 10 circulos, et politia circulorum: dabey hielt Ulrich eine Rede contra juris naturæ obtrectatores Atheos, wozu ihm der erste aus den Disputations Sätzen Atheus Deum negat, qui jus naturæ negat, den Stoff gegeben; und ließ sie gedruckt unter die Zuhörer vertheilen. Im Jahre 1743 erschien Oratio exhibens genealogiam juris prudentiæ civilis. Und im Jahre 1747 folgten Institutiones juris civilis. De fontibus juris romani.

Diese Schriften giengen mehr ins Allgemeine: Folgende berühren nur einzelne Gegenstände. Als: Disputatio de fisco 1721. De jure insignium 1723. De archicancellariatu & primatu S. R. I. Principis Abbatis fuldensis 1724; welche Schrift im Jahre 1733 in Leipzig wieder neu aufgelegt wurde. Disputatio ad jus feudale 1727. De judice et ejus officiis 1729. De consilio et consiliariis Principum 1736. Dissertatio de eo, quod circa ultimas voluntates sive testamenta facienda in genere et in specie juris est 1738. De feudorum regalium

jure 1739; dieſe Schrift nahm Jenichen in ſeinen theſaurus juris feudalis auf: im I Tom von Seite 746—846. Diſputatio de reſtitutione rei furtivæ furem a pœna ordinaria liberante et non liberante 1743. Endlich noch eine Rede de differentia inter ſuperioritatem territorialem et vogtejam; Ulrich hielt ſie, als er unſerm berühmten Rechtsgelehrten Sündermaler den Doctorshut aufſetzte.

Auch Ulrichs öffentliche Vorleſungen ſollen, wie mich ein in dieſer Sache gewiß gültiger Richter, der würdige Hofrath Schneid, verſicherte, gelehrt, und gründlich geweſen ſeyn; Ulrichs Unterrichte, ſagt dieſer, habe er mehr dann allen ſeinen damahligen Lehrern zu danken.

Doch war der Vortrag trocken, immer wurden nur Geſetze gegen Geſetze citirt, und von jedem Geſetze die Text in alle ſeine auch kleinſten Theile zerlegt. Man gab ihm, mit Art von Verachtung, den Namen eines Legiſten, und er hatte immer wenige Zuhörer; zuweilen, verſicherte mich Schneid, ſey er der einzige Zuhörer Ulrichs geweſen.

Aber Ulrich achtete deſſen nicht; er gieng dann mit dem einen oder zweenen Kandidaten ganz vertraulich im Höreſaale auf und nieder; und unterhielt ſie mit der Analyſe eines oder des andern Geſetzes.

Lan-

Lange schon war Verbesserung der Landökonomie Ulrichs Hauptgedanken; auch mitten in seinem akademischen Leben beschäftigte er sich damit; machte immer Versuche im kleinen; ließ über verschiedene Gegenstände der Landökonomie kleine Schriften drucken; verstreute sie unter das Publikum, so viel er konnte; und aller Orten predigte er von der Nothwendigkeit, die Landökonomie zu verbeßern, und gab Vorschläge dazu.

Daher bekam er den Namen Professor juris et ruris.

Diese seine starke Neigung zur Landökonomie bemächtigte sich seiner ganz und gar. Er trat endlich so weit vom Lehramte ab, daß er durch einen gewißen Licentiaten Behr seine gewöhnliche Vorlesungen gegen ein stipulirtes Honorarium halten ließ: er aber doch noch, wenn ihn der Turnus traf, bey Disputationen den Vorsitz und auch das Dekanat annahm; den Berathschlagungen sowohl der Juristenfakultät, als des ganzen akademischen Senats beywohnte; auch noch (soderte es die Ordnung) über eingeschickte Rechtsfragen das Responsum gab.

Er starb als der älteste des Juristenkollegiums, welchen Vorzug er schon, wie ich finde, im Jahre 1741 hatte.

Nun will ich Ulrich als Gatten, und als Hausvater schildern.

Am 8 November 1717 verehelichte er sich mit Maria Anna Susanna, einer Tochter des ehmaligen fürstlichen geheimen Sekretarius Anton Suikard Merdloch; dessen Andenken das Pfarrregister der Verstorbenen mit diesen zweyen bedeutenden Worten uns zum Segnen empfohlen: Vir bonus et rectus.

Die Braut selbsten hatte damals noch nicht ihre volle zwanzig Jahre: denn am 9 des Christmondes im Jahre 1698 war sie gebohren.

Am 22ten September 1718 gebahr sie ihrem Gatten das erste Kind, ein Mädchen, Maria Eva Theresia, das Frau Maria Eva Theresia Merdlochinn zur Taufe hielt.

Am 10 August 1714 gebahr sie ihren Gatten das zweyte Kind, auch ein Mädchen, dem die Pathe, des Vaters Mutter, die Namen, Maria Margaretha Susanna, bey der Taufe gab.

Diese zweyte Geburt kostete der Mutter schon das Leben: denn sie starb am 1 September 1719.

Auch

Auch die beyden Kinder müssen frühzeit gestorben seyn; denn ich finde nirgends mehr eine Spur von ihnen: vielleicht sind sie noch beyde ihrer Mütter in die Ewigkeit voraus gegangen; diese Vermuthung wage ich aus einem Umstande zu machen, der mir erzählt worden, diesem nämlich: Ulrich habe von seiner Gattin Vermögen nicht das Geringste erhalten, welches ihn bewogen, (da ohnehin auch damals die Bestallung eines Lehrers der Rechte sehr gering war; nämlich nur 300 Gulden rsch.) fremden Kandidaten, die damals in großer Menge unsere hohe Schule besuchten, die Kost zu geben; wodurch seine Finanz Umstände um ein merkliches besser geworden.

Ulrich lebte mit seiner Gattin im Frieden, Eintracht, Liebe und Vergnügen: daher ihn der Tod seiner Geliebten in die tiefste Schwermuth stürzte; und nichts war fähig ihn über diesen Verlust zu trösten; nichts war fähig ihn zur Heiterkeit zuruck zu führen, so lange, bis die allmächtige Gnade Gottes diesen Umstand benutzte, um ihn zu einem vollkommenen Christen zu machen.

An einem Tage, wo er die Last dieser Schwermuth stärker als je fühlte, lief er hastig zu seinem Landsmanne und vertrauten Freunde dem frommen Weihbischofe, Bernard Meyer; foderte Trost und Hilfe von ihm; und versprach seinem Rathe auf das Genaueste zu folgen.

Der Weihbischof gab ihm das Leben des seligen Vincenz vom heiligen Paulus, und rieth ihn es fleißig zu lesen: dieses nahm Ulrich, wie Hilfe vom Himmel gesandt, aus den Händen seines Freundes an, „ Ich will diesen „ Heiligen so genau nachzuahmen suchen, als mir Möglich“ sagte er seinem Freunde, und gieng.

Da faßte seine Seele einen ganz neuen Gegenstand; dieser bemächtigte sich ihr; und alle Kräften arbeiteten nun bloß dahin, das Bild jenes Heiligen so genau an sich zu kopiren, als möglich.

Selbst die Mittel, die er wählen mußte, um seine Absicht zu erreichen, und die ihm sein eigener Geschmack anboth (die Landwirthschaft nämlich) zerstreuten ihn, und so kam er wieder zu seiner gewöhnlichen Heiterkeit des Geistes.

Auch nach dem Tode seiner Gattin blieb er noch lange Hausvater; er gab noch immer jungen Kandidaten, worunter mehrere edle Herrn und Grafen waren, die Kost; und für diese sorgte er wahrhaft, als ein rechtschaffner Hausvater: Nicht nur sorgte er, daß sie bey Tische eine auch für den Geist nützliche, und doch angenehme Unterhaltung hätten; denn meistens wurde über litterarische Gegenstände, als z. B. über die Art zu studiren die Unterredung geführet. Zuweilen war er witzig genug, sich auf

eine,

eine, die Tischgesellschaft überraschende, Art Stoff zu erbaulichen Tischreden zu verschaffen: so gab er zum Nachtische in verschiedenen Formen gegossene Zuckerpasten, in derer jeder ein mit einem moralischen Spruche beschriebener Zedel lag, der jedem Gaste beym zerbrechen der Zuckerpaste in die Hände fiel: sondern auch dafür sorgte er, daß seine ihm anvertraute junge Gesellschaft in den Stunden der Erholung eine angenehme Unterhaltung in seinem Hause, unter seinen Augen, fände; so, daß bey langer Weile, und bey dem natürlichen Hange zu Ergötzungen ihnen die Wahl nicht überlassen blieb, wo öfters die unerfahrene, unbehutsame, rasche Jugend in Abgründe stürzet, woraus sie dann nicht leicht mehr zu retten ist.

Ulrich hatte sich einen am Hause gelegenen Garten gemiethet, da legte er einen Platz zum Kegelschieben an. An einem andern Orte des Gartens steckte er ein Ziel auf, und ließ seine Leute mit Kugeln darnach schiesen. Einen andern Platz des Gartens machte er zu einer Menagerie von verschiedenen Thieren, besonders von allerley Vögeln.

Dieses hatte mich besonders gefreut: ich liebe so recht die Leute, die Freunde der Thiere sind; die Freude darinn finden, ihre natürliche Triebe, ihre Kunstwerke, zu beobachten: es verräth ein Herz das zarter Empfindungen fähig ist, und sympatetisch schlägt gegen alles, was Leben und

Athem hat: die Menschheit darf bey solchen Leuten sicher seyn, und öfters darf sie sich Vortheile von ihnen versprechen; Ehre wenigstens machen sie der Menschheit. Und dann ist die Freude so unschuldig, so rein, so fähig dem Menschen sanftere Gefühle beyzubringen. Und da muß ich Ulrichs sinnreichen Geschmack bewundern, der auch unter Ergötzungen so glücklich und zweckmäßig wählte, und seine Untergebene auch beym Spielen zu guten Menschen machen wollte, ohne daß jemand seine Absicht merkte. — Nebst dem, daß ich ihn lieben mußte, so bald ich seine Freundschaft gegen unsere zwar unvernünftige, doch lebende und empfindende Nebengeschöpfe, die auch das Burgerrecht in der großen Stadt Gottes haben, erfahren hatte.

Ein Hauptzug in dem Karacter des liebenswürdigen und großen Mannes des Kanzlers von England, des berühmten Thomas Morus, war mir immer das, was sein Freund, Eraßmus von Rotterdam, von ihm an unsern Landsmann Ulrich von Hutten schrieb: „Sein größtes „Vergnügen ist, sind die Worte des Eraßmus, — die „verschiedenen Formen, Talente, und Neigungen ver„schiedener Thiere zu beobachten und zu vergleichen: deß„wegen giebts kaum eine Gattung von Vögeln, die er „nicht in seinem Hause habe; nebst diesen hat er Affen, „Füchse, Marder, und dergleichen, die sonst selten sind:

Kurz

„ Kurz man kann kaum einen Schritt in sein Haus setzen,
„ ohne daß einem was Fremdes und Ungewöhnliches auf-
„ stößt, bey dem man sich eine Zeit lang aufhalten mög-
„ te. “

Und wie rührend ist nicht die Anekdote, so eben des Morus Freund, Eraßmus, aus der geheimen Geschichte dieser Menagerie in seinem angenehmen und mit der glücklichst gewählten Aufschrift: *Amicitia* bezeichneten Gespräche erzählt: sie ist so rührend, daß ich sie ihm nach erzählen muß, — in einem Buche zur Erbauung und zum Vergnügen geschrieben ist doch gewiß nicht unnütze Ausschweifung, was auch erbauen, vergnügen kann: —

„ Ich sah in dem Hause eines vornehmen Engländ-
„ ers, des Thomas Morus — sagt Eraßmus, — diese rühr-
„ ende Scene: in einem Winkel des Gartens wohnte
„ eine Familie von Kaninchen in einem an der Mauer
„ aufgehängten, vornen mit eisernen Stangen verwahr-
„ ten Gebauer. Ein Marder kam und suchte sich dieser un-
„ schuldigen harmlosen Thierchen zu bemächtigen; sie,
„ ganz unerfahren und ohne Furcht, liebkosten ihrem
„ Feinde. Ein alter großer Aff der an einer Wunde
„ krank war, durfte frey ohne Ketten, um so eher zu ge-
„ nesen, nach Belieben herum gehen: dieser sah dem
„ Dinge so lange ruhig und gelassen zu, als er merkte,
„ es sey keine nahe Gefahr für diese kleine unschuldige

„ Familie: dem Marder glückte es aber indessen, das „ Gebauer von der Mauer los zu reißen, und an der „ Rückwand sich dann einen Zugang zu diesen Thierchen „ zu machen: da diese so nahe Gefahr der Aff sah; kam „ er den Unschuldigen, Wehrlosen zu Hilfe; stieg auf ein„ en Balken; und befestigte das Gebäude wieder an der „ Mauer mit so viel Geschicklichkeit, als es kaum ein „ Mensch würde gethan haben: und da unter der Reg„ ierung einer weisen und gütigen Vorsicht nichts Gutes „ ohne Belohnung geschehen kann, so fand auch dieser „ gute mitleidige Aff auf der Stelle eine Art von Be„ lohnung; ein Stück Brod nämlich, das vielleicht Knab„ en da mögen verlohren haben; dieß aß er mit Wohl„ behagen, als wenn er sich bewust gewesen, so eben „ eine gute edle Handlung verrichtet zu haben.“ So weit Erasmus vom Thomas Morus und seiner Freundschaft gegen die Thiere.

Mir sollte dieses Einschiebsel zur Paralele dienen, um Ulrichs Karacter eben so liebenswürdig, als jenen des Thomas Morus, aus ähnlichen Zügen zu schildern; und Ulrich hatte das vor Morus noch zum Voraus, daß er durch Anlegung einer solchen Menagerie sich als einen für die seinigen und alle ihre Bedürfniße besorgten, und in der Wahl der Mittel sie zu befriedigen, so klugen Hausvatter empfiehlt.

* * *

Laßt

Laßt uns nun auch, meine Landsleute, Ulrich als Hausvater in seinen Mayereyen kennen lernen!

Als Pachter großer und beträchtlicher Mayereyen mußte er viele Knechte und Mägde halten: Acht Mägde hielt er im Herleshofe.

Aeusserst besorgt war er, daß Eintracht und gute Sitten unter seinen Dienstbothen herrschten: Der Kaplan zu Herlesheim, wohin dieses Bauerngut pfarrte, hatte in Ulrichs Abwesenheit die Obsorge darüber.

Es war Gesetze in seinem Hause, daß alle seine Dienstbothen je nach 14 Tägen beichten und zum Tische des Herrn gehen mußten. War er selbst gegenwärtig so führte er sie selbsten dahin an: er gieng von seinem Mayerhofe aus, dem Dorfe zu, wo Gottesdienst war, vorne an der Spitze seiner ganzen Hausgenossenschaft; sang und bethete wechselweis ihnen zur Stimmung der Andacht, und Vorbereitung des Gemüthes zweckmäßige Lieder und Gebether vor. Dann empfieng er mit ihnen die heiligen Sacramente und wohnte dem ganzen Gottesdienste bey.

Auch Ulrich selbst war's, der für Lustbarkeiten sorgte, so die seinigen an den von Gott und der Kirche gegebenen Ruhetägen zu neuer Arbeit ermuntern sollten. Er veranstaltete nach geendetem nachmittägigen Gottesdienste

allerley ländliche Feste und Tänze; und die erwachsene Jugend des nächsten Dorfes, die sich selbst überlassen, sonst an solchen Tägen in Ausschweifungen herumirrt, mußte Antheil an der Freude der Seinigen nehmen. Er setzte dem, der dabey durch Geschicklichkeit den andern es zuvor thun würde, einen Preiß auf, bald ein Kalb, bald einen Hammel, bald ein Kleidungsstück. Er selbst war gegenwärtig, und gab das Signal zum Feste durch irgend ein geistliches Lied, das er laut anstimmte und von der Versammlung dann fortsetzen ließ. Besonders ließ er öfters auf freyem Felde einen kleinen Holzstoß anzünden, da dieser brannte, sprang er der erste darüber unter Anstimmung eines Liedes, und alle folgten ihm. Ein in Franken sonst sehr gewöhnliches ländliches Spiel.

Ich komme zu einer neuen Rubrik: zu Ulrich dem Oekonomen.

Ulrichs ganze Seele war zur Oekonomie gestimmt, und sie machte die Hauptbeschäftigung in seinem Leben aus. Theils natürlicher angebohrner Geschmack stimmte sie dahin, zu diesem ursprünglichen Berufe des Menschengeschlechts, zu dieser Beschäftigung, wo so leicht edle Einfalt

falt und Unschuld der Sitten erhalten wird; theils der großmüthige Hang, den wesentlichen Bedürfnißen seines Vaterlandes so viel möglich zu steuern: und dies konnte er durch Oekonomie sehr wohl thun, da er dabey theils durch sein Beyspiel es lehrte, wie es seinen Wohlstand verbessern könnte, und müßte; theils weil er dadurch selbst so viel Geld erwarb, als ihm nöthig war, große Werke der Liebe, und der Barmherzigkeit auszuüben.

Sie verieth sich sehr früh diese Neigung, das ist aus der Geschichte seiner Reisen offenbar. Und bald fieng er an sich selbst mit Oekonomie abzugeben; aber er triebs lange nur im kleinen, als ein Nebenwerk; bis er endlich im Jahr 1739 sich ans Große wagte; sich von allen andern Geschäften los machte; und sich ganz der Oekonomie widmete. Damals pachtete er von der fürstlichen Kammer den Wellenrieder Bauernhof nahe an Wirzburg auf eine Zeit von 22 Jahren: und bald darauf von der schönbornischen Familie den nahe bey Geubach gelegenen Herletshof auf 24 Jahre.

Zum Grunde der Verbesserung der Landwirthschaft mußte ihm der Anbau des Klee's dienen: Die erste Versuche damit machte er in der Markung seiner Vaterstadt Lauda, wo er theils sehr schlechte und von den Eigenthümern nicht geachtete Felder, die er um einen geringen Preiß erkaufte, theils eigenthümliche seinen Aeltern zugehörige

Aeck-

Aecker damit beſäete, und dadurch in der eigenen Haushaltung, beſonders durch Vermehrung des Hornviehes, als auch durch Verkauf des Saamens viel gewann: der zwar leider zuletzt zu dem gewaltſamen Tode von Ulrichs Mutter die Veranlaſſung ward.

Durch den Anbau des Klees ward Ulrich in den Stand geſetzt, auch die Viehezucht, den erſten und Hauptartikel in der Landökonomie, weiter zu treiben:

Wirklich, wie mich Herr Pfarr Heſſe verſichert, kaufte er ſchon im erſten Jahre ſeines Pachts des Herletshofes 100 Kühe: eine genau proportionirte Anzahl, ſowohl zu dem gebauten Klee, der dieſem Viehe die Nahrung geben mußte, als auch zu den 300 Morgen Landes, ſo dieſes Bauerngut ausmachten, und von daher den nöthigen Dung empfangen ſollte. Es iſt nicht nöthig, daß ich den weitern Vortheil zeige, den ihm die vermehrte Anzahl des Hornviehes brachte, als, daß er im zweiten Jahre von hundert Kühen ſchon hundert Kälber, im dritten Jahre nebſt hundert Kälbern hundert Jährlinge, und ſo fort gewonnen. Dieſe Progreßion verſteht ſich von ſelbſten.

Ulrich hatte ſo ſeinen Plan als Landwirth durchgedacht, daß ihm auch nichts kleines entgieng, was einer Verbeſſerung bedarf, und dann, wann es dieſe erhalten, größern Nutzen bringen könnte. So änderte er gleich die

zum

zum Aufbehalten der Milch bis dahin gewöhnlichen Gefäße: sie waren sonst tiefe enge Zilinderförmige: Ulrich brauchte ganz flache und weite Zuber, um dem Rahm der Milch Bequemlichkeit zu verschaffen, daß er geschwinder sich durch die übrige Masse der Milch hindurch zu oberst hin dringen konnte.

Er erfand Maschinen, eine zum Pflügen, eine andere zum Dreschen; er versprach sich eine noch viel bessere Wirkung davon, als von der sonst üblichen Art zu pflügen und zu dreschen, nebst dem Vortheile, daß weniger Menschen dabey beschäftiget würden.

Die Pflugmaschine mag gerathen seyn und der Erwartung entsprochen haben, wenn anderst die Aneckdote wahr ist, aus der ich dieses schliese, die damals gemeine Sage war, diese nämlich: als er sie zu erst auf einem steinigten Acker brauchte, hohlte sie die Steine mit einer solchen Gewalt und in einer solchen Menge aus ihrer Lage, daß sie in die Höhe dadurch getrieben, wie ein Platzregen, auf Knecht und Ochsen herab fielen, diese scheue wurden, und jener um seinen Kopf besorgt war.

Die Dreschmaschine soll ihre Wirkung nicht gethan haben; ich schliese dieses wiederum aus einer andern Aneckdote, die eben, wie jene, damals gemeine Sage war: sie ist noch komischer, als die vorige, und die Geschichte

mit

mit dem Schäfer Markus in den schönen Physiognomischen Reisen ist die natürlichste Parodie davon: Einer seiner Knechte kam zu Ulrich, und warnte ihn wohlmeinend und treuherzig vor Schaden, den ihm seine neue Dreschmaschine brächte: „Herr, sagte der ehrliche Knecht, „wenn ihre Garben der neuen Dreschmaschine entnommen sind: dann kömmt ihr Hausvogt; drischt nach alter Sitte sie noch einmal auf seine Rechnung aus, und „gewinnt mehr Frucht, als selbsten sie.“ — „Du willst „nur meine Maschine, die ich erfunden, in Mißkredit „bringen,“ antwortete Ulrich aufgebracht, geh, und „diene einem andern Herrn;“ und wirklich mußte (wenigstens der Sage nach) der redliche aber zur Unzeit dienstfertige treue Knecht aus Ulrichs Hause wandern.

Wenn diese Anekdote wahr ist: dann hat freylich auch einmal den guten Vater Homer der Schlaf überfallen, und die Eigenliebe, die sich unter tausend verschiedenen Formen in das Herz auch der beßten Menschen einschleicht, hat sich diesmal auch des sonst so sanften, wohlwollenden, sich selbst fast aus lauter Liebe gegen seine Nebenmenschen vergessenen Ulrichs bemeistert, und ihm den üblen Streich gespielet, daß unter seinen sonst so hellen und glänzenden Tugenden etwas sehr Menschliches als ein ziemlich dunkler Schatten sich einmischte.

Doch

Doch es fällt mir eben etwas zu Ulrichs Entschuldigung bey, wodurch der Schatten um ein merkliches linder, und diese Handlung weniger auffallend würde: ich nehme sie aus einer ähnlichen Handlung dieses Mannes ab, die zuverläßig wahr ist, die ich aber erst meinem Plane nach in dem folgenden Abschnitte dieser Geschichte, wo sie eigentlich hingehört, erzählen werde; einsweil mag aber auch diese Entschuldigung für jene Handlung gelten, und eine Vorbereitung seyn, daß, wenn ich sie erzählen werde, meine Leser nicht gleich ein hartes Urtheil über den Mann fällen, ehe sie noch den Grund der ganzen Handlung eingesehen, und die verdeckten Federn kennen, so diese Wirkung hervorgebracht.

Ulrich hatte einmal den festen Vorsatz gemacht, sich ganz und gar dem Wohle seines Vaterlandes und der ganzen Menschheit zu widmen; alles, was er glaubte, daß der Menschheit nützen konnte, und in seinen Kräften stund, unternahm er; bey sich fest überzeugt, daß die neue Dreschmaschine vielen Nutzen bringen würde, suchte er auch diese bekannt zu machen, und unter den Landwirthen in Gang zu bringen: So ganz von Patriotismus und Menschenliebe belebt, ganz durchdrungen, sah er sich als eine Art von Schutzvogt seines Vaterlandes und der ganzen Menschheit an; dies erhielt in ihm einen Eifer,

der ihn nur auf das Wohl des Ganzen sehen, und glauben machte, er müsse auf alle nur mögliche Weise allen möglichen Nutzen seinen Klienten verschaffen, und von ihnen allen Schaden abhalten; da war's nun leicht, daß er dem Ganzen an einzelnen Menschen ein Opfer brachte: denn bey so einem Eifer vergessen auch die sonst besten Menschen, und zwar aus purer lauterer Menschenliebe, daß Barmherzigkeit besser und Gott wohlgefälliger als Opfer sey. Seinen Knecht sah Ulrich wirklich als eine Hinderniß an, welche dem Menschen den Nutzen der Dreschmaschine nicht zukommen ließe; und diese Hinderniß glaubte er aus dem Wege räumen zu müssen: freylich hatte er sie weiter, als eben vonnöthen gewesen, vom Wege hinweg geräumt: aber diese Anmerkung sollte auch nur dienen, um jene Handlung zu entschuldigen; ihr das Auffallend-gehäßige zu nehmen, und den düstern Schatten in dem Gemälde seiner sonst so glänzenden Tugenden etwas linder zu machen: Schatten bleibt sie unterdessen doch immer.

Wie wohl ich kann dieser Sage, und dieser Anekdote noch meinen völligen Glauben nicht schenken, sie will mir doch noch immer nicht zu Ulrichs Karackter und übriger Denkungs- und Handlungsart recht passen.

Ich

Ich halte dieſe Sage, ſo allgemein ſie war, mehr für ein ausgeſprengtes Gerücht, wodurch einige leichtſinnige Menſchen den würdigen thätigen Mann, deſſen Handlungen ihre Trägheit beſchämten, wollten lächerlich machen; für ein Stück Abderitiſmus halte ich es: denn in Abdera iſts so Brauch, daß der Patriot, der ſich unter der Menge auszeichnet, zum Gegenſtande des Spottes, und des Scherzes dienen muß; und iſt wohl ein Land, wohin Abdera nicht Koloniſten abgeſchickt hätte, die noch immer auf ihre urſprüngliche vaterländiſche Sitte auch nach ſo vielen verfloſſenen Generationen ſteif und feſt halten? — das erſte Kapitel im zweiten Buche der Wielandiſchen Geſchichte der Abderiten kann hierüber die etwann noch nöthige Erläuterung geben. —

Genug hievon! meine Leſer mögen nun ſelbſten, jeder nach der Stimmung ſeines Herzens, von der Wahrſcheinlichkeit, oder von der Moralität dieſer Handlung urtheilen.

Ich ſetze die Geſchichte unſers philoſophiſchen Bauers, unſers fränkiſchen Kleinjoggs fort. In ſeinem Teſtamente, ſo er kurz vor ſeinem Tode, am 15. October 1748 erneuerte, iſt eine Stelle, die uns noch mehr von ſeinen Unternehmungen zur Verbeſſerung der Landwirthſchaft auf ſeinen gepachteten Bauerngütern ſagt, und zugleich ein-

en Wink giebt, den großen Vortheil zu schätzen, den er dadurch gewonnen: ich setze sie wörtlich her: „Weilen ich „ in Betrachtung gezogen, daß, wenn der Bestand von „ dem Herletshofe nach meinem Tode beybehalten werden „ sollte, dieses meinen Herrn Erben zu viele Mühe mach„ en würde: als verordne ich hiemit, daß sothaner der„ malen auf noch 14 Jahre andaurende Bestand einem and„ern hiezu tüchtigen Manne abgetretten: dahingegen „ von diesem die von mir durch Einrichtung des Brau„ hauses, der Kleewiesen, Mühlen und Düngung der „ ausgemergelten Feldern gemachte meliorationes (welche „ allein durch Verlaß besagter Kleewiesen jährlich an „ Nutzung tausend Gulden ꝛc. auswerfen, und annebst „ gleichwohl das nöthige Zug- und Milchvieh füglich „ unterhalten werden kann) entweder mit einer Summa „ Gelds auf einmal abgekauft, oder wenn solches nicht „ zu erhalten wäre, mit jährlichen Fristen, so lange die „ Bestandjahre dauren, ausser Entrichtung der Bestand„ güld, meiner Erb- und Verlassenschaft ersetzet, und „ bezahlt werden solle.“

Den Pacht des Wellerieder Hofes mußten die Erben nach seinem letzten Willen die noch übrige, in dem Kontractsinstrumente bestimmte, Zeit hindurch, bis ans Jahr 1763 fortsetzen.

Die-

Diese Zeit hindurch wurde dieses Bauerngut so verbessert, daß hernach die fürstliche Hofkammer es um einen merklich höhern Kanon als zuvor wieder verpachten konnte.

Endlich der große Reichthum, den Ulrich durch seine Landwirthschaft erworben, ist die zuverläßige Probe, daß er die Theorie davon vollkommen gewußt, und sie glücklich in der That angewendet habe; und daß gute, mit Einsicht und Industrie getriebene, Landwirthschaft die sicherste, nie versiegende, Quelle von Reichthume für Privatleute, und, — wenn in einem Lande mehrere nach Ulrichs Art sich ihr widmeten, oder die meisten, ich darf doch nicht hoffen, daß sie's alle seyn werden, und also will ich auch nicht sagen: alle Bauern Kleinjoggs sind, — der Grund des allgemeinen Wohlstandes im Staate sey. —

Nicht allein die Verbesserung der Landökonomie lag Ulrich auf dem Herzen; er dachte auch auf Verbesserung der bürgerlichen Hauswirthschaft in der Stadt sowohl als auf dem Lande: Eine Probe davon ist seine Erfindung einer neuen zur Ersparung des Holzes ungemein vortheilhaften Einrichtung der Oefen und Feuerstätte: Ich gebe meinen Lesern eine umständlichere Beschreibung davon aus einem fürstlichen Privilegium, so ihm deßwegen ge-

stattet wurde; die Stelle, die eigentlich hieher gehört, heist so: „Demnach bey dem Hochwürdigsten des heiligen „ R. R. Fürsten und Herrn, Herrn Friderich Karl, Bi„ schofe zu Bamberg und Wirzburg, Herzoge zu Frank„ en, dero Hofrath und Professor Juris, Philipp Ad„ am Ulrich dahier sich unterthänigst erbothen hat, bey „ der mehr und mehr anwachsenden Klemmigkeit und „ Theuerung des Brennholzes eine solche Gattung einer „ Feuerung und Ofenbaues aufzustellen, welche sowohl „ im Sommer zum Kochen, Braten, Brennen, Wasch„ en und allerley Siedereyen, als auch im Winter zum „ Ofenhitzen und zugleich Kochen für jedermann dahier, „ und auf dem Lande in großen, und kleinen Haushalt„ ungen zur merklichen Sparung des Holzes, wenigstens „ zur Hälfte, vermittels eines besondern Rosts, Aschen „ und Zuglochs zur hellen Feuersflamm dienlich, und „ nebst Spannung des in die Enge, höchstens eines „ Schuhs breit, getriebenen Feuers, ohne allen Schad„ en und Feuersgefahr mit geringen Kosten von wenigen „ Gulden, und zwar mit gänzlicher Beybehaltung oder „ auch Veränderung der alten Koch- und Offenstätte nach „ der in der That bereits vielfältig gezeigten Probe vor„ träglich sey, mit angehefteter unterthänigsten Bitte, „ ihm ein Hochfürstliches Privilegium dahin mildest zu „ ertheilen.“

Noch

Noch eine Wirkung und Probe von Ulrichs vorzüglichem Talente zur Oekonomie muß ich anführen, um die Schilderung Ulrichs als Oekonomen zu vollenden; und zwar, da ich nun ihn als Land, und als bürgerlichen Hausökonom dargestellt, möchte ich, damit so meine Rede und Erzählung hübsch nach der gewöhnlichen Eintheilung der Oekonomie in Haus- Land- und Staatsökonomie den ordentlichen Gang gehe, daß dieses, so ich erzählen werde, als eine Probe gelten sollte, daß er auch die Staatswirthschaft wohl verstanden.

Wiewohl ich glaube, daß ohnehin jeder der Sache Kundige, wenn's darum zu thun ist, der Sache den rechten Namen zu geben, die kluge Anwendung für das offentliche Wohl bestimmter Gelder, zweckmäßige Einrichtungen zum Behufe und Hilfe der Armen und dergleichen als Wirkungen von Einsichten in die Wissenschaften der Staasökonomie nennen wird.

Also ohne weitere Umschweife: die Sache besteht darinnen: Der seelige Weihbischof Mayer, Ulrichs Landsmann, und vertrauter Freund, dessen Andenken noch bey uns im Segen ist, überließ den Einsichten und der Willkühr Ulrichs die Verwendung der Gelder, so er nach seinem Tode zu Werken der christlichen Liebe überhaupt bestimmt hatte.

Ulrich nahm den Auftrag an, und machte seinem Freunde folgenden Plan zur Ausübung seiner Wohlthätigkeit. Erstens nach der Ordnung der Natur, die den Vaterlande das Vorrecht auf unsre Wohlthätigkeit gegeben, wollte er, daß das meiste zum Beßten ihrer Vaterstadt Lauda verwendet würde; zur eigentlichen Verwendung der Gelder, nahm Ulrich die Bedürfnisse seiner Vaterstadt und seiner Landesleute zur Regel: Zwo Klassen von bedürftigen Menschen stellte er sich vor, für die gesorgt werden mußte: für Alte, Arme, die weder für ihre Nahrung mehr sorgen können, noch zu Hause die Bequemlichkeiten zu einem ruhigen Alter haben; und dann für Hausarme, die noch Kräfte haben, sich zu ernähren, und durch einige Unterstützung leicht zu einem gewissen Grade des häuslichen Wohlstandes gelangen können. Für jene schlug er vor, ein Spital zu stiften, und für diese zwote Klasse einen sogenannten Mons pietatis, oder Leihhaus: der Weihbischof genehmigte den Vorschlag seines Freundes, stiftete beyde, sowohl das Spital, als das Leihhaus, oder den Mons pietatis in seinem Testamente, und beyde Stiftungen blühen nun in Lauda: das Spital heist von seinem Stifter das Mayerische Spital: da dessen Einrichtung nichts von andern Spitälern verschiedenes hat, so übergehe ichs.

Aber der Mons pietatis scheint mir was besonders, und ist dem einzigen Städtchen Lauda eigen, und der Gedanke davon macht Ulrichs Einsicht so viel Ehre, er ist eine so vortrefliche Anstalt, daß ich meinen Lesern eine genauere Kenntniß davon geben muß. Ich schreibe zu diesem Ende einen von der geistlichen Regierung in Wirzburg in Betref dieser Stiftung an die geistliche und weltliche Obrigkeit der Stadt Lauda erlassenen Befehl ab:

„ Demnach der letzt verstorbene Herr Weihbischof „ unter verschiedenen andern piis legatis auch vier tausend Reichsthaler zur Errichtung eines Montis pietatis „ dergestalten vermachet, daß solches Geld unter die betrangten Bürger und Einwohner in der Stadt, und „ Amt Lauda zu zwanzig, dreyßig, vierzig und mehrere „ Gulden ausgeliehen, und von hundert Gulden jährlich „ nur zween oder drey Gulden Abzinsen zur Herbstzeit gefodert, für solche Kapitalien zu Ersparung der Kösten „ zwar keine förmliche Obligationen begehret, jedoch von „ den Debitoribus eine hinlängliche Hypothek darüber „ eingelegt, und solche in ein gewisses Buch eingeschrieben werden solle, als wird Pfarrn, Amtskellern, wie „ auch Bürgermeistern und Stadtrath zu Lauda hiedurch „ anbefohlen, sich zu erkundigen und innerhalb drey Wochen pflichtmäßig anher zu berichten, wie viel von Ein-

„ gangs erwähnten vier tausend Reichsthaler Kapital an „ betrangte Bürger und Einwohner in dasiger Stadt „ und Amt nach der Intention des Herrn Fundatoris der„ malen angebracht werden könne, wobey aber lediglich „ nur auf solche Debitores der Bedacht zu nehmen ist, „ welche des aufzunehmenden Kapitals blos zu ihrer häus„ lichen Nothdurft bedürftig sind, nicht aber solches zum „ Handel und Wandel, sofort sich dadurch einen Gewinn „ zu verschaffen, gebrauchen wollen. Wirzburg den 12. „ Febr. 1748.

Zum Schluße dieses Abschnittes muß ich noch dieses erinnern, daß Ulrich, um die Grundsätze einer guten Land- Haus- und Staatswirthschaft allgemeiner zu machen, verschiedene kleine Schriften über diesen Gegenstand auf seine Kösten drucken lassen, und selbst umsonst unter seine Landesleute vertheilt, auch noch ehe er selbsten sich dem ökonomischen Praxis so ganz gewidmet: denn diesen Entschluß faßte er erst, da er wenig Frucht von seinen Predigten merkte, die er mündlich bey aller Gelegenheit, und durch Schriften an seine Landesleute hielt; dann wollte er durch sein Beyspiel, durch Erfahrung, und augenscheinliche Proben des guten Erfolgs seiner Theorie das bewirken, was er zuvor nicht bewirken konnte, nämlich mehrere Güterbeßitzer in Franken zur Verbesserung der

Land-

Landwirthschaft zu erwecken. Ich habe noch keine dieser kleinen Schriften zu Gesichte bekommen: Sorglosigkeit und Trägheit ließen sie zu Grunde gehen: doch ist die Sache zuverläßig gewiß, und ich wollte dieses nicht verschweigen, weilen auch dadurch Ulrichs edle Absicht, die bey allen seinen Unternehmungen nicht auf seinen Privatnutzen, sondern immer und allein auf das allgemeine Wohl gieng, klar sich zeiget: wiewohl ich bald im nächsten Abschnitte, dem letzten und wichtigsten dieser Geschichte nämlich, darüber noch mehrere Dokumente aufweisen werde. —

Ulrichs wirthschaftlicher Geist ruhet nun vorzüglich auf zween würdigen Männern, zween sehr geschickten Kammerräthen, zween thätigen, patriotischen Männern, Goldmayern und Stolln. Dieser pflanzet Bäume; macht lang öde gelegene Felder urbar; predigt dem fränkischen Landmanne aller Orten, wo ihn sein Beruf, oder ein Ohngefähr hinführt, mündlich den Nutzen des Kleebaues, und fast den ganzen Umfang nützlicher landwirthschaftlicher Wahrheiten; benutzt einen unsrer Landeskalender, um daraus gleichsam eine ökonomische Encyklopädie für den Landmann zu machen, bis einstens, — vielleicht bald — das Kalenderwesen überhaupt von der allgemeinen Landespolicey als ein wichtiger dahin gehörender Gegenstand

in

in besondere Betrachtung gezogen, und als eine öffentliche Anstalt wird besorgt werden, das bisher nur blos Privatsache der Verleger war. Die beste Heerstrassen im Lande, so billig unter die schönsten und besten in ganz Deutschlande gehören, haben wir auch Stolln zu danken.

Der andere, ehemals öffentlicher Lehrer der Kammeralwissenschaften, — der erste an der hiesigen hohen Schule — nun selbsten practischer Kammeralist, verbessert auf alle mögliche Arten die Domänen des Fürsten, erhöhet die Finanzen des Staates, um beiden mehrere Kräften zu geben, größere Dinge fürs allgemeine Wohl zu unternehmen. Sein besonderes Verdienst um den Kleebau in Franken, wodurch zugleich auch die Kammer des Fürstens gewinnt, ist, daß er nicht nur ganze der Kammer gehörige, bishero auf gewisse Jahre den Meistbiethenden Pachtern überlassene Bauerngüter als Eigenthum auf immer um einen gewissen jährlichen Kanon durch sein Betreiben vererbet: sondern auch schon an vielen Orten die bisherigen dem Kleebaue sowohl, als jedem Eigenthümer so nachtheiligen Schäfereyen, die durch ein altes hergebrachtes Recht den jährlich brach liegenden, sonsten vom Eigenthümer wohl zu benutzenden Flur zur Weide beziehen durften, an die Gemeine auf immer abgiebt, die sie wieder unter einzelne Mitglieder vertheilen, und so un-

ter-

terhalten kann, daß noch mancher Bauer wenigstens einen Theil seines sonst dem Schäferey-Pachter zum alleinigen Nutzen überlassenen zum Brachflur gehörigen Feldes durch Anbauung des Klees, oder anderer Futterkräuter, benutzen kann. Mehrere Spitäler im Lande haben Goldmayern eine bessere Einrichtung zu danken. Das seinem Verfalle nahe Waißenhaus hat er mit vieler Mühe, und zum Theile eigenen Kosten auf einen recht guten Fuß hergestellt, und trägt noch immer Vaterforge für die dasigen kleinen Verlassenen. An der Verbesserung des Arbeitshauses arbeitet er mit seinem Freunde Stolln gemeinschaftlich, wobey sie ein für das Fabrikwesen ganz gemachter mit so vielen Kentnissen, als Thätigkeit, und patriotischem Eifer ausgerüsteter Mann, der als Factor der dasigen Wollenfabrike unmittelbar vorsteht, der Herr Quanti, treflich unterstützet. — Möchte Gott die Unternehmungen dieser Männer, so wie Ulrichs Unternehmungen segnen!

Ich habe meinen Lesern schon voraus die Skitze von der Anlage dieses Abschnittes, wo ich Ulrich den Patrioten, den vollkommenen Christen schildern wollte, vorgelegt: Ich lege sie noch einmal vor zur leichtern Uebersicht dieses langen Abschnittes, der vielleicht die andre Hälfte der ganzen Geschichte ausmachen wird: Nämlich,

ich werde das Ideal eines vollkommenen Christen, so wie ich es in dem Evangelium gezeichnet finde, vor ihren Augen zuerst aufstellen; das Bild von Ulrichs Tugenden und Handlungen, gerade nach dem Umrisse jenes Ideals entworfen, daneben setzen, und dann sie mit Zuversicht fragen: ob sie je eine getreuere, dem Originale ähnlichere Kopie gesehen.

Vor allen, lebendiger Glaube an Gott, oder tief in der Seele gefühlte Ueberzeugung von dem Daseyn des Welten-Schöpfers, des weisen, gerechten Beherrschers und zugleich guten liebevollen Vaters seiner Schöpfung, die so mächtig auf das Herz des Menschen wirkt, daß er mit heiser Andacht, ganz losgerissen von andern Gegenständen, ganz in sich versammelt, nur seinen Gott allein sich gegenwärtig denkend, ihn anbethe, und von ihm allein sich alles ihm nöthige Gute erbitte; daß er seinen Gebothen vollen Gehorsam leiste; daß er aus heiser Liebe gegen ihn in allen Handlungen ihm suche gefällig, und gleich zu werden; daß er aus seiner Hand, wie aus der Hand eines liebenden Vaters, ruhig auch die widrigsten Schicksale annehme; daß er in diesem seinen Pilgerleben hinieden auf Erden immer zu Gott hin sich sehne, und immerwährend Himmel an, nach seiner letzten Bestimmung hin, nach der Vereinigung mit Gott, seinem Schöpfer, Herrn und Vatter, nach jener Welt, dem eigentlichen Vaterlande der Menschen, strebe.

Digitized by Google

Dann unumschränkte Liebe zu allen seinen Nebengeschöpfen; die den Menschen nur für sie und ihr Wohl leben und arbeiten mache; die ihn das weite Gebieth der Menschheit, auch die verborgensten Winkel durchforschen, und ihre Bedürfnisse aufsuchen mache; die ihn sinnreich mache, die schicklichsten Mittel zu erfinden, wodurch diesen Bedürfnissen abzuhelfen; zu unermüdetem Fleiße auffordere, und auch in der Mühe vollesten Arbeit, so ihm diese Liebe auferlegt, munter und unverdrossen erhalte; die ihn sanftmüthig und freundlich unter seinen Nebenmenschen wandeln, ihre Fehler entschuldigen, auch bey dem sichern Bewußtseyn und lebhaften Gefühle ihr Wohlthäter zu seyn (Denn das Bewußtseyn und das Gefühl edler Handlungen läßt sich eben so wenig auch in dem heiligsten Menschen ganz unterdrücken, als auch der ruchloseste und verhärteste Bösewicht sich den Vorwürfen seines Gewissens ganz und auf immer entziehen kann) gerne ihnen Beleidigungen verzeihen, so gar nicht ahnden; ja auch noch mit neuen Gutthaten vergelten mache.

Endlich eine gänzliche Verläugnung seiner selbst, die auch den Genuß der unschuldigen Freuden dieses Lebens einschränket; und noch auf Mittel sinnen macht, wie nach dem Ausdrucke des Evangeliums das Fleisch zu kreuzigen sey, damit der Geist um so fester an Gott hänge,

und

und wodurch der Mensch ihm seine Liebe auf eine heroische Art bezeigen könne ꝛc.

Dieses sind die Haupt und Grundzüge, die den genauen Umriß des evangelischen Urbildes eines vollkommenen Christen ausmachen.

Ich will nun Zug für Zug nach diesem Urbilde Ulrichs Bild durch genaue Erzählung seiner ausgezeichneten Tugenden und Handlungen mahlen.

Lebendiger Glaube an Gott war es gewiß, der Ulrich so fest von dem großen Geheimniße der wahren Gegenwart unsers Erlösers in der Hostie überzeugte; Hinsicht auf seine Allmacht, auf seine unendliche Liebe gegen uns Menschen, auf die Wahrhaftigkeit seines Wortes konnte nur eine solche Ueberzeugung bewirken: und das ist lebendiger Glaube an Gott.

Fest war die Ueberzeugung von der Gegenwart des für uns Mensch gewordenen und am Kreuze gestorbenen Gottes in der Hostie, lebhaft und andaurend war zugleich die Vorstellung von den Eigenschaften und den wechselseitigen Verhältnissen Gottes gegen uns Menschen und der Menschen gegen Gott, die in Ulrich die feurige, beson-

dre,

dre, ihn ganz von allem, was ihn umgab, abziehende und in sich selbst zu einem Puncte hin versammelnde, zur Erbauung der ganzen Stadt, und zur innigen Rührung derer, so sie mit ansahen, wirkende Andacht gegen den in Brodsgestalten eingehüllten Gott herfürbrachte und unterhielt.

Immer sah man Ulrich in der Kirche in einer solchen Stellung und Beschäftigung, so die Heiligkeit und die Bestimmung des Ortes fodert; er kniete immer auf bloser Erde mitten im Chore der Kirche unter den kleinen Schulknaben mit zusammen gefügten und hoch aufgehobenen Händen, mehr betrachtend und aus der Tiefe der Seele, nur Gott vernehmbar, als mit dem Munde bethend; ohne Buch und Rosenkranz: Wie sollte aber auch Ulrichs starke Seele eines solchen Vehikulums zum Gebethe nothwendig gehabt haben?

War aber Christus in der Hostie zur öffentlichen Anbethung ausgesetzt: o da sah man ganz deutlich, wie die nähere und durch seinen so lebhaften Glauben ihm fast sichtbare persönliche Gegenwart Gottes seine Seele zur höhern Begeisterung empor trieb; und man glaubte nicht mehr einen Menschen, sondern einen verklärten Seraph vor dem Throne Gottes anbethen zu sehen.

Trug man das Allerheiligste zur Wegzehrung eines Kranken hin auf die Reise zur Ewigkeit über die Strasse, und Ulrich wurde dessen gewahr: so sah man ihn mit einer hastigen Geschwindigkeit, (die dem Buchstaben nach das auszudrucken schien, was die bekannte Formel eines so genannten Schlußgebeths, im Affecte der Liebe zu Gott zu sprechen, enthält, „Wie ein Hirsch zur Wasser„ quelle, so eilet meine Seele zu dir, o Gott!“) hin zum Priester unter die Uebrigen, so ihn begleiteten, eilen.

Neue Andacht und Wärme brachte er zugleich mit unter den übrigen Haufen derer, so den Priester begleiteten; er sang sogleich das Lied, so sie sangen, oder bethete das Gebeth, so sie betheten, in einem höhern Tone, und mit mehr Nachdrucke: und alle Uebrige, wie vom neuen Eifer belebt, stimmten mit ihm im höhern Tone, und ernsthaftern feyerlichern Ausdrucke ein.

Ulrich war eben auf seinem gepachteten Landgute, dem Herletshofe, als der dasige Kaplan, eben der, den ich unter den Bürgen für die Wahrheit meiner Geschichte im Eingange dazu genannt, einer dasigen Kranken das heilige Sakrament in der Stille brachte: Ulrich merkte es, da er in des Kaplans Begleitung den Küster mit dem Kirchenornate sah: sogleich gesellte er sich dazu; gieng mit ihm ins Zimmer der Kranken; bethete da, während die Kranke

es

es aus den Händen des Priesters empfieng, laut zur Ehre unsers im heiligen Sakramente verborgenen Heilandes; und dann sagte er dem Priester, der sich darob wunderte: „Wo Gott ist, müssen auch seine Diener seyn.“

Gänzliche Ergebung in den Willen Gottes, heisse Liebe gegen Gott, Eifer für die Ehre, und die Gebothe Gottes, lauter natürliche und nothwendige Folgen jenes lebhaften Glaubens an Gott, waren es, die Ulrich zu dem bewundernswürdigen Betragen, so er bey der Nachricht von dem traurigen Schicksale seiner Mutter äusserte, leiteten. Ich darf nur einstweilen das Selbstgespräch abschreiben, so Ulrich wenige Tage nach erhaltener dieser traurigen Nachricht mit sich hielt; und dann zur Erleichterung seiner beklemmten Seele, die sich ergießen mußte, auf eben das Blatt hinschrieb, worauf er die Geschichte des Todes seiner Mutter aufgezeichnet hatte, um von dieser gänzlichen Ergebung in den Willen Gottes, von dieser heissen Liebe gegen Gott, von diesem Eifer für die Ehre Gottes, und seiner Gebothe, ein Beyspiel zu geben; — denn noch mehr von Ulrichs Betragen bey diesem Falle, werde ich unten unter einer schicklichern Rubrike erzählen. —

Ich las ihn mit ganz besonderer Rührung diesen Monolog: Es war spät in der Nacht, da ich ihn das erstemal las; und in dieser einsamen Stille versetzte mich

meine zu einer solchen Zeit und bey einer solchen Veranlassung überaus thätige und geschäftige Phantasie in Ulrichs Zimmer hin; ich sah ihn da in meiner Entzükung, sitzend an seinem Schreibtische beym dunkeln Scheine einer Lampe, das Haupt gestützt auf den linken Arm, die Augen starr in die Höhe gegen den Himmel, wie auf einen Punct hin gerichtet, in der eigentlichen Stellung eines über wichtige Gegenstände tief nachdenkenden Mannes; die Feder in der rechten Hand zum Schreiben bereit haltend, und da hörte ich gleichsam, ihn also mit sich selbsten reden:

Möchten meine Leser doch erst sich in eine der meinigen ähnliche Lage hinein denken — denn aus dieser Absicht beschreibe ich sie ihnen, als eine Einleitung und Vorbereitung, um durch Hilfe dieser mir damals so behaglichen Täuschung beym Lesen dieses Monologs alles das recht lebhaft zu empfinden, was sich dabey empfinden läßt; und überhaupt ihn recht so zu lesen, wie man Aufsätze solcher Art lesen muß.

Hier ist nun der Monolog: „ Welchen Gott liebt, „ den versucht er! dem schickt er Kreuz zu! welchen Gott „ sehr liebt, dem schickt er großes Kreuz zu! —“ so fängt er an der Monolog, gleichsam wie mit einem Thema zur Predigt an sich selbst. — „Wie unaussprechlich dann, „ fährt er fort, muß mich armen Sünder Gott lieben, „ weilen er mich den siebenten des Julius, das Vorfest

„ der

„ der heiligen Martyrer Kiliani, Kolonati und Totnani
„ hat erleben lassen! und zwar mit einiger Gedult und
„ Ergebenheit in den Willen Gottes, wie auch mit Ver-
„ zeihung gegen den unglückseligen Umbringer meiner
„ wertheſten Mutter, Valentin Link! Das Unglück ist
„ sehr groß, wegen des ängstigen, und schmerzlichen ge-
„ waltthätigen Tods einer wiewohl fünf und siebenzig
„ Jahre alten, mageren, doch durchaus gesunden, und
„ sogar an dem Eingeweide fetten Frau! (dieß sah man
„ bey der Oeffnung der Leiche) groß ist das Unglück;
„ aber größer das Glück, weilen es zur Ehre Gottes aus-
„ gestanden ist, mit etwelcher Ergebenheit. — Erkenne
„ ich aber auch die Größe der Liebe Gottes, und des
„ Glücks mit Dankbarkeit? — Bedaure ich allein die
„ Schmerzen, den gewaltsamen Tod meiner lieben Mut-
„ ter? Bedaure ich nicht auch und viel höher die Be-
„ leidigung Gottes, die durch diesen Todschlag ist be-
„ gangen worden? — Was ist bedauerlicher? — Und
„ mich Armseligen! hieran habe ich von eilf Tagen her
„ noch nicht gedacht! So hoch achte ich nun Gott gegen
„ mich, die göttliche Beleidigung, gegen die meinige! —
„ O der Verdammlichen Eigenliebe, die der Liebe Gott-
„ es überall den Vorzug nimmt! — Gott versucht mich
„ durch den trostlosen Tod meiner beyden Aeltern in ein-
„ em Jahre: — mich, der ich mich vor dem Absterben
„ meiner Aeltern lang zuvor gefürchtet, und besorget ge-
„ wesen, daß sie allen möglichen Beystand haben möch-

„ en: — und sieh das göttliche Wiederspiel! da mein
„ Vater gegen jedermanns Vermuthen erloschen, meine
„ Mutter aber gewaltsam erdrosselt worden! — So
„ greift mich denn Gott an dem empfindlichsten Orte
„ meines Gemüths an! — Ist dann beyder Tod auch
„ so bedenklich vor Gott, als der Welt? — Ist mein
„ Vater abgestorben in oder ausser der Gnade Gottes? —
„ Er hat gleichwohl einen gerechten Wandel — — —“
Hier ist abgebrochen; ein tiefes Nachdenken, so sich bey diesem Puncte seiner Seele bemeistert, mag den Lauf der Feder und der aufs Papier dahin strömenden Empfindungen gehemmet haben.

Ich will meine Leser nun zu einer noch rührendern Scene führen, zu Ulrichs Sterbbette, wenns schon mit einem Anachronismus geschieht; aber ich glaube, die Geschichte seines Todes muß hier erzählt werden: denn nichts kann mehr und kräftiger die Ergebung in Gotteswillen, und das heiße Verlangen, mit Gott, seinem höchsten Gute, vereinigt zu seyn, welches jener lebhafte Glaube an Gott in Ulrich erweckte, beweisen, als eben die Geschichte seiner letzten Krankheit und seines Todes.

Welche Krankheit Ulrich ins Sterbbett geworfen, und wie lange er damit vor seiner endlichen Auflösung kämpfen müssen, weiß ich nicht. Nur dieses konnte ich aus der Matrikel der in der Peterspfarrey gestorbenen erfahr-

fahren, daß er am achten Tage des Novembers im Jahre 1748, dem sechzigsten seines Alters, aus dieser Zeitlichkeit in die Ewigkeit übergegangen.

Am eilften Junius dieses Jahres war er noch zu Herletshofe: denn ich habe ein an diesem Tage daselbst geschriebenes Testament vor mir, so aber durch ein späteres vernichtet worden. Dieses letztere ward am 15. October gemacht; auch darinn finde ich noch keine Spur von einer Krankheit, oder von einer Aussicht auf einen nahen Tod: Doch dieses mag wohl meinen Lesern so wichtig nicht seyn. Also kurz: Ulrich ward krank; Man merkte bald die nahe Gefahr des Todes, und Ulrich merkte sie am ersten: Seine Freunde besuchten ihn während seiner Krankheit öfters; jederzeit sahen sie ihn mit heiterer Miene, und frohem Muthe: auf die Frage, die man gewöhnlich bey dem Besuche an Kranke thut: Wie stehts, wirds wohl bald besser? bekamen sie immer die Antwort: „ja ich hoffe bald „ aufgelöst zu werden, und bey meinem Gott zu seyn, „ und freue mich dessen.“

Er konnte sich freuen: denn ein Mann mit dem Bewustseyn solcher Handlungen, und ganz von Liebe zu seinem Schöpfer durchdrungen, konnte sich und mußte sich auch seiner nahen Auflösung freuen: denn dies ist schon ein Theil der von Gott seinen Lieben versprochenen, hienieden noch (besonders in jenen finstern Augenblicken,

den letzten unsers Lebens, wo nichts anders mehr vermögend ist, uns Trost und Freude zu geben,) zu genießenden Belohnung, die Freude nämlich, so der Geist Gottes in ihre Herzen gießen wird, wo sie sich als Kinder, und Lieblinge Gottes, und als Brüder ihres Heilandes fühlen sollen.

Ulrich hatte auch lange schon sich auf diesen Tag des Herrn nach dem Beyspiele jenes klugen Hausvaters, von dem Christus redet, vorbereitet: Seinen letzten Willen hatte er schon das erstemal in einem legalen Instrumente am 31. August im Jahre 1745 aufgesetzt; und diesen änderte er noch öfters, so wie ihm ein bessrer Gedanke kam. Ich habe noch drey solcher Testamente vor mir, die er zwischen jenem ersten, und dem letzten von 15. October 1748 aufgesetzet.

Die Nachricht von Ulrichs schwerer Krankheit, und zu befürchtendem nahen Tode kam kaum ins Publikum, als man ihn zu beklagen, seine Tugenden zu rühmen, und den Verlust zu bedauern anfieng. Die Menschen machens so; meistens lernen sie das Gute, was sie besitzen, zu schätzen, wenn sie in Gefahr sind, es zu verlieren.

Ein fremder Herr vom Stande, der seine meiste Zeit und Geld chemischen Versuchen gewidmet hatte, war da-

damals in Wirzburg unter seinen Anverwandten; hörte da von dem Manne und seiner Krankheit reden; traf von ohngefähr einen seiner Bekannten und trauten Freunden an; dem erbot er sich, ihm und dem Publikum seinen Freund wieder herzustellen, wenn er nur die Kösten von zwo Dukaten an die Kur verwenden wollte.

Getrieben von Freundschaft und Eifer, dem Vaterlande einen solchen Mann länger zu erhalten, verließ Ulrichs Freund Tisch und Gesellschaft, um ihm diese Nachricht zu bringen; er traf ihn wie gewöhnlich heiter und fröhlich an: Auf die Frage: Wie es mit ihm stünde: antwortete Ulrich fröhlicher als sonst: „Gut: sehr gut: ich „ hoffe mit morgiger untergehenden Sonne aus dieser „ Welt zu meinem Gott hinzuscheiden! "

„Aber es ist noch ein Mittel übrig, sie wieder zur „ Gesundheit und längerm Leben herzustellen " — versetzte jener, und erzählte ihm das Anerbieten jenes Fremden, die Bedingnisse, und seine Eilfertigkeit, womit er ihm diese Nachricht gebracht. —

Ulrich, wie erschrocken über diese unerwartete Nachricht, schlug die Hände mit allen ihm noch übrigen Kräften zusammen, und rief mit angestrengter Stimme, so daß alles Zeugniß gab, wie wahrhaft vom Herzen diese seine Aeusserung komme, und wie ernstlich sie sey: „Gott

„ — Gott soll noch was in der Welt seyn, so mich läng-
„ er von dir noch zurückhalten könnte!“ nach einer klein-
en Pause sagte er entschlossen: „Nein, ich werde dieses
„ Mittel nicht gebrauchen.“

Auf die zudringende Vorstellungen seines Freundes, daß der Mensch nicht über einen Augenblick seines Lebens Herr sey; daß es Pflicht sey, sein Leben zu Gottes Ehre so viel möglich zu verlängern ꝛc. sagte er, er glaube bey allem dem nicht, daß er schuldig sey, dieses Mittel zu gebrauchen; doch ließ er seinen Beichtvater rufen, um den gemachten Vorschlag mit ihm zu überlegen.

Dieser, selbst ein Mann von entschiedener Frömmigkeit, und ohnehin schon ganz harmonisch mit seinem Beichtkinde gestimmt, dessen Andenken auch noch bey uns gesegnet ist, der Jesuit Wiedenhofer, glaubte eben so wenig, als Ulrich, daß der Kranke schuldig sey, dieses Mittel zur Verlängerung seiner Gesundheit zu ergreifen; gab aber dieses zur Ursache dabey an, weilen ja doch jener Fremde, so es ihm angebothen, kein Arzt, folglich nicht alles dessen kundig sey, was dazu gehört, um einem Kranken ein Mittel zur Genesung mit soviel Zuversicht zu empfehlen, und gegründete Hoffnung zur guten Wirkung zu geben.

Ulrich ward durch das mit ihm und seiner Neigung übereinstimmende Urtheil seines Beichtvaters beruhiget;

und

und als wenn vom Himmel noch eine neue Ahndung — denn dem Himmel mag er seine Verlegenheit wohl während dieser Zeit still im Herzen empfohlen haben — von seiner nun gar nicht mehr fernen Auflösung dazu gekommen wäre, die gleichsam ihm das Zeichen der göttlichen Begnehmigung seines Vorsatzes und die Versicherung der baldigen nahen Erfüllung seiner Wünsche gebracht hätte, foderte er noch heiterer als zuvor, gleich darauf seinen künftigen Erben, den Herrn Kanzler von Reibelt, zu sich; unterredete sich auch mit diesem seines letzten Willens wegen; dann wieder seinen Beichtvater; und endlich verlangte er, man sollte Anstalten machen, da er gleich am folgenden Morgen sich durch wiederhohlte Empfangung des heiligsten Sacraments des Altars ganz zum nahen Abschiede aus dieser Welt bereiten wolle.

Als am andern Morgen der Priester zu ihm das Hochwürdigste trug, begleitet von seinem künftigen Erben, dem nachmaligen Herrn Kanzler von Reibelt, und seinem Freunde, dem Herrn geheimen Rathe von Kaupers, dem nämlichen, der ihm das neue Mittel empfehlen mußte: siehe da den sterbend kranken Mann, angethan mit seinen besten Kleidern, kniend mit zusammen gefalteten Händen an der obersten Treppe der Stiege seinen Heiland erwarten! Die Anwesenden erstaunten darob; seine beyde Freunde hoben ihn in die Höhe; und trugen den äusserst entkräfteten Mann in sein Zimmer, wo er noch kniend

das

das heiligste Sakrament mit der inbrünstigsten Andacht empfieng und — noch am nämlichen Abende starb.

* * *

Die Handlungen Ulrichs, so in der unumschränkten Liebe, die er zu seinen Mitgeschöpfen trug, ihren eigentlichen unmittelbaren Ursprung haben, muß ich unter verschiedene Rubriken bringen, und nach folgender Eintheilung erzählen. Erstens werde ich die Handlungen erzählen, die zur Beförderung des zeitlichen Wohls seines Nebenmenschen; dann die, so zur Beförderung des Seelenheils abzielten; endlich jene, wodurch er beyden, den zeitlichen und geistlichen Bedürfnissen der Menschen steuern wollte.

Voraus, und gleichsam zur Einleitung muß ich dieses meinen Lesern versichern, daß Ulrich, wie durch ein besonderes Gelübd, sich ganz und gar und alles das seinige dem Wohle der Menschheit, so weit er reichen konnte, gewidmet: Selbst seine ökonomische Operationen unternahm er zum Theile auch aus dieser Ursache, um sich Mittel zu verschaffen, wodurch er den Menschen Gutes thun könnte.

Ich will davon zwo Proben geben: Die erste ist sein Testament, darinnen er all sein Vermögen ad Causas pias bestimmt: Ich setze nur den Anfang davon hieher: „Ich „ setze zu meinen Erben den Herrn geheimen Rath Johan-

„ hannem Philippum Christophorum Reibelt, und er-
„ suche denselben, gehorsamst, um Gottes und der Arm-
„ men willen, absque deductione Trebellianicæ meine
„ Erbschaft anzutretten, und in folgende Causas pias zu
„ verwenden.“

Die andre ist jene Aneckdote, wovon ich meinen Lesern schon in dem Abschnitte von Ulrich dem Oekonomen etwas sagte, um sie vorzubereiten, daß sie von dieser seltsamen Handlung nicht zu übereilt ein hartes Urtheil fällen: wiewohl die Stelle, wo ich sie anführe, und die Absicht, wozu ich sie itzt anführe, eine solche Vorbereitung unnöthig und überflüßig zu machen scheinen.

Ein Bürger von Gerlachsheim war Ulrich etliche hundert Thaler schuldig: diese zahlte er seinem Glaubiger in einer, aber zu einem höheren Werthe, als den sie nach der öffentlichen Valvation hatte, doch nach dem im gemeinen Handel gangbaren Werthe angeschlagenen Sorte Goldmünze. Ulrich sah, daß er nicht gleich diese Summe Geldes in dieser so hoch angeschlagenen Gold-Münz-Sorte wieder auf Zinsen ausleihen könnte, und foderte von dem Schuldner entweder Zahlung in einer andern durchaus nach gleichem Werthe gangbaren Münze, oder Zinsen sowohl für den Verlust des vom Schuldner widerrechtlich darauf gelegten Agio, wenn er die Gelder nicht nach dem nämlichen Werthe könnte an Mann bringen,

als

als für den Verlust des Interesse, das er würde gehabt haben, wenn er dieses Kapital gleich wieder hätte auf Zinsen leihen können.

Der Schuldner, erschrocken über diese unerwartete Foderung, auf die sein Glaubiger unerbittlich beharrte, suchte sich unter den Geistlichen des Klosters Gerlachsheim einen Fürsprecher in dieser Gelegenheit aus: dieser machte an Ulrich viele Vorstellungen deßwegen, und unter andern auch diese: „Wie können sie so strenge seyn — sagte der Pater, sie, der sie sonst so vieles den Armen von ihrem Vermögen geben? „Ja: — antwortete Ul„ rich: — wenn mein Schuldner es auf sein Gewissen „ nehmen will, und als ein Armer diesen Nachlaß von „ mir fodert, und annehmen will; dann lasse ich's ge„ schehen: denn ich bin nicht Herr über mein Vermögen: „ es gehört alles den Armen, denen ich es nur verwalte, „ und ohne Ungerechtigkeit nichts entziehen kann. " Die Sache endigte sich nach des Schuldners Wunsch: ich weiß aber nicht, hat dieser sich für arm genug gehalten, um es sicher auf sein Gewissen zu nehmen, oder haben des Paters Vorstellungen Ulrichs strengen und steifen Tugendsinn endlich bezwungen.

Diese Geschichte — denn so darf ich sie nennen, sie ist zuverläßig wahr, selbst der Pater, der darinn seine Rolle gespielet, hat mir sie erzählt — und jene Anekdote,

von

von dem wegen seiner Warnung in Betreff der Dreschmaschine vom Dienste entlassenen Knechte, — wenn sie anderst wahr ist — sind der einzige Schatten, den ich unter die lichten und hellen Bilder von Ulrichs Tugenden mischen kann: Und wie milde, wie linde wird mir noch dieser Schatten, wenn ich mich erst in Ulrichs Denkungsart hinein denke, und dann hingehe, um das Gemäld zu betrachten.

Und ohne allen Schatten findet man ja doch hienieden kein Gemäld menschlicher Tugenden. Glücklich der Mensch, dem, da er am Ziele seines Lebens auf die Reihe seiner Handlungen zurück sieht, sein in diesem Zeitpuncte gewiß unpartheyisches Gewissen unter den Guten nicht mehrere als Hederogene, und auch diese nicht mit einem dunklern Striche bezeichnet!

Nach dieser gleichsam zur Einleitung vorausgesetzten Anmerkung, will ich nun, der einmal festgesetzten Ordnung der Hauptrubricken nach, Ulrichs an seine Nebenmenschen verwendete Wohlthaten und seine Verdienste um die Menschheit erzählen.

In der ersten Ordnung gehört unstreitig der erste Platz der Verbesserung der Oekonomie, besonders der Landökonomie, die er meistens durch Bekanntmachung des Klees, und der Kartoffel bewirkte. Fast im ganzen Lande werden nun jener und diese in großer Menge angebaut,

baut, und jedermann merkt den groſsen Nutzen, den man daraus ziehen kann; daher auch der Anbau des Klees beſonders ſich erweitert, ſo, daſs endlich von Ulrichs Wohlthat nach Verlauf ohngefähr vierzig oder fünfzig Jahren ſich Segen über den gröſsten Theil ſeines Vaterlandes verbreitet hat; und dieſe ſeine Wohlthat, ſo wenig ers damals merken, vielleicht auch glauben konnte, verdient nun ſchon itzt wirklich den ſchönen viel bedeutenden Namen einer Nationalwohlthat. — Eine Ermunterung für patriotiſche Männer, die in ihren Tagen der Arbeit den Saamen zum Guten ausſäen, und die Frucht davon kaum aufkeimen, vielmehr rauhe Nordwinde über ihn Verderben hinwehen ſehen, und weinen, ſo wie die Bibel das Leben des thätigen Gerechten beſchreibt. — Er geht gewiſs noch auf, der Saame im Namen des Herrn hingeſäet; unſichtbar erhält, ſegnet die Vorſicht ſein Wachsthum; und wenn der, ſo ihn geſäet, längſtens nicht mehr unter den Lebendigen wandelt, ſo kömmt er auf einmal mit hundertfältigen Früchten empor; und Engel tragen dann ſie, wie in vollen Garben, im Lande der Seeligen vor ihm her, damit er nebſt der Belohnung, die er ſich ſchon durch ſeinen guten Willen, und durch ſeine Arbeit, wenn ſie auch unfruchtbar geblieben wäre, verdienet, noch die Freude für immer fühle, zum wirklichen Glücke und Wohle ſeiner Mitgeſchöpfe gearbeitet zu haben.

Auch

Auch der Gewinn, so die Pflanzung vom Maulbeerbaume und die Zucht der Seidenwürmer, die sich nun auch in Franken verbreitet, unserm Vaterlande bringt, ist zum Theil Ulrichs Wohlthat; und also ein neues Verdienst um die Nation im Ganzen.

Auch die Erfindung bequemerer und zur Ersparung des Holzes eingerichteter Feuerstätte, und Oefen, muß hier im Register von Ulrichs Wohlthaten für das ganze Publikum wiederhohlt werden.

Der Ofen im Speisesaale des fürstlichen Seminariums ist Ulrichs Werk, und zeigt durch seine bewährte Güte von des Werkmeisters Geschicklichkeit. Wenige haben diese Erfindung benutzet: vor wenig Jahren aber brachte sie unser geschickte Münzrath wieder im Gange, und bald, denke ich, wird der immer zunehmende Holz-Mangel, und die daraus entstehende Theuerung dieses so unentbehrlichen Haushaltungsartikels uns dieses Mittel ergreifen lehren: dann hätte wieder Frankenland eine allgemeine Nationalwohlthat diesem seinen braven Bürger zu danken.

Ulrichs Absicht, wahrhaft dem ganzen Vaterlande durch Vorschläge zur Verbesserung der Oekonomie, und

durch die glückliche Ausführung seiner Vorschläge, die er selbst unternahm, wobey jedermann an diesem Beyspiele von dem versprochenen und zu erwarteten Vortheile sich durch seine eigene Augen überzeugen konnte, nützlich zu werden, erhellet am klärsten daraus; daß er verschiedene kleine Schriften über eben diesen Gegenstand, nämlich über Verbesserung verschiedener Theile der Oekonomie, drucken ließ, und umsonst unter seinen Landesleuten verbreitete.

Dieser Geldaufwand muß auch als eine neue dem Publikum gethanene Wohlthat besonders in dieser Liste bemerket werden.

Die folgenden Wohlthaten Ulrichs, die unter diese Rubrik noch gehören, gehen immer weniger die ganze Nation, sondern nur Theile davon an: Diese sind:

Erstens die Vermächtniß an das Spital zu Lauda, dem er seine daßige Häuser und Scheuern im fünften Paragraphe seines Testamentes überließ.

Zweytens das, was er im ersten Paragraphe seines Testamentes verordnet: dessen Innhalt ist dieser: „Erstlich soll denen in einem Hause zu Miltenberg beysam-

„men

„ men wohnenden, und den Kranken aufwartenden Mägd-
„ lein (unter welchen dermalen die zwo Schweſtern,
„ Eva, und Anna Maria Müllerin befindlich ſind)
„ tauſend Reichsthaler von meiner Verlaſſenſchaft mit
„ der Bedingniß gegeben werden; daß jederzeit eine oder
„ zwo derſelben zu Herletshof zu Beobachtung der Haus-
„ haltung, ſo lang der Pacht bey meiner Erbſchaft bleibt,
„ die Abſicht tragen ſollen; Annebſt meine getreue Magd
„ Barbara Knittlinn gegen den Genuß ihrer Habſchaft,
„ wenn ſie will, zu ſich zu nehmen haben, welche gleich
„ andern ihren Schweſtern liebreich zu halten iſt. Wenn
„ aber die Knittlinn zu Miltenberg nicht wohnen wollte,
„ ſo ſollen jährlichen von denen aus obbemelten Kapital
„ abfallenden Zinſen zehen Reichsthaler zu ihrer beſſren
„ Unterhaltung lebenslänglich gegeben werden.“

Drittens der Aufwand, den er mehrere Jahre hindurch in Wirzburg machte, um im Winter an verſchiedenen Theilen der Stadt ein geräumiges Zimmer zu miethen, und zu heitzen, damit die Armen, denen zu ſchwer fiel, ſich das zur Erwärmung ihrer Stube nöthige Holz zu kaufen, einen Ort hätten, wo ſie gemächlich arbeiten könnten, ohne das Uebel der Kälte zu fühlen, und ohne von der Sorge, wie ſie ſich dagegen verwahren könnten, geplagt zu werden.

Viertens das häufige, zwar unbeſtimmte, doch tägliche Almoſen bald für arme Kranke, denen er den Arzt, und die Arzney auf Empfehlung ihres Pfarrers bezahlte, und noch Geld zu andern Bedürfniſſen, die ſich bey Krankheiten äuſſern, gab.

Bald für Kinder, denen er das nöthige Schulgeld, oder die Köſten zur Aufnahme in eine Gilde zahlte; bald für Arme, ihm unbekannte Hausarme, das er reichlich in die Hände der Pfarrern warf, um es nach Gutdünken auszutheilen.

„ Mir — ſagte mein Gewährsmann, der itzige „ Pfarrherr zu Schwebenried — da ich noch Kaplan zu „ Herlesheim war, hat er jedesmal, wenn er nach Her„ letshof kam, ganze Hände voll Geld gegeben, welches „ ich den Armen, beſonders den armen Kranken, geben „ mußte: worauf die Sage von mir gieng, als gab ich „ alles den Armen.“

Das, was er den ihm auf der Straſſen begegnenden Bedürftigen gab, will ich nach ſo vielen andern anſehnlicheren Almoſen gar nicht in Anſchlag bringen.

Ich

Ich schreite zur zweyten Ordnung. Die herrlichsten Thaten Ulrichs gehören dahin: sie zielten zu nichts geringeres ab, als das ewige Heil sowohl einzelner Seelen, als der Bewohner ganzer Provinzen, auch ausser dem Vaterlande, auch ausser Deutschland zu befördern.

Dahin rechne ich erstens, daß er verschiedene größere und kleinere Bücher auf seine Kosten drucken lassen, und unter seinen Mitbürgern ausgetheilt; wodurch er Kenntniß von der Religion überhaupt auch in der angesehnern Klasse seiner Mitbürger: als durch **Paskals fürtrefliche Gedanken** von der Religion, und durch ein kleineres Werkche von den letzten Dingen des Menschen ꝛc. verbreitete; wodurch er Erbauung und Eifer zur Nachahmung schöner Beyspiele erweckte: als durch Bekanntmachung der Lebensgeschichte des heiligen Philippus Nerius ꝛc.; wodurch er auch in andern das Feuer der Liebe gegen Gott, gegen unserm in der Hostie verborgenen Gott und Heilande, das in ihm in so heller und starker Flamme brannte, entzündete; und nährte: als zum Theile durch folgende Bücher: **Betrachtungen der Communicirenden auf alle Sonn- und Festtäge des ganzen Jahrs**: welches Buch er in lateinischer Sprache ausgab. — **Ewige Anbethung des hochwürdigsten Gutes auf alle viertel Stunde des Tages und der**

Nacht eingetheilt. — Dann durch ein kleineres Werckchen mit der Aufschrift: Jesus der Liebliche, der Liebende, der Geliebte zum glückseligen neuen Jahre geschenkt — seinen in dem hochwürdigsten Altars-Sakramente ihn liebenden und lobenden Anbethern. Theils durch verschiedene auf kleinen Zetteln gedruckte Formeln der Liebe zu Gott, und unserm Heilande.

Zweytens, daß er jeden, der ihm begegnete, durch den heiligen Gruß: Gelobt sey Jesus Christus: zum gleichen Lobe unsers Heilandes auffoderte; auch zu diesem Ende in Briefen an Vertraute, statt des Namens nur die Losungsworte, die sie ihm wieder in dem ihrigen zurückgeben mußten: Gelobt sey das Herz Jesu in dem allerheiligsten Sakrament des Altars: unterschrieb.

Ulrich hatte an dieser Formel ein sehr taugliches und fruchtbares Mittel gewählet, um verschiedene heilige und große Empfindungen in den Seelen derer, die er damit grüßte, zu erwecken; wenn sie nur dieser Empfindungen fähig waren, oder mit dem nämlichen Herzen, und mit der nämlichen Ueberlegung dankten, mit der Ulrich sie grüßte: denn leicht muß einem wegen der nahen Verwandtschaft der Ideen die traurige Folge der Sünden; die Liebe Gottes, der seinen Eingebohrnen in diese Welt als Mensch sande, um sie durch sein Leiden wieder aufzuheben; die

dar-

daraus für die Erlöſten entſtehende Pflicht, ihm durch gegenſeitige Liebe, durch Gehorſam, durch ernſtliches Beſtreben gleich zu werden ꝛc. einfallen. — Und wenn erſt einmal dieſer Gruß einen frommen, menſchenfreundlichen, in den Urkunden der Offenbarung bewanderten, der chriſtlichen Religion aus dem Grunde kundigen Mann traf: wie leicht konnte ihm der ſchöne und ſo glücklich ausgeführte Gedanke des großen und erleuchteten Paulus einfallen, der alle Menſchen, — die wenigſtens, ſo durch Uebereinſtimmung der Geſinnungen, und die darauf erfolgte Aufnahme zu Kindern Gottes, mit Chriſtus eins ſind — als Glieder eines Leibes, von dem Chriſtus das Haupt iſt, ſich vorſtellt! und welche große, ſchöne und angenehme Empfindungen müſſen darauf folgen! könnte ich dieſe genau analyſiren, und dann jedermann faſslich und kenntlich vorlegen; oder ließen ſich ſolche Empfindungen anders als durch eigenes Nachempfinden recht verſtehen! Ich will doch einen Verſuch machen; Ich denke zween ſolche ſich ſo in dem Herrn grüßende Menſchen müſſen ſich, wie ganz nahe verwandte Weeſen, wie Brüder, — noch mehr, — jeder den andern als einen Theil von ſeinem eigenen Ich anſehen, und einen Gott ſich als das Band dieſer engen Verbindung denken: Wohlwollen, Liebe, und Hochſchätzung müſſen ſie recht lebhaft fühlen.

Ich traue es wirklich Ulrichs erleuchtetem Religionskenntnisse, klugem Eifer, das Wohl seines Nächsten überhaupt zu befördern, und seinem zu solchen heiligen Empfindungen durch beständige Uebung in allen Tugenden gestimmten Geiste zu, daß er wirklich aus einer solchen Absicht diesen Gruß gewählet, und das alles dabey gedacht und empfunden habe, was sich dabey denken und empfinden läßt.

Ich glaube diese etwas längere Anmerkung und genauere Analyse nach ihrer Absicht und den Folgen dieser Handlung war nothwendig, um eine in den Augen der Meisten unserer Landesleute, die noch täglich den nämlichen Gruß, aber leider von vielen aus Mechanik einer Gewohnheit, zum öftesten in einer allzuverdorbenen, und jedem Ausländer unverständlichen Formel hören, gleichgültige unbedeutende Handlung in ihrer vollen Güte zu zeigen, die sie haben kann, und die sie wirklich hatte, so weit sie Ulrichs Handlung war.

Ich rechne drittens dahin, daß er den in der Gegend vom Herletshofe wohnenden Juden sich besonders höflich, freundlich, und bey aller Gelegenheit wohlthätig gezeiget, um ihr Vertrauen, und dann vielleicht ihre Seelen ihrem, und unserm Heilande zu gewinnen.

Wirklich glückte es ihm, einen dasigen Judenknaben von zehn oder eilf Jahren zum Christen zu machen, und zur Annehmung der Taufe zu bereden, die er auch in Wirzburg empfieng. Durch mehrere kleine Schankungen hatte Ulrich schon in gutem Maaße das Vertrauen und die Zuneigung des Knabens erkaufet: es war eine Kleinigkeit, die endlich das Vertrauen und die Zuneigung des Knabens vollkommen, und Ulrich seine Absicht erreichen machte. An einem Tage schickte Ulrich den Knaben in die ohngefähr drey Stunde vom Herletshofe entlegene Stadt Schweinfurt, um ihm für einen Dreyer Birn zu kaufen: da diese der Knab brachte, gab Ulrich ihm für seinen Bothenlohn ein ganzes Kopfstuck: ein in den damaligen wohlfeilen Zeiten, und besonders für einen Judenknaben schon ansehnlicher Bothenlohn.

Die ganze Gegend lachte darüber, als ein Werk der Einfalt und Thorheit: aber eine solche Kleinigkeit, die noch dazu vor den Augen der Menschen Einfalt und Thorheit, und ein Gegenstand des Lachens und Spottens war, mußte es seyn, um desto eher die unsichtbare Hand der göttlichen Vorsicht zu erkennen, die gewohnt ist, durch solche Werkzeuge große Dinge auszuführen, und in derer Hand auch nur allein solche Werkzeuge wirken können.

Ulrich ließ über sich lachen und spotten, zufrieden, und ganz dafür schadlos gehalten durch das Bewußtseyn, der Kirche Gottes ein neues Mitglied durch diesen Preis gewonnen zu haben.

Noch mehr freute sich Ulrich über diese Bekehrung, und in Betrachtung der wunderlichen Wege, worauf die ewige Vorsicht den Menschen führt, die sich bey eben dieser Nachricht von selbsten anboth, da er hörte, daß die Hebamme von Kolitzheim, so bey dieses Knaben Geburt der Mutter beygestanden, ihn schon damals, als er aus der Mutter Leibe in die Welt trat, getaufet. Der Hebamme kamen Scrupel über diesen ihren Seeleneifer; sie fragte ihren Seelsorger, ob sie recht gethan; und dadurch erfuhr es Ulrich, der fähig genug war, gleich dabey die Absicht der Vorsicht zu errathen, da sie diesen Knaben endlich zum öffentlichen Bekenntnisse des Christenthums führte, diese nämlich: damit das Eigenthum des Weltheilandes — (denn das ward der Knab, da er noch als Kinde die Taufe empfieng) ihm nicht entrissen, und das Zeichen, womit ihn der Geist Gottes in der Taufe als ein solches Eigenthum bezeichnete, nicht entheiliget würde.

Viertens finde ich in einem seiner Testamente, dem vorletzten nämlich, dieses: „Zu einer neuen Pfarrey in

„dem

„ dem eltmänniſchen Pfarrdi trict habe tauſend Thaler „ ſchon per donationem inter vivos verſchrieben, und „ daran fünfzig Gulden fränkiſch dem Herrn Pfarrn ſchon „ bezahlt:“ Dieſe ganze Summe wird Ulrich noch vor ſeinem letzten Teſtamente ganz ſelbſten ausgezahlt haben, indem ich von dieſer Schankung weiter keine Meldung mehr finde. Ich ſchließe daraus, daß noch manche ſchöne und wohlthätige Handlungen dieſes Mannes einſtens nur wenigen Menſchen, vielleicht nie einem Menſchen bekannt, wenigſtens der Nachwelt verborgen, nur allein im Himmel geſehen, gezählet, geſchätzet, und ins Buch des Lebens eingeſchrieben worden, das erſt an jenem großen Tage vor den Augen aller Welt wird geöffnet werden.

Fünftens endlich wünſche ich, daß ſich meine Leſer hier — damit keine Lücke in dieſem Regiſter entſtehe, und keine Handlung Ulrichs unter der Rubrike übergangen werde, wo ſie eigentlich hin gehört — hier an dieſer Stelle wiederum aller derjenigen Handlungen und Bemühungen des für das geiſtliche Wohl der Menſchen ſo beſorgten Profeſſors Ulrich erinnerten, die ich ſchon in dieſer Geſchichte angeführt; als: der Errichtung der Statue, die leidende Mutter des Herrn vorſtellend, dicht an der Landſtraſſe: — Der Sorge, die er als Hausvater trug, daß ja nicht leicht jemand der Seinigen auf Abwege ge-

rathen könnte, vielmehr zur Ausübung der Pflichten der Religion und der Andacht geführt würde; und der Mittel, derer er sich zu diesem Ende bediente; — wo ich ihnen auch noch dieses sagen muß, welches eigentlich seine besondre eigene Stelle hier verdienet: Den Kunstgriff, durch die Zuckerpasten den Saamen guter Gedanken in die Seele seiner Tischgenossnen zu bringen, und ihnen einen guten Stoff zu heilsamen Betrachtungen durch die darinn verschlossenen, mit schönen moralischen Sprüchen beschriebenen, Zettel gleichsam wie durch's Loos in die Hände zu spielen, dessen sich meine Leser hier wohl auch erinnern werden, brauchte Ulrich auch in andern Gelegenheiten: so als er einstens bey einem unsrer Großen an einem Faßnachtstage unter mehreren Gästen speiste, — damals gleich unsre Faßnacht noch ziemlich viel den heidnischen Bachanalien; und fromme Seelen waren zu dieser Zeit mehr als sonsten um die vielen Beleidigungen Gottes, als einer Folge der an diesen Tägen herrschenden Freyheit, bekümmert, — brachte Ulrich zum Nachtische auch seine Zuckerpasten: den Gästen gefiel dieser Nachtrag und sie wurden begierig zerbrochen: aber wie erstaunten sie, wie fühlten sie sich betroffen, da mitten unter den geöffneten Eingeweiden dieser Pasten einer ein Mane Thecel Phares; ein anderer ein Inventus est minus habens; der Dritte ein Memento mori; jener ein Hac nocte repetent ani-

nam

mam tuam; dieser ein Beati misericordes; ein anderer ein judicium sine misericordia illi, qui non facit misericordiam; Kurz ein jeder einen solchen Spruch auf einem Zettel geschrieben fand. Manchem wird wohl ein solcher unerwarteter Auftritt den Hang zur Freude gewiß gemäßiget; vielleicht bey einigen den ganzen, zur Faßnachts-Lustbarkeit angelegten Plan in etwas geändert haben; — und wer mag die Früchten zählen oder nennen, die oft ein zu seiner Zeit, zur Ermahnung zum Guten angebrachtes, Wort stiften kann — wirklich stiftet?

Alle übrige Handlungen und Bemühungen Ulrichs für die Beförderung des Seelenheils, die ich noch für herrlicher als die obigen halte, und deßwegen von ihnen abgesöndert erzählen werde, lassen sich zusammen in diesem allgemeinen Satze fassen: „Ulrich hat sein ganzes sehr be„trächtliches Vermögen, noch zwey kleine Legate, eines „für seinen mütterlichen Oheim, dem er das nachließ, „was er noch an seine Aeltern zu zahlen gehabt hätte; „ein anders von hundert Thalern für dessen Tochter, nebst „jenen, die ich im vorigen Artikel schon namhaft ge„macht; und dann noch eine jährliche Pension von vier „Gulden, welche einer armen Frau zur Bezahlung ihres Hauszinses so lange gezahlt werden mußten, als noch „etwas von der Verlassenschaft übrig war, abgerech„net,

„net, ganz und gar zur Stiftung verschiedener Mißion„en bestimmt.“

Aus einem Antwortschreiben des damaligen Generals der Gesellschaft Jesu Franz Retz vom neunten Novemb. 1743 schließe ich, daß Ulrich diesem sich verbindlich erkläret, er wolle sein ganzes Vermögen der Gesellschaft Jesu zuwenden, um aus ihr Mißionarien zu erhalten: denn der General dankt ihm dafür in diesem Briefe. Dieser Entschluß entstand ohne Zweifel aus dem Lesen der Lebensbeschreibung des heiligen Vincenz von Paulo, des Stifters der Kongregation der Mißionarien, eines wahrhaft apostolischen Mannes, dessen Mißionen, die er selbsten in Person, oder durch seine Kongregation unternahm, viele tausend Menschen das Heil ihrer Seelen, oft auch ein besseres zeitliches Glück danken; dessen Lebensbeschreibung niemand ohne Rührung lesen kann. Ich habe eine vor mir, die Ludwig Abelly Bischof von Rodez geschrieben, und zu Paris 1664 in groß Quart gedruckt. Auch uns Deutschen (denn Italien hat schon eine in seiner Sprache,) könnte eine Uebersetzung davon in ihrer Muttersprache ein sehr nützliches Buch werden; man kann es wirklich als ein großes reiches Verzeichniß der herrlichsten Handlungen der feurigsten Menschenliebe jedermann zur besondern Erbauung empfehlen.

Ich

Ich werde von jeder der verschiedenen von Ulrich gestifteten Mißionen besondre Nachricht geben, und zwar zu erst von denen, so er in Deutschland gestiftet.

Die erste stiftete er gleich im folgenden Jahre für ober- und unter Franken, für die Bißthümer Bamberg und Wirzburg oder legte vielmehr den Grund dazu: — denn sie bekam noch durch andere Gutthäter einen ansehnlichen Zuwachs. —

Den Plan zu dieser Mißion, und die Beschäftigungen der Mißionarien bestimmte Ulrich selbsten: Die Urkunde, worinn der Obere der fränkischen Mißion Ulrichs Schankung annimt, und dessen Vorschrift er in den Mißionen zu folgen verspricht, hat uns diesen Plan und Vorschrift aufbehalten; auch zeigt sie uns die Summe der Schankungen. Ich schreibe sie so weit ab, als sie diese Nachricht enthält:

„ Nachdem der Hochedelgebohrne und Hochgelehrte
„ Herr, Herr Philipp Adam Ulrich ꝛc. ꝛc. aus christ-
„ milder Liebe, und Seeleneifer für das fränkische Vat-
„ erland angetrieben, den Patribus S. I. Provinciæ Rheni
„ superioris fünf tausend Gulden reinisch als einen An-
„ fang, und kleinen Fundum einer immerwährenden Mißi-

„ on

„on in Franken, unwiederruflich et per donationem in-
„ter vivos, solchergestalten, und zu dieser Absicht ge-
„schenkt hatte, damit die von ihren Obern hierzu be-
„stellte Patres S. I. nebst andern bey Mißion gebräuch-
„lichen und zu allgemeinen Seelennutzen abzielenden
„geistlichen Verrichtungen auch absonderlich und forder-
„sam die Unterweisung der zarten Jugend sowohl in
„christkatholischer Glaubens und Sittenlehr, als auch
„in andern ihrem Alter und Schuljahren zukommenden
„Nothwendigkeiten bestmöglichst besorgen, auch die
„Schuldiener selbst zur nützlichen Vertrettung ihres trag-
„enden Amtes anleiten und aufmuntern sollen: Solch-
„emnach ꝛc. ꝛc. Sie ist unterschrieben am 11. May 1744
„Ignatius Fries S. I. Missionis francon. Super.

Nebst diesen für beständig gestifteten ordentlichen Mißionen veranstaltete er zuweilen noch ausserordentliche Mißionen auf seine Kosten besonders in seiner Vaterstadt Lauda; er lud dazu verschiedene Freunde aus Wirzburg ein, die er während dieser Zeit in seinem dasigen Hause nebst den Mißionarien bewirthete.

Die andre Mißion in Deutschland stiftete Ulrich für Hessen, Eichsfeld und Thüringen.

Im

Im Monate September 1748, also erst kurz vor seinem Tode ließ er sich wegen dieser Mißion mit den Jesuiten in Unterhandlungen ein: diese steiften ihn gar sehr in seinem Vorsatze, und drangen mit aller Beredsamkeit in Ulrich, sogleich Geld dazu zu schicken. Ich werde den Brief des Paters, Josephs Lezen, an den er sich zuerst deswegen gewendet, zu Ende dieser Geschichte als eine hieher gehörige Beylage, die erste unter allen folgenden Beylagen, abdrucken lassen. Mir scheint dieses Antwortschreiben aus verschiedenen Ursachen diese Bekanntmachung zu verdienen.

Die ernsthafte und zudringliche Vorstellung dieses Paters muß stark und schnell auf Ulrich gewirkt haben: denn am fünfzehenden des Weinmondes setzte er das letzte Testament auf, und vermachte im dritten Paragraphe zu dieser Mißion zehentausend Gulden reinisch: und zwar noch mit dieser besondern Fürsorge, daß, da er im Anfange des folgenden vierten Paragraphs verordnet hatte, dasjenige, was von seiner Verlassenschaft nach Abzug der Vermächtnisse übrig bleiben würde, noch zu andern Mißionen in Ungarn — denn schon im zweyten Paragraphe hatte er für dieses Königreich zwo Mißionen auf ewige Zeiten gestiftet, wovon ich noch reden werde — wo solche nach Gutbefinden seines Herrn Erben ersprießlich anzulegen wären, zu verwenden, die

aber nicht länger dauren sollten, als von seiner Verlassenschaft noch etwas übrig, wovon die Mißionarien könnten unterhalten werden, er gleich darauf zu Gunsten der Eichsfeldischen Mißion diese Kautel setzte: „Würde aber die Eichsfeldische Mißion an dem „erforderlichen Unterhalte Noth leiden, und derselben „von andern Gutthätern weiter nichts zugehen, so „sollen diese letztgemelden ungerische temporal Mißionen sogleich aufgehoben, mithin dasjenige, was „sonsten hiezu temporaliter verwendet worden wäre, zu „dem der eichsfeldischen Mißion obbesagter Maßen verschaften Kapital geschlagen werden, und dieser unbenommen seyn, den Nothdürftigen durch Schankung „geistlicher Büchlein, Gelds und anderen Gutes zu thun, „in wie weit die Patres Mißionarii hiezu vermögend „seyn werden.“

Ulrich muß auch gleich davon den Mißionarien der rheinländischen Mißion — denn diese übernahmen auch die neue Eichsfeldische so lange, als diese ihre eigene Mißionarien zu halten im Stande gesetzt seyn würde — nicht nur Nachricht von diesem seinem Vermächtnisse gegeben, sondern gleich die dem Kapital angemessenen Zinsen zugeschickt haben, da auch die zehntausend Gulden noch nicht zu einem fruchttragenden Kapital angelegt waren: denn schon am 21. und 22. des Herbstmondes kamen Briefe von daher

her an Ulrich voll des Dankes, und der Versicherung, daß schon nach Allerheiligentage diese neue Mißion ihren Anfang nehmen würde.

Auch die zu ihren Gunsten dem vierten Paragraphe beygesetzte Kautel müssen die Mißionarien erfahren haben: oder es kann auch ohne dieses, die wirkliche Noth dieser Mißion sie bewogen haben, Ulrichs Erben zudringlich zu bitten, daß, wenn doch von einer so reichen Verlassenschaft noch etwas übrig bleiben sollte, dieses für bessere und stärkere Gründung dieser neuen noch sehr armen Mißion verwendet würde, so daß sie doch wenigstens jährlich fünf hundert rheinische Gulden gewiß zu erheben hätten.

Ulrichs Erbe willigte sehr gern in ihr Begehren: sie erhielten alles nach der Vorschrift des vierten Paragraphs im Testamente, was von der Verlassenschaft immer übrig blieb.

Und da die Verlassenschaft Ulrichs meistens noch in ausgeliehenen, nicht so leicht ohne Wiedersprüche (wozu ein saumseliger Schuldner allzeit einen Vorwand finden kann) einzusammlenden Geldern bestand, so ließ sich Ulrichs Erbe nebst dem, daß er aus diesem Titel schon Recht genug gegen seines Erblassers Schuldner hatte, noch von den Mißionarien, denen er diese Gelder zu zahlen hatte, eine besondre Vollmacht ertheilen, „kraft welch-

„ er er die samtliche Angelegenheiten der Mißion nach Er-
„ forderung besorgen, die fallende Gelder einnehmen, die
„ Kapitalien aufkünden, und einziehen, darüber quittiren,
„ auch, da es zu einer Klag kommen sollte, die hierzu
„ nöthige Anwälde bestellen, und bevollmächtigen; auch
„ überhaupt in den sammtlichen mehr ernannte Mißion
„ betreffenden Angelegenheiten nach seinem Gutbefinden
„ schalten und walten möge.“

Auch bevollmächtigte der Vorsteher dieser Mißion zu diesem Ende noch einen Sachwalter; aus welcher Urkunde ich nur dieses wenige was Bezug auf das vorige hat, ausziehe: „Ich Endes Unterschriebener dermaliger Superi-
„ or der eichsfeldischen Mißion S. I. thue kund und be-
„ kenne mit diesen offenen Brief: Nachdem erst ernannte
„ Mißion von dem Herrn Johann Adam Ulrich, in kraft
„ dessen letzten Willensverordnung nebst andern zum Erb-
„ en eingesetzt worden, und dadurch verschiedene bey den
„ Hochfürstl. Wirzburgischen Unterthanen ausstehende
„ Schuldforderungen an dieselbe verfallen, solche aber
„ allen Ansehen nach ohne gerichtliche Klage nicht zu er-
„ heben sind, daß ich zu solchem Ende ꝛc. ꝛc.“

Ich kann den Eifer und die Treue, womit Ulrichs Erbe, dieser vortrefliche Mann, der Herr Kanzler von Reibelt, ohne allem Vortheile nicht nur diese Angelegenheit der eichsfeldischen Mißion, sondern überhaupt die

gänz-

gänzliche Vollziehung des Ulrichischen Testaments, die wegen der Weitläufigkeit und Menge der dabey vorgefallenen Geschäften, Arbeiten und Sorgen gewiß überaus mühsam war, besorget, nicht genug bewundern.

Die Kapitalien suchte er sicher anzulegen, welche zum Grunde dieser Stiftungen gewidmet waren; die davon erhaltenen Zinsen schickte er zur bestimmten Zeit an die Mißionarien ab; alles dieses foderte einen weitläufigen Briefwechsel, — und diesen unter so vielen Berufsgeschäften, die ihm die Stelle eines Kanzlers machte! —

Diese Vorsicht, von der ich so eben eine Probe gegeben, ist eben eine Folge des großmüthigen Eifers, womit er das ihm um Gottes und der Armen willen aufgetragene Geschäft betrieben. Ich gebe noch eine neue Probe dieser Vorsicht.

In einem Briefe vom zweyten Jänner 1760 schrieb dieser würdige Mann an die Mißionarien unter andern: „Uebrigens bin ich zwar bishero dahin bedacht gewesen, „dasjenige, was der löblichen Eichsfelder Mißion von „der Ulrichischen Erbschaft annoch gebühret, in vollkom„mene Richtigkeit zu bringen, solches aber habe ich durch „meine wenige Kräften nit auswirken können; auch „scheint es, daß, nachdem ich mir keine lange Lebens„frist mehr zu versprechen habe, ich dieses auch für das

„ künftige nicht werde zu Stande bringen; dannenhero
„ ich für rathsam erachte, daß ich einem ehrlichen Manne
„ den benöthigten Unterricht über dieses Geschäft ertheile,
„ welcher solches nach meinen Tod besorgen mögte, als
„ wozu meines Erachtens der Pater Procurator Collegii
„ S. I. dahier ausgesehen werden könnte. "

„ Ueber die Ulrichische Verlassenschaft habe ich von
„ Jahren zu Jahren die Rechnung gemacht, und von
„ einem Rechnungsverständigen in die richtige Ordnung
„ bringen lassen. Diese laufen nun von dem 8. Novemb-
„ er 1748, wo Herr Professor Ulrich verstorben ist, bis
„ den 8. November 1757, da die beyden Mißionen in
„ Ungarn abgefertigt worden, und dasjenige, was fer-
„ ner von sothaner Verlassenschaft übrig geblieben, der
„ löblichen Eichsfeldischen Mißion zugefallen ist. So-
„ dann habe ich die fernere Rechnung 1757 bis 1758 ge-
„ stellet, und solche seiner Hochwürden H. P. Rector
„ dahier zur Revision übergeben, wie ich dann auch die
„ letzte von 1758 — 1759 ebenfals zusammen zusetzen
„ begriffen bin. Da nun in der vorherigen der baare
„ Geldreceß sich auf 661 fl. fränk. beloffen, so habe ich
„ damit ein neues Kapital bey dem Wiener Banko ange-
„ legt, und die darüber ausgestellte Obligation in Händ-
„ en; welchemnach ich die Gelegenheit erwarte, um
„ solche sicher nach Aschaffenburg absenden zu können. "

Im

Im folgenden Jahre schickte er auch den Mißionarien nach Aschaffenburg ein in Handen habendes prächtiges Gemäld aus Ulrichs Verlassenschaft; die es zum Andenken des großmüthigsten Stifters in ihrem Oratorium aufhängten.

Ich vermuthe gar, Reibelt habe noch von dem Seinigen zur Gründung dieser Mißion beygetragen: denn die Ausdrücke der Dankbarkeit, die ich in den Briefen der Mißionarien an ihn lese, sind so, daß sie nicht wohl an einen blosen Geschäftsträger, wenn er auch noch so redlich und sorgfältig ist, gerichtet seyn können: So schreibt der damalige Vorsteher der Mißion am 29. September 1749 an ihn: „Quod autem Excellentia sua proprio „ motu se ad novas suppetias Missioni ferendas obtuler- „ it, divinæ providentiæ arcana consilia adoro, quæ „ Missionem trans-Rhenanam eligere, et solidè fundare „ velle videtur. Faciat qua propter Excellentia sua, „ quod innata liberalitas, congenita generositas et insig- „ nis gloriæ divinæ promovendæ zelus suadebit. Aliud, „ aut aliter non patitur respectus meus, quem gero erga „ Excellentiam suam. “

Ist auch meine Vermuthung falsch: so ist Reibelts Verdienst in Beförderung dieser Mißionsanstalt ohnehin groß genug; und ich weis nie einem Staate etwas bessers zu wünschen, als viele solche thätige Männer, die wie

Ulrich und Reibelt faſt um die Wette eifern, das gemeine Beſte auch ohne Hoffnung zur Belohnung, wenigſtens hienieden, auch mit Aufopferung eigener Bequemlichkeit und Ruhe zu befördern.

Ulrich foderte auch von ſeinen Mißionarien, daß ſie ein Handbuch halten, und dasjenige, was bey ihren Verrichtungen je merkwürdiges vorgefallen, jährlich an ſeinen Erben, oder an den, der nach ſeines Erben Tode die Vollziehung ſeines letzten Willens überkommen würde, berichten ſollten.

Ich habe verſchiedene dieſer Berichte in Händen, die ich zu Ende als Beylagen bekannt machen werde. Die von der Eichsfeldiſchen Mißion ſind die Zweyte bis zur Neunten.

Die dritte Mißion in Deutſchland, die Ulrich zwar nicht ſtiftete, aber doch unterſtützte, und eine Zeitlang aufrecht hielt, war die zu Mindelheim in Schwaben.

Im erſten Teſtamente, ſo Ulrich am 41. Auguſt 1745 aufſetzte, hatte er, wie die Worte dieſes Teſtaments heiſſen, „zwey tauſend rheiniſche Gulden legirt, um dieſelbe zu kompliren, und in ihre Activität zu ſetzen.“

In den übrigen Testamenten aber geschieht keine Meldung mehr von dieser Mißion: in einem Briefe aber vom 21. December eben dieses Jahres schreibt der dasige Mißionarius Pater Martin Staudinger an Ulrich: „ den letzten Brief, in welchen ich mich für überschickte zwanzig „ Gulden bedankt habe, werden euer Magnificenz hoffentlich empfangen haben. “

Ferner bath er um eine Sackuhr, welche Bitte er mit diesen Gründen unterstützte: „ Ich hab eine große „ Beschwernus, weilen ich keine Sackuhr habe, und in „ manchen Dorf keine Uhr, oder nit gehet, wo ich oft „ muß errathen die Zeit zum Aufstehen von dem Schlaf, „ oder von dem Beichtstuhl, oder zu den Predigen, und „ kann in meinen Verrichtungen keine Ordnung haben: „ es giebt noch andere Sachen, so zu verkochen, allein „ der Trost, wann eine Seel bekehrt wird, ersetzt alles: „ ich hab in dieser Mißion überall von dem eifrigen Volk „ einen Rosenkranz betten lassen “ — Das Wort Rosenkranz hatte Ulrich mit Rödel unterstrichen, — diese Art zu betten mag wohl gegen Ulrichs Theorie vom Gebethe gewesen seyn. „ Für meinen Gutthäter, werd es „ auch hinführo thun. “

Noch bath er um einen türkischen Kleesaamen.

Ulrich muß also bald seinen Vorsatz geändert haben; und nach der Maxime, die er lang behielt, sein Geld, so

geschwind es möglich, zur Ehre Gottes, und zum Heile der Seelen zu verwenden, dieser Mißion die ihr vermachte Summe, vielleicht auch noch mehr, theilweise geschickt haben, oder haben schicken wollen.

Ich setze dieses: „oder haben schicken wollen: “ aus dieser Ursache dazu: weilen in einem am vierten des Christmondes 1748, also vier Tage vor Ulrichs Tode, geschriebenen Briefe sich ein erst damals zu dieser Mißion abgeordneter neuer Mißionarius, Pater Wolfgang Waldeisen, als einen solchen bey diesem Gutthäter der Mißion anmeldete; und um den nämlichen jährlichen Beytrag, so er bishero zur Unterhaltung derselben an seine Vorfahrer mit so großer Freygebigkeit gethan, bittend auch für sich anhielt: damit die Mindelheimer Mißion, die ohne seine Gutthaten darnieder liegen müßte, ohne je wieder in Gang gebracht werden zu können, doch sich erheben, und zu blühen anfangen könnte.

Diese Bitte mag wohl zu späte gekommen seyn: denn ich finde keine weitere Meldung von allem, was diese Mißion angieng.

In der Zwischenzeit aber, nämlich vom ersten Briefe des Paters Staudinger vom 21. December 1745 bis zu diesem und zu Ulrichs Tode, finde ich noch einen Brief von eben jenem Pater Staudinger, am 14. April 1746 ge-

geschrieben, worinn der Anfang einer merkwürdige Stelle enthält, woraus sich auf die Freygebigkeit Ulrichs gegen diese Mißion schließen läßt. Hier ist diese Stelle: „Eben „ die Mißionsgeschäfte, wegen welchen ich fast immer „ auf dem Land gewesen, haben mich verhindert, daß ich „ dero schätzbaristes Schreiben nicht ehender beantwortet. „ Die Wahrheit zu bekennen, ware der zu Mindelheim „ gestiftete Mißionarius ein solcher nur den Namen nach, „ dann die Fundation ist so gering, daß man jetziger „ Zeit keinen Mann darum halten kann. Mithin hat der „ hiesige Mißionarius keinen Kreuzer bisher bekommen, „ nur die geringste Reisunkösten zu bezahlen, will ge„ schweigen das Kosigeld, und andere nothwendige Un„ kösten zu bestreiten. Mithin hat solcher Mißionari„ us zu Zeiten in einem Jahr drey oder vier Mißiones „ gehalten, wenn er einige gutherzige Pfarrherrn gekennt, „ so ihme gutwillig eingelassen und die Kost gereicht. „ Das andere Jahr hat er keine Mißion halten können. „ Nun aber hab ich Kraft des großen Sucurs, so mir „ ihro gnädige Hand übersendet, fünfzehn Mißiones vom „ verflossenen Herbst angefangen bis auf verflossenen Ostern „ gehalten, und denen Pfarrherrn ohnbeschwert die Un„ kösten abstatten können, und werd zu Pfingsten, und „ wo mehrere Feyertäg nacheinander fallen, noch einige „ Mißionen halten: Nebendeme hab ich auch die Reis„ kösten, und meines Reisgespannen, wie auch das „ Nothwendige für Christenlehr Schankungen können be„ streit-

„ ſtreiten. Ich gehe allzeit zu Fuß; ein und andersmal „ bin ich gezwungen worden wegen überlauffenden Waſſer „ Pferd zu nehmen.“

„ Wenn euer Gnaden erlauben von dieſem Geld „ zwey oder drey Gulden für mich zu appliciren (dann „ muß bekennen, habe den Toback gewohnt, und von„ nöthen:) ſo werd ich es für ein Allmoſen annehmen, „ und dafür betten.“

Die Treuherzigkeit dieſes Paters hat mich im Abſchreiben recht ſehr gerührt, dem das von Ulrich zur Mißion vermachte Geld ſo heilig war, daß er ſich ohne deſſen ausdrücklicher Erlaubniß nicht einmal dieſe wenige Gulden zur Befriedigung einer eben nicht höchſtnothwendigen Bedürfniß — Bedürfniß doch — zu verwenden erlaubte; darum um Erlaubniß bath, gleichſam in der Mitte ſeiner Erzählung von den, nach dem wahren Geiſte des Apoſtels, mit ſo vieler Mühe und Beſchwerlichkeiten von ihm gehaltenen Mißionen.

Uebrigens geben eben dieſe Briefe auch Nachrichten von dem Erfolge dieſer Mißion; und ſoviel ich daraus merke, hat ſie Ulrich ausdrücklich verlangt. Sie werden alſo die zehnte, und eilfte Beylagen ſeyn.

Nebſt

Nebſt Deutſchland war Ungarn der Gegenſtand ſeiner erbarmenden großmüthigen Menſchenliebe, und Seeleneifers.

Eine Beſchreibung, die man Ulrich von dem elenden Zuſtande dieſes Landes in Anſehung der Kultur ſowohl des Landes ſelbſten als deſſen Einwohner vielleicht mag gemacht haben, wird wohl dieſe ſeine erbarmende und großmüthige, weit umfaſſende Menſchenliebe, und Seeleneifer zu dieſen Gegenſtand hin geleitet haben.

Kaum war die Grundlage zur fränkiſchen Mißion durch die Schankung von fünf tauſend reiniſchen Gulden am eilften des Maymondes 1744 befeſtiget, als er ſich ſchon am folgenden ſiebenden Julius mit dem damaligen Rector des Jeſuiter Kollegiums zu Wien zur heiligen Anna, dem Pater Anton Banoſi, einem gebohrnen Unger und ehemaligem Provinciale der bis dahin reichenden Unteröſterreichiſchen Provinz, in Unterhandlungen wegen andern auch in dieſem Königreiche zu errichtenden Mißionen einließ.

Er erklärte ſich aber gleich in ſeinem erſten Schreiben an dieſen Pater über dieſe Mißionen, daß er ſie nicht für ewig ſtiften, ſondern nur ſo lange von ſeinen Mitteln unterhalten wolle, auch nach ſeinem Tode noch, als etwas von ſeiner Verlaſſenſchaft übrig ſeyn würde. Da ich dieſen Brief Ulrichs nicht in Handen habe, ſo ſchreibe ich

hier

hier den Anfang seines am 31. August 1745 errichteten Testaments ab, wo er sich über diesen Punct eben so weitläufig erklärt, als er es in jenem Briefe mag gethan haben:

„ Weilen keine Notherben, noch nächste Anverwandte „ zu versorgen von Gott mir aufgegeben worden; so „ setze, und benenne zu meinen wahren und alleinigen „ Erben eine im Königreich Ungarn unter göttlichen Beystand einzuführende Missionem evangelicam zu sechs bis „ sieben Stationes, dero eine jede wenigstens mit zween „ Patribus Missionariis aus der Gesellschaft Jesu bestellt „ seye: alles nach Veranstaltung und Einrichtung R. P. „ Antonii Vanossi; als mit welchem, als einem gebohrnen „ Ungarn ich deßwegen mich bereits schriftlich verabredet „ habe: oder in desselben Entstehung nach Gutdünkung „ eines zeitlichen P. Provincialis in Unteröstereich und „ Ungarn: jedoch solcher Gestalten, daß die zur Erhaltung deren PP. Missionariorum jährlich erforderliche „ Summ bey meinen Herrn Testamentariis jederzeit bereit, der Ueberrest meiner Habschaft aber auf verzinsliche Kapitalien liegen bleiben soll, bis man solches nach „ und nach zur Konsumption benöthiget seyn wird; immaßen keines Weegs gemeint bin, einen perpetuum Fundum, „ oder ewige Stiftung zu errichten, sondern alles Meinige sobald möglich zum Nächsten Heil verwendet wissen „ will.“

Doch

Doch bey dieser Gesinnung fiel Ulrich ein Mittel ein, diese Mißion auf ewig zu gründen; er glaubte, wenn in Ungarn öde, oder gar nicht geachtete schlechte Felder gekauft, mit Kleesaamen besäet, und dabey Mayereyen angelegt würden: könnte durch den so erhöhten jährlichen Ertrag die Mißion auf immer unterhalten werden.

Diese Idee muß ihn ganz eingenommen haben, und gerne würde er ihr — wäre sie auszuführen gewesen, seinen Vorsatz, nur auf die Zeit der Dauer seines Vermögens diese Mißionen einzuführen, aufgeopfert haben. Zwoen großen Bedürfnissen eines großen Theils dieses Königreichs glaubte er dadurch abzuhelfen; nämlich dem Verfalle oder Vernachläßigung des Ackerbaues, des einzigen Grundes, worauf die Wohlfart eines Staates sicher ruhen kann; dann der rohen Unwissenheit in der Wissenschaft des Heils, und dem Mangel an den Mitteln, wodurch es erhalten werden könnte.

Er dachte sich den Reichthum, den er durch verbesserte Landwirthschaft sich selbst erworben; dachte sich Ungarn wirklich so, wie man es ihm beschrieben; dachte sich die schnelle Wirkung, die sein Beyspiel auf andere in Betref der neuen verbesserten Landwirthschaft machen würde; vergas freylich dabey, daß er in Franken selbst noch keine hinlängliche Probe einer so allgemeinen Nachahmung gesehen; vergaß, daß überhaupt die Menschen

das

das Gute zwar sehen, zwar loben; aber sehr selten es ergreifen; oft noch das Schlimmere, bey allen ihren Einsichten ins Bessere, thun: und hingerissen von seiner unumschränkten Menschenliebe, von seinem Eifer der Menschheit überall, wo es nur möglich, nützlich zu seyn; hingerissen von diesen schönen Bildern, die ihm seine, durch eben die unbegränzte und unumschränkte Menschenliebe, durch den heiligen, immer zur Thätigkeit empor strebenden Eifer, entzündete Phantasie dort im fernen Ungerlande sehen ließ, entschloß er sich selbsten dahin zu reisen.

Pater Vanosi aber antwortete nicht nach Ulrichs Sinn: über den ersten Punct, nämlich die zeitliche Mißionen, schreibt er am 15. Julius 1744: „ Vorläufig" — ich schreibe diese und andere Urkunden aus verschiedenen Ursachen so ab, wie ich sie geschrieben finde, jede nach ihrer, wenn ich so sagen darf, eigenen Orthographie — „ jedoch mit gnädiger erlaubnuß, unterstehe mich Ihro „ Gnaden zu berichten, daß ich der unmaßgäbigen mein„ ung wäre, lieber etwas weniges, doch beharrliches, „ gleichwie dauerhaft, also nachdrücklicheres zu erwöllen; „ massen bey uns gar nicht üblich, noch von Adm. Rev. „ Patre Generali, laut des Instituti vor genemb gehalten „ würde, so, auff einige Zeit allein, derley unternehm„ ungen von uns sollten vorgenommen werden."

Ueber

Ueber den andern Punkt giebt er diese Antwort: „Die frag und absicht der Viehezucht sambt zu kauffenden erdreichs belangend, diene Ihro Gnaden in „auffrichtiger Ergebenheit: Wie ich dieses, aus vielen „ursachen, absonderlich aber Patriarum legum, et finis „sancti gar nicht thunlich zu sein erachte. Dan obschon das Viehe, und der Kle nützlich könnten gepflogen werden, accedente cumprimis industria peculiari: „So weis ich doch gewiß, daß bis unter offen, ja auch „weiter dieß, und jenseits der donau kein Plätzl leichtlich fäll (feil) stehe, um das nicht alsogleich ein greiß sey: Und 2to dessen ex lege patria allein indigenæ fähig. Die aber per donationem fiscalem a Rege etwas überkommen, per grandia Patriæ merita erlangen. In andern, so ein ausländer etwas in güttern kauffet, ein jeder indigena, semper pro arbitrio „kann ihm gerichtlich ersuchen, bey welchen er deposito æstimationis pretio zu weichen hat. 3to finis rei „emptæ esset fundus Missionum. In Ungaria nihil amplius stabile a religiosis emi, vel acquiri citra consensum Regium potest, qui hoc ævo vix sperandus. Andere große beschwärden zu geschweigen.“

In einem andern Briefe vom 31 Julius des nämlichen Jahres schreibt P. Vanossi über den nämlichen

Gegenstand. „ Wegen erkauffung des Stückfeldes will „ ich Ihro Gnaden lieber in gegenwart vollständig und „ gründlich berichten. Massen ich ganz Ungern allzu „ gut kenne. Zugleich in meinem vorigen ambt vollkomm„ en habe durchreißen müssen. Dahero gar wohl künd„ ig bin der beschaffenheit " — — „ ich Versichere „ indessen Ihro Gnaden, daß jene, so Ihro Gnaden „ informiret haben, Ungern Vorlängst müssen gesehen „ haben (massen ich selbst nach etlich - und zwanzig „ Jahren weit anders alles bevölkert und gebauet ge„ funden, als ich es vormals gesehen) denen aber aus „ dem obern Land ankommenden weißen allein die herr„ schaften in suis bonis fundos colonorum. In Ban„ nat allein ist vill unbewohnt."

Den schönen Gedanken, auch in Ungarn der Landwirtschaft aufzuhelfen, und dadurch zugleich den zeitlichen und geistlichen Nutzen so vieler ihm fremden Menschen zu befördern, konnte Ulrich unmöglich so bald gleich auf die Wiederrede des Jesuiten aufgegeben haben, ob er schon sich nicht weiter über diesen Punct mit ihm einließ: denn den Entschluß, selbst dahin zu reisen, konnte nichts anders so lange aufrecht halten, als die gute Mutter Hoffnung, jenen Gedanken noch ausführen zu können, die ihn so lange hegte, pflegte, und nährte: denn ich merke aus

ver-

verschiedenen Briefen, daß noch ein Jahr vor seinem Tode die dasige Jesuiten ihn erwarteten.

Unterdessen, da fast in allen Briefen sowohl der Pater Vanossi, als der Provincial, und die Mißionarien auf eine für immer daurende Stiftung drangen, und auch lieber wenigere Stationen gewählet, aber diese nur auf immer gestiftet wünschten, schlug Ulrich wieder ein anders Mittel vor, wodurch eine solche ewige Stiftung könnte errichtet werden: worinn dieses Mittel nach Ulrichs Meynung bestehen sollte, werden meine Leser aus der Antwort des Pater Vanossi sehen. „Ob wegen ein„er Fundation ex beneficiis, canonicatibus &c. an„jetzo etwas zu hoffen sey, erachte meiner wenigen „Meynung zufolg die sach citra ingentem invidiam „et certiorem repulsam in hoc sæculi cursu nicht ein„mall zu nennen, geschweigens zu gewarten. Die Ur„sachen will ich vill lieber der gewünschten hohen Gegen„wart, als der Föder anvertrauen.“

Obschon die Jesuiten also noch keine Aussicht hatten, daß Ulrich dauerhafte Mißionen errichten würde; und gar nicht geneigt schienen, auch wie einmal Vanossi schreibt, es dem Institut ihrer Gesellschaft zuwieder hielten, sich nur zu zeitlichen Mißionen brauchen zu lassen:

wurde doch Ulrichs Anerbieten, sein Vermögen den ungerischen Mißionen zu widmen, angenommen; und man gab die Versicherung, daß dieses heilige Werk nach seiner Vorschrift auf das genaueste sollte vollzogen und befördert werden. Gleich wurde auch schon der Plan zu dieser Mißion entworfen; die Stationen bestimmt; und Ulrich zur Begnehmigung vorgelegt:

So schreibt Vanossi an ihm: „Auf dero mir be„richteten Entschließung habe dem R. P. Provinciali „die heilsambste Meynung auf das nachdrücklichste anbe„fohlen, so vill auch bewirket, daß er mir allbereits „folgende Missionariorum stationes bewilliget. I. Ein „baar Patrum in Siebenbürgen inter Arianos, Calvi„nistas, Lutheranos, Socinianos. II. Ein baar Patrum in „Illiryo inter Schismaticos: N. B. diese beyde sollen Missi„ones segnerianas halten, wie es ihro Gnaden schon „bewust. III. Einen in Bergstätten pro Lutheranis. „IV. Einen ad S. Nicolaum in Lyptovia, ubi Cathedra „Satanæ Lutherani est. —

In dieser etwas auffallenden Sprache der damaligen Polemick werden meine Leser diese Mißionarien öfters noch, besonders in den Beylagen reden hören: ich bitte sie also: hier, wo ich die erste Gelegenheit dazu habe, nicht

nicht auf die Rechnung dieser guten Leuten, sondern der damaligen Zeit, und des schönen Musters, so man ihnen in die Hände gab, des berüchtigten Weislingers, diesen unanständigen, von den Sitten unsrer Zeiten so sehr entfernten Ton zu schreiben. —

Daß aber Weißlinger ihnen zum Muster, wenigstens als ein in die Bibliotheck eines Mißionarius gehöriges Buch, empfohlen, vielleicht auch wirklich von Ulrich selbst gegeben worden, erhellet aus einer Stelle eines andern Briefes eben dieses Paters an Ulrich: „Die ad reductionem dienende Bücher des P. Kauf„mann, und Weislinger belangend, so fern diese Euer „Gnaden einzusenden, oder mitzubringen geruhen, wird „alles eine Gnad sein; Alle sein hier zu bekommen, „obschon in etwas theurer als in fonte editionis, will „sagen in dem Reich selbst.“

„V. Einen in Stullweisenburg, oder Comorn „pro Calviniſtis et Lutheranis, welche drey letztere „missiones S. Francisci Regis auf die von Ihro Gnaden selbst beschriebene Weis zu halten verpflichtet seyn „werden. — — — Da aber Ihro Gnaden der Unterhaltung deren Mißionarien bedacht seyn werden, bitte „deren höchst nöthigen munusculorum catecheticorum,

„ als Rosenkränzel, Bildern, Gebethlein auch eine „ gnädige Vorsorg zu veranlassen. “

Ulrich wählte daraus nur die zwo Stationen Stuhlweisenburg, und St Nikolaus in Liptau gegen Pohlen zu; die dritte Station überließ er dem Provincial zu bestimmen, der die Bergstätte wählte: der dahin beorderte Mißionarius aber konnte nur zu Zeiten seine Missionen halten; und zuletzt unterblieben sie gar, da man erst merkte, daß zur Unterhaltung eines Mißionarius nicht weniger als zwey hundert Gulden zureichen, und für die Station zu St. Nikolaus ein einziger Mißionarius zu wenig sey: so blieb es also bey den zwo Stationen, Stuhlweisenburg, und St. Nikolaus in Liptau, die von drey Mißionarien versehen wurden, diese von zweenen und jene von einem. Zugleich überschickte er schon im August 1745 hundert Dukaten, die der Provincial anfangs unter diese drey Mißions Stationen zur Unterhaltung dreyer Mißionarien vertheilte.

Dabey fragte aber Ulrich noch, wieviel eigentlich zur jährlichen Unterhaltung eines Mißionarius nöthig wäre, und ob nicht in Semlin und Monkatsch auch noch Mißionsstationen könnten errichtet werden.

Auf das erste antwortete der Provincial Pater Mathias Pock am 8 December 1745.

„ Dieser Mißionarien nothwendige Unterhaltung
„ betreffend, muß ich Euer Gnaden berichten, daß fern
„ jene von Orth zu Orth reisen sollten, wie es dann nicht
„ allein nützlich, sondern auch nothwendig wäre, müsten vor
„ einen über die zwey hundert Gulden wenigstens noch fünf-
„ zig gerechnet werden, theils weillen ihme ein Reisgespann
„ oder Bedienter mus gegeben werden, theils Gebühr,
„ theils Nothdurft halber: absonderlich in Ungarn, all-
„ wo ein Orth von den andern sehr entfernt ist.“

Auf die andere Frage hatte schon am fünfzehnden
„ September Pater Vanossi geantwortet: „ Berichte an-
„ verlangter Massen, wie daß in denen zweyen Orten
„ als Monkatsch und Semlin deren vorgemeldten Miß-
„ ionen keine füglich von uns sein, und versehen werd-
„ en könnte. Theils weilen in Monkatsch alles ritu græco
„ Rutheniſch in der Sprach, obschon sub Catholico Epis-
„ copo, doch ritu non latino, Sed græco, omnia per-
„ aguntur, mithin nihil a latini ritus sacerdote agen-
„ dum. Von andern zu geschweigen. Theils weilen
„ Semlin hart nahe an Belgrad, noch mir, noch Pat-
„ ri Provinciali bekannt, mithin tum hac causa, tum

„ periculi ex vicinia turcica, Loco non munito, tum ob „ exiguam inter ritus pure græci, e tquidem solos schis„ maticos homines, fructus alicujus spem, nihil omnino „ agendum. Glaube demnach unmaßgäbig, bey denen „ längst vorgeschlagenen, si non toto, ut minus ex par„ te, ad liberam dominationis vestræ electionem, nütz„ licher und ersprieslicher zu seyn, zu verbleiben.

Damit war Ulrich zufrieden. Ueber den ersten Punct kam er mit dem Provincial und dem Obern dieser Mißionen so überein, daß er für jeden Mißionarius jährlich hundert und fünfzig Gulden zahlen wolle.

Er gab auch selbsten Vorschriften, wie die Mißionen sollten gehalten werden. Unter andern gefiel mir eine Anmerkung wohl, die er dabey machte: es mag ihm wohl in dem überreichten Projekte über die zu wählende Stationen aufgefallen seyn, daß diese Mißionen zum größten Theil polemische Expeditionen gegen Protestanten, Socinianer, Schismatiker ꝛc. seyn sollten, wobey im Vergleiche viel zu wenig für die Katholischen gesorgt würde: denn er rieth, man solle mehr für diese, als Einheimische und deren nöthigen Unterricht sorgen, wodurch sie wahre, würdige Glieder der Kirche würden, als für die, so wie Fremde zu halten. Die Antwort des

P.

P. Vanossi giebt mir dieses zu erkennen: die hieher gehörige Stelle heißt: „Ihro Gnaden merken sehr weislich an, daß weit mehr Nutzen in firmandis et formandis catholicis als in reducendis hæreticis sey: weilen diese gemeiniglich sich selbst, das ist accommodationem suam, non item salutem hauptsächlich zu suchen scheinen. Ich bin eben dieser Meynung schon vorlängst gewesen, weilen jedoch für villen in Ungarn reductio vom Herzen gehet, glaubte ich, via media, das ist, auf beide Theile solle sich ein Missionarius abtheilen.“

Daß er den Mißionarien auch Bücher, woraus sie die Materialien zu ihren Mißionsreden nehmen könnten, angerathen, vielleicht auch selbsten geschenket, habe ich schon oben angeführt: nur Schade, daß Weislingers Schriften darunter waren, der statt Gründe für die Wahrheit anzuführen, statt den Irrthum mit Gründen zu widerlegen, statt mit Liebe seine Gegner auf den Weg der Wahrheit zuruckzuweisen, sie so meisterlich schimpfte, daß ein gesitteter Mensch sie ohne Eckel und Abscheu nicht lesen kann: ich ärgere mich immer, wenn mir eine von seinen Schriften aufstößt; und dieß allein beruhiget mich wieder, daß sein Hullenus delarvatus zur Ehre der katholischen Kirche im römischen Index verbothener Bücher steht.

Auch folgte Ulrich nach Vanossis Rathe, daß die Mißionarien durch Schankungen die Jugend an sich, und an die Wahrheit locken könnten. Daß er es versprochen, durch besondere dazu gewidmete Subsidien das von ihm angefangene heilsame Werk mehr zu befördern, bezeuget eine Stelle in einem Briefe des Provincials P. Matthias Pock. „Was die geistliche Geschänke, ohne „welche ein Mißionarius nicht seyn kann, betrift, soll„en nach vermeldten des P. Vanossi Euer Gnaden „die Sorg schon auf sich genommen haben.“

Daß er wirklich auch diese ausserordentliche Subsidien Gelder immer nach Erforderniß und Nothdurft von Zeit zu Zeit bis an seinen Tod hin abgeschicket, sehe ich aus einer Rechnung, so der Prokurator der österreichischen Provinz an Ulrichs Erben über die im Jahre 1748 von Ulrich erhaltenen Gelder ablegte, worinn dieser Punct angemerkt steht: „18 Julii 1748 D. Philippus „Josephus Langvvider Mercator vienn. deposuit pro P. „Laurentio Petrechsis, Missionario Albæ Regalis pro „muneribus spiritualibus, et variis necessariis 50 flor.

Die Mißionarien suchten sich noch ferner Ulrichs Freygebigkeit zu Nutzen zu machen. Ein Exempel giebt mir der Pater Alexius Okolvesany, Vorsteher der Mißion zu

St.

St. Nikolaus, in zweenen Briefen an ihm. In dem einen trägt er ihm die Geschichte der Entstehung dieser Mißion so vor, daß man es deutlich sieht, er wolle Ulrich zu größerer Freygebigkeit, und mehreren Beyträgen zur Vergrößerung dieser neuen Anlage erwecken. Der Brief ist vom 10 Hornung 1747, und die Stelle, die daher gehört heißt: „ Denuo bini Missionarii ad pios Dominationis „ vestræ sumptus in domo mea aluntur, in quamvis „ dilatandæ gloriæ div. partem sollicite intenti. Quos „ utinam vestræ Dominationis liberalitate perpetuos „ esse daretur. In Domino Defunctus patruus meus „ Mangnovaradinensis Episcopus, Joannes OKolye„ sanus tot animarum detrimentis opem laturus hanc „ missionem fundavit, magna circa eam moliebatur, „ sed enim ob inopinam mortem opus imperfectum re„ liquit. Ego hæreditatem meam erigendæ Ecclesiæ „ addixi. Parens ac cognati residentiam idoneam „ ædificandam sibi vendicarunt, ut adeo fundum pro „ multiplicandis stabilibus operariis alibi solicitare ne„ cesse habeam.

Die Folge dieses Briefs war wohl die unten noch anzuführende Verordnung in dem Kodizill zum ersten Testamente, wo Ulrich die Hälfte seiner Habschaft auf diese Station wenden wollte, um da so viele Mißionen

zu

zu unterhalten, als durch dieses Geld könnten erhalten werden; die er aber in der Folge wieder änderte.

In dem andern Briefe vom 19ten Hornung 1748 bath er um einen Beytrag zu einem von ihm errichteten Seminarium für junge zur katholischen Kirche übergegangene Ungern vom Adel. Und ich zweifle, ob Ulrich ihn hier umsonst habe bitten lassen, ob ich schon nichts gewisses davon sagen kann.

Zwo Foderungen machte Ulrich noch an die Mißionarien, und ihre Obere. Die erste war, daß sie ganz allein diesem Geschäfte des Seelenheils obliegen sollten. Darauf schrieb der Provincial an ihm: „ Auf die von Ihro „ Gnaden vorgetragenen Fragen diene ich Euer Gnaden „ ganz aufrichtiglich, daß diese Patres Missionarii mit „ keinem andern Ambt beschäftiget, und gehalten seyn, „ sondern ihr thuen allein in diesen heiligen Werken be„ stehet, daß sie in ihrer ausgezeichneten Station in „ mehreren Meilen ringsherumb bereissen, in Sommer „ zwar die weitere Oerter, im Winter aber die nägst „ gelegene durchgehen, und überall nach Beschaffenheit „ der Sachen den Seelen Hilf leisten; mithin durch das „ ganze Jahr hindurch immer in motu, et missione „ versiren, ausgenohmen, daß sie per intervalla ad

„ lo-

„ locum Stationis wiederkehren, und sich in etwas auf „ etwelche Täge erhollen.“

Die zweyte Foderung bestand darinn: die Mißionarien sollten jährlich an ihm oder an seine Erben berichten, was sich bey ihren Mißionen Merkwürdiges zugetragen, besonders, mit welchem Erfolge sie dieses heilige Werk betrieben: dieses war schon einer unter den Präliminar Puncten der Unterhandlung mit den Jesuiten; und noch geboth er es ausdrücklich in seinem Testamente.

Die Jesuiten giengen gerne diese Bedingniß ein, und der Provincial machte Ulrich dabey ein recht schönes und wohl angebrachtes Kompliment: „ Was Euer „ Gnaden (schreibt er) von Anmerkung deren Mißionä„ rien, der Orten, Frucht- und allen Umbständen der „ gehaltenen Mißionen gemeldet, und mit aller Billig„ keit verlangen, soll alles in das Werk gestellet werden; „ und ist ohnedem im Gebrauch, daß jährlich alle der„ gleichen Verrichtungen, sambt geschaffenen geistlichen „ Nutzen in eine Histori verfaßt werde, und durch die „ ganze Provinz in allen Collegiis gelesen, und noch dar„ über dem P. Generali nach Rom überschicket. Es „ wird demnach auch bey uns die Auferbauung unge„ mein größer seyn, wan man in Ungarn, Sieben„ bürg.

„ bürgen, Croatien, Sclavonien ꝛc. hören wird, daß „ ein Seeleneiferer in Teutschland gefunden werde, „ dessen begürdt, Christo die Seelen zu gewinnen, „ sich bis in diese Länder erstrücke.“

Wirklich habe ich auch dergleichen Berichte von verschiedenen Jahren in Händen, die unmittelbar nach den schon angezeigten als Beylagen folgen sollen.

Ueberhaupt, — das sage ich noch wegen der eben gehabten Gelegenheit, da ich das an Ulrich so schön gemachte Kompliment abgeschrieben, — kamen in allen Briefen recht rührende Danksagungen an Ulrich. Darunter gefiel mir noch sehr ein anderes dem obigen fast ähnliches Kompliment von eben dem Pater Provincial: Ich schreibe es auch ab: „ Nun dieses göttliche Werk zu steuern, sage ich dem grösten Seelen„ eifer Euer Gnaden von Herzen Dank, undt wieder„ umb vor die jüngst angetragene assignation pro conti„ nuatione harum Missionum, zu Euer Gnaden bezeug„ end, daß, indeme ich den durch Euer Gnaden gestift„ eten Seeleneifer in Hungarn frey, und bey allen hoch„ en und niederen Stands bekenne, eben dieser edle „ Tugendgeruch gleich einer Mißion vüll gutes wirke, „ indem nicht ohne Trost angehört wird, daß sich ein

weit

„ weit entlegener Apostel deren verlassenen Seelen in „ diesem Reich annehmen.“ Auch noch nach Ulrichs Tode äusserte sich die Dankbarkeit der Mißionarien gegen diesem ihrigen Gutthäter auf eine sehr edle Art. Seinen Namen nannten sie mit Vorzuge am Altare; und ließen ihn auch bey öffentlichen Gebethen währender Mißion von dem Volke nennen. Sie drangen auch sehr in Ulrichs Erbe, um von ihm ein gemahltes Bildniß dieses Mannes zu erhalten, daß sie in ihrer Residenz — so nannten sie ihre Häuser, die wegen der geringen Anzahl der Innwohner keine vollkommene Kollegien waren — zum ewigen Andenken öffentlich aufstellen könnten: daß auch Auswärtige diesen großen Seeleneiferer noch näher, als allein aus seinen Werken, kennen lernen könnten.

Indessen schickte Ulrich seit dem Auguste 1745 bis an 1748, als das Jahr seines Todes, jährlich die ordentliche pactirte Summe von sechs hundert Gulden für die Unterhaltung der Mißionarien, nebst den Subsidien für die besondern Ausgaben zum Behufe ihres Geschäftes: und aus einer Rechnung vom 17 Hornung 1748 findet sich, daß er bis dahin schon 1779 Gulden 52 Kreuzer für die ungerischen Mißionen verwendet; die hundert Dukaten noch nicht dazu gerechnet, die er schon im Jahre 1745 nach Wien an den P. Vanossi geschickt hatte: denn die Rechnung fängt vom eilften März 1746 an.

Und

Und da nach dessen Tode der Erbe vom Prokurator der österreichischen Provinz die Rechnung dieses Jahres, nämlich 1748, foderte, um seine künftige Ausgaben darnach zu bemessen: fand sichs, daß er auch schon für das folgende Jahr voraus bis auf zweyhundert Gulden gezahlt hatte.

Indessen, da die Jesuiten doch immer auf eine ewige Stiftung der nun in Gang gebrachten ungerischen Mißion drangen, hatte schon Ulrich in einem dem ersten Testamente am 17 Julii 1744 beygelegten Kodizill sich dahin erkläret: „Daß die Herrn Pater Mißionarii S. J. meine Universalerben seyn sollen, so daß die Hälfte meiner „Habschaft ad S. Nicolaum in Ungarn angewendet „werden solle, um allda einen fundum Stabilem für so „viele Patres Missionarios, als hinlänglich seyn wird, „zu ewigen Zeiten anzulegen; die andere Halbscheid „vermache eben den Patribus. S. J. nach Gutachten des „H. P. Provincialis Huth und P. Xavery Widenhofer „in Deutschland pro Exercitiis, Cathechesibus, &c. „und dergleichen Mißionsmäßigen Verrichtungen anzuwenden.“

Am neunten Junius 1748 setzte Ulrich im Herlethofe ein anders Testament auf, wo er von den ungerischen

ischen Mißionen dunkel redet, daß ich nicht weiß, ob sie nur eine Zeitlang oder ewig dauern sollten, daher er selbst bald darauf eine Erklärung darüber niederschrieb. Ich will die Stelle hersetzen: denn sie läßt mich zimlich wahrscheinlich vermuthen, daß Ulrich bis dahin schon manche Summe Geldes auf verschiedene dieser guten Werken verwendet, für deren Fortsetzung er in diesem Instrumente seines letzten Willens Verfügung macht; und dann hätten wir eine neue Rubrik von Ulrichs großmüthigem und freygebigem Seeleneifer.

„ In Ungarn soll im Collegio ad S. Nicolaum, „ wie bishero einige Jahre geschehen, zween Missionarii jeder mit zwey hundert Gulden fort erhalten werden, wie auch zu Stuhlweisenburg (albæ Regalis) ein „ solcher Mißionarius S. J. mit zwey hundert Gulden „ jährlicher Subsistenz. "

„ All das übrige soll auf neue Mißiones außer „ Franken, item auf Exercitia besondern Ständen zu „ geben, auf christliche Cathecheses durch die ganze maynzer reinische Provinz deren H. H. Patrum S. J. nach „ Gutdünken R. P. Huth, und P. Wiedenhofer, sonderbar auch die Reverend. Magistros die aus den Collegiis dieser Provinz ad Cathecheses excurriren, mit „ den Cathechismis Missionis Franconicæ, und andern „ munusculis zu versehen, verwendet werden. "

Wirklich scheint es, Ulrich sey wieder auf seinen ersten Vorsatz, nämlich nur zeitliche Mißionen zu unterhalten, zurückgekehret, da er dieses Instrument schrieb: denn gleich nach dieser Stelle, die ich eben abgeschrieben, folgt: „Und wäre mir lieb, wann binnen fünfzehn Jahren, so lange mein Pacht der zween Mayerhöfen dauren wird, in gemeldte usus pios alles verwendet würde, massen weder in Ungarn, noch sonst wo, eine perpetuam fundationem zu machen gesinnt bin“ doch ist diese Stelle ganz durchstrichen, und zeigt, daß Ulrich über diesen Punct mit sich selbst in einem nicht leicht zu entscheidenden Kampfe verwickelt war: denn bald darauf änderte, und erklärte er sein voriges Testament durch ein neues: Hier ist der Innhalt davon, so weit er hieher gehöret:

„Mein zu Herletshofe am 9 Junius errichtetes „Testament erkläre und verändere solcher Gestalten: — — „Verordne, daß nicht nur zween Mißionarii ad S. Nicolaum in Ungarn, item ein Missionarius zu Stuhlweissenburg, jeder mit zwey hundert Gulden jährlichem „Gehalt, erhalten, sondern auch durch ein solcher Gestalten proportionirtes Kapital perpetuo fundirt werden solle, dero einzige Verrichtung seyn solle“ — Man errinnere sich hier an das, was ich oben von den Vorschriften sagte, die Ulrich seinen Mißionarien gab, wie viel zweckmäßiger er sie gab, als sie in ihrem eigenen Entwur-

wurfe der zu haltenden Mißionen lagen. — „ die Miß-
„ ion ad evangelizandos fideles et homines extra civita-
„ tes degentes, oder wann es die Witterung nicht ge-
„ ſtattet, in denen ihnen zugewieſenen Collegiis ferner
„ hin zu ſolcher function zu bereiten, oder auch durch
„ Cathecheſes in oder auſſer der Stadt in vicinia, ſolche
„ fort zu üben: dieſes nämlich zur Winterszeit, wo es
„ ſonſten unthunlich iſt.“

Dieſe Verordnung beſtättigte er in ſeinem letzten, und alleine gültigen Teſtamente am 15 October des nämlichen Jahres, kurz vor ſeinem Tode.

Reibelt, der würdige Erb von Ulrichs Eifer im Gutesthun mehr als von deſſen Vermögen, (denn dieſes mußte er nur beſorgen, daß es an ſeine Beſtimmung koñen konnte) vollſtreckte den Willen ſeines Erblaſſers auch in dieſem Puncte auf das genauſte. Ich kann die auserordentliche Sorgfalt nicht genug rühmen, mit welcher er das zur ewigen Stiftung dieſer beyden Mißionen nöthige Geld als ein verzinſliches Kapital an einem ſicheren Orte anzulegen ſuchte;

Und da in der Verlaſſenſchaft Ulrichs nicht ſoviel, als dazu erfordert wurde, an baarem Gelde in Bereitſchaft da lag, gab er die nöthige Summe ſelbſten aus ſeinem eigenen Vermögen hin, und nahm ſie theilweiſe an

den Geldern wieder, die für erkaufte Weine, oder sonst woher an die Erbschafts Masse nach und nach kamen.

Auch ließ sich Reibelt, nach der oben bey den Nachrichten von der heßischen Mißion angeführten Stelle aus Ulrichs letztem Testamente, sogleich von den ungerischen Jesuiten ein neues Project über noch ferner auf eine Zeitlang aufzurichtende andere Mißionsstationen vorlegen, da er damals von den Bedürfnißen der neuen heßischen Mißion nichts wuste.

Der Provincial schlug folgende acht Stationen auf diese Art vor: „ I. Coronæ in Transsylvania, ut in „ Valachiam excurrant. II. Uvvardelini in Moldaviam, et „ Bessarabiam. III. Claudiopoli, ut Valachi in Dacia vi„ ventes excolantur. IV. Schemnitii in Windschacht duo „ habitent, qui Lutheranos convertant. V. Srattmarini. „ VI. Albæ Regalis, ut contra Calvinistas in vicinis pagis „ duo agant. VII. Cibinii in Dacia, ut saxones conver„ tantur. VIII. Vasarhelini in Dacia, ut Calvinistæ re„ ducantur.

Reibelt schrieb zur ersten Station zwar præplacet: aber weder diese noch eine andere konnte, oder durfte errichtet werden, da die eichsfeldische Mißionarien sogleich nach ihres Gutthäters Tode die neue Subsidien verlangten, und Ungarn den Bedürfnißen der eichsfeldischen Mißion hierinn weichen muste.

Hier

Hier endigen sich die Nachrichten von den in Ungarn durch Ulrich errichteten und gestifteten Mißionen, und überhaupt von dessen Bemühungen, das Seelenheil anderer Menschen sowohl in seinem Vätterlande, als ausser demselben in fremden Ländern, so weit seine Kräften sich erstreckten, zu befördern.

Nun sind unter den Werken der großmüthigen, wohlthätigen, wahrhaft christlichen Liebe, die Ulrich gegen andere Menschen trug, noch diese übrig, wodurch er zugleich für ihr zeitliches und geistliches Wohl arbeitete, die ich unter dieser Rubricke besonders anzuzeigen versprochen.

Ich mache zwo Klassen dieser Liebeswerken. In die erste setze ich jene, so nur einzelnen Menschen nützten; aber nur ein einziges Exempel kann ich davon anführen: doch läßt sich von diesem auf mehrere schließen, die uns erst dorten am Tage der großen Offenbarung werden bekannt werden: dieses einzige Exempel ist durch die öftere Wiederholung ansehnlich genug, und verdienet unsere Aufmerksamkeit.

Es war in den Tagen Ulrichs, als der Fürst Friedrich Karl zur endlichen Vollendung der Wirzburg umgebenden Festungswerke, Frohndienste im ganzen Lande ausschrieb: mehrere hundert Menschen arbeiteten um gering-

en Lohn, und ſchanzten zur Frohne. Im Julius, da der Turnus der ewigen Anbethung des heiligſten Altarsſacraments dieſe Hauptſtadt traf, beſuchte Ulrich am Abende dieſe arme Arbeiter, da ſie eben ihr Tagwerk vollenden wollten; ſprach ihnen Troſt und Muth zur Arbeit zu; ſuchte durch ihnen angemeſſene Ermahnungen, mit Freundlichkeit, und allen äuſſern Merkmalen eines theilnehmenden Herzens begleitete Ermahnungen, ſie zu Gott zu erheben; lehrte ſie, durch Aufopferung der ſchweren Arbeit der göttlichen Vorſicht ein Opfer zu bringen, und ſich Verdienſte dadurch auch für jenes Land der Ruhe, das uns jenſeits des Grabes erwartet, zu ſammeln; und unter dieſen, für dieſe Gattung von Leuten ſo erquickenden, ſo heilſamen Geſprächen, führte er jeden Abend eine Karavane von ſechzig auch ſiebenzig dieſer Armen in die Kirche, wo da eben das Hochwürdigſte zur Anbethung ausgeſetzt war; bethete an der Spitze dieſer Karavane knieend, eine halbe Stunde ohngefähr, laut mit ihnen und dem übrigen Volke; dann entließ er ſie, gelabet und geſtärket am Geiſte, und geſegnet mit dem Segen Gottes, jeden noch mit einem, auch zweenen Schillingen — ein damals für ſolche Leute gutes Allmoſen — beſchenket, zum fröhlichen Abendbrode; und er nahm den Dank dieſer guten Leute, und das Bewußtſeyn, ihren Seelen und Leibern zugleich Gutes gethan zu haben, zur ruhigen, ſüßen Nacht mit nach Hauſe.

In die zweyte Klasse setze ich jene aus diesen Werken, so mehr zum Nutzen des ganzen Staates, als einzelner Menschen abzielten. Ich kann aber auch von diesen nur eine einzige Probe geben: vielleicht ist eben auch diese Probe nur das einzige Werk christlicher Liebe, wodurch der geistliche und zeitliche Nutzen einzelner Mitglieder eines Staates zugleich kann bewirket werden, so daß eigentlich das gemeine Interesse des Staates selbsten dadurch befördert werde.

Und diese Probe ist die besondere Sorge, die Ulrich für die Verbesserung der Schulen in Franken trug.

Hinlängliche Besoldung der Lehrer ist wohl daß erste, was zur Schulen Verbesserung in einem Lande erfordert wird: Der Staat kann, wenn einmal dafür gesorgt ist, unter Leuten von Talenten sich die Lehrer wählen, besonders wenn diese so nothwendige und wichtige Staatsbediente noch dazu sich der ihren wichtigen Diensten, so sie dem Staate leisten, angemessenen öffentlichen Achtung, die dem Lehramte selbsten erwiesen wird, zu erfreuen haben:

Und diese werden sich dem Geschäfte ganz widmen, ohne noch durch Nebenarbeit sich Mittel zur besseren Nahrung, mit Versäumniß des Hauptgeschäftes, verschaffen zu wollen: auch werden sie sich so dem Geschäfte widmen, daß sie nicht, wie Miethlinge, dem Eigensinne der Kind-

er oder der Aeltern, aus Eigennutze, aber freylich durch die Noth gedrungen, nach geben; die nöthige Schuldisciplin aufopfern; und selbst an den Kindern, und an dem Staate zu Verräthern werden; daß sie nicht ihre von der gewöhnlichen Schulzeit noch übrigen Stunden, an ihre eigene Schüler zum privat Unterrichte gleichsam verkaufen — leider! ohne eine solche Vorsorge verkaufen müssen, um nur leben zu können; — wo ihnen keine Zeit übrig bleibt, die sie zum Studium der Pädagogick, und zur nöthigen Vorbereitung auf das, was sie lehren sollen; auf ihre eigene Ausbildung durch Lesen guter Schriften; auf die Vervollkommnung derjenigen Wissenschaft, die sie lehren, wozu jeder, der sich dazu bekennt, sein eigen Scherflein beytragen sollte, verwenden könnten: — wenigstens dazu verwenden sollten, daß sie in der Geschichte der Wissenschaften, die immer, wie ein reissender Strom, fort zu ihrer Vervollkommnung durch immer neue Entdeckungen, neue Bemühungen anderer Gelehrten, eilen, nicht Fremde bleiben, sondern ihre Kenntnisse darinn eben so erweitern, als den Wissenschaften selbsten in jeder Periode die Gränzen gesteckt sind; — die sie zum Theile zu ihrer Erhohlung nöthig haben, und also sich selbsten, und dann auch in einem gewissen Betrachte selbst dem Staate schuldig sind, dem sie sonst mit einem frühzeitig abgematteten hinwelkenden Körper ihre Dienste zu bald entziehen; und durch einen zu baldigen Tod vielleicht noch eine Familie zu ernähren, und zu versorgen hinterlassen.

Eine

Eine der besten Folgen wird dann noch diese seyn, daß wir ferner hin nicht leicht mehr von innerm Harme geplagte und durch die häuslichen Angelegenheiten so düstere, und verdrießlich gewordene Orbillen in den Schulen sehen werden; sondern Leute von heiterm Sinne, und frohem Muthe und Liebe zu den Geschäften, so sie unternommen, so den Kindern Liebe zu ihnen, ihren Lehrern, Liebe zum Lernen, Liebe zur Schule einflösen werden, und durch ihr freundliches Betragen offene, freye und edle Karactere in ihnen erhalten, und noch bilden werden. —

Dieser Eingang ist theils Ergießung meines eigenen Herzens, das bey dem geringsten Stoffe, den ihm jedes Wort, von Verbesserung der Schulen geredet, giebt, so leicht überfließet, da nun diese selbst eine der größten Angelegenheiten und liebsten Beschäftigungen meines Lebens geworden; theils ist er die nöthige Einleitung und Vorbereitung für meine Leser, daß sie Ulrichs Einsichten in diesem Puncte der öffentlichen Erziehungspolizey recht erkennen; und wie verdient er sich auch hierinn um den Staat gemacht, nach richtigem Maaßstabe gehörig schätzen können.

Das erste, was Ulrich zu dieser Absicht that, war, daß er nach Erfindung seiner Oefeneinrichtung um ein Landsherrliches Privilegium zu Gunsten der armen Landschulen bath, welches ihm auch am 13 März 1748 ertheilt wurde.

Ulrichs Bitte wurde im Diplome wiederholet, und dann begnehmiget „Daß von einer solchen aufzustellenden und neu einzurichtenden Feurung ein Thaler zu „Unterhaltung der armen Landschulen gezahlt werden „möge“ so lautet die Bitte — und dann heist es im Diplome weiter: — Nachdem ob höchstgedacht ihro Hochfürstl. „Gnaden sothanem unterthänigsten Gesuch gnädigst willfahret, und, damit diese ohne Gefahr und sonderliche „Kösten einzurichtende, und gleichwohl zum merklichen „Nutzen und Vortheil des gemeinen Weesens in Verringerung des Aufgangs an Brennholz gereichende Gattung „von Ofenfeurung zu jedermanns Wissenschaft, und gutbefindenden Gebrauch gelange, das gebetene Privilegium auf drey Jahre lang dergestalt mildest ertheilt „haben, daß ein jeder Hauswirth, wessen Stands er immer seye, welcher ein oder mehrere solche Feuerungen „in seinem Hause dahier oder auf dem Lande des fürstlichen Hochstifts Wirzburg inner der gesetzten dreyjährigen Privilegien Zeit aufrichten zu lassen gemeint, „einen Thaler an ermelden Hofrath und Professor Ulrich, oder wem er an seiner statt hierzu bestellen wird, „nach seinen obigen Gott gefälligen Vorschlag zum Behuf „der Landschulen unweigerlich zahlen, und hierzu allenfals durch die geordnete Zwangsmittel von jedes Orths „vorgesetzter Obrigkeit ohnverlängt angehalten werden „solle. In Maßen dann dahier in der Stadt dem hochfürstlichen Oberrath, und auf dem Lande den adelichen,

„ en, und verrechnenden Beamten die Aufsicht und Wahr-
„ nehmung hierinn besonders aufgetragen, auch allen
„ Häfnern, Maurern und sonstigen Handwerkern, so dazu
„ Hilf zu leisten haben, alles Ernstes auferlegt wird, kei-
„ ne Hand anzulegen, ehe und bevor der obgesetzte Thal-
„ er von dem Hauswirthe erlegt, und darüber die er-
„ forderliche Bescheinigung beygebracht sey, als haben
„ zu dem Ende mehr höchstgenannte ihro hochfürstl. Gnad-
„ en die gegenwärtige Urkund darüber auszufertigen
„ befohlen.“

Dann setzte er in seinem ersten Testamente vom 31 August 1745 auf dem Falle, da die als erste Erben eingesetzten Mißionen in Ungarn nicht zu Stand kommen sollten, als Nacherben seiner Verlassenschaft ein „Die katholische „ Kinderschulen im Hochstift, und Bißthum Wirzburg „ auf Art und Weis anzuwenden wie die PP. Missionarii „ Franconiæ für gut finden werden, als welchen hierin- „ falls, sind Ulrichs Worte — nicht die obbemelde, noch „ andere mindeste Maas oder Ziel setze.

Diese testamentarische Verordnung änderte Ulrich zwar wieder: meine Leser, wissen dieses schon; aber er hat dem vaterländischen Publikum gewiß einen Ersatz dafür gegeben, da er doch keine ewige Stiftung von was immer einer Art damals noch machen wollte. Und dieser Ersatz war das Schulgeld, so er lange Zeit für so viele

arme

arme Kinder zahlte, welches noch bis itzt ein Theil der Besoldung der Schullente ist. Vielleicht verwendeten die fränkische Mißionarien auch auf Ulrichs Geheise einen Theil des Geldes, so ihnen Ulrich häufig zum Ausspenden gab, bey ihren Herumreisen im Lande, an dürftige Schullehrer: wahrscheinlich ist es sehr, wenn man auf dieses Testament, und verschiedene andere Stellen in dieser Biographie Rucksicht nimmt. — Vielleicht haben wir auch die reiche ansehnliche reibeltische Vermächtniß, zur Verbesserung der Schuldienste auf dem Lande, Ulrichs Vorschlage, Rathe und Zureden zu danken? Vielleicht hat er dem Stifter diesen Gegenstand gezeigt, der seiner Freygebigkeit der Würdigste war? Und so hätte wirklich unser fränkisches Publikum einen Ersatz für diese geänderte Testamentsverordnung.

Noch ehe Ulrich dieses Testament machte, noch ehe er um das Privilegium für seine Oefeneinrichtung zu Gunsten der Schulen bath, hatte er einen großen weit aussehenden Plan entworfen, wodurch sowohl diesem Bedürfnisse, nämlich dem Abgange gut gestifteter Schulen, und der Lehrart zugleich, sollte abgeholfen werden.

Er blieb zwar unausgeführt dieser Plan: denn damals hatte noch kein Basedow Deutschlands Fürsten, und Biedermänner zu dem großen Werke der Erziehungsreformation, das nun unsre ganze Nation zu beschäftigen

scheint,

ſcheint, erwecket; Aber dem ungeachtet die tiefe Einſichten des Mannes, der ihn entworfen, die Liebe zu ſeinen Mitbürgern, die ihn bey deſſen Anlage und Entwurfe die Hand geführt, der Eifer, mit dem er ihn auszuführen ſuchte, verdienen immer Bewunderung und Dank; und verlieren nichts an ihrem Werthe, da die Ausführung ſelbſt nicht in ſeinen Kräften ſtand.

Es war der Plan, nach welchem eine ganze Geſellſchaft mit vereinigten Kräften ſich der Schulen annehmen ſollte, zu welcher Verbrüderung Ulrich durch ein gedrucktes Manifeſt alles auffoderte. Ich will das Manifeſt, und den Plan nur in einem Auszuge hieher ſetzen, und am Ende noch als eine Beylage das ganze lateiniſche Original liefern.

Voraus gehet eine ſehr energiſche Predigt an alle patriotiſche Franken von dem Berufe, den jeder Menſch habe, ſich der Erziehung der Jugend, ſo viel ihm möglich, anzunehmen, und von dem großen Vortheile, der für den Staat aus wohleingerichteten Schulen erwächſt; worauf er den Schluß macht, wie heilſam, wie angenehm Gott eine ſolche chriſtliche Verbrüderung zur Verbeſſerung der Trivialſchulen ſeyn müſſe, wozu er alle einladet; ein Verbrüderung aber, wo ſich die Mitglieder des Bundes nicht durch ein feyerliches Gelübd nach Art gewiſſer, Ordensſtände verpflichten, ſondern allein durch das große Geboth der chriſtlichen Liebe feſt verbunden

ſeyn

seyn wollen, alles zu thun, was dem vorgesetzten Endzwecke gemäß sey.

Dann folgen die Statuten der Gesellschaft. I. Ein jeder giebt am Tage, wo er in die Gesellschaft tritt, entweder nach Belieben oder nach Kräften einen gewissen Theil seiner jährlichen Einkünfte, der sogleich zur Errichtung einer Schule in irgend einem Dorfe, wo bis dahin noch keine gewesen, soll verwendet werden.

II. Den nämlichen Beytrag zu eben der Absicht giebt jedes Mitglied jährlich am Katharinen Tage.

III. Im Testamente müßen die Schulen ein Vermächtniß erhalten.

IV. In Wirzburg muß der Questor der Gesellschaft residiren, der die Gelder empfängt; quitirt; und dem geistlichen Fiskal einhändigt und von ihm quitirt wird.

V. Zwey aus der Gesellschaft müssen als Visitatoren der Schulen aufgestellt werden; sie müssen sie selbsten öfters besuchen; die Sitten, Lehrart und Erziehungsmethode der Lehrer untersuchen; den Fleiß der Kinder prüfen; die Fehler verbessern; oder, wenn sie es durch ihr Ansehen nicht können, an die vom Fürsten dazu zubestellenden Räthe anzeigen; an die ganze Gesellschaft

berichten, welche Schulen ihrer Hülfe am ersten bedürfen. ꝛc. ꝛc.

Diesem Kanon sind noch etliche Kautelen und Maximen angehängt, so die Visitatoren in Betref der Schulleute zu beobachten haben. Nämlich es ist am besten, die nicht genug bezahlten Schullehrer durch monatliche oder jährliche Zulagen zum Fleiß zu ermuntern und darinn zu erhalten: denn man hat bemerkt, daß mehrere, so wie sie genug zu leben bekommen, im Fleiße und der Arbeit nachgelassen. — Nachläßige Schullehrer müssen durch Bedrohung, daß sie gar vom Dienste würden abgesetzt werden, zu ihrer Schuldigkeit zurückgeführet werden, wenn sonst kein Mittel helfen will. Folgt auch darauf keine Besserung; so muß die Bedrohung in Erfüllung kommen, ohne dabey auf das künftige Elend, nahrlosen Zustand, zahlreiche Familie, Anverwandschaft, Rucksicht zu nehmen: allein das Wohl der ganzen Jugend, die bey einem solchen Lehrer verdorben würde, muß da gelten. — Minder strafbare und nicht allzu schädliche Schulleute können in dem Falle, wo keine Besserung folgen will, auf geringere Schuldienste verwiesen; jene aber, so bey geringem Gehalte mit Fleiße und Treue das Schulamt eine Zeitlang versehen, bey Gelegenheit zu bessern Diensten befördert werden. — Dadurch wird Eifer und Muth in Thätigkeit erhalten. —

VI.

VI. Der Landsherr wird der unmittelbare eigentliche Schutzherr, oder Vorsteher dieser Gesellschaft seyn; ihr Ansehen und alle nöthige Gewalt ertheilen.

VII. Die eigentlichen geistlichen Werke der Barmherzigkeit gegen die Jugend, wozu sich die Brüder verbinden, sind: Gottessegen für das Geschäft der Schulreformation durch ein tägliches Gebeth erbitten. — Herumlaufende oder sonst ungezogene, den Aeltern und Lehrern ungehorsame, wiederspenstige Kinder, wo sie immer solche antreffen, zum Lernen nützlicher Wissenschaften, zum Schulgehen, zum Fleiß, zum Gehorsam gegen Aeltern und Lehrer durch gute oder rauhe Worte ermahnen; — Kinder, wenn sie Gelegenheit dazu haben, und wo sie es nöthig finden werden, zu fragen; ihre Kenntniße prüfen, sie durch Belohnungen aufmuntern; auch selbst, so viel sie können, unterrichten. — Gute, und um ihr Amt verdiente Schulleute loben; gegen Uebel gesinnte in Schutz nehmen; sie zu bessern Stellen empfehlen; Nachläßige aber ermahnen. — Aergerniße, die sie durch ihr eigenes Ansehen nicht aus dem Wege räumen können, mit Hindansetzung aller privat Absicht, wenn auch dem Wohle der Jugend ein Opfer muß gebracht werden, höherem Gewalt anzeigen, und sie zu deren Tilgung auffodern.

Den Schluß des ganzen Manifests macht erstens eine Aeusserung großer und fester Hoffnung, daß diese

seine

seine guten Wünsche bald in Erfüllung gehen werden; und dann eine rührende Anruffung der seligsten Jungfrau Maria um Fürbitte bey ihrem Sohne, unserm Herrn, daß er dieses heilsame Unternehmen fördern, und die Schulen in Franken in seinen besondern göttlichen Schutz nehmen wolle.

Diesen Plan übergab Ulrich am 19 October 1740 dem in den Annalen unsers Vaterlandes mit dem Namen des Großen bezeichneten Fürsten Friedrich Karl, mit einer Bittschrift, worinn er um die Erlaubniß bath, daß er dieses Manifest an das Publikum dörfe ergehen lassen. Ich sehe daraus, daß auch dieser Fürst schon an die Nothwendigkeit einer Schulen Verbesserung dachte: denn Ulrich griff in seiner Bittschrift das eigene Interesse des Fürsten an, um seine Absicht zu erreichen. „Selbst eigene Absichten Eurer Hochfürstl. Gnaden werden dadurch erreichet," sagt dieser edle Mann, in dieser so mit edlem Anstande geschriebenen Bitte — „und ich erfülle dabey die Pflichten eines Rathes, wenn ich nach Kräften die guten Absichten meines Fürsten befördern helfe."

Ulrich muß sich, indem er diesen Plan entwarf, auch mit einigen Pädagogen über die Verbesserung des

Schul- und Erziehungs-Wesens unterredet, und von ihnen Rathschläge begehrt haben: ich finde unter seinen hinterlassenen Papieren einen sehr schönen Aufsatz eines solchen Schulmannes über dieses Thema; ich wünschte seinen Namen zu wissen: ich hätte ihn hier mit Freuden für die Nachwelt niedergeschrieben: der Mann muß die Welt und den Lauf der menschlichen Dinge mit Aufmerksamkeit betrachtet haben; das Erziehungsgeschäft muß er aus innerlichem Triebe übernommen haben; er muß nämlich tief in die Philosophie der Pädagogick eingedrungen seyn, und ein Mann von besserm Geschmacke gewesen seyn, als man damals in dem Winkel einer Kinderschule hätte suchen sollen.

Ich will diesen Aufsatz in einem Auszuge deutsch hieher setzen, und dann am Ende auch als eine Beylage zu Ulrichs Project hin, lateinisch, wie er geschrieben worden, anhängen.

„ Alle Neuerung und Reformation macht viele „ Schwierigkeiten, so auch die Reformation der trivial „ Schulen " dieses ist der Eingang zu diesem Aufsatze; dann giebt der Verfasser die besondren, und einzelnen Schwierigkeiten an, die bey einer Reformation der trivial Schulen aufstoßen werden.

Erst-

Erstens: Alte schon ihren alten Gang gewohnte, dabey grau und steif gewordene Schulleute werden nicht leicht einen andern Pfad betretten wollen.

Zweytens: Junge Leute, die aus der Akademie zum Schulamte gekommen, sind zu leichtsinnig, als daß sie sich des Erziehungsgeschäftes so, wie sie sollten, annehmen würden.

Drittens: Wenige suchen dieses Amt aus einer andern höhern Absicht, als daß sie sich dadurch Brod verschaffen.

Viertens: Man kennt die Nachläßigkeit der Schulleute, mit der sie dieses Amt versehen.

Fünftens: Die Hauslehrer bey vornehmen Standspersonen haben meistens noch für sich und ihre eigene Studien zu sorgen, denen sie die meiste Zeit des Tages widmen, und die ihnen anvertraute Jugend dabey vernachläßigen: denn gemeiniglich sind's Kandidaten einer der höhern Wissenschaften, oft auch der Philosophie noch. — Niemand sollte sich die Erziehung der Jugend anmassen, der nicht schon selbsten seine Studien vollendet, und ganz selbsten ausgebildet ist.

Sechstens: Die Staatsklugheit gestattet nicht, daß ein Landsherr jemand erlaube eine Reformation im Erziehungswesen vorzunehmen, wenn er nicht zuvor in der Stille in einer privat Schule von wenigen Kindern einen Versuch seiner neuen Methode gemacht, und dieser Versuch gut gelungen.

Siebentens: Der Versuch müßte also in privat Schulen gemacht werden: vier Lehrer würden da aufgestellet, die, jeder in einem besondern Zimmer, Kinder ohngefähr auf folgende Art unterrichteten:

Die trivial Schulen müßen in vier Klassen getheilt werden: damit nicht Kinder von verschiedenem Alter und eben so verschiedener Faßungskraft, nur einen und denselben Lehrer bekommen, der dann wegen Verschiedenheit der Arbeit, für keine dieser Klassen genug Zeit verwenden könnte.

In den ersten fünf Jahren überlasse man die Kinder den Aeltern, und der häuslichen Erziehung; für diese können kurze Formeln von Gebethen, der Glaubenssätze ꝛc. ꝛc. gedrukt werden: damit sie noch stammlend schon zur Frömigkeit angewöhnt werden. Auch für die Aeltern könnten Erziehungsvorschriften gedrukt werden; und — sagt der Verfasser dieses Aufsatzes — ich könnte diese gemeine

Vor-

Vorschriften noch mit gewissen andern vermehren, besonders für die nöthige Erhaltung der Schamhaftigkeit und Reinlichkeit kleiner Kinder.

Im Anfange des sechsten Jahres müssen die Kinder aus den Händen der Ammen und Mägden entrissen, und in die erste Klasse der trivial Schulen geschickt werden, um alda lesen zu lernen, Deutsch sowohl als Lateinisch, Gedrucktes sowohl als Geschriebenes.

Im siebenden Jahre müssen sie auch schreiben, und die ersten Gründe der Rechenkunst, das sogenannte Einmaleins nämlich, lernen. Auch müssen sie da schon zur Erlernung der Geschichte angeführt werden: Ich, — sagt der brave Schulmann — wollte wohl das Buch dazu liefern.

Im achten Jahre erlernen sie die Anfangsgründe der lateinischen Sprache: Auch dazu habe ich erst in diesem Jahre — sagt er ferner — einen neuen sehr kurzen Weg entdeckt. Auf diesem Wege habe ich einen Knaben von neun oder zehn Jahren, den ich ganz roh in meine Hände bekam, dessen Talent eben nicht das beste war, innerhalb einer Zeit von zehn Monaten so weit gebracht, daß er die erste Klasse des Gymnasiums dann schon besuchen konnte.

Im neunten Jahre, wo mit dem Alter auch der Verstand reifer geworden, lege man ihnen erst das sogenannte Quæ maribus, und Simplicium, und den ganzen übrigen Syntax der Jesuiten vor.

Im zehnten Jahre mögen sie die Jesuitenschulen — das Gymnasium — besuchen: nur müssen sie da nebst der lateinischen Sprache auch die Arithmetik und Geschichtkunde fortsetzen, und in der letzten Klasse auch ein musikalisches Instrument lernen.

Zuletzt ist eine Empfehlung der vorgeschlagenen Methode zur baldigen Erlernung der lateinischen Sprache, von der er auch schon oben etwas gesagt.

Und eine Empfehlung des vorgeschlagenen privat Gymnasiums, welches eine vortrefliche Pflanzschule guter Lehrer werden müßte. Nur räth er auch dabey an, der Versuch in diesem Gymnasium müsse an lauter folgsamen, gut gebildeten, wohl gesitteten und fähigen Kindern gemacht werden.

Endlich beschließt er mit einem Wunsche: daß doch eine solche Gesellschaft zusammen käme, die ein gescheider und für das Erziehungswesen eifrig besorgter Mann, zu

dies-

Digitized by Google

dieſem Werke zur Reformation der Schulen anführte: jedoch ohne daß die Mitglieder durch das Band mönchiſcher Gelübde ſich unter einander und zu dieſem Werke verbänden.

Gerne wollte der ehrliche Mann ſeine grammatikaliſche Tabellen, wie er ſie nennt, drucken laſſen: aber er hoffte nicht viele Freunde ſeiner Methode, und einen Verleger zu finden.

Dieſe heilſame Vorſchläge, die wirklich in Rückſicht auf jene Zeiten, viele und nicht gemeine Einſichten in die Philoſophie der Pädagogik verrathen, und manchen Wink geben, den jetzt ein Schulenreformator, oder auch der ganze hohe Rath der Pädagogiſchen Archonten, ſehr weislich folgen würde, haben damals nicht viel Eingang in die Herzen der Franken gefunden, wenigſtens blieben die Schulen noch lange darnach in einem ſo elenden Zuſtande, als ſie zu Zeiten Ulrichs waren.

Erſt unter Adam Friderichs weiſer Regierung, ohngefähr vier und zwanzig Jahre nach Ulrichs Tode, fängt die für Franken merkwürdige Epoche an, wo man mehr für privat und öffentliche Erziehung zu ſorgen anfieng. Günther, Regens des Seminariums, und Schmidt, Hofmeiſter daſelbſt machten den erſten Verſuch einer beſſern Lehr-

Digitized by Google

und Erziehungsmethode an den adelichen Knaben im hiesigen Seminarium; und sie waren ziemlich glücklich damit; hatten auch Muth genug, damit auszuhalten. Unterdessen blieb in den öffentlichen Schulen die alte Barbarey noch immer herrschend; sie erhielt sich durch verschiedene Mittel; und es fehlte ihr auch an Freunden nicht, die sie nach Kräften unterstützten.

Doch kam kurz nach diesen ersten Versuchen die Wolfische Lehrart in die Schulen der Philosophen, und Burkhäuser, damals noch Jesuit, hat das Verdienst, sie eingeführt, und also den Weg der neuern Natur Philosophie gebahnt zu haben.

Steinacher ließ aus dem Seminarium den ersten Gedanken von philosophischer Geschichte und Moralphilosophie blicken, nicht für Franken allein, sondern für das ganze katholische Deutschland.

Adam Fridrich sorgte für den Grund, worauf eine bessere Einrichtung der trivial Stadt und Landschulen ruhen sollte; errichtete ein Seminarium, wo Schulleute gebildet werden sollten; unterhielt es, so lang er lebte; und durch ein ansehnliches Vermächtniß in seinem Testamente stiftete er es zur immerwährenden Dauer.

Zur

Zur nämlichen Zeit, aufgeweckt durch ihres weißen Fürsten Beyspiel und Beyfall, standen auf einmal an allen Enden vom Frankenlande Patrioten auf; sahen ringsum sich her, wo sie immer was den Wissenschaften und dem Vaterlande Nützliches oder Schädliches entdecken konnten; jenes empfahlen sie mit Wärme; dieses rügten sie mit aller Strenge: da entstund die periodische Schrift, eine der ersten im katholischen Deutschlande: **Die fränkische Zuschauer.** Die, so der Ostracismus dieser Areopagiten mit dem Anathema traf, machten Gesellschaft, um mit vereinigten Kräften, und nach angeworbenen Hülfstruppen gemeinschaftlich, diese im verborgenen, und nur ihrem Fürsten, der sie schützte, bekannten Männer aufzusuchen, zu verfolgen, und zu verhindern: daß sie das Reich der Unwissenheit, und alter Barbarey nicht mehr angreifen könnten: aber vergebens: sie machten vielmehr die ganze Nation aufmerksam auf die Nothwendigkeit einer Verbesserung der Lehr und Erziehungsmethode; und erweckten viele rüstige Männer zur Thätigkeit, die nachhero zusammen muthig die Hand ans Werk legten.

Es kam ein günstiger Umstand dazu: durch Aufhebung der Gesellschaft der Jesuiten, so fast das Monopolium im Erziehungswesen bis dahin hatten, und darinn

aus religiosem Gehorsame die Methode, so ihnen von Rom vorgeschrieben wurde, auch oft gegen ihre bessere Einsichten und Willen folgen mußten, gewann die ächte Philosophie der Pädagogick freyen Platz; und jeder andre, der sich zum Lehramte berufen fühlte, konnte nun auch ein Plätzchen finden, wo er arbeiten konnte und durfte.

Den größten Vortheil von diesen Umständen hatten immer nur die Akademie, und das Gymnasium; die trivial Schulen blieben noch meistens, was sie waren.

Dem Nachfolger Adam Fridrichs, Franz Ludwig, war es vorbehalten, diese in den Stand zu setzen, in dem sie der Grund der ganzen übrigen Erziehung seyn können, folglich das seyn können, was sie seyn müssen; für diese sowohl als für jene trug er die unmittelbare Aufsicht und Sorge dafür einzelnen Männern auf; und das Geld, so diese Einrichtung kostet, kömmt meistens noch aus seiner, für dieses Unternehmen ungemein freygebigen Hande.

Eine vollständige Geschichte dieser neuen Einrichtung werde ich vielleicht zu einer andern Zeit unserm lieben Publikum erzählen; hier wollte ich nur eine ganz rohe, und flüchtig gezeichnete Skize liefern, nicht sowohl von dieser Geschichte der trivial Schulen allein, als vielmehr von allen

len dem, was von dem Anfange jener Epoche an, bis itzt, da ich dieses schreibe, für die öffentliche Erziehung, sowohl hier in der Stadt als auch auf dem Lande, in unserm Frankenlande überhaupt geschehen: um meine Leser zur Anbethung der göttlichen Vorsicht, und zur Dankbarkeit zu erwecken, die für den lang unfruchtbaren, vielleicht ganz unfruchtbaren, und vergebens entworfenen Plan, nur zur Verbesserung der trivial Schulen entworfenen Plan, unsers menschenfreundlichen Patrioten Ulrichs, und für den Nutzen, den er gestiftet hätte, wenn er damals zur Wirklichkeit gekommen wäre, nun auf einmal einen so reichen Ersatz gegeben, den auch der nun verklärte Patriot damals kaum im Traume gehofft hätte, da die Reformation nun sich über alle Theile der Studien, und des Erziehungswesens erstrecket.

Ich kann ihn nicht unterdrücken — und sollte wohl einer meiner Leser so harten Herzens seyn, und von mir verlangen, daß ich ihn unterdrücke — den Gedanken, und das damit vergesellschaftete Freudengefühl, so itzt eben mit aller Lebhaftigkeit in mir, da ich dieses schreibe, rege wird, nämlich: daß auch mich die Vorsicht zum Werkzeuge brauchen wollen, einen Theil von dem auszuführen, was einstens einer ihrer Lieblinge, einer der besten und wohlthätigsten Menschen, die je gewesen, gedacht, aus-

zu-

zuführen gewünscht, und auszuführen so sehr verdient hätte. — Dank, herzlicher Dank, der gütigen Vorsicht dafür! —

Nun weiß ich keine Handlung mehr, wodurch sich Ulrichs gränzenlose Menschenliebe geäußert, — aber auch keine mehr, wodurch sie sich nach des Mannes Lage noch hätte äußern können. Ich wäre also mit dem Bilde, so ich dem evangelischen Urbilde der christlichen Vollkommenheit an die Seite setzen wollte, wieder um einen Grad weiter gekommen.

Nur noch eine Beschreibung der heroischen Verläugnung seiner selbsten, womit dieser vortrefliche Mann erst seine so viele, so glänzende Tugenden noch herrlicher, ganz vollkommen machte: und dann habe ich Ulrichs ganzes Bild, und Lebensgeschichte vollendet!

Ein Mann, der gesegnet vom Himmel, mitten in, durch eigenen Fleiß errungenem oder vermehrtem Reichthume und Ueberflusse, alles nur für seine Nebenmenschen verwendet, sich dabey alle Bequemlichkeit des Lebens versagt, sich auch den Genuß des Nothwendigen erschwehret; —

Der

Der bey dem nie zu unterdruckenden Bewußtseyn, der Wohlthäter seiner Mitbürger, ja seiner ganzen Nation zu seyn; dessen Tugenden so helle, so ausgezeichnet waren; sich so dem Danke und der Verehrung seiner Mitbürger und seiner Nation entzieht: daß er vielmehr sich dem öffentlichen Gelächter und Gespötte Preiß giebt; —

Der seinen Feinden nicht nur verzeiht, nicht nur nichts Böses, sondern noch Gutes thut; —

Dieser Mann hat wohl die Selbstverlaugnung, die Heldenmäßigste der christlichen Tugenden, nach ihrem ganzen Umfange und ihrer ganzen Stärke.

Alles dieses that Ulrich, und in jedem dieser Puncte kann er als ein Muster vorgestellt werden: Er bath sich von seinem nachmaligen Erben, dem Kanzler Reibelt, nur einen Winkel zur Wohnung in seinem Hause aus, wo er still und unbemerkt, zufrieden mit den Diensten einer einzigen Magd, sein Leben beschließen konnte, und raumte gerne eine gemächlichere Wohnung in eben diesem Hause, als Reibelts würdige Tochter an Borie vermählet wurde.

Seine tägliche Kleidung war sehr einfach: ein schwarzes Kleid, und rother Mantel nach damaliger Mode im

Win-

Winter, und ein rother Rock mit schwarzer Weste im Sommer, ein alter schlechter Degen, und eine Perucke, der er allzeit die Forme und die Zierde, so ihr der Perruckenmacher gegeben, die weiße Puder, ehe genommen, als er sie auf seinen Kopf setzte. Aus diesem Umstande, und aus dem, daß er bey Feyerlichkeiten, wo es der Ehre seines Standes galt, sich in seinen Kleidern als einen Mann vom Range und großen Vermögen zeigte, kann man leicht abnehmen, daß er auch in dieser Gattung menschlicher Bedürfnißen genau nur die Bedürfniße befriedigen, ja noch dazu, selbst in diesen Bedürfnißen sich den Stoff zu seiner Verdemüthigung nehmen, und andern über ihn zu lachen und zu spotten, eine Gelegenheit geben wollte.

Daß er dieses letztere wirklich zur eigentlichen Absicht gehabt, schließe ich noch aus einem andern Umstande. Oefters ritt er durch die Stadt bey Regenwetter mit einem Regendache in der Hand, und litt ganz ruhig, daß ganze Rotten von muthwilligen Knaben unter lautem Lachen und Spotten ihm nachliefen.

Er vernachläßigte sogar die gewöhnliche Reinlichkeit am Körper; selten sah man seine Hände gewaschen, und die Nägel an den Fingern abgeschnitten: so daß öfters die, so am Tische, wo er Gast war, neben ihm saßen,

über

über Eckel klagten, mehrere gar seine Gesellschaft flohen. Ueberhaupt spielte er, wo er immer unter Menschen war, mit denen er eben kein Geschäft abzuhandeln hatte, die Rolle des Einfältigen, des von aller Mode, und dem herrschenden Tone weit entfernten, des Ungeschickten, so natürlich, daß ihn jedermann, der seine Tugend nicht kannte, und seine Absicht nicht errieth, neckte, höhnte, auch ungeahndet necken und höhnen durfte. —

Handlungen, die ich zwar an Ulrich bewundere, aber nicht einem andern nachzuahmen rathen wollte. Es hieße, die gute Sache der Tugend auf's Spiel setzen; sie würde, wenn sie immer in einem solchen Kleide, immer in solchen Handlungen erschiene, viele von sich abschrecken. Dergleichen paradoxe Aeußerungen der Tugend, dergleichen fromme Bizarrerien sind Folgen einer allzu überspannten, nicht nach den Regeln einer gesunden Philosophie oder aufgeklärten Menschen-Welt, und Religions-Kenntniß, nicht nach den Regeln der christlichen Klugheit entworfenen Asketik.

Seine Nahrung nahm er sehr mäßig, und in geringen Speisen; auch zum nöthigen Schlafe wählte er sich eine harte Liegerstädte. „ Wenn Ulrich — so schreibt mir „ einer meiner Bürgen, Herr Pfarr Hesse“ — „ auf „ dem Lande, besonders zu Herletshofe war, bestand seine

Speise

„ Speise in einer Erbsen, Linsen, oder andrer Suppe, in „ einem Stücke schwarzen Brods, aber — der Trank in „ einem guten Glas Wein, sein Bett war eine harte „ Kühehaut: dieses ist ganz gewiß.“

Und um sein Fleisch noch mehr auch bey einer solchen frugalen Kost abzutödten, um seinem Körper wehe zu thun, gieng Ulrich noch an gebothenen Fasttägen, und in der vierzigtägigen Fasten, alle Tage frühe in das Ballhause, — ein nun eingegangenes, damals zu öffentlichen Zusammenkünften, und für die nöthigen Bewegungen des Leibes durch Ballen und Ballonen Werfen, auch zu Schauspielen eingerichtetes Haus; spielte da um den Appetit zu reizen eine Stunde wenigstens mit Ballen Werfen, und fastete dann bey mehr gereiztem Appetite um so strenger.

Endlich die Liebe der Feinde, die heldenmäßigste, und seltenste Tugend der Menschen, auch dann noch, wenn es nur blos auf Verzeihen, blos auf Wohlwollen, noch nicht auf Guts-Thun ankömmt, seltenste Tugend, übte Ulrich in einem hohen seltenen Grade von Vollkommenheit an der Frau des Mörders seiner Mutter aus. Er ward ihr größter Wohlthäter.

Um aber meinen Lesern die Größe von dem, was ich erzählen werde, recht nach Würde fühlen zu machen, bitte ich, daß sie sich an den oben angeführten Monolog erinnern, den Ulrich bey erhaltener Nachricht von dem Tode seiner Mutter hielt und aus der Fülle des Herzens niederschrieb; daß sie sich erinnern, wie lebhaft er seinen Schmerzen über diesem Falle da ausdrückt; wie schwer ihm dieser Verlust gefallen ꝛc. ꝛc.

Wenn sie dann dabey auf das Uebrige wieder zurück denken, wie ergeben in den Willen Gottes Ulrich dieses für ihn, so harte Schicksal annahm, wie er seinen Schmerzen so von seinem eigenen Intresse ab, und allein zu Gott, und seiner verletzten Ehre hin zog: so wird es ihnen leicht, er zu fassen seyn, wie Ulrich sich so großmüthig gegen den Stifter dieses Uebels, gegen den Mörder seiner Mutter, wenigstens, da es nicht mehr gegen dessen Person unmittelbar seyn konnte, doch mittelbar, an dessen Weibe und Kinde nämlich, betragen konnte: Und wenn es ihnen auch dann noch als ein seltenes Phönomen in der moralischen Welt vorkömmt, noch so fremd, seltsam, wunderbar, vielleicht gar unglaublich vorkömmt: so wird eine Anmerkung, die ich am Ende machen werde, eine Anmerkung, die bey Erzählung einiger Aneckdoten, die ich erst vor wenigen Tagen hörte, und also ohnehin noch hier nachtragen muß, mir aufstieß: und ein Blick, geworfen in das innere des ganzen Handlungs- und Moralitäts Systems dieses

Mannes, vollkommen als richtig und wahr bestättigt, es ihnen noch begreiflicher machen.

Der Mörder entfloh der verfolgenden Gerechtigkeit aus dem Lande, und hinterließ sein Weib nahe an der Geburt, arm und hilfelos: Ulrich erboth sich sogleich das Kind, wenn es zur Welt kommen würde, als Pathe zur Taufe zu halten, und der Mutter ein hinlängliches Allmosen jährlich, so lange er leben würde, zu geben. Er hielt genau Wort: und die Frau gewann ein unumschränktes Vertrauen zu ihren Wohlthäter, daß sie ihn wie ein Kind ihren Vater aller Orten, wo sie ihn zu finden wußte, aufsuchte, ihm das innerste ihres Herzens entdeckte, und in ihren ferneren Angelegenheiten um Hilfe bath.

Die größte war wohl diese: Jung, noch stark, der Hilfe ihres Wohlthäters versichert, wollte sie nach ihres Mannes Flucht wieder sich an einen andern Mann verheirathen:

Sie glaubte durch eine Dispensation seyn alle Hindernisse gehoben, und allem Bedenken abgeholfen: Ulrich sollte ihr diese als ein Freund des damaligen Weihbischofs erwirken. Sie ließ sich auch auf die nachdrücklichste Vorstellung, daß dieses bey Katholiken nicht möglich, daß sie ohne Gewißheit vom Tode ihres Mannes nie wieder heirathen dürfe, nicht leicht beruhigen; gab doch endlich der Nothwendigkeit, aber traurig über ihr Schicksal, nach.

Nach einiger Zeit — Ich schiebe diese ganze Episode mit Bedacht ein, da sie sowohl mit meiner Geschichte zusammen hängt, als weilen sie einen Beytrag zur Geschichte der Menschheit abgeben kann — kam diese Wittib freudig und munter, wie nach einem Triumphe zu Ulchrichs Freunden zu erst, und dann auch zu Ulrich selbsten, und rief ihnen, wie vor Freude außer sich, ohne alle Vorrede entgegen: „Nun darf ich heirathen, da mein Mann in „Mainz an Galgen gehangen worden.“

Aber eben so schnell schlug sie die Frage, „ob sie „davon eine legale Gewißheit habe“ nieder, als sie die betrügende Hoffnung und rasche Freude ermuntert hatte.

Doch nahm Ulrich Gelegenheit, sie auch wieder durch einen andern Ersatz aufzurichten, durch eine der großmüthigsten Handlungen, die man je gehöret, durch eine Handlung, die selbst den Gutthaten, so er dieser Frau that, den höchsten Werth gab. Er ehrte sie nämlich auch, dieder er Gutes that. — Eine der feinsten Maximen in der Theorie vom christlichen Allmosen, die nur wenige kennen, wenige ausüben; die uns lehrt, dem Armen, den wir unterstützen, das Erniedrigende der Armuth beym Empfange des Allmosens nicht fühlen lassen; ihm kaum merken lassen, daß man ihm Gutes aus Barmherzigkeit thue — wiewohl Ulrich nicht allein aus dieser Maxime, sondern auch aus dem Vorsatze, die Tugend, die er üben wollte, in dem

ihm möglichen Grade der Vollkommenheit zu üben, soviel an diesem Weibe that.

Einst lud Ulrich einige seiner Freunde, besonders Reibelts ganze Familie zu sich nach Lauda, wo er eben durch die fränkische Mißionarien seinen Landesleuten auf seine Kosten eine Art von Mißion halten ließ: Sie kamen die gelaienen ansehnlichen Gäste: an einem Morgen, kurz zuvor, ehe man zu Tische gehen wollte, — vielleicht waren eben an diesem Tage mehrere Gäste aus der Stadt, oder der Nachbarschaft dazu gekommen — kam diese Frau, um ihren Wohlthäter zu sehen: Ulrich nahm diese Gelegenheit, wie vom Himmel gesand, bath seine Gäste um Erlaubniß, daß er dieses Weib unter sie mit zum Tische als einen Gast rufen dürfte: „Sie gehört als die Frau des Mörders meiner Mutter, sagte er, nun unter meine geliebten Gäste.“ Alles erstaunte über diesen unerwarteten Auftrag, man gestund es ihm gerne zu, und so saß diese Frau geehrt weit über ihrem Stande, geliebt, wie nur von einem vollkommenen Christen, nur einem Heiligen geliebt werden kann, sie eine Arme, sie, das Weib des Mörders von ihres Wohlthäters Mutter, unter vielen sehr ansehnlichen und vornehmen Gästen, auch als ein eben so willkommener Gast, an der Tafel des Sohnes einer von ihrem Manne meuchelmörderischer Weise umgebrachten Mutter, der sie hassen, sie verfolgen konnte, an ihr das Blut der Ermordeten rächen konnte, dessen Schmerzen man unter

uns

uns Menschen gerne ohne Aergerniß einige Wiedervergeltung nachgesehen hätte.

Nun itzt den Nachtrag von Anekdoten, und meine Anmerkungen! Wenn Ulrich etwas Wiedriges auffließ, sagte er, ferne davon je zu klagen, Gott liebt mich, oder der Herr hat mich lieb gehabt; und diese religiose Denkungsart, alles, auch das wiedrigste Geschicke von der Hand Gottes, wie von der Hand eines liebenden Vaters, und zwar da am meisten liebenden Vaters, wo er durch zeitliche Uebel das Herz seiner geliebten und für dem Himmel bestimmten Kinder von den irrdischen Gütern ab, und hin zu den geistigen zu ziehen sucht, anzunehmen: diese religiose Denkungsart sage ich, hatte sich durch ernsthaftes Nachdenken und lange Uebung so dieses Mannes bemeistert, daß er endlich auch fröhlich bey jedem wiedrigen Geschicke, mit heiterer Mine und lachendem Munde sagen konnte: „Der Herr hat mich wieder lieb gehabt.“

Leute, denen diese Weisheit des Himmels als Thorheit schien, machten sich zuweilen den Spaß, nahmen ihn, da er sorgenlos da saß, vielleicht einen Gedanken zum beßten der Menschheit nachhieng, oder ohne Arglist mit den Fröhlichen fröhlich war, sein Geld, machten dann Gelegenheit, daß er es suchen, und den Verlust merken mußte, aber nie gelang es ihnen, eine trübe Mine dabey zu sehen, im Gegentheil hörten sie immer: „Der „Herr hat mich lieb gehabt, er hat mich mein Geld verlieren lassen, sein Name sey gepriesen.“

Das Mittel so ihn in diesen Fällen sowohl that, rieth er statt jeden andern Troste auch jedem andern an, dem irgend ein wiedriger Zufall aufgestossen; und viele hielten ihn dabey für fremdes Unglück kalt, und unempfindlich; manchen kams gar gespottet vor, wenn er auf ihre Klagen nichts anders sagte, als „ Freuen sie sich, Gott liebt „ sie ꝛc. “ und wurden böse auf ihn, denn Spott im Unglücke, auch nur Gleichgültigkeit, ist beleidigender als je sonst.

Einstens hatten schröckliche Schlossen in dem Hause seines Freundes Reibelt große Verwüstung an den Fenstern angerichtet, der Schaden war beträchtlich, Reibelt klagte über diesen Zufall, und Ulrich gab ihm statt des Trostes nur dieses allein zurück: „ Freuen sie sich, sie „ wissen nun, daß sie Gott liebt “ Reibelt wurde böse, hielt es vielleicht auch für Spott, oder Thorheit, und äußerte es. Bald darauf raste eine Seuche etliche Stücke Viehes weg, da kam Ulrich fröhlich und lachend zu Reibelt mit der Nachricht, und der Auffoderung: „ Freuen „ sie sich mit mir, Gott hat mir eine Probe gegeben, daß „ er mich liebt. “ Reibelt sah nun zur Ueberzeugung ein, daß diese mehr als Gleichgültigkeit in wiedrigen Zufällen aus Grundsätzen der Religion komme, die man freylich bey Christen von gemeinem Schlage nicht, oder wenigstens nicht so tief gewurzelt, nicht so fruchtbar antrift. Er schätzte Ulrich als ein Heiligthum, und niemand

mand dürfte fernerhin in seiner Gegenwart mit was immer einer Art von Verunehrung sich an dieses Heiligthum ungeahndet wagen.

Die Erzählung dieser Aneckdoten, die mir von sehr glaubwürdigen Leuten, selbst von Augenzeugen, gemacht wurde, ließ mich nun ganz in das Innerste des Religions Systems, wornach Ulrich handelte, schauen. Die Grundlehre der Religion, die nämlich von einer weisen allmächtigen unergründlichen Vorsicht, ohne deren Verhängniß nicht ein Haar von des Menschen Haupte fällt; von einer den Menschen, ihr herrlichstes Werk, das wir in der Nähe kennen, ganz unbeschreiblich liebenden Vorsicht, die ihn auf so verschiedenen Wegen zu jener reinen des Menschen Würde angemessenen, dauerhaften, ewigen Glückseeligkeit führet, und dann ihn meistens dem Wege dahin am nächsten gebracht hat, wenn sie ihn das unedle, und unbeständige der irrdischen Güter hat fühlen lassen, diese Grundlehre, sage ich, lag in ihrer ganzen Klarheit in Ulrichs Seele: Ein Korollarium dieses Dogmas war, daß er Unglücke, und wiedrige Zufälle für Verhängniße Gottes, für die Aeusserungen seiner Liebe, für ihm, zur wahren Glückseligkeit nützliche und dienliche Mittel, hielt. Es war also Praxis dieser Theorie, auch mitten im Unglücke ruhig und freudig seyn, und das Werkzeug schätzen, das ihm dieses Gute brachte; dabey konnte nun freylich kein Haß, keine Rachbegierde gegen Feinde Platz finden, im Gegentheil lieben und belohn-

lohnen mußte er sie, wenn er jener seiner Theorie und der übrigen Praxis treu bleiben wollte. — Dieß war meine Anmerkung, die mir die Möglichkeit einer solchen Nächstenliebe gar wohl begreiflich machte.

Wohl mir! ich habe meine Arbeit vollendet, sie sey der Ehre Gottes, dessen Gnade in seinen Heiligen große Dinge wirkt, dem Andenken eines der würdigsten und besten Menschen, von denen ich je gehöret, dem Andenken eines edlen Franken, meines Landsmannes, der Ehre meines Vaterlandes, das auf solche Männer stolz seyn kann, meinen Landesleuten zur Erbauung geweihet. — Gott wolle sie an mir, und an meinen Zeitgenossen, und ihren Nachkommen, und an allen, die diese Lebensgeschichte Ulrichs lesen werden, fruchtbar seyn lassen, und dieses sey meine Belohnung dafür! Amen.

Ich vollendete sie am 7ten des
Christmondes 1782.

Bey-

Beylagen

zu

Ulrichs Lebensgeschichte.

Digitized by Google

I. Beylag.

Die Heßiſche Mißion betreffend.

Prænobilis, clariſſime et conſultiſſime Domine!

Pax Chriſti!

Quoniam properandum mihi jam eſt in Nieder Ingelheim, raptim tantum poſſum ſignificare ſequentia de futura Miſſione Haſſiaco-Thuringico-Eichsfeldiaca. Hodie PP. Conſultores provinciæ de illa Miſſione conſultarunt, et R. P. Provincialis habita conſultatione mihi dixit, quod illa ſit acceptata, atque etiam poſt Ss. Omnium inchoanda, dummodo Dominatio ſua mitteret neceſſariam pecuniam, qua poſſemus parare ea, quæ uſui ſint futura ad Miſſionem hanc inchoandam. Credat mihi Dominatio ſua ſcribenti, & loquenti ad majorem Dei gloriam candide, credat mihi, quod, ſi pecunia hæc non mittatur, iſta omnia optime concepta ſint in auras abitura. Quare pro eo, quo in animas Jeſu noſtri ſanguine redemptas ferri debeo, amore, rogo inſtantiſſime, ne differat opus hoc Dominatio ſua. Non putet, ſi magnum aliquid agere, ſi ſubſtantiam ſuam omnem in

hanc

Digitized by Google

hanc missionem effunderet, gaudeat potius ex animo, quod Dominus Deus noster (qui nostrum omnium opera non indiget,) uti voluerit Dominatione sua velut instrumento, quo has res in exitum perduceret. Præterea non est, quod Dominatio sua putet, posse interea aliquid hanc in Missionem tribui a nescio quo Capitali, de quo mihi dixit Dominatio sua, quod apud Missionem Ingelheimianam resideat. Nam R. P. Provincialis a me propterea rogatus dixit, nihil adhuc posse inde sperari. Prænobilis Domine! omne principium grave est, & nullus dubito, quin diabolus maxime se oppositurus sit negotio huic, sed animose pugnemus contra. Tantum affirmare Dominationi suæ possum, quod ex hac, quam meditamur, Missione longe major fructus sperandus sit, quam ex Rhenana, & Franconica, sed longe majores etiam requirit sumptus. Non enim Hassia, Thuringia, & Eichsfeldia regiones tales sunt, quales Palatinatus, & Franconia, neque pro pecunia in iis terris sæpe possunt ea conquiri, quæ pro sustentandis Missionariis necessaria sunt. — Ego utique si Deo ita placeret, mallem solo pane & aqua vivere in terris illis, quam in aliarum regionum deliciis; sed quantum tamen ex christiana & religiosa prudentia prospicere possum, non potest, nisi magnis sumptibus inchoari & foveri missio hæc. Debeo abripere, quia ad iter me accingere debeo. Rogo per Jesu sanguinem, Dominationem suam, ut ne velit deserere causam hanc Dei. Scribat, quæso, proxime ad R. P. Provincialem nostrum, offerat ei, quæ potest, ad Missionem hanc. NB. sic res dabitur *executioni*, — *executioni*, quæ in rebus his unice spectari debet. Tandem rogo, ut sibi persuadeat, non secundum regulam veræ prudentiæ, imo etiam a dæmone quodam malo, qui solidum omne bonum odit, esse illa omnia, quæ Dominatio sua concipit, & vult parum solida, jam in hoc, jam in illud opus ad speciem bonum distrahenda. Rogo indies ad aram, ut D. N. J. C. coiustret suam Dom. atque ut Dom. sua etiam cœleste lumen sequatur. Et perenno Prænobilis & clariss. Dom. suæ servus in Christo infimus Joseph. Lenze S. J.

Moguntiæ 30 Septemb. 1748.

II. Bey-

II. Beylag.

Prænobili &c. Viro ac D. Joanni Philippo Chriſtophoro Reibelt &c.

Ex Haſſia auſus fui, licet ignotus ex facie, notus tamen ex nomine, per præſentes Excellentiſſimæ ſuæ Dominationi, nomine totius Miſſionis feliciſſima feſta natalitia, & annum novum ter fortunatum affectu religioſo apprecari. Deus conſervet Excell. ſuam in ſeros annos, & demum æternum in cœlis felicitatem concedat. Exiſtimo obligationis meæ eſſe perbrevem de Miſſionibus Haſſiacis relationem deferre Excell. veſtræ, quæ inter benefactores primos & illuſtres merito a nobis honoratur. A feſto S. Martini iter ingreſſi ſumus ſatis aſperum, tres dies & medium conſumpſimus uſque dum in primam ſedem Miſſionis, ſcilicet in pagum Schrick devenimus. Locus iſte Marburgo, ſede Satanæ diſtat una hora, quam ſtationem ſtudio ideo elegi. Convenere tres alii pagi, & omnes officiales domus Teutonicæ quot diebus primi & noviſſimi in templo, Solatio erat hæc Miſſio Catholicis Marburgenſibus, quorum circiter capita 150 recenſentur. Sed & Prædicantes hæretici, & Acatholici alii frequentes aderant, magnamque de fide Catholicorum exiſtimationem concepere. Alteram Miſſionem habuimus in Stauſſenbach, ubi rurſus tres aliæ filiales convenere. Copioſus rurſum auditor, licet aura intempeſta, pluviæ perpetuæ, & aquarum inundationes omni ex parte eſſent. Tertiam a feſto S. Thomæ exorſi ſumus in Amœneburg Metropoli Haſſiæ Cathol. ubi rurſus omnis vicinia confluit. Quodſi vires permiſerint, quartam in Rulkirchen proſequemur, qua abſoluta circa medium Januarii Fuldam abibimus ibidem per aliquot hebdomadas reſpiraturi, tum circa Dominicam Sexageſimæ, vel Septuageſimæ in Commiſſariatum Frizlarienſem movebimus, & rurſus verbi Dei ſementem ſpargere pergemus. Ubique fructus ingens & multiplex ſupra, quam credi poteſt, quem tamen unice Deo, & ejus miſericordiæ in acceptis referimus.

Scrip-

Scripſit nuper R. P. Rector Wirzeburgenſis, Excell. Dom. ſuam pro ſuo ſingulari in Miſſionem affectu, intentionem & reſolutionem hanc piiſſimam fovere, ſolvendi annuos cenſus de decem millibus flor. a Cl. D. Ulrich pientiſſimæ mem. legatorum eo uſque dum ſumma legata commode elocari poterit. Pro hac ſingulari gratia ago humillimas gratias: &c. 300 flor. quos prævie legavit Cl. D. Ulrich mecum aſſumpſi pro ſuſtentatione, ſed illi brevi conſumpti erunt, itinera enim longiora & victus in his partibus admodum pretioſa ſunt. Commendo me, & PP. Socios, Ruth & Rautenſtrauch in paternam benevolentiam, & ſpeciales favores. Servus in Chriſto humillimus Ludovicus Zinck Miſſionis Superior. Amœneburgi 26 Decemb. 1748.

III. Beylag.

Prænobili &c. Domino J. Philip. Chriſt. Reibelt.

Pro noſtra quam gerimus erga Excell. Dom. ſuam obligatione &c. nomine Miſſionis vero & germano affectu feliciſſima feſta paſchalia apprecari volui cum pluribus in omni proſperitate ſecuturis. Deus conſervet in annos multos Excell. ſuam Dom. ad ſuam gloriam, & propriæ animæ ſalutem. Nos quod attinet, hæremus nunc in Commiſſariatu Frideslarienſi. Sub initium quadrageſimæ Neoſtadii, quæ eſt urbecula, tum Frideslariæ, quæ Metropolis eſt Haſſiæ Cath. miſſiones amplas, & fructu inſignes habuimus. Frideslarienſem cohoneſtavit quotidiana præſentia Venerabilis Cleri, Nobilitatis, & frequentiſſimi populi. Per octiduum & ultra confeſſiones, & plerumque generales excepimus. Duos convertimus ad fidem Cath. Tum feſto Virginis annunciatæ, ſic jubente Eminentiſſimo Mog. exercitia dedimus Parthenoni hujati Urſulinarum magno earum cum ſolatio, & multa gratiarum actione. Nunc ſumus Naumburgi, quæ urbecula 6 horis Haſſo Caſſellis, 5 leucis Paderborna diſtat, ubi paſchalem miſſionem inſtituemus. Occaſione Miſſionis Frideslar. ad fidem Cathol. rediit inſignis apoſtata P. Carolus Carl olim

pro-

professus in Abbatia Erbacensi, & Novitiorum Magister, Hasso Cassells autem per 27 annos puerorum instructor, nunc vir sexagenario major. Venit is ad nos circa finem Missionis, quem Viatico, & litteris commendatoriis instruximus, DD. Canonici vero hujates equo, & socio, & sic clam Amœneburgum abiit inde profecturus in Rhingaviam. Spes est proxima, lucrandi alium apostatam, Abt dictum nunc Prædicantem in Vicinia, ad quem litteras ad fidem invitatorias dedi, promisitque se proxime data occasione in loco tertio mecum locuturum. Interim Missione Naumb. finita jussus sum a R. P. Provinciali redire ad Rhenum, & in tractu Spirensi, ita urgente Celsf. Spirensi, & diu Missionem exspectante in festis Pentecostalibus evangelizare. Causa autem hæc est, eoquod Missio Palatina nondum potuerit hoc anno currente ordinari ex defectu personarum, cum novem ad Indias R. P. Provincialis mittere debuerit. Itaque hoc tempore tractus septentrionalis ad tempus nobis relinquendus est. Post Vindemiam Missiones Eichsfeldiacæ, & Thuringicæ reassumentur, aut alio commodiore tempore. Hassia tota catholica ad mentem D. Benefactoris p. m. per annum medium a nobis exculta est, nullusque pagus est, qui præsens nobis & instructus & confessus non fuerit. Male metuo, an Missio trans Rhenana a cis-Rhenana separari possit, aut diu separata subsistere defectu sustentationis, nulla enim Missio difficilior & simul pretiosior est, quam septentrionalis. Ingentem vim pecuniæ absumunt itinera longissima, & ciborum, vinique caritas. Confido solum in divina Providentia, quæ Benefactores nobis mittet ad opus animarum saluti maxime necessarium. Ludovi. Zinck, S. J. Naumburgi in Hassia 5 April. 1749.

IV. Beylag.

Idem eidem. — — Nos, Deo laudes, vivimus, valemus contenti. Septimam Missionem a Dominica Passionis instituimus in primaria Eichsfeldiæ urbe Dudersta-diana, quæ urbs mixtæ Religionis est, habemus in concionibus ad 4000 auditores, & quia consulto abstinemus

Digitized by Google

a controverſiis tractandis, quotidie ultra 200 Lutherani nos audiunt, laudant, ſed nemo adhuc converſus eſt, quod ſcilicet in poſtremis Miſſionibus quatuor Convertitas, ut vocant, habuimus. Paſchalem in confiniis Brandenburgicis inſtituemus. Circa Pentecoſten fines Hanoveranos & Haſſiacos ingrediemur. Hæc pro perbrevi notitia curſus noſtri. Duderſtadii 21 Martii 1750.

V. Beylag

Hochwohlgebohrner Herr geheimder Rath und Kanzler, gnädiger Herr!

Aus dem Ottenswald nemme die freyheit Ew. Excell. unſere ſubmiſſeſte Devotion zu bezeigen, und einen höchſt beglickten Ausgang des alten, und Erſprieſlichen Eintritt des Neuen inſtehenten Jahrs von Herzen mit mehreren Verdienſt und Gnaden vollen folgenden Jahren anzuwünſchen. Gott der allmächtige erhöhre unſern Wunſch nach ſeinen heiligen Wohlgefallen, und nemme nach Ew. Excell. reineſten Intention die 12 heil. Meſſopfer ahn, welche Wir Diener Ew. Excell. alſ unſerem hohen Patronen demüthigſt offeriren.

Die dritte Miſſion haben wir wircklich angefangen in Merlebach. Das Volck iſt ſehr eifrig. Die nahe angelegene Pfalz, die Erbachiſche Grafſchaft, und andere lutheriſche adeliche Ortſchaften werden uns hier nicht weniger zu thun geben, als wie zu Fürth in der zweiten Miſſion, allermaſſen der ſiehte Handel und Wandel mit denen Benachbarten die Sitten deren Catholiſchen viel verderben, und ihren Glauben ganz lau machen. Die mehreſte Beſchwernissen ſtehen uns noch bevor in denen drey nächſten Miſſionen, als Abſteinach, Waldmichelbach, und Crenzſteinach; theils wegen dem Gebürg, und ungebrauchten Weegen in dieſer Winterszeit, theils weilen uns hinterbracht worden, daß ganze Katholiſche Haushaltungen abgefallen, und noch etwelche wancken auch dem Lutherthum, und Calviniſmum zu folgen; welches auch Urſach iſt,

ist, daß wir uns bis zu der fasten in dem Ottenwald aufhalten werden, um jene in der Pfalz noch zu erhalten, was noch etwann gut, oder indifferent ist, in ihrem Glauben zu befestigen.

Gott der Herr wolle uns geben solche eifrige Seelensorger, gleichwie wir hier in Merlebach angetroffen. Er ist zwar ein junger Mann, die Wissenschaft ist nicht zu gros; jedannoch sein heiliger discreter Eifer, seine fromkeit richtet sehr viel aus. Er bringet viel zu den wahren Glauben wiederum zuruck, und haltet seine schäflein in forcht, und lieb zu den wahren christenthum eifrigst an. In Mitte der fasten werden wir die siebente Mission zu Feudenheim eine Stund von Manheim halten; die achte auf Ostern zu Lorsch auf der Seiten der Bergstrass, wo das berühmte Kloster Lauracense gestanden, und nach dieser uns nacher Aschaffenburg begeben. Nichts weis ich weiter unter vielen andern Gott allein bekannten früchten, deren sehr viele seynd, zu berüchten, als daß wir ein Ehe-Paar, welches 30 Jahr ohne Kopulation gelebt hat, zusammen gegeben in silentio cum licentia P. R. D. Parochi ejusdem loci. Ubrigens, weilen wohl weis, daß Euer Hochwohl. Excell. sehr beschäftiget, so bitte allein mein schreiben in Gnaden nicht zu verüblen, und mich mit denen Meinigen Dero hohen Patrocinanz anbefohlen seyn zu lassen, der mit unterthänigsten respect beharret. Euer Excell. unterthänigster Diener P. Ludov. Evers S. J. der Eichsfeldischen Mission Superior.

VI. Beylag.

Idem eidem.

Ewr. Excellentz erlauben, daß patres missionarii der Eichsfeldischen Mission bei diesem lauffenten Jahreswechsel Ihre schuldigste Treue und Dienerschafft Ihrem sonders gütigen und gnädigen Patronen schrifftlich abstatten. Gleichwie wir nun nicht zweiflen, Ewr Excellentz werden mit hohen Wohlseyn das alte Jahr hinterlassen, und das neue

eingetretten haben, alſo wünſchen wir ſammtlich aufrichtigſt: Es beliebe dem allmächtigen gütigen Gott Ew. Excellentz ſolcher Geſundheit ſtethe Continuation mit mehreren folgenden, zur freud des gemeinen Weſens, zum Troſt deren Armen, zur Beſchützung des heil. Seelen Eifer angelegenen H. Miſſion-Werks, und zur vermehrung Dero groſen Verdienſten bei Gott, allgnädigſt zu ertheilen. Um dieſen wohlmeinenden unterthänigſt-ſchuldigſten Wunſch von Gott dem Herrn Ihro Excell. zu erhalten offeriren wir Ihro Excell. gehorſamſt zu Dero ſelbſt beliebigen Intention 20 h. Meſſen. Ubrigens habe die Ehre zu berichten, daſ die erſte Miſſion zu Oberrotha mit vielem Eifer des Volck gehalten worden. Communicanten hatten wir etwas über 1000; chriſtliche lehrjungend bey 300, welche mit freuden deren Zuhörern Ihre Chriſtliche Lehr aus der hl. ſchrifft bewieſen. Nebſt vielen pœnitenten hatte einer von unſ einen 90 Jährigen Wucherer, welcher offentlich in ſeinem Haus, diejenige, ſo Er hintergangen, berufen, abgebetten und erſezet, was Er durch ungerechten Handel Ihnen abgenohmen; auch unter die Arme groſes Allmoſen ausgeben laſſen, um zu erſezen Jenes, deſſen Er ſich nicht mehr erinnerte in der Gemeinde geſchadet zu haben; Er ſturbe mit Vernunft und Bereüung nachdem Er mit allen hl. Sacramenten verſehen den lezten Tag, da wir den ſchluſſ von der Miſſion hielten. Hier in Groſoſtheim iſt ein ſtiller, achtſamer und eifriger Zulauf von etwan drithalb tauſend Menſchen. Es ſcheinet, wir werden hier ſehr vieles für die Ehre Gottes zu arbeiten bekommen. Geſchihet viel gutes, ſo participiren Ew. Excell. ſehr vieles davon. Nebſt wiederholten obigen Wunſch thuet unſere Miſſion nebſt themüthigſter Danckſagung für die im verfloſſener Jahr empfangene Gnaden, zu Dero fürwährenden Huld in tiefeſtem Reſpect verharrend ſich empfehlen. Groſ-Oſtheim den 30 Decemb.

VII. Beylag.

Idem eidem. — — Belangend die bishero gehaltene Miſſiones, ſo haben dieſelbe von Eichenbühl an bis zu

End

End vielen Wiederſpruch gelitten, allermaſſen die übelgeſinte ausgeſprengt, daſ eine jede Miſſion einem jeden ort bey 200 auch 300 gulden verurſachete. Derohalben bey dieſen Betrübten, und ſehr Klämmen Zeiten, beſonders in dem Chur-Maynziſchen, von Weltlichen Beamten ſo wohl, als geiſtlichen wiederſprochen würde, ja per deputatos aus der Gemeinde remonſtrationes in Contrarium gemacht. Iſt alſo uns nichts anders übrig geweſen, als das wir dieſe vom böſem feind erdichtete falſchheiten gleich vom Anfang der Miſſion wiederlegten mit Herbeybringung, daſ auſſer den wenigen Holz und Wohnung die Miſſion nichts verlangete, das übrige alles mit baarem Geld bezahlte. Gott der Herr gabe ſeinem heil. Werck auch ſolche Gnad: daſ Mann uns deſto ungerner entlaſſen, um uns nur noch etwelche Wochen da zu behalten. Sie empfanden nemlich den unbeſchreiblichen Troſt, welchen ſie empfangen durch die Gerechtferdigung ihrer Seelen. Ihro Hochw. H. Decanus Faulhaber zu Hundheim, obwohlen ſchon übel berichtet und die Miſſion einem andern Ort zuweiſen wollen, hat wieder alles Verhoffen, und mit Bewunderung ſeiner Capitularen ſolche Hochſchätzung von der Miſſion geſchöpft, daſ Er ofentlich bekennet: Wer die Miſſion verabſcheue, ſeye kein wahrer Chriſt. Er ſchriebe auch eigenhändig an etwelche Herrn Pfarrherrn ſeines Kapitels, die Miſſion ohne Wiederſtand anzunehmen, und recommendirte dieſſelbe mit allem Nachtruck. Er wuſte nehmlich wohl, waſ die Miſſion in ſeiner Pfarr für häufige früchten der chriſtlichen frömmigkeit hervorbrachte. Ich hab alſo die Ehr ꝛc. Aſchaffenburg den 12 April 1761.

VIII. Beylag.

Idem eidem. An eben den Tag, als dem 11 febr. woran pro D. Philippo in Domino defuncto, & Excellentiſſimo patrono noſtro Philippo vivente nach Gewohnheit am Sambſtag das heil. Meſſopfer ſchuldigſt verrichtet, habe Ew. Excell. hochſchäzbares ſchreiben hier zu Abſteinach mit ſondern freuden erhalten, in dem daraus nit ohne groſſes Vergnügen erſehen, daſ der gütige Gott Ew. E.

nach unſern einzigen Wunſche in alſo hohen Alter mit beſten Wohlſeyn erhalte, conſervet Dominus porro Simeonem noſtrum, donec oculi ejus viſuri ſunt ſalutare ſuum. Den an uns gnädigſt erlaſſenen Wunſch von E. Hochwohlg. E. haben wir mit Dancknehmigſter affection empfangen, auch um deſto mehr, als bey dieſer Jahrs Witterung, und beſchwerlichen Arbeiten in dem Ottenwald die Geſundheit, um dem Seelenheil obzuliegen, uns ſehr nothwendig iſt. Gott ſeye Danck! der hochſchätzbare Wunſch iſt von E. E. erfüllet worden: Wir ſeynd noch bey guten Kräften, obſchon hin und wieder wegen Abgelegenheit deren Ortſchaften die Bequemlichkeit der Nahrung etwas zu leiden macht. Non deſerit Dominus ſervos ſuos in ſe ſperantes.

Vier Miſſiones haben wir mit Beyſtand Gottes zurück gelegt; Wenigumſtatt, nicht weit von Aſchaffenburg, Furth, Merlenbach, und Waldmichelbach; die fünfte haben wir hier zu Abſteinach heut angefangen, alle in dem Ottenwald. Zu Merlenbach ware eine ausnehmende Miſſion mit gröſter Conſolation und freud des daſigen H. Pfarrer Fuhrer. Niemand ware von Klein, und groſen, welche nicht ihr ganzes Leben bereuet. Jedannoch wie es pfleget bey jungen Leuthen herzugehen, ſo hat ſich ein Caſus phyſicus zugetragen nach dem End der Miſſion, welcher unter dem unſinnigen jungen Ottenwäldiſchen Volck mehr etwan zu der Beſtändigkeit in ihren Vorſätzen beygetragen, als die Predigen. Es ſtiege ein junger Menſch, welcher von auſenher wahrnahme, daſ zu Nacht bey einer leichtferdigen Dochter ein anderer junger Burſch ſich aufhielte, mit der Leuther auſenher zu dem fenſter, und da derſelbe zu den fenſter, oder laden hinein wolte, ſtürzte der inwendige dieſen fürwizigen jungen Menſchen hinunter, daſ Er das Bein brache, alſo ſich und das andere leichtferdige junge Volck in ſchand und Spott ſezte, nebſt der zu erwartenden ſtraf. Dieſer von Gott geſtrafte frevel machte viel forcht unter der Jugend, und hemmete ziemlich ihre ausgelaſſene, ungezemte ſündhafte Zuſammenkünften, als ein in hieſigen Gegenden in ſchwung gehendes groſes Ubel. Zu Waldmichelbach, als einem Pfälziſchen Ort,

allwo

allwo noch keine Miſſion ware, ſahe es ſehr armſelig aus mit der Katholiſchen Religion; ohne Bedenken verheuratet mann ſich Katholiſcher Seits mit lutheriſchen und calviniſchen, ohne Ehe Pacte, Ja auch mit Ehe Pacten, daß alle Kinder ſolten Calviniſch werden; Nicht wenige Katholiſche ſeynd abgefallen; Andere Katholiſche Kinder, welche ihren Katholiſchen Vater, oder Mutter verlohren, werden von dem überbliebenen Calviniſchen Vater oder Mutter lutheriſch oder calviniſch auferzogen. Die ſchlechte Seelenſorg eines zeitlichen Curati, und geringer Eifer pro religione Catholica eines hieſigen Beamtens haben uns viel zu ſchaffen gemacht. Jedannoch Gott ſey ewigen Danck! das Wort Gottes hat alſo zu Herzen gedrungen, ſo wohl bey alten, als jungen, daß ſie ſelbſten geſtanten: es ſeye durch die miſſion die erſte Chriſtenheit unter ſie kommen. Sie verſchwuren ſich, daß ſie kein Kind einem Calviniſchen, oder Lutheraner anheurathen wolten. Die junge Leuth haben gleich allen Umgang und Geſellſchaft mit denſelben vermeidet, ohnerachtet dieſelbe vieles Spotten von denen Gegnern haben ausſtehen müſſen. In unſern hinweg gehen iſt alles, was Katholiſch war, unter weinen und ſeufzen ſamt der Jugend ſchier bis auf Abſteinach mitgangen, welche wir auch nach gegebener prieſterlicher Benediction auf einem hohen Berg mit ſchwehrmütigen Herzen entlaſſen. Heunt mache auch einen Bericht an Ihro E. Herrn Vice Canzler nacher Manheim, um dem Übel in Religions Sachen etwas abzuhelfen.

Nach dieſer Miſſion werden wir die ſechſte zu Creuzſteinach, die ſiebente zu Feudenheim in der Pfalz halten, die achte zu Lorſch auf Oſtern ꝛc. ꝛc. Abſteinach den 12 Febru. 1764.

IX. Beylag.

Idem eidem. E. Hochwohl. E. erlauben, daß Wir Patres Miſſionarii Dero devoteſte Diener unſere ſchuldigſten Glückwünſche mit höchſten freuden durch gegenwärtiges ablegen dürfen. Der Monath May wolle durch die Gü-

tigkeit Gottes, welche nun alles lebendig macht, und erfrischet, das hohe Alter unseres Vaters Herrn Philippi Euer E. zu aller wohlmeinender Vergnügen, und Trost also erneuern, damit wir sonderheitlich die Gnad haben in langen folgenden Zeiten unsere schuldigste Unterthänigkeit abzustatten. Unseren kindlichen Wunsch zu erlangen, offeriren wir nebst unsern Täglichen Gebet E. E. 12 heil. Messen ad intentionem. Nachdem wir nun 8 Missionen albereits volbracht, so werden wir uns bis den 8 May von hier nacher Haus verfügen. Von den lezten schreiben aus Absteinach ware eine an Volck, und geistlichen früchten starke mission: allermassen alhier schier der ganze ottenwald zusammen geloffen. Es wurde dieses Volck also angezündet durch das Wort Gottes, daß es auch der Mission zu Creuzsteinach täglich abermal beywohnte, um die laue Christen in der Pfalz aufzumundern. Viel trug hierzu der H. Pfarrer Fackel zu Absteinach, welcher seine weitschichtigen Pfarrey auf alle Weis aufmunderte, der Mission ununterbrüchlich beyzuwohnen. Seine affection zu der Mission ware so gros, daß er sogar sein schwester Kind von keinem, als einem Missionario wolte copuliren lassen, welches auch von Mir den Zweiten fasnachts tag als den Montag geschehen mit aller sonderheitlichen freud. Die Vagi, und sogenante Neuländer ob eorum copulationem haben uns hier viele Mühe gemacht. In dem Erbachischen und andern anstossenden lutherischen, und calvinischen Ortschaften ist diese Waar sehr frequent. Auf dem Sontag in der ersten fasten Wochen theileten Wir uns aus: der eine predigte zu Absteinach, der andere zu Merlebach, der dritte zu Waldmichelbach, in welchen zwey letzteren Ortschaften noch alles in guten Eiffer wir befanden. Besonders zu Waldmichelbach, alwo sich zugleich die gewachsene Jugend beyderseitlichen Geschlechts verbunden auf die fassenNachtstäg nicht zu danzen, welches dieselbe so standhaftig gehalten, um ihre sonstige freyheit abzubüssen, daß sie durch kein Spotten, schänden, auslachen ꝛc. von denen Calvinern und Lutheranern abzuwenden waren. Derohalben ihre Vätter nach Creuzsteinach zu uns kamen, und unter Thränen sich bedancket, daß ihre gewachsene Kin-

der

der so eingezogen werden. Zu Creuzsteinach, obwohlen ein recht eifriger Herr Seelsorger, welcher in allen zu beloben, stehet es mit der Katholischen religion schlecht. Es geth eine Haushaltung um die andere zurück mit denen Kindern. Das gröste Verderben ist die aldortige weltliche obrigkeit, welche von höhern unterstüzt Keines wegs das Katholische befördern; derohalben schon viele Kinder zu der Calvinischen Religion gezogen, und viele Häusser durch Versteigerungen, und untergeloffenen Betrug denen Katholischen samt denen Gütern entnommen worden. Ich thate das meinige bey Jhro E. Herrn Vice Kanzler zu Manheim. Ich vermerckte aber das der Hauptfehler bey dem Oberamt sich befinde, wo Mann nicht mit Ernst angreiffen will. Solte Parochus loci abgehen, so ist zu förchten, daß in Besezung dieses Orts mit einem lauen subjecto das wenige Katholische Häuflein in etwelchen Jahren ganz zu grund gehet. Und also steht es auch mit dem Ort Schönau, als welches wegen Lauigkeit des Pfarrers am Glauben abnimmt. Zu freudenheim nächst bey Manheim müssen wir unter dem freien Himmel die Predigen halten wegen groser Zulauf, alwo die Benachbarte 7 Pfarr Herrn Täglich mit ihren Pfarr Kindern bey schönen Wetter processionaliter erschienen, welches für Pfalz ein rares Beyspiel ware. Aus Manheim kamen wenig. Mit freuden arbeiten Wir, und Gott segnet auch die Arbeit mit grosen früchten. Hier zu Lorsch als einen Mainzischen Ort ist die stärckste und ansehnlichste Mission. Die grose Achtsamkeit, und Andacht in Anhörung des Worts Gottes machet uns hoffen einen grosen Nuzen, wie auch die Hochschäzung, welche die Bergstraß von der Mission heeget, uns darinn bestättiget. Das ganze Oberamt von Bersheim, und Heppenheim so wohl weltlicher, als geistlicher Seits haben hier uns ihre persönliche Hochachtung erwiesen. Ubrige früchten, welche Uns, und Gott allein bekannt, seynd sehr viele und wichtige, welche zu gleich unsere Arbeiten versüssen, und die Glorie der verstorbenen Stifter, und Gutthäter vergrösern, denen Lebendigen aber grosen Trost, und Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit verursachen, um die Gnad Gottes mit grosen Verdiensten zu vermehren. Lorschæ 28 April 1764.

X. Beylag.

Die Mißion zu Mindelheim in Schwaben betreffend.

An Ulrich.

Prænobilis ac Magnifice D. D. ac Patrone colendiſſime!

Herbey nahende heil. Weihnachtsferien ermahnen mich meiner groſſen Pflicht, und ein dankbares Zeichen zu geben, wünſche demnach alles erſprieſsliches, und alles Vergnügen, wie auch höchſt glücklichen neuen Jahrslauf, Gott bittend, daſ Er meinen Wunſch erhören möge. Was die heil. Miſſion anbelangt, hat ſelbe ſeinen Lauf bishero glücklich gehabt. Ich habe von dem Hochwürdigen Officio aus ein günſtiges Decret erhalten, in welchen den hochw. Herrn Pfarr Herrn beföhlen worden, die Miſſion überall gutwillig anzunehmen, und zu befördern. Es wollen zwar einige ſich beſchwehren, und ſelbige ſuchen von ſich abzuleinen; ich hoffe aber, es werde mit der Zeit durch Gottes Hilf alle Beſchwehrnus ſich heben. Erſtatte unterdeſſen von vorgenommenen Arbeiten kurzen Bericht. Ich habe dieſen Herbſt 7 Miſſiones gehalten, eine jede durch 7 Tag faſt. Man wolte Anfangs mich nicht einlaſſen, Mann gabe vor, es ſeye nit vonnöthen, die Pfarr Herrn verrichten ihre Sach ganz wohl, die Leut werden nur ängſtig. Einige ſpöttelten unterſchiedlich darwieder. Nachdem ſie es aber geſehen, und gehört, batten manche um Verzeihung wegen ihrer übel gehabten Meynung. Sie bedankten ſich häuffig mit ausbindigen Worten, und getröſten Gemüths Erklärung. Einige ſeufzeten: o daſ wir die Gnad von Gott erbetten künten, daſ die heilige Miſſion alle Jahr zu uns kommete. Eine Magd ſagte zu ihren Seelſorger: Ich wolte gern einen finger aus der Hand geben, wann die Miſſion auch in mein Vaterland würde kommen, daſ es meine Eltern und freunde auch hörten:

Ich

Ich hab nie gewuſt, noch bedenckt, was zu einem chriſtlichen Leben gehört, wie ich es anjezo gefaſſet: Ich bin in den Wirtshäuſern aufgewachſen: Ich hab nichts anders geſehen, gehört, gethan, als nur luſtig ſeyn, danzen und ſpringen, weiter hab ich nicht gedenkt. O daſ ich früher die Gnad der heil. Miſſion gehabt hätte! Einige haben verſprochen, ihr Lebtag für den Miſſionario zu betten. Einige wackere Männer, und bedachte Bauern haben freymütig geſprochen, ſie nemeten hundert Thaler nicht, daſ die heilige Miſſion nicht ſolte bey ihnen gehalten worden ſeyn: ſo viel gutes, und ſolcher Nuzen ſeye dadurch ihren Kindern zukommen; es ſeye eine groſe Hilf denen Eltern in Erziehung der Kinder zukommen, weilen ſelbe nun leichter folgen. In einem Ort hat ſich ereignet, daſ ein Betler zur lezten Predig gekommen, und Er wurde alſo bewegt, daſ Er frey betheuerte, ein Gulden wäre ihm nicht ſo lieb, als dieſe Predig. Der Herr Pfarr Herr zu Obergermeringen onweit von Kaufbeyern, welcher ſo wohl in dem Eiffer für die ſeinige, als Exemplariſches Leben, und Geſchicklichkeit zu predigen wenig ſeines gleichen hat, bekennete rund, daſ Er die 16 Jahren, welche Er die Pfarr verſorget, das Volck niemals in ſolchen chriſtlichen Eiffer geſehen, als bey der Miſſion: wann Er den Nuzen gewuſt hätte, Er hätte es ſchon längſtens begehrt, ſolte es ihm weis nicht was gekoſtet haben. Eben dergleichen bekräftigten auch andere. Was die Bekehrungen, ſo durch Gottes Gnad geſchehen, anbelangt, kann ich überhaupt ſo viel ſagen, daſ nit wenige aus den Sinden Koth viller Jahren herausgezogen worden. Es ſeynd gleich in der ſtell ohne Aufſchiebung zurückſtellungen des fremden Gutes erfolgt. Einige haben die nächſte Gelegenheit zum ſündigen noch vor der Beicht verlaſſen. Ein Mann, nachdem Er die erſte Predig gehört, iſt Er gleich zu Hauſſ vor einem Crucifix Bild niederkniet, und geſeufzet: „jezto Herr will ich Bus thun, und dasjenige beichten, was ich vor villen Jahren hätte thun ſollen: Nun iſt es geſchloſſen: Alſo hat Er auch in das Werk geſtelt. Ein Weib bekente, ſie hätte Gott ſchon lang um die Gnad wahre Bus zu Thun, angehalten, nun bey der Miſſion

habe sie es erhalten. Gut, und bequem ist es kommen einen andern, welcher wegen abentheuerlichen Sünden, in welche Er gefallen, also verwürret worden, daß Er nicht mehr beichten wolte, und eine Abscheuung von den heiligsten Geheimnissen Tragte. Er bekente, wie daß Er würde zu Grund gegangen seyn, wann nit die heilige Mission würde kommen seyn. Angenehm zu hören ware Mir die Antword einer Mutter, so sie ihrem gewachsenen Buben ertheilt: dieser, als welcher gewohnt hatte das nächtliche Auslauffen, fragte seine Mutter, als sie von der Beicht zurück kame: Mutter habt ihr Euch auch jezt wohl recht bekehrt? Die Mutter gab zur Antwort: Ey du wirst es ganz gewis erfahren, daß ich mich bekehrt: sey nur versichert, ich wird dich zu Nachts nicht mehr auslassen. Die Bekehrung der Gemüter hat heraus geschienen aus der ausserordentlichen Reu und Leyd, mit welcher vill gebeicht haben. Einige wünschten nichts anders, als daß sie gleich auf der stell aus Liebs Reu sterben kunten. Einige seufzeten; Ach ich wolte lieber verdamt werden, als den lieben Gott noch einmal beleidigen. Ein Person zog mich in Verwunderung, da sie voll des Eyffers seufzete: Ich verlange nichts anders, als Gott zu gefallen, seye alsdann daß dieß geschehen müsse durch die Pein der Höllen, das ich in solcher leiden solle, oder auf eine andere Weis, wie Gott immer will. Es hat nemlich auch der grose Gott unter dem gemeinen Volck seine Seelen, welche nach der Vollkommenheit Trachten. Ich hab einen Bauern angetroffen, welcher schon 70 Jahr alt, und verheurathet gewesen, aber die unversehrte Jungfrauschaft noch auf heutigen Tag erhalten, auch seine Ehe Gattin unberührt in das Grab geschickt; ja ich hab in seinem ganzen Lebenslauf kein Todsünd gefunden, ja kaum eine Materie, so genugsam zur Absolution, und dannoch war Er mit Zähren in der Beicht übergossen. Aber daß ich nit zu weitläufig sey: Ich kann E. Magnificenz versichern, daß durch die Missionen vill hundert Todsünden seyen verhindert worden, und das schreibe ich zu ihren Trost. Die Eltern, und Haus Väter Tragen mehr Sorg über ihre Hausgenossene: Und haben deren vill bey der Mission

gleich

gleich ihren Hausgenoſſenen angekündet, es werde nun hinführan die Haus Thür nächtlicher Zeit nicht mehr offen ſtehen. Es ſeynd vill gefährliche, und ſündhafte nächtliche Zuſammenkünſten abgeſtellet worden. Vill Döchter haben beſchloſſen die Dänz gar zu meiden. Erſt neulich hat ein Würth am H. Katharina Tag eine halbe ſtund von dem Ort, wo ich 10 Täg zu vor Miſſion gehalten, Spielleuth gerufen, ſie laſſen aufmachen, Er hat auch deswegen gemezelt, hoffend es werde der Danzboden wie andere Jahr angefillet werden, aber es iſt kein Menſch kommen; die Spielleuth machten umſonſt auf. Ehe ich es beſchlieſſe, mus ich noch eines hier beyſezen: Ich bin in eine Pfarr kommen, wo alles in Aufruhr war wieder ihren Seelſorger, wieder den vill falſche Ehrabſchneidungen in gemeiner Red durchaus ergiengen, die wolten ihn kurz um von ſich vertreiben. Ich richtete anfänglich nichts aus, bis nach und nach die Gemüther durch das Wort Gottes erweicht worden, da dann alle Pfarrkinder unter häufigen Zähren ſich mit ihrem Seelſorger vereinigten, und einander verzeiheten öfentlich. Da erkennen wir die Stärcke der Gnad Gottes, und ſeine Gütte, mit der Er ſucht die Seelen an ſich zu ziehen. Auf Weinachten wird ich wiederum anfangen die miſſiones, und werden fortgehen bis nach Oſtern. Ich hab ein groſe Beſchwernuſſ ꝛc. ꝛc. — hier Kömt die bitte um eine ſackuhr — den lezten Brief, in welchen ich mich vor überſchickte 20 guld. bedanckt, werden E. M. hoffentlich empfangen haben. Die 3 heil. Meſſen habe ich zu Dero Intention ſchon geleſen. Ich hab in ſelben auch gebetten um einen Türckiſchen Kleeſaamen, und habe noch einmal darum bitten wollen. Bitte leztlich E. M. geruhen mich und meine Miſſion zu Dero Huld und Gnaden zu erhalten. Befilche mich ganz gehorſamſt. Zu Mündelheim den 21 Decemb. 1745. E. M. mündeſter Diener in Chriſto Martinus Stautinger S. J. Miſſion.

XI. Beylag.

Idem eidem. Der Anfang iſt in der Geſchichte ſelbſt eingeſchaldet: eben die Miſſions Geſchäfte ꝛc. izt nur die fortſezung des Briefes. „Der

„ Der Satan hat gesucht einige Geistliche und Gemeinde von der Mission abzuschrecken durch ein lügenvolles Geschray, so einige übelgesinte ausgesprengt, als habe die Gemeinde in einem Dorf dem Missionario 17 Gulden, und der Pfarrherr 4 Gulden geben müssen: Es wurden dazu erdichtet unterschiedliche Umständ, daß es auch bey gescheiten Herrn Glauben gefunden, biß dann die frag an den Pfarr Herrn selbes Dorfs selbst gelangt, welcher dann sich verwunderend über so boshafte Unwahrheit bezeiget, daß nit nur allein Er Missionarius nichts begehrt, sondern auch das anerbotene nit angenommen, ja so gar seine eigene Kost bezahlet, und also kein einziger Unkosten wegen der Mission gemacht worden. Mithin hat die Mission seinen freyen Lauf wieder bekommen. Sonsten seynd 2 stuck besonders anzuziehen: Erstlich die grosse Bewegung des Volcks, welches In häufiges weinen, und zu Zeiten Geschray ausbricht, Wann Mann denen Kindern Klein, und Grossen ihre Pflicht, und schuldigkeit gegen ihre Eltern vortragt, und selbe offentlich um ihren Vatter und Mutter um Verzeihung zu bitten abschickt; da werden alle die Herzen erweicht. Eines erwachsenen Jünglings Mutter ware nit zugegen: der Sohn lauft von der Kirchen nach Hauß, sucht seine Mutter, und bittet selbe demüthig mit weinenden Augen um Verzaihung, sagend: O Mutter ihr soltet die Predig gehört haben: so arm ich bin, und des Geldes bedürftig, so nemte ich nicht 6 Gulden, daß ich selbe nie solte gehört haben: Wie da die Mutter voll des Trosts dieses alles dem Pfarr Herrn selbiges Orts den andern Tag erzehlt hat. Ein anderer Knab von 14 Jahren sagte mir: Pater ich bin ganz steiner, das ist eines steinharten Herzens, gewesen, und deine erste Predigen haben mich gar nit bewögt; aber wie ich gehört habe, daß die Kinder ihre Eltern um Verzeihung gebetten, dann ich war nit zugegen, so ist Mir mein Herz erweicht worden, und seynd Mir die andern Predigen zu Herzen gegangen, und jezt erkenne ich, wie grosser Sünder ich sey; das sagte Mir der kleine Knab so rösch, und ernstlich, daß Mir schier die Augen übergangen. Das andere ist die Vereinigung der feinden, und verbitterter Gemüther. Zwey

Brü-

Brüder, so in einem Hauf wohnten, hatten schon 6 Jahr nichts mit einander gered, wegen gefaſten Unwillen: Nun bey der heil. Miſſion haben ſie ſich verſönet, da der eine dem andern eine Abbitt thate. Neben dieſen ſeind noch ein ander Paar Brüder, und ſchwäger vereiniget worden. Andere haben jene Perſon dero ſie ein Unbild zugefügt, aufgeſucht, und mit Weinenden Augen um Verzeihung gebetten. In einer andern Pfarr waren 2 Bauern lange Zeit nit mehr in den Gottes Dienſt ihres Seelſorgers aus gegen ihn tragenden Unwillen erſchienen; dieſe nun, wie auch noch andere, ſo uneinig mit ſelben waren, haben ihren Seelſorger um Verzeihung gebetten, und ſeynd in der Kirchen mit deſſen groſſen Troſt wiederum erſchienen. Es ſeynd noch andere dergleichen Strittigkeiten geſchlichtet worden.

Es hat auch nicht gemangelt an groſſen Bekehrungen. Drey Perſonen ſagten: Gott lob, daſ ich erhalten, was ich ſchon ſo lange gewünſcht, daſ ich mein ſchwehres Gewiſſen, ſo ich ſchon 70 Jahr herumtrag, endlich erleichteret. Andere ſagten nach der Beicht: jezt iſt Mir wohl. Ein Mann redete mich alſo an: jezt hab ich von der Mutter Gottes die Gnad erhalten, daſ ich dir beichten könne, was ich Mir niemals getraut hab, einem andern zu offenbaren. Ein anderer ſagte: Mein Lebtag hab ich niemahlen die Bosheit der Sind alſo betrachtet! o wie grauſſet Mir ab meinen Leben: Dieſe Miſſions Zeit hab ich zu Haus unter lauter Betten zugebracht, und von Gott begehrt, daſ Er mich in ſein freundſchaft aufnemme: Alsdann kame Mir vor, als hörte ich eine innerliche ſtimm: Ich Kann dich zu Gnaden nicht aufnehmen, bis du deine Sünden einmal recht beichteſt. Der Eiffer bey einigen war ſo groſ, daſ ſie drey Täg bey den Beichtſtuhl geſtanden, bis ſie endlich dem Miſſionario beichten haben können. Ein anderer haltete durch andere an, daſ ich ihme Gehör gebete, öffentlich ſagend, Er brauche 4 ſtund, daſ Er ſein Gewiſſen reinige: In der Beicht hernach ſeufzte Er immer: o wann Mir Gott nur diſmal verzeihete, es iſt Zeit, daſ ich von meinem laſtervollen

Leben

Leben abstehe: Er wartete nit, bis ihn seine Pflicht ermahnete, Er sagte selbst: dieses, und dieses liegt Mir ob zu Thun, und ich wird es Thun. Ein erwachsener Sohn, so seinen Vatter bishero unerträglich ware, hat sich also gebessert, daß der Vatter, und sein Pfarr Herr bezeugt, wann nichts anders durch die heil. Mission wäre geschehen, als dieses, so wäre es genug. Es hat Gott diesem Jüngling nach seiner Besserung auch gleich ein grosses Glück zugeschickt. Zwey Jungfrauen seynd also durch die Gnad Gottes bewögt worden, daß sie nach der Mission alle Gesellschaft geflogen, ongeacht villes Auslachens der bösen Gespiellinnen, und Trachten nun eyfrig in ein Kloster zu kommen. In einer Herrschaft, wo ich Mission gehalten, ist zuwegen gebracht worden, daß die Gungelstuben so wohl bey Tag als bey Nacht, in welchen nur gar zu oft sehr villes Ybels geschieht, und die Jugend verführt wird, völlig ausgereuttet worden. Ich hätte es auch anders wo gewunschen, aber hab keinen so ernstlichen Beystand der Weltlichen Obrigkeit gefunden, und ist mithin nach der Mission wiederum das Gutte verderbt worden. Ein eyriger, geistreicher Pfarr-Herr, als Er den frucht der Mission gesehen, hat zum öftern voll des Trostes ausgesprochen: O was für ein vortreffliches Werk für das Seelenheil hat derjene gethan, so die Mission gestüfftet. Manche kamen zu ihren Pfarr-Herrn, und sagten: Ich hab nie gewust, daß die unkeusche gedancken, und Reden, Sind wären: Und, als selber geantwordet: hab ichs doch Euch selbst geprädigt; ja sagten Sie: es ist wahr, aber wir habens nit geglaubt, wie wir es jezt glauben. Aber ich mues es enden. Dies ist nun, was der liebe Gott in Ansehung des göttlichen Bluts, so für die Seelen vergossen worden, und frommer Seelen Gebets gewürckt. Befehle Mich auf das schönste nebst Anwünschung fröhlicher österlicher Zeit. Mundelhemij 14 April. 1746.

XII. Bey-

Digitized by Google

XII. Beylag.

Die Mißionen in Ungarn betreffend.

A.

Die von St. Nicolaus betreffend.

Beneficium quod proxime R. P. Provincialis insinuavit collatum gratioſe a ſua perilluſtri Dominatione domui noſtræ, vel potius egenis ope ſpirituali animabus, quo annuos 300 fl. domui noſtræ addixit, ut pro poſſe in earum ſalutem duo Miſſionarii indefeſſe incumberent, expoſceret, ut tanto zeloti div. gloriæ condignas domus nomine ponerem grates, at quia beneficium hoc potentiam omnem excedit, humiles unice easque obſtrictiſſimas pono; rependit is fœnore multo majori, cujus gratia id factum, Deus videlicet, qui ſe liberalitate vinci nunquam patitur; ſed & animæ, ut confido per fundatos Miſſionarios cœlo aſſerendæ, quæ indigæ in alienigena receperunt, quod ſæculis transactis a ſuis non acceperunt. Si enim divinorum omnium diviniſſimum eſt, cooperari in ſalutem animarum, id profecto maxime præſtitum eſt a ſua Dom. Perilluſtri. Meſſis certo in parte hac Ungariæ incredibilis. Ubi non tantum defectu fidei, ſed & cognitionis rerum neceſſariarum optimæ alias animæ miſere pereunt. Parochiæ ampliſſimæ, ut & zeloſiſſimi Plebani informando ſunt inſufficientes, quorum augeri numerus ob defectum ſuſtentationis non poteſt. Sumus in annum undecimum hic, quo fructu deſolatorum Catholicorum, id Deo, & partibus his notum; majorem ſpero creſcente numero perſonarum. Et quidem, quod noſtrarum partium erit, memores vocationis noſtræ, & obligationis graviſſimæ, facturi ſumus, quod humanæ vires admiſſuræ ſunt. Nunc quidem labores Campeſtres tantum non admittent, cum oberrando pagos informare rudes noſtrum ſit, quod effuſi in terrena, neceſſaria homines non ſuſcipiunt. Nos interim obſtricti tanto Benefactori, & Fundatori ſingulariſſime Deum precabimur,

ut

ut longævam Perill. Dom. veſtram conſervet in recurſu præprimis ſolatioſæ & ſacræ diei Perill. Dom. veſtræ, qua ſinguli ſacrificium noſtrum oblaturi ſumus, ut uberrimos non minus ac feliciſſimos lætus videat, quod, dum nos ſperamus obtenturos, gratiis & favoribus me cum tota obſtricta domo humillime commendo Perill. ac generoſæ Dom. veſtræ obſtrictiſſimus in Chriſto ſervus Ignatius Pallitſch Miſſionis Superior. in S. Nicolao 25 April. 1746.

XIII. Beylag.

Duo ſunt, quæ ignotum me ad ſcribendum impulerunt, & ut hiſce lineolis gratioſum Perill. Dom. veſtræ conſpectum ſubire auderem, ſtimulos addiderunt. Alterum beneficentia Perill. Dom. veſtræ in me immeritum maxima, quam e litteris a R. P. Provinciali datis intelligere licuit, alterum imminens D. Apoſt. Philippo Sacer, Perill. autem Dom. veſtræ onomaſticus dies. Primum quod attinet, imparem me eſſe confiteor ad referendas pro æquitate in acceptis gratias, quas benefactori tanto Unus ille pro dignitate referat, qui largitor una, ac remunerator eſt bonorum omnium Deus, cujus gloriam in Liptovia quoque noſtra Perill. Dom. veſtra promovendam ſuſcepit, dum munificentiam ſuam in nos ignotos ſervos ſuos derivare voluit, quâ fulti tanto alacrius cauſam Dei ageremus, audentiusque cum lupis dimicaremus, quibus pretioſas, quia ſanguine Jeſu redemptas prædas vel extorqueremus ac in ovile Chriſti traduceremus, vel ne in fauces eorum miſeræ prorumpant, præpediremus, ac propitio Numine illæſas a rabido eorum dente conſervaremus. Fatendum quidem eſt, arduam omnino eſſe Animarum meſſem in Liptovia, quam brumali plus glacie peſtis Lutheri algentem tenet, & uſque adeo plerorumque corda obduravit, ut agnitæ etiam veritati repugnare nil penſi habeant. Utinam corda eorum juſto ſuccenſa zelo arderent, quorum plurimum intereſt, tantam prohibere animarum ruinam! profecto non tot numeraremus animas, quot in æternam perniciem abripi

magno

magno animi dolore oculis noſtris intueri debemus. Interea quod ſolatio futurum magno ſpero Perill. Dom. veſtræ, veluti maximo animarum zelatori, in binis quas in ſacra quadrageſima obivimus ſtationibus, in lucris opitulante Numine quindenas retulimus animulas. In feſtis vero Paſchal. alio in loco ſenas ad ovile Chriſti traduximus Luthero ereptas oviculas. Atque hæ ſint merces munificentiæ illius, qua nos Perill. Dom. Veſtra indignos ſervos ſuos complecti dignabatur; hæ inquam animulæ ſint merces in tempore, dum ſubſequatur centuplum in æternitate. Jam quod ad alterum attinet, imminens Perill. Dom. veſtræ onomaſticus dies &c. &c. Servus in Chriſto indigniſſimus: P. Georg. Nagyszombati S. J. Miſſionarius in S. Nicolao die 25 April. 1746.

XIV. Beylag.

Quod ſtatim ab anni exordio, uti Perill. Dom. veſtra mihi faciendum quot annis præceperat, de fructibus per Miſſionarios binos ære Perill. Dom. veſtræ alitos reportatis non informaverim, longior mea a domo abſentia, quæ inde a menſe Decembri ſex ſibi in cauſa Miſſionis hebdomadas vindicabat, effecit. Nunc ſtatim a reditu meo debitum impendo officium. Significo eorundem operam potiſſimum in confirmandis neo converſis, aut periculo perverſionis proximis, & verbo Dei in Alpibus & montanis deſtitutis deſudaſſe. Neque tamen iis ſolum ita impenſa opera, ut quadraginta Lutherani, Apoſtatæ tres, unus Calviniſta, Chriſti gregi demuo non aggregarentur. His accedunt plurimi adoleſcentes indubie Lutheranum dogma amplexuri, niſi Patrum opera maturé periculo erepti Catholica ſacra amplecterentur. Atque ut ne longior ſim, ea, quæ ſive rudium inſtructionem, ſive eradicatas pravas conſuetudines, ſive ſopitas inter nobiliſſimas familias fœliciſſime inimicitias, redditam matrimoniis pacem perpetuam, iradicatum parentibus, proles debité educandi ſtudium, & cætera his ſimilia attinent, paria ſunt cum iis, quæ annis ſuperioribus geſta, rite Perill. Dom. veſtræ perſcripta ſunt. Annus præſens

indubie uberiorem numerum pollicetur converſorum, cum P.P. Miſſionarii in medio quà hæreticorum, quà apoſtatarum toto pene hyemis tempore deſudent. Cum interea omnes pro longæva Perill. D. veſtræ incolumitate atque una temporali & ſpirituali omnimoda fœlicitate noſtris quà precibus, quà Miſſæ ſacrificiis ſupremum Numen enixe exoramus. Ego anno præſente Agnatorum meorum liberalitate novam reſidentiæ molem aggredior præbituram admodum idoneam accomodationem binis P.P. Dom. veſtræ miſſionariis, ſi fors, uti anno ſuperiore rogare præſumpſeram, Perill. Dom. veſtra eorundem perpetuitati vel poſt fata P. D. veſtræ in lucra animarum deſervituræ ſuam liberalitatem & zelum gloriæ Dei commodare dignetur. Et pro hoc quidem ædificio proviſus ſum, at enim reſtaret & alterum neo-converſorum adoleſcentum nobilium Seminariolum inchoandum, pro quorum numero 26 intertenendorum fundatione Patronum reperi, ſed quia in vili, lignea & peranguſta domuncula, adhæc incendiis expoſita iis cohabitandum ſit, quæro Mecænatem, cujus ope ſi non conſummari idoneum ſeminariolum novæ reſidentiæ conterminum, certo inchoari poſſit. Fors & hæ innocentes animæ tangent viſcera miſericordiæ & pietatis P. D. veſtræ; quod ſi iis fœliciter eveniat, ſpero me facile, poſito ſemel initio, collaterales patronos reperturum, quorum liberali ære domicilium iſthoc terminari poſſit. Ceterum his omnibus ſapientiſſimo arbitrio & pietati P. D. veſtræ relictis me cum tota ſacra miſſione pretioſo P. D. veſtræ affectui & expertis favoribus demiſſe commendo. P.D.V. humillimus in Chriſto ſervus Alexius Okoliesangi. S. J. miſſionis S. Nicolai ſuperior. 14 Febr. 1748.

XV. Beylag.

Idem eidem.

Ut exſpectationi & deſiderio P. D. V. ex munere meo faciam ſatis, præſentes exaravi, quibus in primis meo & totius ſ. miſſionis voto fœliciſſimum anni præſentis,

us, & complurium aliorum decursum sinceriſſime voveo, subinde fructum ſpiritualem per P.P. Miſſionarios anno elapſo partum, ſinceriſſimo itidem calamo perſcribo. Et vero in uberem animarum meſſem eosdem expedivi. Nam cum in Dominio Lednicenſi ſive Parochorum, ſive Dominorum terreſtrium incuria deplorabili populus ad ovile Chriſti olim reductus nunc quorundam machinationibus in apoſtaſiam laberetur, principiis ipſis obſtandum ratus, eo illico Patres expedivi, qui populum verbo Dei paſcerent, ſeductos reducerent, nutantes firmarent. Igitur in ſtationibus hyemalibus ſex edicti Dominii & alterius cujusdam, ſtationibus quatuor, & domeſtica vicinia indeſinenti Patrum zelo, Deo conatus eorundem, & P. D. veſtræ piam liberalitatem remunerante, converſi ſunt Lutherani 79. Apoſtatæ 134. Qui nec Catholici nec Lutherani fuere, 150. De apoſtaſia ſuſpecti 40. His accedunt complurium millium confeſſiones auditæ, quarum ope expiati peccatores ad frugem reducti. Copioſis quoque extra tempus Miſſionis dictionibus ſacris, apoſtolica converſatione, multis cultus Sanctorum, & uſus aquæ benedictæ perſuaſus, & inductus apud eos potiſſimum, in quorum domibus nec illiusmodi aqua, nec SS. imagines a memoria hominum viſa ſunt. Præterea graves inimicitiæ etiam inter magnas nobilium familias, eorumque matrimonia compoſita, magica amuleta copioſa ſublata. Infirmis omni ope ſubventum, jejuniorum obſervantia reducta. Obſtetrices, quæ potiſſimum in pagis a Parochiis longe diſſitis baptizare conſueverunt, idque admodum erroneè, ad munus ſuum rite obeundum rite eruditæ. Atque hæc ſunt, quibus divina bonitas miſſionem noſtram & conatus P. D. V. anno elapſo conſolari voluit. Anno præſente rurſus ad proſequendos in eodem Dominio labores apoſtolicos, PP. miſſionarios expedivi, quibus ut copioſam ſuam benedictionem Deus O. largiatur, ex animo voveo.

Cæterum ex poſtrema D. V. epiſtola medio Patris Hæmerl ad me directa probe intelligo nec meas ad P.D. veſtram, nec P. D. veſtræ ad me datas omnes ad S. Ni-

colaum pertigiſſe, quod certe P. D. Veſtræ mirum videri haud debet, cum' non eadem hic in Ungaria, quæ in Imperio ſit Poſtarum accuratio, idque mihi non ſemel jam alias acciderit. Mitto proinde in præſens ad PP. Miſſionarios Segnerianos, apud quos velum B. Matris aſſervatur expreſſam occaſionem, in cujus hactenus defectu optatam, uti P. D. veſtra refert, iterum atque iterum aquam Marianam ſubmittere non potui, quam ut primum adfuerit, proximo curſore expediam. Quod P. D. veſtra in animum induxerit, duorum PP. Miſſionariorum perpetuitatem ſtabilire, Deo gratias ſufficientes referre non poſſum, quem ego in eum finem copioſis miſſæ ſacrificiis exorare ſolitus ſum, quo hanc piam mentem P. D. veſtræ indere dignetur. Et vero copioſus abinde in ſalutem animæ P. D. veſtræ fructus promanabit, quando & durante vita zeloſi fundatoris, & poſt mortem tota retro poſteritate, horrea Domini ex pia liberalitate P. D. V. replebuntur. Porro pro annua intententione duorum PP. requiruntur annui 400 Rhenenſes. Igitur ſi in Germania Capitale ſufficiens inveſtiatur, neceſſe erit, inveſtiri octo millia flor. cum ibidem cenſus 5 per cento ſolvatur. Quodſi vero in Hungaria inveſtiendum ſit, cum hic ſex per cento curſus currat, ſeptem ſolum millia requiruntur, ex quibus provenient anni 420 Rhen. Igitur ultra intententionem Patrum redundabunt pro munuſculis Catecheticis Rhenenſes 20. In S. Nicolao 3 Febr. 1749.

XVI. Beylag.

Idem D. Philippo Chriſtophoro Reubelt.

— — — In omnem deperditæ epiſtolæ meæ eventum, iterato brevi compendio notum facio Ill. D. veſtræ, opera PP. Miſſionariorum anno ſuperiore ad orthodoxam fidem reductos Lutheranos 162, præter parvulos 212, qui indubiè ab ovili Chriſti deerraturi erant, niſi opera PP. Miſſionariorum converſis Parentibus ſaluti quoque parvulorum conſultum fuiſſet. Medios inter convertendorum

hære-

hæreticorum labores etiam ad augendam in Catholicis pietatem ſollicite deſudatum eſt, vaſtis duabus Parochiis occaſione Jubilæi per Exercitia S. Ignatii palam tradita ad copioſum ſolatium ſtudioſe eruditis. Annus præſens copioſam itidem meſſem illis aperuit, nuperrime ſiquidem a duorum menſium labore ad tantillam quietem domum reduces quadringentos jam & quatuordecim Lutheranos converſos numerarunt, & Ditionis illius Domino ſingulorum nomina præſentarunt. Nunc ſolum in eo deſudandum erit, ut in ſuſcepta religione uberius & ſolidius informentur, id quod Dominica Paſſionis rurſum proſecuturi ſunt, quæ dum pro ſpirituali ſolatio iterato communico, demiſſe adhæc æris pro hoc anno obvenientis aſſignationem expeto. Ad S. Nicolaum 6 Martij 1752.

XVII. Beylag.

Idem eidem.

Reducibus a labore ſuo Patribus Miſſion. de partis anno ſuperiore fructibus apoſtolicis P. D. veſtram debita veneratione informare volui. Et quidem, quod converſionem hæreticorum attinet, 102 ovili Chriſti reddidere, reliquias nempe impenſi in ſtationibus ſuperiorum annorum laboris. His non adnumerantur copioſæ proles, quæ parentes ſuos conſequentur. Apud Catholicos per copioſas, ac pene continuas operationes, & exercitationes non modica pro ſuperiorum etiam annorum more facta ſunt pietatis emolumenta. Anno hoc ſterilior ager obtigit, Colonia nempe quæpiam frequentior dominii hujatis regii, ſed ea hæreticorum principali ſynagogæ contermina, a cujus vicinia multa ſemet oggerunt impedimenta. Quia tamen voluntate Auguſt. Reginæ labores noſtros Coloniæ huic addiximus, ſperamus indubiè, ſi non anno præſente, certe alias optatum fructum Deo auſpice nos lecturos &c. ad S. Nocolaum in Liptovia 10 Febr. 1754.

XVIII. Beylag.

Excell. D. D. Parens gratioſiſſime, colendiſſime!

Pro defuncto P. Alexio Okoliesangi in Miſſione S. Nicolai in Liptovia in officio ſubſtitutus ſiſto me una cum PP. miſſionariis Excell. veſtræ, Parenti noſtro amantiſſimo ad ejusdem venerationem, & ſimul filiali affectu precor Dominicæ Nativitatis ſolemnia fauſtiſſima, novique anni exordium decurſus cum plurimis recurſibus ut feliciſſime eveniat. Quem in finem Xenii loco ſinceriſſimo animo offero octo miſſæ ſacrificia, quæ pro diuturna incolumitate Excell. veſtræ abſolvam, & ſimul humillime repræſento hiſtoriam miſſionis noſtræ anni exeuntis 1757, ut viſis filiorum ſuorum laboribus apoſtolicis ex illis ſumat ſpiritualem conſolationem, eo quidem ampliorem, quo majore flagrat Excell. veſtra ſtudio Religionis Cathol. & gloriæ div. propagandæ. P.P. miſſionarii initio adventus iverunt ad miſſionem ad pagos circa montanas civitates per ſylvas ſparſos in quibus Lutherani habitant exceptis paucis Catholicis prima fidei rudimenta ignorantibus. Ego cum ſocio ſacramenta domi popello Catholico miniſtramus, & in rebus fidei erudimus. Deus ſit benedictus, quod in hoc loco, nido Lutheranorum tot Catholici per Adventum diebus Domin. & feſtis ad Sacramentum pœnitentiæ accedant, ut iis audiendis vix ſufficiamus. Hæ ſpirituales functiones me multum conſolantur in miſeriis, in quibus hanc miſſionem conſtitutam reperi. Hic in noſtro ſuburbio quod ad Cameram regiam pertinet, donavit nobis ſua Cæſareo-Regia Majeſtas fundos novem domorum pro nova reſidentia noſtra, hac tamen conditione ut omnes illas novem domos ligneas curemus transferri noſtris ſumptibus in alium præfixum locum. Defunctus anteceſſor meus dictas domos ab earum Dominis omnibus Lutheranis emit, exſolvit, ſuis ſumptibus curavit transferri & jam transplantatas donavit Catholicis plerumque opificibus quos ex diverſis partibus conquiſivit. Sanctè factum. Reſidentiam novam multum eduxit, in qua ſacellum quoque ex ſpacio quatuor cubiculo-

culorum destinavit, donec Deus providebit de Benefactore templi. Ex prædictis causis contracta sunt ultra quatuor millia flor. debita pro materialibus ædificii, vecturis, operis, quæ ab aliquot annis soluta non sunt, hæc mihi ad solvendum relicta sunt. Domi ex illis quæ ad habitationem, victum, & vestitum nostrum necessaria sunt, provisio facta non est; nonnulli census quoque per anticipationem accepti & in ædificium, & occurrentes necessitates expensi. Licet sic domum nostram constitutam repererim, & molestias ab exactoribus debitorum fere indies experiar, multum tamen non angor, erigit enim me fiducia illa, quam in Deo firmam habeo, quod nobis de necessariis providebit, & in præsentibus angustiis per suos succurret. Atque hæc dum Excell. vestræ parenti nostro amantissimo filiali sinceritate expono, me cum tota missione expertis gratiis & favoribus majorem in modum commendo. ad S. Nicolaum 21 Decemb. 1757. humillimus in Christo servus & indignus filius Stephanus Pongraz.

XIX. Beylag.

Historia Missionis S. Nicolai S. J. in Hungaria ad annum 1757.

Apostolicos decessorum labores scripturus monendum esse in vestibulo lectorem putavi, referre me quidem nonnulla, quæ digna legi sint, tacere autem multo illustriora, quæ Patrum modestia uni Deo esse nota voluit. Ineunte Decembri suas petiere stationes, ampla profecto ut laborum ac patientiæ, ita spoliorum theatra. In peragrandis porro stationibus, quis pro eo, ac debet, definiat, quanta fuerint viarum incommoda superanda? longa non raro fames lacte, & crudis mapalium prandiis sedata potius, quam depulsa. Viis per prærupta montium ducentibus, alta ad hæc impeditis nive, nullo sæpe, aut incerto calle, duce nullo non tam eundum, quam rependum erat. Heterodoxorum colluvie hominum nomini nostro infensissimorum, loca fœdè scatentia, ad plures dis-

sita lapides, & propinquitate alpium prægelida, itendidem percursanda erant. Deciduas in vestem pluvias adstringente vi frigoris aquilone, quasi ferrum indutis ad plures sæpe leucas eundum erat. Nix, imbres, venti, frigora, rerum penuria, nihil speciosos Evangelizantium pedes morabantur. Quidquid rudioris plebeculæ, quidquid casæ vilioris, quidquid aut humile, aut abjectum, aut crucibus impeditum, & periculis obnoxium magis, id ad se cum primis pertinere rati accipiebant avidius.

Prima adversum vitia pugna incaluit in suggestis, e quibus ut quotidiana, ita gravis & incitata oratio, frequentem quoquo vellet, concionem mirè impellebat. Ingentem hominum vim quæ è remotissimis non rarò confluebat locis, tantum in terrórem dabant, ut auditor sibi penitus ereptus ultimum cervicibus exitium jamjam incumbere crederet; sive enim abnormis scelerum gravitas, sive rerum humanarum noviſſima anxium, sibique extrema metuentem tenerent auditorem, ad fœdam peccati faciem, ad luctuosam mortis imaginem, severamque divini tribunalis majestatem, ad infernas denique, quæ finem, & mensuram nesciunt, calamitates vivis expressas coloribus, tam variè afficiebatur attonita concio, ut incerta animi, quid aut speret, aut scelerato capiti metuat, non satis haberet exactum. Vultus, vox, gestus, omnis totius corporis habitus, quibus pugnam in vitia ciebant Patres, horrorem spirabant, & interitum, magno semper operæ pretio in iis præsertim, quibus illustre duntaxat religionis nomen, cætera sceleribus infamia omnia; sive enim ad virtutes homine christiano dignas incitarent auditorem, qui saluti eatenus indormierant, e veterno evigilabant continuo; sive vitia liberè, gravitérque infectarentur, decurrentes ubertim per genas lacrymæ luculenta dabant dolentis animi indicia. Erat mulier nec obscuri generis & animi ultra sexus conditionem erecti, quæ dum P. Missionarium de peccati damnis solito acrius dicentem audit, suspirare primum, ingemere subinde altius, flebiles dein edere voces, planctu denique sacram ædem, lamentisque replere adeo, ut cum indecoris vocibus concionis

atten-

Digitized by Google

attentionem obturbaret, & silentium nullo sibi imperare modo posset, templo proripere sese, & præ foribus consistere necesse haberet. Nec stetit intra ploratum muliebrem, ementitósque cætera steriles fœminarum singultus, dictionum fructus, sed demissa altius in animum, Patrum verba & mores mutabant in melius, & quæ licentior adhuc vita multis arriserat, reddebant omnibus detestabilem. Ponebant certe palam diuturna alii odia, dabantur inimicis inter lacrymas, petebanturque dexteræ; gemebant ad pedes genitorum imorigeri eatenus liberi. Extremum dixisset adesse diem qui populi complorationem, & miserabiles Deum hominumque pacem implorantis, maleque collocatos annos deflentis voces audisset. Nullus tum male sibi conscius pudor, non populi frequentia, non sua quenquam authoritas prohibere potuit, quominus profusis lacrymis & elata voce misericordiam Numinis, veniamque de cœlo poscceret; Quin ausus nonnemo contractas per omnem vitam labes elata palam voce edicere, percensuissétque ex ordine omnia nisi intercedendum insolenti facto Pater censuisset. Plures, quam credi possit, a carnis vitiis, quibus à puero assueverant, erepti, vagæ correctæ libidines, quæque vel chartæ huic ruborem inducant scelera, quæ diuturnitate desperatam, difficilem certè admittebant curationem. Depontanus senex flagitiis quàm ætate gravior vitam brutæ quam humanæ agebat similiorem. Nam cum promiscua libidine toto decennio animam contaminasset, ut ad scelerum summam deesset nihil, templis, quod obstupescas, proterviam intulit, aras, ipsaque Divum pulvinaria polluere non veritus, raptam ab altaribus semel atque iterum sacram hostiam, magicis prius artibus profanatam ad infandos amores conciliandos abutitur, scelera decem annorum annis aliis quadraginta sacrilego silentio tegit. Accidit forsè, ut P. missionarium, dum vehementius in peccata invehitur, audiret: sensit se peti fœdus caper, cumque & interioribus stimulis ad evomendum urgetur virus, & conscientia nihilominus abnormium flagitiorum ab aperiendo fœdo ulcere absterreretur, versat in diversa animum, neque, an ad Patris accidat pedes, an malis, in quæ induruerat, porro etiam indormiat,

diu apud animum ſtatuere poteſt. Vicit ſententia pejor, domum ſe, ſtimulosque refert. Sed enim hæſere infixa altius hominis animo jacula, nec ante excuti, quam ſcelera poterant. Itaque vi conſcientiæ actus audit rurſum dicentem pro Concione Patrem, Et en! vix a ſuggeſtu reſpiranti affunditur ſupplex, & voce tremula, crebróque interciſa ſingultu rogat, integrumne ſibi eſſet pœnitentibus lacrymis cum ſordes tot flagitiorum eluere, tum æternas ſibi, ſuisque ſimilibus paratas flammas reſtinguere? in ſpem erectus omnes retro actæ victæ rationes ritè edixit, & mutata in melius vita, haud æquè quidquam habet in votis, ac ſancta ſupremi Numinis exhaurire mandata. Ita depravatam morum conſuetudinem vidiſſes paſſim aboleri, inolitum maledicendi pejerandique morem projici, Bacho, Veneri, choreis exitium decerni, divina majore ac unquam ante numero frequentari, ſacramenta uſurpari ferventius, caſtigari juventutis licentiam, eripi amuleta magica, religioſius educari proles, diſſidiorum & inimicitiarum ignes ſanctioribus Chriſtianæ Charitatis flammis commutari. Certè dictionum fructum facile quisque vel inde conjiciat, quod munere ſuo perfunctos Patres itérque relegentes frequenti paſſim comitatu ſuis velut emoti ſedibus vici & oppida honeſtaverint, quodque amplius faciem eorum non eſſent viſuri lacrymis fauſtisque abeuntes acclamationibus ſint proſecuti, omnia de cœlo bona precati iis, quorum ære & liberalitate tam utiles animabus viverent apoſtoli. Vix a ſuggeſtu reſpiravere Patres, cum vires etiamnum feſſas ad ætatis teneræ inſtitutionem retulere. Itaque percurſare vicos, & oppida, latebras ſcrutari omnes, e domibus quà blandis verbis, quà munuſculis parvulos prolicere, & in unum cogere agmen. Neve juventus male educta pejorem olim pareret ſenectutem, ipſos officii commonefacere genitores, admoverent & ipſi manum operi, quod animus tenerior ceræ adinſtar formam recipit omnem, & ad nutum ritu tenellæ arbuſculæ flecti poteſt: fruſtrà juvenes, ætatem ſi primam vitia occupaverint, cogi ad officium, & ad leges divinas, atque humanas formari, præfocari jactam ſero ſementem corroborata uſu, & vetuſtate malitia, neque

que unquam messem dare optatam. Nullum, quoad foris diversabantur, intermisere diem, quin teneriorem ætatem, & rudes rerum cœlestium animos ad rectè sentiendi piéque vivendi normam sive in ædibus sacris, sive privatim per domos informarent, ut adeo frustra sis, si, quoties hic Patres labor anno hoc exercuerit, revocare in calculum velis. E sacris pulpitis passim sinceræ religionis dogmata explanabant, aliàs obvius illis tumulus, aut prominens in vico oppidóve saxum suggestum. Dicta vero latè de eorum zelo fama auditorem & frequentem, & avidum dabat. Itaque aut dilucida, & perbrevi Dei & Ecclesiæ præceptorum explanatione ætatem omnem, cujus quidem ratio e tenebris septennii sese jam explicuisset, formabant; aut ritè frequentandi sacri tribunalis methodum docebant: alias quo corporis situ, quave reverentia dicendæ preces, aut divina frequentanda mysteria, quomodo Virginis M. recitanda corolla, quæ mutua parentes inter & liberos officia, quaratione hausto e peccatis dolore conterendus atque in bellum vitiis omnibus inferendum firmandus animus, quomodo vocanda quot diebus in examen, vita, monebant. Qua attentione, quove fructu doctrinam parvuli exciperent, explorabant subinde Patres, factóque doctrinæ periculo, munusculis solertes, leni segniores reprehensione alacriores reddebant.

Ductæ tot viis ad meliora animæ nihil rerum humanarum potius censuêre, quam pristina temeritate damnata, effusisque in sacrorum Judicum aures animæ maculis in supremi gratiam Numinis restitui. Igitur ad sacrum tribunal irruebant sese confertim adeo, ut ad multam sœpe noctem a Patribus audiri debuerint. Mutatam porro in melius vitam indices lacrymæ, testatáque morum integritas loquuntur. Multis conscientiæ annosis irretitæ laqueis in libertatem repositæ. Multis res in fraudem ablatæ, & rebus quibusvis multo charior fama de integro reddita. Nec deerant impuræ Amazones, quæ turpiter adhuc sub veneris vagæ signis merebant; sed a Patribus casta edoctæ prælia, sancta defectione facta, puræ militant Deo.

Plura

Plura ne minutim percenſeam, & ſacramenti ſuadet reverentia, & Patrum cogit modeſtia.

Tempus a gravioribus negotiis eximium, perluſtrandis privatim domibus dabant Patres Miſſionarii, ut, ſiquos aut caſus aliquis publicis dictionibus abſtinuiſſet, aut ſaluti ſuæ indormientes domi torpor teneret, privatis alloquiis ad meliora pertraherent, & officii admonerent. Ingens fuit operæ prætium. Multi conjugum annoſa inter ſe odia poſuere! tanto illuſtriore ad alios exemplo, quanto nocentius ante diudurno in malo perſtiterant. Abierat in morem apud nonnullos ex plebe, ut & Deum blaſphemis vocibus & proximum obtrectationibus impune impeterent: aboleverunt feliciter utrumque hunc morem Patres, ac fœdam contagionem a Majoribus in poſteros transfluam abſterſerunt, neve deinceps irrumpere aliqua auderet, providerunt. Abierat neſcio quo loco in morem & illud, ut non ante juventus certæ Religioni, quam connubio nomen daret, & tum denique ad ediſcenda fidei orthodoxæ myſteria animum appelleret, cum adornanda ſolennis nuptiarum pompa urgeret; ita ſpes conjugii Religionem ſequiori præſertim ſexui pro arbitrio imperabat. Multos privato ſermone diſcrimen edocuere Patres, & ne porro in perniciem animarum hic error ſerperet, fecerunt, lege ut Magiſtratus caveret, ne quis ulli promittat matrimonium ante, quam lacer Curio exploret, rectene fidei myſteria callerent. Fuere, qui, ut benignam ſibi deſponderent fortunam, & felices ſortirentur rerum eventus, artes magicas & id genus ſtigia amuleta ſibi fecere familiaria; at ſalutaribus imbuti monitis omne cum orco conſortium diffluerunt, e cœlo deinceps auſpicatos rerum ſuarum progreſſus petituri. His adde pupillos, viduas, valetudinaria publica, carcere tentos, quorum & corporibus ære, cibo-que corrogato, & animis omnimode proſpectum. Libri aut Venerem redolentes, aut ſtygias complexi artes, aut denique Lutheri venenum propinantes erepti compluribus, & flammis traditi. Denique ſiquid uſpiam vel rude erat, vel minus rectum, ad Patres Miſſionarios tanquam

quam certum malo remedium advolabant: ſiquid uſpiam erat jurgii, ſiquid turbarum, & odii, hos angelos pacis accerſebant: Siqui acerbioris fortunæ inſolentes, immodico luctu, atque animi ægritudine conficerentur, ab his conſilia & ſolatia poſcebant: ſiquid unquam eſſet controverſum, horum arbitrio ſtabant. Obſequentibus Eccleſiæ filiis in perduelles ſeſe pari charitate ardor Patrum effudit. Actum cum his & perſœpe, & multis opportune, importune, ut fere res poſcebat, comi, ſuaviquè alloquio apud eos, quos a vero non admodum alienos notabant, ſeveriore contra apud illos diſceptatione, quorum pertinax error difficilem admittebat curationem. Læta non raro jactæ ſementi meſſis reſpondit. Sex execrandam a Religione defectionem damnarunt; Calvino unus, Luthero erepti ſex. Nec vagi illi & egentes, ut quibus ſpes levandæ inopiæ ſœpe pro Religione eſt, ſed municipiis etiam adſcripti. Et quanquam idem omnino animarum ſit pretium, id tamen ſi hi tales reſipiſcant, accedit ad rem commodi, quod quemadmodum auctoritate valent, ita multum addant ad eximendum cæteris errorem momenti. Memoranda hoc loco imprimis matrona nobilis, quæ poſita contumacia, ejuratáque Lutheri ſecta numerum rectè ſentientium auxit. Nihil intentatum reliquere Curiones ſacri, quo eam Eccleſiæ redderent, ſed hauſtæ cum lacte Lutheri doctrinæ perditè addicta, luſit pertinax & aſpernata eſt omnia, ſive quod ſectæ nimium alioquin adhæreret, ſive quod noxia familiarium & cognatorum verecundia nihil ſanioris conſilii unquam admitteret. Non illa verbum unquam de Religione fieri citra bilem ſuſtinuit, Catholico perinde, ac barbaro nomini infenſa firmabat ſiquos in errore nutantes reſciit, inſtillabatque paſſim aliis quod a teneris penitus imbiberat, virus. Acceſſit ad negotii difficultatem & illud, quod, quidquid unquam ſuſpicionis de execrandis ſectæ erroribus quiſpiam injeciſſet, ſectæ ejusdem Miniſtelli omni ſtudio, & conatu dubium omne animo exemerint, ut adeo præciſa de ejus ſalute ſpes omnis videretur. Cum hac tali cum rem ſibi eſſe non ignorarent Patres, officiis demereri primum Matronam, inſinuare ſeſe ſubinde

inde familiarius, tum res ſuas velut per occaſionem agere, dum denique emolliret cor durum vis altior adeo, ut ultra Patrum alloquium expoſceret, & ſuapte ſermonem de rebus controverſis inferret. Cum ita Patribus e ſententia eunt omnia, nihil fere, quod victoriam magnopere moraretur, ſuperabat, via ſuapte ad legendas lauros reſerata; errorem enim facile dedocta victas denique veritati manus, nobile multis exemplum dedit, hæreſin mærore, lætitia orthodoxos incredibili affecit. Incredibilis res primum viſa omnibus, qui animum matronæ penitius norant; at ubi res palam, & clara luce geri cœpit, jamque ſe apertè catholicam tulit, dici vix poteſt, quantum ringentibus nequidquam ſectariis, atque miniſtellis cum primis mœrorem attulerit. Suboluerat illis non obſcurè Patrum in eam Provinciam adventus, itaque tenacem alioqui propoſiti matronam communiverunt præterea monitis, & conſiliis. Venturos ajebant ea cauſa PP. Miſſionarios, quo eam communem ſecum in perniciem pertrahant, Jeſuitas illos eſſe, quibus mille male cautis imponendi eſſent artes, caveret proinde, nequam ſe, ſuisque majoribus indignam ſuſciperet cogitationem, neve ſempiternam nomini annoſæque ætati ſuæ labem, animæ verò perniciem accerſeret, ſi vel tantillum in propoſito vacillaret. Caſſa fuiſſe conſilia, atque inania prorſus monita, eventus docuit. Ut primum ejurati a bona Domina Lutheri fama per Provinciam percrebuit, tum enim verò agi furiis lymphatorum more, atque propemodum inſanire Rabulæ, vehementer in auditorem palam invehi, animi arguere in ſuis levitatem, ut qui Evangélicæ, ſi ſuperis placet, veritati, quam ab incunabulis condidiciſſent, atque adeo ſaluti ad unius Philoſophi (ſic enim Patrem Miſſion. vocitabant) vocem, nuntium remitterent. Ita æſtuantes ira, miniſtellos crebris exaſperabant objurgationibus ſectæ primores, ſuam illis ignaviam exprobrantes, ut qui ovem ad cujus latus perpetui fuiſſent, contra apertas luporum, ut illi quidem ajebant, inſidias, ſegnes Paſtóres, tutari nequiviſſent. Porro matronam ad ſacra noſtra recens traductam, & forte marianam corollam manu gerentem cum ſectariorum unus

ali-

aliquis inviſeret, rogaretque quid grana illa Papiſtica percurreret, oro, repoſuit illa, Cœlorum reginam, ſupernum ut lumen tibi, tuisque ſimilibus a Divino impetret filio, quod ab animis veſtris caliginem, quâ tenemini, aliquando depellat. Itaque vita matronæ nobilis conſtantia, ſectariorum de ea in priſtinum errorem reducenda ſpes concidere. Dum ita animarum lucris intendunt PP. Miſſionarii, tres ſupra denas qua Calvino, qua Luthero eripuerunt; multo plures nulli ante Religioni authoratos veritas agnitæ fidei orthodoxæ ſacramentum dicere coegit. Ne porro augeretur credentium numerus, metus moram poſuit, quo cavent diſplicere, quibus ſive conjunctione ſanguinis, ſive neceſſitudine, aut obſervantia obnoxii ſunt, ut adeo facile firment in errore cœcos totos cœcorum Duces ſectæ miniſtelli. Nec mediocriter offecit Patrum conatibus Boruſſi militis totam late Bohemiam inundantis furor, cujus freta potentia attollebat caput hæreſis, fuereque ex perditis hominibus, qui palam dicerent, futurum indubie, ut exacto e Pannoniæ finibus Papiſtarum nomine, ipſam propediem Hungariam in Hungaria fruſtra requiramus. Jam ut ægri præ valentibus auxilii indigi, ita Patrum curam & ſollicitudinem acrius accenderunt, ut ad opem iis ferendam ardentius raperentur. Itaque non viarum incommodis, non intervallis locorum, non ullis aeris injuriis eorum unquam ceſſit ardor, nullis corpus fatigiis, non animus periculis vinci potuit. Nox illis perinde ac dies fere inquies: famis, ac frigoris patientia par. Conſuluere quacunque licuit, ægris corporibus, animæ ratio potior fuit. Et vero favit ſupremum Numen apoſtolicis conatibus, nonnulli enim mortuali in lectulo poſiti, & ſupremam operientes horam, ab hæreſi âd ſinceram Religionem traducti vivere cœperunt Deo, dum moriebantur mundo; multi morientium ſacramentis ritè muniti ad beatam, ut ſpes eſt, æternitatem ſunt transmiſſi. Reliquum erat, ut de omni hominum genere præclare meriti PP. Miſſionarii de ipſis quoque ſi ita loqui fas eſt, ſuperis & cœlitibus mererentur. Suus eſt Ss. Euchariſtiæ & affixo in cruce ſalvatori cultus redditus, ſuus Virgini Matri,

reliquisque cœlitibus honor assertus. Dici vix potest, quam volupe sit audire per stationes, quam Patres percoluere, personantes passim Marianis laudibus valles, quas ancillarum turba parum castigatis ante cantibus replebat. Nec defuere Clientibus vocati in vota cœlites. D. Ignatii Patriarchæ societatis sacratus latex grassantem a pecoribus luem feliciter abegit; Farina angelici Juvenis Aloysii febres non raro a corporibus, permolestas humani hostis tentationes ab animabus repulit, sumpto S. Julii M. pulvere phreneticis convulsionibus liberata mulier vivit etiamnum beneficii memor.

Multo plura, & illustriora sunt, quæque & Lectori pergrata fuissent, & mihi non injucundum scribendi dedissent argumentum, nisi ea pertinax Patrum occuluisset modestia, pandet illa supremus olim dies, & in sudum gloriæ evehet apostolos, ut qui ad justitiam erudivere multos, fulgeant ritu siderum cœlestium in perpetuas æternitates.

XX. Beylag.

Annuæ missionis S. Nicolai in Liptovia ad annum 1758.

Apostolici nostrorum labores cum spectari bifariam possint, primum quos veluti excubantes domi, deinde quos in peculiaribus sacris expositionibus bis intra annum a PP. Missionariis institui solitis pro gloria Dei & sive spirituali, sive temporali animarum commodo gesserunt, visum est, hic divisim brevem eorum notitiam præbere. Atque in primis quod Sacr. Pœnitentiæ, & Eucharistiæ attinet, domi, quos expiatis ritè prius criminibus, angelico pane refecerunt, 2295 fuere, quorum plerique omnes etsi longius dissiti, præcipuis intra annum festis diebus spirituali nostrorum cura uti elegerunt.

Ad alienas cathedras (neque enim defectu templi domi habentur conciones) easque plerumque honorarias evo-

evocati sunt duo PP. Missionarii, 11 vicibus. Alter quidem eorum laudavit primum D Joannem Nepomu. Andrasfalvæ; D. Georgium in Bobraz. Dixit deinde in funere P. D. Georgii Pongraz ad S. Andream. In supplicatione theophorica ad S. Elisabethæ. Denique festo B. V. de monte Carmelo in Provincia Arventi Trsztena magno ubique cultus erga cœli indigetes incremento. Alter vero primum in Ecclesia Bobrocensi, semel, atque iterum in Tarnocensi tum lehosensi auditus a copiosissimo Auditore fuit. Struxit deinde laudatam panegyrim in Kvacsan D. Catharinæ V. & M. bis denique e Nicopolitanis rostris peroravit, ubi festo Theophoriæ realem Christi sub Eucharisticis speciebus præsentiam nervose demonstravit, ut ingenti catholicorum solatio & confirmatione, ita non exigua præsentium hæreticorum confusione, quorum non pauci ab illo tempore idem quoad hoc fidei punctum nobiscum sentiunt, vel sentire se dicunt, dum, quod auditis illic argumentis objiciant, nesciunt. Nec solis scholarum parietibus se continuit, qui erudiendæ Syntaxi Grammaticæ junctæ Professor est datus: ter primariis per annum festis ad copiosissimum auditorem, potissimum Acatholicum in Nicopolitana Ecclesia verba fecit: ubi per æstivum tempus rudimenta fidei, parvulis æque, ac adultis, quot dominicis diebus propositit, fructu illo non parum æstimando, quod iisdem hæreticorum etiam non exiguo numero proles probe imbutæ sint; apud quas plus accomodatorum sibi munusculorum spes, quam parentum minæ, quin & verbera valuerunt, quibus easdem ab accessu deterrere conati sunt. Charitati R. P. superioris spiritualis suæ juxta, ac corporalis vitæ felicitatem tribuere debet Nobilis adolescens Michael Kitzel, e lutheranis parentibus relictus orphanus, solius hæresis paternæ hæres, qui vitæ necessariis omnibus destitutus, incultus moribus, rerum ad salutem æternam omnino rudis, vicos & plateas seminudus oberrabat, miserrimæ vitæ consilium certo initurus, nisi jussu R. P. Superioris, in gratiis primum quidem suis in Seminarium pertractus fuisset, ubi vesticulis honestis provisus, nostrisque sacris adlectus non pœnitendam literis nunc volens lubensque navat operam.

Suſceperunt quidem ſub initium illius cauſam (ut in ſimilibus ſunt zeloſiſſimi) nonnulli ex hæreticis, eundemque, quem prius neglexerant, per comitatenſes etiam recipere conati ſunt; ſed authoritate ſupremi Comitis, ad quem res delata, repreſſi, cœpto deſiſtere coacti ſunt. Acceſſit ad hunc ſua ſponte David puer hæbreus, non plus annos ſeptem natus, qui ſive magna domi premente egeſtate, ſeu Divina potius ita diſponente & impellente gratia, ultro noſtros, inſciis parentibus, adiit, ſeque Romana ſacra amplecti velle confeſſus eſt: Receptus itaque benigne eſt, frementibus & nequidquam ipſius etiam comitatus opem implorantibus Judæis, præmiſſaque neceſſaria in rebus fidei inſtitutione, ipſo S. Fundatoris noſtri feſto die, ſacro fonte ablutus eſt, dictus inde Ignatius Renati: nunc literarum ſtudiis admotus, ob eximiam capacitatem magna ſpe præfulget impoſterum. Eripuit unius e noſtris induſtria e præſentiſſimo mortis diſcrimine nobilem Fæminam, quam improbus vir veneno poſtera, ut conſtitueret, die propinando ſufferre decreverat. Cogitati facinoris horrore perculſa mulier, cui comparandi toxici cura commiſſa eſt, conſiliumque communicatum, rem piæ Matronæ detegit, hæc continuo Patri Miſſionario, qui agere modis iisque omnibus non deſtitit prius, quam ſceleratum conſilium feliciſſime evertiſſet. Recolet noſtram charitatem memoria grata & ille advena Neocræveſus qui creſcentis in dies morbi, in quo ſe itineri comiſerat, vi oppreſſus, imperatum ſibi iter ultra Nicolaum tunc quidem proſequi haud poterat; ſed nec proſecuturus (adeo graviter decubuit) niſi æternitatis intra breve tempus videbatur. Reſciverunt, accurreruntque illico Noſtri, curatoque primum ſpiritualibus medicamentis animo, corpus quoque mediis vitæ omnibus in ignota Regione deſtitutum, & vel inde inviſum, quod animam catholicam gereret, in plures dies procurabant, ſubminiſtratis miſero bis quotidie e paupere Reſidentia alimentis, nec fruſtra; recreatus enim ſubinde e morbo, non nullis tegendo lacero corpori neceſſariis inſtructus, gratus diſceſſit, palam conteſtans, pereundum ſibi fuiſſe, niſi noſtrorum charitate fuiſſet ſuſtentatus; Exhibita hæc etiam

eſt

eſt tot aliis peregre tranſeuntibus intra Annum, qui ære etiam inſtructi a nobis abierunt; tot in publicis carceribus detentis, qui noſtris plerumque alimentis vitam ſuſtentarunt, quibus inſuper vel abreviarunt carceres, vel conſtitutam pœnam Noſtrorum preces mitigarunt.

Quotidianæ vero Noſtrorum Converſationis fructus, non eſt hujus folii, ut ſingillatim referamus, quot domeſticas lites compoſuerint, quot diſſidentes conjuges ſibi reconciliaverint? quot Servos, Ancillasque e periculoſo hæreticorum obſequio ad catholicos Dominos traduxerint? quot ægre decumbentibus tolerabilem ægritudinem effecerint? quot ab uſu rerum illicitarum deterruerint? quot etiam accatholicis Sanctorum cultum utilem eſſe perſuaſerint? & quando hujus incidit mentio, non videtur hoc loco prætermittendum, quod ad hanc rem valet plurimum; laborabat gutturis obſtructionibus Mater cum filia, lutherana, periculoſe adeo, ut plerisque omnibus propediem ſuffocandæ viderentur. Inviſit forte ad ægras Mulier itidem Luthero devota, ſed quæ in privatis Noſtrorum Congreſſibus ſæpius audivit: ſincerum ad V. M. in adverſis recurſum, & pium rerum ritu Romanæ Eccleſiæ benedictarum uſum innumeris profuiſſe, adit igitur vicinam catholicam, acceptisque ab ea nonnullis id genus herbis benedictis, decumbentes V. M. commendat, ſuffitumque admovet. Mirum videri poteſt. Nondum iſta diſceſſit, ægræ reſpirare, meliusque in horas habere: adeo ut die altero lectum penitus deſeruerint, ipſas dolor, ſtupentibus ipſis etiam quibus mali gravitas perſpecta fuit, ſectariis. At unde ſapere debuerant, inde ſcandalum ſumpſere; docti enim tam efficacis medicinæ modum, correptam, quæ opem tulerat, fœminam alto rem ſilentio premere jubent, ne (ut ipſi dicebant) dedecori ſectæ ſuæ verteret; ſed prohibere non potuerunt; rem enim ut geſta eſt, omnem ipſa mulier illa accatholica tum catholicis, tum ipſi Patri Miſſionario detexit.

In ſcholis noſtris Juvenes anno hoc quatraginta eruditi ſunt, majori ex parte Nobiles. Paucitatis hujus ea

præcipue cauſa eſt, quod in tam obſtinata hæreſi pauperioribus nullus vivendi modus ſuppetat. Ex illis 13 Syntaxim grammaticæ junctam frequentarunt, progreſſu in literis & moribus ſane laudabili, quorum non leve argumentum eſt, quod venerabilis etiam Clerus unum ex ipſis ſibi elegerit

Seminarium aluit juvenes 12, plerosque omnes e lutherana Secta ad Romana ſacra traductos, quorum nonnullis veſticulos etiam R. P. Superioris charitas procuravit.

Sodalitas B. Virg. in cœlos aſſumptæ quinque novis ſodalibus aucta eſt, quæ uſitatos ſuos Conventus non tam numero, quam fervore ſodalium obibat. Fuere in his, quorum immoderata jejuniis ferreisque catenis in ſe deſæviendi ſtudium etiam cohiberi debuit. Nunc de inſtitutis hoc anno ſacris expeditionibus nonnulla, quæ nempe PP. Miſſionariorum modeſtia nota eſſe voluit. Duplicem pro more Stationem hoc etiam anno fixere Patres, alteram ſub adventus Domini tempore in Veghles, dominio celſiſſimi Principis Eſzterhazi, alteram feriis ſacræ quadrageſimæ in Revucit, Bono ad excelſam Cameram pertinente. Utrobique ubi adventus Patrum per viciniam increbuit, ingens quà Catholicorum, quà hæreticorum numerus ad ſacras dictiones excipiendas confluxit; illos pietatis ſtudium, hos ſive curioſitas, ſive catholicos concionatores audiendi conſuetudo adduxit. Sed & hæc in intimam animarum compunctionem verſa eſt, ubi Patres in vitia invehi, metum mortis alte auditorum animis incutere, div. judicii ſeveritatem, gravitatem æternorum ſuppliciorum ob oculos ponere perrexerunt. Quo autem ſtudio, & animarum fructu auditi ſint, teſtantur ducta ex imo corde ſub ipſis ſacris dictionibus ſuſpiria, manantes ex oculis copioſæ lacrymæ, poſitæ, quæ jam apud multos inveterayerant, odia; extinctæ graves diuturnæque inimicitiæ: decreta in temerè jurantes, blaſphemantésque feria publica animadverſio; tradita igni amuleta magica; publica inter inimicos veniæ deprecatio;

tio; pax inter dissidentes conjuges restituta; 2911 repertæ in illa hæresi Catholicorum confessiones: multo crebrior, ferventiórque (quod sacri Curiones cum solatio experiuntur) Sacramentorum usus: pietas Catholicorum, quæ pene in tanta hæresi extincta erat, suscitata: relictum apud omnes Patrum desiderium. Certo, cùm jam ad exitum pertineret missio, nihil solliciti omisere incolæ, quo Missionarios intra annum ad se rursus pertraherent, querebanturque dolentes, non obtigisse sibi tales viros prius, a quibus vitia dedoceri, salutisque viam cognoscere potuissent. Habuere verò Patres in utraque missione sacras dictiones universim 76, quas ut diximus, avidi etiam hæretici excipiebant; quominus tamen propositas in illis agnitásque orthodoxæ fidei veritates palam profiterentur, ex privatis alloquiis compertum est, juniores quidem Parentum metu, provectiores verò humano potissimum respectu fuisse prohibitos; sed hoc etiam obstaculum perruperunt divina adjuvante gratia, 9, qui dictionibus Patrum permoti victas veritati Rom. Ecclesiæ, posthabito omni metu, respectuque, manus dederunt. Quibus si ad Romana sacra traducti a Patribus domi adjungantur cum muliere una ab apostasia revocata, & baptizato puero hebræo, erunt 17. Accesserunt ad hos indifferentistæ 9, hæreticis parentibus orti, qui velut in bivio positi hærebant, suos, an Catholicos in negotio salutis sequerentur, illam ingressuri viam subinde, quæ eosdem exspectati potissimum matrimonii conditione ad se prior invitaret. Institutionum vero Christianarum, quas Patres singulis diebus habebant, fructus in tenera æque ac adulta ætate extitit uberrimus; modum enim pœnitentiæ, & Eucharistiæ ritè obeundæ, ipsa ad salutem scitu necessaria præter parvulas etiam Accatholicorum proles, adulti quoque Catholici edocti sunt, quæ ad illud tempus bene multi ignorarunt, ut adeo spes sit, Parentum studio proles quoque non ætate magis quam christiana sapientia in dies profecturas esse. Reliquum a publicis functionibus tempus privatis visitationibus Patres dabant, quibus jam ægrè decumbentes ad conformitatem suæ cum divina voluntate erigebant: jam parentibus obligationem suam

erga liberos, ſuam Dominis erga ſervos inculcabant: hic ſub oneribus publicis gementibus querelas, & imprecationes eximebant: ibi recens Converſis neceſſaria vitæ procurabant: confirmabant illos, hos nutantes in amplectendam veritatem novo rationum pondere propellebant; ubique demum melioris vitæ, ſalutisque curam ſuſcitare conabantur. Atque ita magno ſuo ſolatio utrique ſuæ miſſioni finem impoſuerunt. quæ cedant O. A. M. D. G. B. V. M. H.

XXI. Beylag.

Annuæ miſſionis S. Nicolai ad annum 1759.

Ad apoſtolicos labores pro more, bis hoc item anno PP. miſſionarii excurrerunt. Primum feriis adventus D. hanc partim in Veghleſienſi Celſiſſ. Principis Eſzterhazi dominio, Provinciæ zolienſis, partim apud Bellabanyenſes in Comitatu Honſenſi peregerunt. Dare id R. P. Superior magnis illorum precibus debuit, quibus experti annis ſuperioribus noſtrorum Miſſionariorum zelum, eosdem flagitarunt. Ab hac peracta ſub initium Januarii Schemniczhium, Vindſchachtamque translati Patres toto illo, quod ad hebdomadam ſacram decurrit, tempore non utili magis quam neceſſaria opera Schemnichienſes, Vindiſchachtenſésque ſocios voluntate P. Provincialis adjuverunt, illorum enim unum contracta apud infirmos mors eripuit, horum alterum gravis, diuturnusque morbus lecto affixit. In utraque ſacra hac expeditione quid ab ipſis ſit pro gloria Dei geſtum, ſummatim tranſcribimus, res deinde domeſticas paucis ſubjuncturi. Præter rudimenta fidei parvulis æquè ac adultis aſſidue explanata, Dictiones ſacras facile 70 habuerunt, quibus alii in propoſito ſibi per noſtros annis prioribus vitæ tenore confirmati, alii inita vitæ totius ratione, eaque apud ipſos oratores pro ſacro tribunali cum lacrymis expoſita, reliquum vitæ tempus ad Chriſtianas leges exigere firmiter ſtatuerunt. Ad eum, qui Vindſchachtæ quot dominicis ſextisque verni jejunii feriis dixerat, conſtanter accedebant illi etiam,

apud

apud quos, quia ſibi abunde ſapere videbantur, ſacras dictiones nullo iam fere fuiſſe in pretio, incolæ ipſi teſtati ſunt.

Aſſiduam eorundem Miſſionariorum in ſacro tribunali operam facit 5124 expiatorum numerus. Ubi quid præterea actum, a quibus vitiis, quam inveteratis conſuetudinibus reducti ſint plurimi? ſoli Deo, ut religio hujus Sacramenti depoſcit, notum eſſe Patres voluerunt. Nec minus agendo privatim cum proximis, ſaluti eorum prodeſſe ſtuduerunt. Animarunt alios ad tolerandos æquo animo adverſæ fortunæ caſus, alios a præconceptis, deſtinatisque conſiliis peſſimis deterruerunt, ad ſaniora alios reduxerunt. Erat fœmina cum divinorum neglectu, tum linguæ petulantia inter ſuas notiſſima. Sacrificium miſſæ præceptis diebus negligere: vetitos iisdem diebus labores exercere: cenſurare alios, lingua mordace proſcindere, ſuſurrare; efferre ſeſe, diſcordias inter vicinos ſpargere, perquam ſolenne illi fuit. Hinc gravia odia, diſſenſiones, & lites non raro enatæ. Iteratis demum alloquiis miſſionarius id effecit, ut pietatis, concordiæque exemplum ſeſe exhibere pergat, quæ paulo ante publicum erat totius viciniæ ſcandalum.

Pari felicitate perſonam illam, quæ excuſſo optimorum parentum jugo, magna vicinorum offenſione, libertate ſua abutebatur, eo perduxit, ut inſperatam ejus mutationem in melius vicinia omnis demiretur, genitorésque ſummas peragere gratias non deſinant. Reducti præterea in mutuam charitatem diſſidentes ſunt conjuges. Superſtitioſi libelli cum magicis inſtrumentis erepti. Sparſerat impoſtor quidam ſcedulas, quibus, neſcio ſignatas notis, promittens, nec ferro, aut igne lædendum, quin nec improviſa morte deceſſurum eum, qui easdem apud ſe detinuerit. Ad hæc ſomniorum expoſitione, divinationeque futurorum credulum vulgus variè affecerat. Certior ea de re factus Miſſionarius, ſcediaſmata quot poteſt, colligit, dolum, impoſtoris emendicandæque pecuniæ modum ſimplicibus aperit, autorem correptionis emendationisque impatientem loco faceſſere jubet. Occaſione ſi-

milis erepti libelli, quo modus obtinendæ pecuniæ tradebatur, periculum imminebat alteri, cui ereptus eſt, ne ſervitio ſuo excuteretur per eum, qui ipſi dictum libellum ſecreto commodaverat; huic opportunis diſpoſitionibus Pater antevertit, hominemque in ſervitio ſuo apud Dominum ſuum adverſus omnia malevoli alterius molimina confirmavit. Excubarunt præterea ſedulo Patres, effeceruntque ne ullus ſive parvulorum etiam præcoce partu editorum abſque baptiſmate, ſive adultorum ſine morientium ſacramentis decederet: ut adeo baptizatorum per eos numerus ad 105: moribundorum apud quos diu, noctuque ſæpe vigilatum eſt, ſacramentis proviſorum ad 300 aſcendat. Graſſabantur his in locis paſſim maligne maculæ calidis febribus conjunctæ, adeo, ut ſubinde decem etiam in eadem domo iisdem afflicti eſſent providendi, quibus cum nec qui frigidam porrigeret, ſæpe reperiretur, ſollicitudo Patrum & aptum in hoc charitatis opus famulum & neceſſarium pauperioribus victum procuravit. Quod ad res domeſticas attinet, qui majoribus per annum ſolennitatibus ad ſacramenta pœnitentiæ & Euchariſtiæ apud nos acceſſerunt, fuere 1643. Horum plerique omnes, locum enim quem nos, eundem ſurda, obſtinataque in errore ſuo incolit hæreſis, e remotioribus pagis, non obſtante rigida hyeme pro conſuetudine, ſuaque erga noſtros fiducia, adventabant. Ad honorarias Cathedras evocati ſunt P.P, Miſſionarii quinquies. Qui feſto theophoriæ ad S. Nicolai unicam communionis ſpeciem ſufficientem eſſe ad ſalutem præſentibus etiam hæreticis comprobavit, idem Okolieſnæ apud R.R. P.P.S. Franciſci laudatam panegyrin D. Antonio de Padua ſtruxit. Alter ſponſum B. V. ſolenni oratione celebravit. Subinde in Arvenſis Provinciæ oppidum Faſztenam expetiti ambo, coram pluribus hominum millibus pro magna erga Virginem Matrem de Monte Carmelo pietate perorarunt. Qui juventutem ſcholaſticam erudiebat, ſepties per annum in alienis Eccleſiis dixit: ter in oppido Szilnieza: totidem vicibus ad S. Nicolai primis per annum feſtivitatibus; demum feſto S. Annæ in oppido Bobrocz. Idem quot dominicis æſtivo tempore fidei rudimenta parvulis expoſuit. Invectam per noſtros, ducique ſolitam

Theo-

Theophoricam proceſſionem præter confluentem e vicinis pagis plebem, tota fere Catholica Nobilitas in ſuis ordinibus, Clerus verò in Caſulis comitati ſunt, digno ad conciliandam pietatem vel in ipſis ſectariis ſpectaculo; non conciliavit hanc tamen in eorum uno, qui tecto proceſſionem capite contemplari auſus, fuſte propterea per Comitatenſem ſatrapam majorem reverentiam edoceri debuit. Eadem die choreas quidam eorum ducere auſi, baculis jacturáque muſicorum inſtrumentorum, hoſpes vero domus carcere, cui injectus erat, notare ſibi impoſterum juſſi ſunt, indiſpenſatum hoc feſtum eſſe. Privata noſtrorum domi converſatione alii in orthodoxâ fide nutantes confirmati ſunt, alii ab eſu Carnium diebus Sabbathi abducti, legendis libris hæreticis deterriti, ſpoliatique alii. Quos vero odio fidei, quam amplexi ſunt alias, repudiarunt, deſeruéruntque ſui, hos noſtrorum charitas fovit, veſtivit, & in honeſtis domibus apud Catholicos accommodavit. Experta id præcipuè eſt non ultimæ ſortis puella, quam ob ejuratum apud nos Lutherum a parentibus ſeminudam relictam, Miſſionarius ex illo ipſo quod bona ſuperiorum venia habebat, ære, honeſte veſtivit, & probæ matronæ in ſervitium tradidit. Præter ſpirituale ſolatium temporali quoque ſubſidio adjuti ſunt a noſtris in publicis Carceribus detenti, e quibus fæmina a vera religione apoſtata ad ſaniorem mentem reducta, coram uno e noſtris datam olim Deo fidem renovavit. Alter homicidii reus ad componendas cum Deo vitæ ſuæ rationes rite diſpoſitus, auditusque eſt. Duo hæreticis nati parentibus primam apud nos Confeſſionem peregerunt, quorum unus nobilium parentum filius etiamnum charitate R. P. ſuperioris apud nos alitur, veſtiturque. Occaſione matrimonii ad amplectendam fidem Cathol. adducta una ejusdem profeſſionem coram noſtro edidit. Scholas noſtras anno hoc frequentarunt 40. Ex his Syntaxis Grammaticæ juncta diſcipulos habuit decem, quorum unum Convictus Trenchinienſis intra annum recepit. Alteri pro anno ſequenti ad Commendationem P. Superioris Leuſthorienſis eſt appromiſſus. Seminarium 10 aluit omnes e parentibus acatholicis natos. Orbata

anno ſuperioreRectore ſuo ſpectabiliDominoFranciſcoRent-Juanij, Mariana congregatio ſub titulo ſub cœlos aſſumptæ Virginis, faſces ſuos detulit ſpectabili D. Antonio Okolieſany J. C. Lyptovienſis Vice Comiti ordinario, qui feſto tutelari 8 tyrones in numerum ſodalium adlegit Numerum Sodalium eorundem fervor abunde compenſavit.

Quod res temporales concernit; Illud percommodum hoc anno nobis accidit, quod e permoleſta multisque obnoxia & exercita periculis antiqua habitatione ad novam decurrente anno hoc ſub finem Menſis Novembris translati ſimus. Eſt hæc nova duorum contignationum Reſidentia, quæ ante plures annos extra Sancti Nicolai oppidum, in fundo Regio, nobis gratioſe condonato, inchoata, hoc tandem anno magno labore, nec minoribus noſtrum omnium votis eo perducta eſt, ut inferior illius Tractus (ſuperior enim, demptis externis muris, penitus adhuc vacuus, pios benefactores exſpectat) tuto jam incoli poſſit, qui etiam commodiorem, ſecurioremque nobis habitationem præſtat.

Scholas quoque reſignatione antiquæ domus, intra quam illæ continebantur, transferri neceſſe erat, quæ in appoſita novæ Reſidentiæ domo, ejectis inde Luthericolis, quo optimo poterant modo aptatæ ſunt.

Lætatur præterea Miſſio majore debitorum parte ſe liberatam eſſe, ſolutis fl. 4396 partim ceſſione domorum, pro quibus jam ante plures annos pars pecuniæ levata fuit, partim liberalitate Excell. & Illuſt. D. Comitis Graſſalkovics 500 fl. gratioſe nobis condonantis: partim magnificentia R. P. Provincialis fl. 800 ad expungenda debita, concurrentis.

XXII. Beylag.

Excell. Domine &c. &c.

— — Patres Miſſ. ſub initium Adventus Dni profecti ad Huttas, qui pagus ex domibus ad radicem carpathi

pathi ſparſis coaleſcit populum catholicum ſed omnino rudem a parochiali ſua Eccleſia procul diſſitum. Audito PP. Miſſionariorum Adventu multi ex vicinis pagis Arvenſibus ad Patres confluxerunt. Mane mature cum cantu populi ſacrum habitum eſt, quod excepit Catecheſis; ſub veſperum eodem die rurſus ſigno dato catecheſis fuit præmiſſo & ſubſecute cantu. Cantiones autem continebant ea, quæ catholico homini ſcitu ſunt neceſſaria, & ejus obligationes. Sic continuata eſt Miſſio, donec rudis populus inſtrueretur & præparetur pro ſacris confeſſionibus. Tum conſtituto ſingulis pagis pro confeſſionibus die & quidem alio viris alio fœminis, alio parvis, ne multi ad ſemel conveniant, & ſine confeſſionibus domum redire cogantur, aut non ſatis adhuc inſtructi ſacramentum hoc accedant.

Omnibus ſic ſucceſſive per ſacram confeſſionem expiatis ſub medium Januarii rediverunt Domum P.P. Miſſionarii pleni ſolatio ſpirituali. Fructus ſpirituales P. P. Miſſionariorum imo ipſam hiſtoriam Miſſionis noſtræ Excellentiæ veſtræ cum omni demiſſione transmitto. Utinam pro ſolatio Excellentiæ veſtræ majorem converſorum numerum ſignificare poſſem! verum omnibus induſtriis a nobis adhibitis efficere non poſſumus, ut hæretici ad ſacras dictiones noſtras compareant; in privatis colloquiis de fide colloquium non ſuſtinent. Libellos controverſiſticos nec lectos rejiciunt, ſic inſtructi a ſuis prædicantibus. Ad novam Reſidentiam a multis annis ſenſim ædificatam in feſto S. Franciſci Xaverii Miſſionis noſtræ Patroni nos transtulimus, in qua utpote imperfecta cum incommoditate habitamus, maluimus tamen ad illam tranſire, quam in aliena domo ab habitatione ſolvere. Spes nos illa animat, quam in Deo collocamus, qui tempore opportuno nobis ſuccurret. Atque his una cum P.P. Miſſionariis Paternam Excellentiæ veſtræ exoſculor manum & me cum tota Miſſione expertis gratiis commendo ad S. Nicolaum die 26 Januar. 1760.

Stephanus Pongraz Mpr.

XXIII. Bey-

Digitized by Google

XXIII. Beylag.

Hiſtoria miſſionis ad S. Nicol. in annum 1760.

Quemadmodum ſuperioribus ita præſente quoque anno habuit hæc miſſio incolas e noſtris ſacerdotes quatuor cum uno ſæculari infimæ juxta ac elementaris claſſis inſtructore. Horum omnium ut diverſa munia, ita concors, idemque ſtudium gloriæ div. cujus quaquaverſum proferendæ ſi ſuo ampliſſimo deſiderio parem campum nacti fuiſſent P.P. Miſſionarii, næ ingentem illi meſſem horreis Domini intuliſſent. Sed enim quanto promptiores iſti, alacriorésque ad ſpargendam, tanto ſegniores, duriorésque ad recipiendam cœleſtis doctrinæ ſementem illi cum primis, quos infames pravorum dogmatum ſpinæ jure velut hæreditario occuparunt. Et licet ſalubris conſilii ſpes quædam apud nonnullos aliquando pullulet, hæc etiam in prima herba præfócatur illico cum per hæreticam circum quaque prædominantem Nobilitatem, tum per ipſos miniſtellos qua lubet, libere vagantes, ſuisque & fugam noſtrorum, & in ſecta ſua conſtantiam perſuadentes, ut idcirco P.P. Miſſionarii Apoſtolicas procurſiones ſuas ad ſolas propemodum Catholicas Eccleſias hoc anno dirigere neceſſe habuerint. Et binas quidem ſtationes, alteram nempe tempore ſacri adventus, feriis reſurgentis Domini alteram fixerunt in Colonia Arvæ confini Huttis dicta, numeroſa, ac omni orthodoxo populo referta, ſed rerum ad ſalutem pertinentium adhucdum rudi, id quod colligere licuit e multorum precandi modo ſalutationi angelicæ perperam inſerto hujusmodi: „*S. Maria Mater Dei, ſancte Spiritus, S. Trinitas ora pro nobis peccatoribus &c. &c.* qui poſtquam errorem ſuum demonſtrantibus Patribus perviderunt, utili ſuffuſi rubore firmiter decrevere, ſingulis Patrum dictionibus deinceps intereſſe; atque ſimili annis ſuperioribus occaſione in audiendo verbo divino admiſſam negligentiam, quà poſſent, reſarcire. Tertia porro à felicibus auſpiciis die præter quaternos pagos Lyptovienſes, arva quoque tota vicinior confluxit adductis ſecum duarum itinere horarum ipſis ſuis

par-

parvulis etiam, quamvis ſumma id temporis hyeme, & nivibus rigerent omnia; valentior nempe erat ſalutis, ac divinorum ardor, qui intus animos, quàm quod foris corpora urebat frigus. Delecta vice templi habitatoribus vacua ſpatioſa, & populi capax domus, ubi altero horis ante lucanis divina faciente, alter Miſſionariorum partim præcinuit, partim theologicos affectus, cæterásque pias precationes conceptis verbis præibat populo non tam vocibus, quàm lacrymis ſequenti. A ſacrificio nervoſiſſime dicebatur ad confertum auditorem, eæque materiæ pertractabantur, quæ ad ſinceram ſcelerum deteſtationem, ſimul & ad pie, ſanctéque vivendum animos vi ſua rapiunt ac inflammant plurimum. Sub Veſperam enucleabatur doctrina Chriſtiana, ad quam turmatim non exſpectato æris campani ſigno convolabant plurimi ſenes perinde, ac juvenes: Quin erant non pauci, qui a remotioribus jam ſub ipſum ortum ſolis per altas nives huc eluctati partibus totas hic dies ſola perdiſcendæ vitæ chriſtianæ fame ſaturi perdurabant, nec niſi pro nocte ad ſua revertebantur. Reliquum quod perexiguum ſuperabat, tempus, privatæ viſitationi dabant Miſſionarii, nunc ſtationem ipſam, adſitos nunc pagos percurſando, ac ſalutaria ubivis documenta relinquendo, ut nemo eſſet, ad quem laboris apoſtolici fructus non extenderetur. Concluſa eſt demum, tres ultra hebdomades producta, hæc Miſſio vehementi adhortatione ad perſeverantiam in bene cœptis, jugémque eorum memoriam, quæ hactenus didicerunt. Tum enim verò circumfuſi omnes ſuſpiriis, gemitibus, ubértim manantibus lacrymis dolorem ſuum teſtari, quod tam utili Patrum præſentia diutius frui nequirent, atque obteſtari, unus ſaltem eorum rediret ad uberius erudiendos: notam eſſe, ajebant illi omnibus inſcitiam populi tanto intervallo ab æde ſacra una & Curione ſuo disjuncti, ut eo vel æſtivis temporibus ægrè admodum, nec niſi bene robuſti per prærupta montium eluctari poſſint; paratos ſe, promptosque eſſe ad omnia nutu ejus facienda. Igitur ſanctis eorum deſideriis velificaturus R. P. Superior unum Miſſionarium pro feriis Paſchatis ablegat, altero domi retento pro audiendis pœnitentibus

Digitized by Google

bus, quibus bini Patres, qui soli remanebant, sufficere minime poterant; maximè cùm unus eorum vel pedem cubiculo efferre afflicta valetudine prohiberetur. Læti adventu Patris Huttenses vicinique pagi omnes, certatim pœnitentes accurrebant numero tanto, ut a primo diluculo ad ipsum usque meridiem pro sacro tribunali sedere, ipsamve adeo Concionem in horas pomeridianas trajicere quot diebus necesse fuerit. Impensæ continuo huic labori septimanæ omnino duæ, nec prius inde discessum, quam nemo supereſſet operæ Patris indigens. Tertiam stationem in oppido Szlecs tres populosas, æquè Catholicas Colonias complectente unus duntaxat Missionarius magna cum omnium approbatione sustinuit, quod alter per totum id tempus ægrotantis Patris Professoris vicem in scholis obire juberetur. Scopum is labori hic suo præfixerat sinceram de male actis pœnitudinem, veterisque hominis reformationem, quam invetératis malorum etiam persuasit denique, postquam finem, cujus gratia conditi sumus, mortiferæ culpæ gravitatem, incredibiles anxietates, atque angustias in extremo vitæ articulo, rigorem divini tribunalis, ipsamque adeo æternam in lethali noxa decedentium infelicitatem, vivis depicta coloribus cum sublato in umbonem demortui hominis capite ob oculos posuisset. Nec omittebantur interea de fide controversæ quæstiones, tum quòd & ipsi ab avis Luthero deditis omnes descendant, tum quia non raro accidit: ut multi, quod alibi non sine dolore multoties jam experti sumus, ex quotidiana cum sectariis agendi necessitate dediscant de fide orthodoxa pro eo, ac deberent, honorifice sentire. Quæ omnia tantam Missionario isti apud hos incolas pepererunt existimationem, ut ii subinde audito, eundem in vicino oppido Teutolipchæ, maximam partem Lutherano, Concionem die sacro Theophoriæ habiturum, omnes sub vexillis, corollis marianis ab hoc Patre donatis ornati, altum concinentes non minus longe quam pulchro ordine advolarent. Quanto vero animarum fructu omnes hæ ternæ expeditiones universim peractæ, palam loquuntur positæ diuturnæ inimicitiæ, publicæ offensarum deprecationes, mutuæque condonationes; stabilitus

bilitus di[illegible]ntientes inter conjuges amor; publicis decretis pœnis cohibita maledicendi, blaſphemandique prava conſuetudo, diſſipata periculoſa, nocturna præſertim, juvenum conventicula; ejuratæ ſuperſtitioſæ obſervationes, magicæque incantationes; ſubſtitutæ venereis odis piæ Cantilenæ; edocta praxis matutinæ omnia ad Dei gloriam referendi intentionis, ejúsque interdiu renovandæ methodus, introducta divinæ præſentiæ memoria, nec non Sacramentorum uſus frequentior, id quod cum ſolatio experiuntur etiamnum ſacri animarum Curatores; frequentia illa, tamque profunda ſub dictionibus ſuſpiria, ut ſæpius ſubſiſtere coactus fuerit orator, quoad conquieſcerent; Parvuli reverentem erga parentes obedientiam, ſanctum Dei timorem, teneram in B. Vir. Matrem pietatem edocti, ac quotquot capaces erant, ad primam nævorum expiationem, divinúmque epulum rite informati, adductique; denique ter mille & amplius ſacræ Confeſſiones, nec paucæ de tota vita, uberrimas inter lacrymas, luculentos ſinceri doloris teſtes, apud hos ipſos Patres peractæ: quibus ſi addantur domi auditi 27 ſupra bis mille, nongentos, facile 6000 expiati reperientur.

Sic transacta apoſtolicos inter labores hyeme, nihilo ſegnius P.P. Miſſionarii curabant animas æſtivis quoque temporibus. Sœpe illi viciniam totam percurrebant, ſœpe jam a DD. Plebanis vicaria cum poteſtate duos etiam menſes quandoque durante evocabantur; jam ipſi ultro ſibi veniam impetrabant eorum loco verba ad populum faciendi; quem laborem ita intra ſe partiebantur, ut altero foris operante, domi alter in publico ſacello plurium centenorum capace, quo hactenus caruimus, feſtis plerumque diebus exhortaretur, quod ſingulis Dominicis ipſe loci Curio Concionem haberet. Ad honorarias præterea cathedras ſexies ſunt evocati. Qui apud RR. PP. Franciſcanos indulgentiarum de Portiuncula theſaurum laudata oratione commendavit, idem Teutolipchæ etiam primum feſto Ss. Trinitatis, in ſolenni dein Theophorica ſupplicatione auditus eſt. Alter vero dixit ad S. Eliſabethæ, dum anniverſaria ageretur memoria Dedica-

dicationis ejusdem Ecclesiæ: Ambo deniq; Trstenæ Provinciæ arvensis oppido pro tenera in B. Virginem de monte Carmelo pietate ac fiducia ad plurium millium auditorem perorarunt, magna ubique tum sui, tum societatis commendatione. Nec minorem abstulit laudem feriis Natalis Dom. ad confertam Concionem in æde S. Nicolai dicta ejus oratio, qui juventutem syntaxi grammaticæ juncta Professor informabat. Ubi hactenus a nostris doctrina Christiana tradebatur, & ad nos præsente primum anno (prius enim defectu templi id fieri haud poterat) translata, non sine optato fructu explanata est per ipsum P. Missionarium, qui parvulos qua munusculis, qua religiosa suavitate allectos ita per propositas quæstiunculas instituebat, explorabatque ut etiam adulti res ad salutem magis necessarias & partes officii Christiani, quas aut ignorabant, aut non curabant, edocti, persuasique abirent. Privatæ nostrorum cum proximo conversationis fructum quis definiat? obibant illi itendidem vicos & plateas, seséque non minus in animos ac retrusissimas etiam casulas penetrabant, mœstos hic consolando, moribundos ibi ad spem vitæ melioris erigendo; inimicitias horum, ac diuturna odia dissipando, in negotio salutis torporem illorum excutiendo, alios ab esu carnium diebus vetitis deterrendo, ad divina, quibus ex officio interesse debemus, adducendo alios. Hac ipsa occasione erepti sunt plures libelli qua minus casti, qua hæretici. Circumferebatur justæ molis unus præcipue Wittenbergæ lingua sclavica nunc primum excusus, quem sibi hæterodoxi ordine communicabant, tantoque majori cum aviditate & aplausu volvebant, quanto impudentius R. Pontificibus, quin & ipsi primo in terris Christi Vicario, D. Petro Apostolo in Ecclesia pimatum abrogabat commentis tam callidis atque ad speciem verosimilibus, ut ad imponendum rudi vulgo abunde sufficere viderétur. Resciit hoc unus nostrum, nec, nisi illo erepto conquievit. Privatis hisce congressibus assertum quoque suum præ quam alias majorem honorem, atque æstimationem debent latex nomine S. P. Ignatii, & alter velo B. Virginis sacrati, quorum mirandam virtutem experti sunt complures; Et Marianus

qui-

quidem hauſtus ab illuſtris Dominæ filiolo quinquenni morbum caducum, quo ſemel, atque iterum correptus erat, momento depulit. Alias fœmina quædam graviſſimè decumbens, eo pariter hauſto non multo poſt convaluit: luctabatur primo cum partu in tertium jam diem primæ notæ Domina, nihil proficientibus, quamvis omnia expertis Medicis, proximèque aberat, ut ad extrema deduceretur. Opportune interea meminit una præſentium, laticis Mariani a P. Miſſionario nuper laudati, quem laboranti propinare tantundem erat, ac periculo eripere; ea enim illo primis labiis vix admoto, onere ſuo feliciter ſoluta vivit etiamnum una cum prole incolumis. Certi cujusdam D. Curionis lue graſſante cornuta pecora ter correpta aſperſione hujus aquæ priſtinæ valetudini ter pariter ſunt reſtituta. Parem virtutem laticis Ignatiani paribus in periculis experti alii. Certe Luthericolæ ipſi nonnulli recuperatam pecorum ſuorum valetudinem huic aquæ, quod mirum, adſcribunt, quam tamen per alios eosque noſtrates plerumque accipiebant, ſive ne veritati manus dare viderentur, ſed ne ſuos adverſum ſe irritarent. Quanquam ex his etiam veritati ſuccubuere, ſéque R. Eccleſiæ adjunxere non plures decem, quibus acceſſerunt alii quatuor, qui hæreticis nati parentibus poſthabitis eorundem minis, primam apud nos confeſſionem peregerunt. In ſcholis noſtris hoc anno eruditi ſunt juvenes ſeptem ſupra quinquaginta, quorum 9. in ſuprema, 6 in media, reliqui in infima Grammatices claſſe acriter deſudarunt, eam litteris, & virtuti navantes operam, ut ſpes de ſe optimas plerique pollicerentur. Seminarium alumnos habuit 13 plerosque omnes a Lutheri dogmatibus ad Rom. ſacra traductos, quorum nonnulli egentiores veſticulas, libros, aliaque id genus neceſſaria a liberali charitate R. P. Superioris acceperunt. Sodalitas aſſumptæ in cœlos Virginis 6 Capitum acceſſione aucta conſuetos ſuos cœtus non tam numero, quam fervore ſodalium obibat. Erat horum aliis, acre cum corpore, cui meliores bolos ſubtrahebant, ac inſuper verbera incutiebant; cum ſenſibus, quos a licitis quoque retrahebant, bellum. Alii, ut ſibi ægrè facerent, nudo ſuper aſſere ſomnum capiebant, in

erudiendis parvulis zelum exercebant alii: omnes ad juvandas in piacularibus flammis animas conspirasse visi. Ejusdem sodalitatis ærarium accrevit florenis Rhen. sex, cruciferis quatuordecim, partim pia sodalium contributione, partim rectoris Mariani liberalitate oblatis. Atque hæc fere sunt, quæ Patrum modestia mihi consignavit, pertinaci silentio multo illustriora, lectuve digniora premens. Fient tamen & ipsa palam, ubi liber aperietur, in quo totum continetur.

XXIV. Beylag.

B.

Die Mißion in Ungarn zu Stuhlweisenburg betreffend.

Hoch. und Wohlgeb. Hochgelehrt, und hochgeehrtester Herr, Mein gnädiger Herr Herr!

Zum Eingang meines ehrbietigsten schreibens will vor allen andern das gegenwärtig Jüngst eingegangene Jahr samt allen denen meinigen Euer Hoch und Wohlgeb. von besten Herzen angewünscht haben: Und in Erwegung Dero lobwürdigsten Seelen Euffers, welchen hochdieselbe zur Mehrung und Wachsthumb der Ehre Gottes abgewichenes Jahr eben da bey Uns anzulegen beliebt haben, so mögen Hochdieselbe samt Mir fest versichert seyn, daß der freygebigste Gott Hoch deroselben euffrigste Guthätigkeit von den früchten und Würckungen gleich nachdem ein mehreres melden werde, nicht allein in gegenwärdigen, sondern auch durch vill nachkommende Jahr mit allen zeitlichen Glückh und himmlischen Trost, und Seegen mit lang fortwährender Gesundheits und Vergnügens stunde allda, dann auch alldort mit einer höchst glückselig machenden Ewigkeit allergnädigst und freygebigst zu belohnen, und in wiedergelten nicht ermanglen werde.

Und nachdeme jener gute Samen welche die Euffrigst und freygebige Hand Euer Hoch, und Wohlg. zur

Ehre

Ehre Gottes, und Heil der Seelen alda ausgeworfen, ser Ville früchten gebracht hat, so ist dann gar billich, daß Mann dieselbe nicht allein in unsere Jahrbücher zum ewigen Angedenken eintragen, sondern auch und eben villmer an demjenigen yberbringen, welcher dieselbe gestiftet, und dem mann all dieselbe nach Gott am ersten zu danckhen hat. Vorhinein muß E. ꝛc. bekant machen, wie daß unser stullweisenburg nicht allein eine freye und Königliche, sondern auch eine ganz Catholische statt seye, und habe ich samt Einigen Briestern unserer Gesellschaft alle geistliche Sorg und obsorg yber die alda sich befindende schäfflein Jesu Christi. Auf villen antrib von seithen unser hat sich auch schon vor diesem unsere nembliche Statt mit einem feuerlichen Gelübd verbunden weder Haussessigen Burger, noch einigen Inwohner alda zu gedulten, welcher nicht Römisch Catholisch wäre: Und nunmehro ist endlich abgewichenes Jahr durch die Missionarios, welcher der Glaubens Euffer, und die Gutthätigkeit E. ꝛc. hieher gesand hat, von dem alhiesigen Magistrat so gar zuwegen gebracht worden, daß hinführo auch keine Gesellen, oder Handwercks Bursche, dann auch keine Haus und Dienstleuth in dieser Statt, und all dero Vorstätten sollen gelitten werden, dann die allein, welche Catholischer Religion wären, oder mit negsten seyn würden. Wie genau dieß Senatus Con. sey erfüllt worden, erhellet aus deme, dann noch nemblichen Winter des abgewichenen Jahrs seind aus Betreibung obbesagter PP. Missionariorum alle Häusser in und ausser der Statt gleichsamb gemustert, und durchsehen worden, und ist allen denen, welche immer nit Catholisch waren, angedeutet worden, entweder diesen Ort zu entlassen, oder sich in kurzer Zeit zur Einigkeit der Heil. christlichen Kirchen zu bequemen; Und da schon auf solche Weis mer hinweg zu gehen bemüssiget worden, so haben doch gleich bald nach genugsamer Unterrichtung 9 andere die heilige Glaubens Bekantnus abgelegt. Die ybrige Winter und frühlings Zeit haben obbenente PP. Mission. fast auf solche Weis angewendet. In denen alldasigen ser grossen und weitschichtigen Vorstätten ware vill Gelegenheit gutes zu thuen,

welches auch in Wahrheit nicht verabsaumet worden. Sie giengen von Haus zu Haus, und brachen das Brod in drey verschiedenen Sprachen, sowohl denen kleinen Kindern, dann auch denen Erwarenen; alle und jede wurden in allen nothwendigen Glaubens stückhen zu mer wiederholten Mahlen unterrichtet, umb so eifriger, weillen vill dieser Leuthe sich in dem Sommer auf denen so genanten Püsten bey ihren Vieh aufzuhalten pflegen. Umb die heil. österliche Zeit hatten diese gute PP. vill zu thun gehabt, bis von so villen einfältigen leuthen die beyde Gebott der christlichen Kirchen von der österlichen Beicht, und würdigen Genus des heil. Abendmahls rechtmessig ist erfüllet worden. Mit dieser Gelegenheit sind vill schlechte, verdächtig und ybel riechende Leute beyderley Geschlechts verjaget und abgeschaffet worden. Vill haben ihr ybl Handwerckh auf alle künftige Zeit abgeschwohrn: Und mit einen so villen heiligen Umgang mit diesen und jenen, sind auch ser vill uneinigkeit und feindschaften aufgehoben, fried, lieb, und Versöhnung zwischen denen Inwohner, Nachbarn, dann sonderbar zwischen villen Eheleuten, und nechsten Blutsfreunden gestüftet worden. Eine gleiche Mühe ist auch von diesen angewendet worden, mehrere umliegende Dorfschafften, Heyden, und Püsten, in welchen lezten als in ser weit von denen Pfarreren entlegenen Orthen die leuthe alda in grose Anzahl offt ein ganzes Jahr keine Kirch sehen, weniger ein Wort Gottes hören. Ich bin nicht im standt die sonderbahre früchten, und eigentliche Ernde, welche wie ich schon gesagt habe, nach Gott Euer Hoch. ꝛc. zuzuschreiben sind, Hochdenenselben ausführlich und umbständlich zu yberschreiben: Aber verhoffe, Hochselbe werden all dieselbe einmahl deutlich lesen und ansehen in dem Buch des ewigen lebens, und indessen sich erinnern, das Mann auch oft das beste in Ansehen eines hochheiligen Beicht Insigls mit stillschweigen umgehen müsse. Und da schon die gottseelig und euffrige Verrichtungen eines Theils ser mühesam waren, so haben sie doch des andern Theils bey denen PP. Missionariis villen süssen Trost abgeworffen: Einer von diesen, mit Nahmen P. Martinus Hedry war schon von denen Obern auf sein euffriges

riges Anhalten nacher Indien als Missionarius zu gehen beordert, Unterdessen, bis es Zeit ware, von hier abzugehen, hat selber einen grossen Theil des verflossenen Jahrs auf diesem unserm nehmblichen Ackher des Herrns von dem ich rede, gearbeitet, und entlich da Er nunmehro würcklich von uns abgehen muste, so versicherte Er mich, und uns alle, daß Er in seinem Operationen so villen Trost alhier gehabt, daß er gleich bereitwillig wäre die Indianische Missionen mit dieser gegenwärtig neü angelegten zu vertauschen. In anerfolgenden Herbst des jüngst verflossenen Jahrs sind auf fernere freygebige Anordnung Euer ꝛc. zwey PP. Missionarii abermal hieher geschickhet worden. Einer und der jüngere von diesen hat seinen Euffer nicht weit erstreckhen können, massen ihm Gott mit einer schwären und gefährlichen leibs Kranckheit durch längere Zeit zu Bett gelegt, und noch nicht recht vollkommen zu seiner Genessung gekommen. Doch hat der andere und eltere mit Nahmen P. Laurentius Petresius Ein Mann von grosser Demutt, gedult, und Tugend, welche selber bis diese Zeit durch 4 Jahr in denen so genanten Segnerianischen solennen Missionen geübt, und gezeugt hat, daß vilmahls zu seinen Missionen zu zehn, und fünfzen Tausent Personen erschienen. Nun in dieser kurzen Zeit, das ist vom Monath Oktober des Jahr 1746 angefangen, hat dieser so bekant, und Euffrige Seelen Sorger 4 herumbliegende Kezerische Dörffer, (dann Stullweissenburg in Mitten dererley Dörffer leget) sambt denen anstossenden Püsten, die sich auf mer Meilen Weeg erstreckhen, durchgangen, und durchloffen. Seine Predigen, und Kinderlehren, so Er in einem Tag da, und dort auch wohl zwey und dreymahl gehalten, sind von so grosser Menge angehört worden, daß insgemein die Red, sie hätten in ihren Gegenden niemahls einen so grossen Zulauff zu dem Wort Gottes gesehen, sonderbahr von solchen Leuthen, die Mann nicht leicht bey einem Wort Gottes gesehen, und welche allen Ansehen nach denen unvernünftigen Thieren, mit denen Sie in dasigen weit entlegenen Püsten, und Wüsteneyen auferzogen, mer gleich sind, weder einem Christen. Und da sich schon mit allen dem in diesen 2 Monathen nicht

mer, dann 4 Kezer bekehret, so haben doch indessen vill hundert zu einen bessern christlichen Lebens Wandl ganz aufrichtig zu viller Trost ergeben mit von selbst anbeygefiegten Bekentnus: daß ein solche Bekehrung niemahls erfolgt wäre, so ihnen ein solcher Briester nicht so unverhofft, und ungewöhnlich auf ihre Gegend wäre zugeschickt worden. Die Zahl der reumüthig beichtenden ist wegen seine grösse nicht aufgemerckht worden. Unterdessen sind so vill von dergleichen gethan worden, welche Theils von villen Jahren her gar nicht, oder nur Gottes räuberisch geschehen: Nichts zu melden von villen, aufgehobenen irr, und abergläubischen Teufels Künsten, welche dieses dumme Volckh unter der Menge Vieh ser ergeben ist. Nach allen dem ist entlichen auch der grosse Seeley Euffer dieses P. Missionarii, und ursprünglich dem allerehrwürdigsten Gottes und Seelen Euffer Euer ꝛc. beyzulegen die glücklich jüngst in unserem Comitat beschehene Bekherung eines gewissen grossen Herrns, dessen Adel, und Geblütt so alt, und ansehnlich ist, als immer ein Haus und Geschlecht im Königreich Ungarn seyn kann; und beschahe eine solche Bekherung im allerhöchsten Alter auf dem würckhlichen Todbett, zu welcher selber nicht möchte bered, und bewogen werden, dann allein durch die ville und würckende Gnad Gottes und standthaftes Zureden des obbedachten frommen P. Missionarii. Und bey so gut anscheinenden Sachen ist nunmehro von Gott und Euer ꝛc. nichts mer zu wünschen, dann daß entlich ein so heilig und euffrig alda angefangenes Werckh immerfort und für sich gehe. Wem die Beschaffenheit dieses Orts Stullweissenburg und deren umbliegenden Kezerischen Dorffschaften, zugleich deren daran anstossenden aber auf mer Meillen Weeg sich erstreckhende so genante Püsten, alwo sich ohne Wort Gottes eine Menge Leuthe befinden, bekant ist, der wird gewislich mit Mir bekhennen, es möge nichts heiligers gestüfftet werden, dann ein und anderer P. Missionarius, dessen Euffer bestendig an diese so verlassene orth von hier auslauffe. Und es würde solches auch schon vor einigen Jahren geschehen seyn, wann die wenige Patres von hier aus nebst ihrer Statt solches hätten bestreitten können.

Die

Die ville demnach herum liegende reformirte Dörffer, die ville Püsten, die auf mer Meillen Weeg keinen Seelsorger umb sich haben, und in welcher folglich mer Unwissenheit ist als Glauben, mögen wahrhaftig allen Ansehen nach fast nicht anders an eine sichere Hoffnung des ewigen Lebens gebracht werden, dann entlich allein auf eine Weis, welche bishero yberschrieben habe, und welche von Euer ꝛc. aus sonderbahre Gnad, und Einsprechung Gottes, und Antrieb deroselbst eigenen Gutthädigkeit alda ist angelegt worden. Die ville bishero erfolgte süsse früchten, und welche auch ins künftige erfolgen sollen, werden Euer ꝛc. an dem Ende ihres Lebens, und noch vill mer durch eine ganz glückhselige Ewigkheit mit einer unaufhörlichen Vergnügenheit genüssen, und vor welches genugsam erkantlich zu seyn wir nicht im stand sind. Dies wird jener getreue Belohner alles guten hier und dort genugsamb erkhennen, und in allen Weegen wiedergelten. Womit dann schlüsslich mich sambt allen meinen und sonderbar denen zweyen PP. Missionariis zu hoch deroselben beharrlichen Hulten und fehrneren Gnaden gehorsambst empfehle, und mit aller Hochachtung beharre Euer ꝛc. demüthigster Diener Ignatius Stocker missionis S. J. Albareg. superior, & ejusdem loci Parochus. Stullweissenburg den 6 Januar. 1747.

XXV. Beylag.

L. J. C. Spectabilis ac generose D. D. Patrone gratiosissime!

Cum humanitatis uti & debitæ gratitudinis officio hactenus satisfacere nequiverim, utpote Missionibus pagensibus a Natalitiis fere festis, si paucos dies excipiam, occupatus; nunc confisus in bonitate, & Venia Domini spectabilis præsumo sera hac epistola revereri, atque gratum animum meum, tantoque Patrono plurimum obligatum contestari. Primum itaque dum grates easque amplissimas Domino spectabili refero pro liberalissima mei sustentatione, Deumque optimum remuneratorem exopto,

vota novi hujus anni propono, qui ut omni ex parte feliciſſimus currat, decurrat, recurrantque quam plurimi optatiſſimi ad majorem Optimi Dei gloriam, deſolatarum pretioſarum animarum ſalutem, ſincero corde voveo. Optimus Deus tribuat Domino ſpectabili, ut qui deſolatis errabundis animabus viam pro poſſe ſuo ad cœleſtem gloriam oſtendere laborat, ejusdem meritis plenus particeps reddatur. Hoc meis frequentibus indignis precibus exorare uti hactenus, ita in futurum a Deo Opt. ſatagam. Specialiter autem in Xenium tanquam Patrono meo munificentiſſimo optimum, quod offerre poſſum, offero anno hoc biſſextili bis ſex nimirum ſacrificia celebranda, totidem alia pietatis opera pro longæva incolumitate Domini ſpectabilis offerenda. Alterum eſt, ut de ſtatu & fructu animarum, qui poſt Deum Domino ſpect. tanquam Patrono liberaliſſimo & deſolatarum animarum ſalutem ſitienti adſcribendus venit, informem. Anno adhuc præterlapſo ex voluntate ſuperiorum meorum deſignata eſt mihi vicinia Albaregalen. ad ſpatium 5 milliarium Ungaricorum, ſive diei unius itinere conſtans. Meſſis hic multa, at operarii pauci, imo fere nulli. Plaga hæc plana eſt ſine ſylvis, in cujus circiter medio tres pagi viſuntur ſibi plane vicini, & in his Prædicantes Calvini, 24 dein deſerta circiter, ſuis nominibus inſignita. In uno deſerto una domus, in altero duæ, in tertio 6 vel 7 in aliquibus etiam 10 inveniuntur. Intra hoc ſpatium 5 milliarium nullus omnino catholicus Sacerdos invenitur, nullum templum, niſi unum Sacellum 30 circiter perſonarum capax in deſerto a S. Agatha nuncupato, excipiam. Hinc quanta ruditas in ſcitu neceſſariis ad ſalutem, quanta præterea licentia morum facile quisque ſibi imaginari poteſt. Totam tamen hanc plagam anno præterlapſo peragrare nequivi. Solum intra 3 milliarium ſpatium inſtruendo perſtiti, ſatius fore exiſtimans ſi intra hoc ſpatium exiſtentes bene inſtruantur, quàm multi, & ſuperficietenus tantum. Inveniuntur intra hoc ſpatium Catholici 350 circiter, plerosque nomine ſolum Catholicos deprehendi. Frequentabant enim templa Calviniana; a Prædicantibus Catholici ſepulti; Jejunia fere nulla; feſta vix aliqua ab iis præ-

præter Dominicas observata; nec mirum, cum inter Calvinos vivant, & eorum doctrinas excipiant, qui numerantur inter hæc tria milliaria plures bis millenis, nam cum sancto sanctus eris, cum perverso perverteris. Jam, Deo sint laudes, non facile templa Calviniana accedunt, domi potius cum familia preces suas persolvunt. Prædicantibus interdictum, ne Catholicos sepeliant, hinc aut ego cum dictione funebri controversiis mixta cum ad funera Calvini assecla maximo numero convenire soleant, aut si absim, a ludi magistro vicini pagi sepeliuntur; dies Veneris & Sabbathi jam plerique in pane & aqua transigunt, uti & dies jejuniorum; aliqui in calidam salsam aquam panem immittunt, ut aliquid calidi sumant, cum paupertate multum premantur, neque butyrum habeant multi. Reperi hic majorem partem Catholicorum juvenum æquè, ac senum ignorare rudimenta fidei. Fuêre nonnulli jam 40 imo & 50 & 60 annorum, qui nec signum S. Crucis debitè formare noverunt. 40 & 50 annorum multi, qui nunquam sua vita rosarium B. Virginis habuerunt, neque usum ejusdem aut utilitatem noverunt. Ad hæc omnia cum divina gratia instructi, & recitatio rosarii clara voce est instituta dominicis & festis a meridie tum publice, tum in privatis ædibus, ut Pater noster, Ave Maria, & Credo, debite sciant. Sacramenta, præcepta Decalogi & Ecclesiæ ut addiscant, laboro. Quod confessionem sacram attinet, nonnulli ad duos, tres, sex etiam annos, differebant. Tredecim, quatuórdecim annorum pueri & puellæ primam confessionem peregerunt, ante hos annos enim a Parentibus ad confessionem addacti non erant, Imo repertus unus 20 annorum, qui neque signum S. Crucis, neque, quot Dii, neque orare novit, nisi obiter Pater noster, & Credo; nunquam antehac in confessione, catholicum se tamen semper confessus; Hic etiam instructus primam suam confessionem peregit; Facta instructione de confessione omnes fere catholici, non multis exceptis generales confessiones de tota vita fecere, & inter lacrymas fassi, se hactenus velut bruta vixisse, & si ante 12 v. 15 annos hæc audivissent, nunquam tam licentiose vixissent.

Anno præterlapso denique laborandum erat cum divina gratia, ut catholici, catholici boni fiant. Conversi tamen circiter 20, partim Apostatæ, partim Calvini, partim Lutherani, 7 præterea 14 & 15 annorum, qui in periculo perversionis fuerant.

Ad augendam Dei maximi gloriam, & devotionem populi procuravi campanam pro pago Aba dicto. Nunc laboro ut in eodem loco templum aliquod saltem ex incoctis regulis ædificetur in honorem Ssmæ & individuæ Trinitatis, beatissimæ sine labe conceptæ virginis, & S. Francisci Xaverii. In hunc finem ipsemet apud notos meos mendico, & pagenses catholici unum ex gremio suo etiam ad mendicandum exmiserunt cum facultate Excell. Dni Episcopi Wesprimiensis. *Quamprimum ducentos procuraverimus*, mox ædificium inchoaturus sum. Ut sic per hæc deserta Deus optimus in sua etiam Domo laudetur, & benedicatur. Spero etiam cum divina gratia Calviniſtas ipsos sic facilius ad ovile Christi reducendos.

Præter Orphanos & Orphanas ab hæreticis parentibus relictas, jam 4 in tutelam accepi variis viis. Una est tredecim annorum, altera 5, 3tia medii tertii anni, 4ta duorum circiter mensium, hæc jam mortua & catholico more sepulta, alias tres ex benevolentia Patronorum vestivi, & accomodavi apud catholicos. Alia particularia intermitto, ne lectione epistolæ molestus sim Dno spectabili. Scribo hæc pro aliquo solatio Dni spectabilis, utpote videat, quantorum bonorum causa sit munificentia sua, pro qua iteratas easque maximas dico gratias, æterna gloria retribuat Deus optimus, cui soli gloria & gratiarum actio, laudeturque in his omnibus, quod me indigno & inutili servo suo tanquam instrumento in gloria sua augenda uti dignatus sit. Atque his me gratiis & favoribus impensissime commendo Dni &c. indignus Capellanus & servus p. Laurentius Petresius S. J. Missionar. Albæregalis 9 Februarij 1748.

XXVI. Bey-

Digitized by Google

XXVI. Beylag.

Spectabilis Dne, Dne Patrone gratioſiſſime.

Quod hactenus nullas dederim, parere volui ſpectabilis Dnaonis vræ voluntati, cum vix aliquid ſpecialiter memorabile habuerim, quod de fructu animarum pro ſolatio deferre potuerim. Ne tamen dubitare velit de laboribus meis, hiſce informare volui. Continuantur ab ultimis datis ea omnia, & quidem majore populi fervore, quæ divina miſericordiſſima Majeſtas per me indigniſſimum ſuum inſtrumentum inter rudem & bardum populum inchoari voluit. Numerus quidem converſorum exiguus, nam qui partim a Schiſmate Roſcio, partim a Lutheri & Calvini dogmatibus ad orthodoxam fidem converſi, 12 ſolum numerare poſſum, ſunt præterea 4 circiter, qui apud alium ſacerdotem profeſſionem fidei depoſuerunt me requirentes, & ad meas Miſſiones pertinentes, verum, cum negotiis Miſſionis alibi occupare debuerim, alios requiſiverunt. Laboribus quidem, doctrinis & diſceptationibus cum divina gratia non peperci, & quia poteſtatis meæ non eſt, ut bene novit Dnus ſpectabilis, converſio, acquieſco divino beneplacito; tam bene utilem converſionem catholicam cenſeo, quam hæreticorum, perindeque eſſe, ſeu catholicæ animæ a poteſtate Diaboli eripiantur, ſeu hæreticæ, ſerio autem converſos catholicos a viis peſſimis ultra centum, conſtat. Quo plus peregrinor, eo plures incurios animarum catholicos reperio; quinimo, cum quibus familiarius per biennium egi, primo menſe Decembri anni elapſi in ſacro tribunali 18, 20que annorum animæ virus evomuerunt. Nuperrime etiam a catholico parente, dum in ſiliorum calvinianorum converſione laborarem, reſponſum retuli: ne me inquiebat ultra fatigem, nam filius ſuus catholicus nunquam eſt futurus; mavult enim eſſe Turca aut Tartarus, aut etiam ultra maria peregrinari, quam fidem orthodoxam amplecti: Reliquas hæreticorum calumnias & cervicoſa reſponſa in diſceptationibus fidei ne fuſus ſim, intermitto. Ad munificentiam paternam tranſeo. Demiſſi-

ſiſſimas dico gratias Daoni vræ ſpectabili pro aſſignatis 30 fl. Rhen. in munuſcula & curriculum deſtinatis. Impendi ex his, quod remanſit, in libellos catecheticos & de controverſiis fidei tractantes, quos nunc ipſi hæretici expetunt, utinam plures habere poſſem, ſpero anno hoc etiam Dnum ſpectabilem aliquid ſubmiſſurum in ſimiles libellos impendendum, non nihil quidem difficiles procuratu ob diſtantiam Typographiarum, nam ad 20 & 30 milliaria ſcripturandum. Pares dico gratias pro 20 aliis aſſignatis florenis in tempelli ædificium. Cujus quidem fundamenta jam perfecta, hoc anno tamen me perfecturum non ſpero, niſi optimus Deus novum benefactorem ſubmittat, nam juxta conſilium Dni ſpectabilis intentionem mutavi, & totum ex lateribus coctis ædificare ſtatui, ut ut ſerius conſummandum. Ipſi nonnulli hæretici videntur conſummationem ædificioli hujus præſtolari, nam ſic ratiocinantur: ſi converſus fuero, templum Calvinianum accedere non audebo, in vicinia verum catholicum nullum eſt, jam autem aſſuevi, & pulchrum una eſt Deo in templo ſervire. Domi vero ob prolium incommoditatem ne preces perſolvere poſſum, hinc vivam nec Catholicus nec Calvinus, conſequentur veluti brutum, malo itaque ad tempus in ſecta mea permanere. Utinam ſimiles mortis diem & horam incertam fructuoſe ſibi perſuaderent. His quod addam non habeo aliud, quam ut me pretioſis favoribus & gratiis impenſe commendem Dnois veſtræ ſpectabilis indignus in Xſto ſervus Laurentius Petreſius Albæ regalis 24 Febr. 1749.

XXVII. Beylag.

Excellentiſſime ac illuſtriſſime Domine, Domine gratioſiſſime!

Deceſſor meus in hac ſtatione Veteranus ille, & multarum palmarum dives Apoſtolus P. Laurentius Petreſius, multis mihi dum ex hac decederet, commendaverat, ut & magnæ illius animæ Pientiſſimi Miſſionis noſtræ Conditoris Eximii Domini Philippi Adami Ulrich ſæpe ad aras

me-

memor essem, & excellentissimum ejusdem non modo fortunarum, verum etiam virtutum amplissimarum Hæredem de statu & progressu Missionis informarem; quorum illud facio ego sœpissime; imo quotidie, istud ineunte anno hoc exequor, atque Excellentiam vestram de statu moderno Missionis paucis informo, solatiorumque quæ in ea capio, reddo participem. Veteranus ille P. Missionarius, qui primus hanc stationem cepit, anno jam abhinc altero imperio superiorum residentiæ Patakinensi ultra fluvium Tibiscum superior denuntiatus est, Missionem itaque quam annorum 14 labore indefesso excoluit, mihi transscripsit: Conor ego pro viribus, & mensura gratiæ div. res ab eo sancte, piéque constitutas & conservare, & provehere. Ecclesiæ illius aream, quam ille in Vico Aba, qui caput est Missionis, pia patronorum munificentia honori Ss. Trinitatis elegantissimam exstruxit, ego anno hoc ex coctis lateribus cingere sum agressus, & juvante Deo anno insequente perficiam. Subinde subsellia, arula, & cathedra, quæ adhuc desiderantur, curanda erunt, speróque hæc omnia optimo illi Deo curæ fore, cujus mira providentia ædicula hæc tota eleganter assurrexit. Nuper turricula dictæ Ecclesiæ æs campanum duorum centenariorum, & 42 librarum accepit. Et verò expediebat nobis animos ad fabricam hanc curandam adjecisse. Favente enim exiguis nostris conatibus Deo auctus est in his desertis numerus Catholicorum tantum, ut cum eos olim cubicellum unum, in quo annis pluribus sacra faciebat P. Missionarius facile caperet, modo jam templum, quod in tribus angulis novem choros complectitur, festis Dominicisque diebus refertum sit: huc nempe ex tota latè vicinia pastore destitutus popellus confluit frequens, multique eorum haud contenti horis matutinis dictioni sacræ missæque sacrificio interfuisse, ad horas pomeridianas præstolantur, præsertim æstivo & verno tempore, ut institutioni catecheticæ interesse possint, quæ hic ritu jam perinde solenni atque in urbibus peragitur. Ineunte vere, dum mitior tempestas parvulos in publicum prodire finit (nam hyemis tempore reptandum est per casulas ipsorum) confluunt turmatim

etiam

etiam ex aliis prædiis vicinioribus ſub vexillis in locum, ubi P. Miſſionarius die tali moratur. Atque ut haberet inſuper pium aliquod lenocinium, quo ætas hæc traheretur magis, ex urbe quandoque parvulos militaribus eleganter veſtitos, tympanis & tibiis militaribus inſtructos eduxi in deſerta, exercitúmque parvulorum ſub ſigna coegi, hisque proles hæreticorum ſuaviter allectæ ſeſe in pſallentium meorum numerum infundunt, juxtaque cum his in ædiculam ſacram, aut locum inſtructioni deſignatum deductæ cum munuſculis catholicam quoque inſtitutionem domum ovantes referunt. Jámque his artibus & innocuis dolis ab hæreſi proles aliquot deductæ ſectam, parentesque reliquerunt, & hodie in urbe noſtra opificia condiſcunt; puellulæ piis honeſtisque matronis conſignatæ ſunt. Erat adhuc & iſtud frequens malum in his partibus, quod proles alterutro parente hæretico natæ execranda parentum incuria in hæreſi paſſim educarentur, huic clementer mederi volens Cæſareo-Regio-apoſtolica Majeſtas jam olim 1749 & 1756 benignum mandatum expedivit, quo prolium ejusmodi reductionem graviter imperat; ſed variis iſtud adhuc effugiis declinavit hæreſis: ergo anno hoc per libellos ſupplices apud inclytum Comitatum effectum id, ut contra ejusmodi proles a me repræſentatas actio fiſcalis exigeretur, idque feliciter: nam ex uno miſſionis meæ vico, novem capita reducta ſunt. Dum hac anni parte rigida apud nos hyems & nives altæ, mihi copioſior ſe offert meſſis animarum: nam pecorum cuſtodes & famoſi illi armentarii, qui vix anno integro templum, ſacerdotémve vident, hoc tempore ſeſe in vicos & tuguria juxta cum grege ſuo ſe conferunt, dumque ille jumentis ſuis, nos pecorum Cuſtodibus ſalubrius pabulum apponimus, de fidei, morúmque regulis cum iisdem copioſius tractando, ad tribunal ſacrum eos invitando, diſponendóque. Qua ratione agendi anno hoc Deo juvante variis hæreſibus 12 ſunt erepti: oratorium Calvinianum in poſſeſſione Aba, cujus reparationem cum apud inclytum Comitatum, tum apud excelſum conſilium regium locumtenentiale & libellis ſupplicibus & excurſionibus ſuſceptis adhuc impedivimus; jam proximum rui-

næ

næ eſt; ex cujus ruinis ſpes magnas nobis multarum converſionum pollicemur, propterea, quod everſo, aut collapſo oratorio ſectæ quoque miniſtello migrandum erit. Dum converſionum memini, dignam unius quia prodigio ſimilem judico, quam paulo accuratius referam. Erat vir in ſtatione mea Luthero perdite addictus, diu multumque egi cum homine, ſed in caſſum; ultimum tandem tentaturus aſſultum nocturno tempore ſub quæſito prætextu ad me eundem pertraho; egi cum homine ad uſque undecimam noctis horam, nihil intentatum relinquens, quod ad expugnandum ipſius animum frangendámque ferociam oportunum judicarem; ſed fruſtra erant omnia apud pervicacem animum. Tum ego juſto zelo accenſus arrepto Chriſti è cruce pendentis ſimulacro, & in pectus ejusdem impacto hæc ad ipſum concitatiore tono vocéque: Perge infelix homo, & pretioſum Chriſti ſanguinem prodige! verum ſcito, quia iſte Jeſus, cujus ſimulacrum hic cernis, quique pro te paſſus, tuusque redemptor fuit, & adhuc ſemper ſalutis tuæ ſitiens ſalvator, hic, inquam, & craſtina forte adhuc die pervicaciæ tuæ vindex, & ultor erit. Abiit, exceſſit homo ad hæc attonitus: Et ecce primo mane vix orto ſole cum jumenta ferociora, & adhuc jugum ferre indocta comprehendere volunt. Pecus efferatum hominem hunc ex pluribus, qui circumſtabant, velut deſignatum cum impetu invadit, & impacto ſub axillam ſiniſtram cornu ſeminecem proſternit; mortuum omnes rati, manus inter ſocii eferunt. Vocor ex templo ad hominem, ſed quem ſine voce, ſine ſpiritu reperi. Poſt horæ tamen ſpatium ſibi nonnihil reſtitutus oculos aperit, cui ego heſternum illud Chriſti ſimulacrum porrigo, & dictorum admoneo: neque pluribus jam urgendus erat, qui vindicem Dei manum ſenſerat; quare Chriſti effigiem pio oſculo veneratur, & ſe jurejurando palam & aperte Catholicum profitetur, ſuumque illum Lutherum ejurat; Et hodie magno ſuo, meo, omnium Catholicorum ſolatio ad exemplum proborum omnium vivit. Utinam vero perinde felix eſſet, qui in plurimorum ſalute deſudat conatus meus; verum ut genus hoc hominum duro, & agreſti eſt ingenio, ita ſæpe induſtriam omnem

nem nullo operæ pretio fatigant. Desudandum tamen est; tametsi enim non semper optatus laboribus fructus respondeat, spero tamen, madidam sudore apostolico faciem absterget olim Jesus meus, & ut tenues meos conatus, perinde sanctam pientissimorum missionis hujus Patronorum munificentiam larga in cœlis mercede munerabitur. Atque hæc utut nec magna, nec multa animarum & gloriæ div. emolumenta spectat jam e cœlis pientissimæ memoriæ magnus ille Missionis hujus conditor, & sanctissimo suo studio ac fundatione complures jam & Ecclesiæ Dei, & Cœlo insertas animas gratulatur, cujus dum grandi animæ sempiternam, beatamque pacem, Excell. vestræ longævam incolumitatem, faustissimum anni ineuntis auspicium, & frequentissimum recursum devotissime apprecor, & strenæ loco 12 missæ sacrificia cum totidem pietatis exercitiis apud nos fieri consuetis reverenter defero, ac dedico, meque cum tota missione ampliſſimis gratiis, favoribus, & clientelis impensissimè commendo. Albæ Regalis 4 Jan. 1764. Devotissimus oblig. in Christo servus & Capellanus Joannes Bapt. Szalai S. J. Miss.

XXVIII. Beylag.

Anonymi cogitata de emendatione scholarum Trivialium ad Ulrichium perscripta.

Sicut omnis reformatio in quacunque demum causa, difficultatis habet multum, ita meo judicio plurimum habebit reformatio publica scholarum trivialium, nam 1 Ludimagistrorum complures annis provectiores & fastidiosi novam viam inire recusabunt, sed tritam prosequentur. 2 Juniores Ludimagistri recentissimi ab Academiis juvenes, abstinentur a levitate huic ætati propria, ne sibi rem tanti momenti pro eo, ac par esset, cordi habeant. 3 Pauci suscipiunt hanc provinciam ex fine altiore, & alio, quàm ut victui consulant. Scit enim Dominatio sua florem studiosorum, qui ad leges civiles non applicant animum, ad Seminaria, Collegia, Monasteria transire, musicos quosdam alterius sexus amantes vitæque liberioris

(de

(de omnibus abſit hoc dicere) fieri Ludimagiſtros. 4 Nota eſt Ludimagiſtrorum ſegnities, & infidelitas, qua ſcholas deproperant, pueros negligunt, imperitis tamen parentibus (apud quos ſæpe numero paraſitos agunt) quam neſcio ſpem de iisdem injiciunt. 5 Moderatores Nobilium & præceptores ignobilium plurimam partem non ita liberi ſunt propriis ſtudiis, ut toto capite, ac pectore huic curæ queant intendere: ſunt enim plerique adhuc Candidati Theologiæ, Juris, Medicinæ, quandoque etiam Philoſophiæ: unde ſua frequentant Collegia, repetitiones, exercitationes &c. &c. maximam temporis partem ſibi, minimam diſcipulis utcunque applicant. Me Judice nullus deberet fieri moderator, niſi vir litterarum emeritus. 6 Reformatio ſcholarum trivialium publicarum a magiſtratu nequit ſapienter permitti, niſi quis normam ſuam novam per aliquot annos privato periculo ſubjecerit, ſolidámque ac germanam eſſe reipſa probaverit. Unde antequam res hæc deducatur in publicum, 7 mea quidem opinione, ſalva tamen meliore, privatis in ædibus ſpecimen capiatur, conſtitutis magiſtris quatuor, qui in varia conclavia diſtributi pueros inſtruant hunc in modum: Ne omnes cujuslibet ætatis pueri promiſcue ſub uno diſcant Magiſtro, in quo hactenus error fuit, ſicque alii alios turbent, inſuperque ob diſcentium varietatem ſinguli parum exerceantur: fiat diviſio ſtudii trivialis in quatuor claſſes pro ratione ætatis. Primo quinquennio ætatis integro permittantur pueri matribus, ac nutricibus, quibus tamen poſſent diſtribui quædam precandi formulæ, rudimenta fidei vulgaria, ut ſic balbutiendo adhuc diſcant ea, quæ ſunt pietatis. Præterea addi poſſent quædam monita ad Patres, & matres familias, nutrices &c. de cavendis iis, quæ infantes ſolent corrumpere, antequam moderatoribus & magiſtris tradantur: nemo enim credit, quàm tenaciter hæreant illæ conſuetudines, quas tenella ætas ante quinquennium contraxit. Poſſem ego quædam præcepta non adeo inepte ſuggerere: in ſpecie de conſervanda infantium pudicitia, ac innocentia. Anno ætatis ſexto ineunte a mulieribus ſeparentur, mittanturque ad primam ſive infimam ſtudii Trivialis claſſem, in qua diſcant

legere, characteres latinos, & vernaculos, impressos primum, dein scriptos, saltem latinos, vernaculi enim erunt lectu difficiliores. Anno septimo discant scribere, memoriæ commendent rudimenta arithmetica, (das Einmal Eins) & tradatur ipsis historia captu facillima, quam vellem etiam compillare. Anno octavo incipiant discere linguam latinam, cujus ego brevem viam hoc anno inveni, qua in ipso statim declinationum limine cum pueris parvos sensus construere soleo, ac sensim sine ordinaria explicatione syntaxeos tamen hujus præcepta exemplariter tradere: Hac methodo ego puerum quendam nunc annorum novem & dimidii, rudem, ingenii mediocris, ita excolui spatio decem mensium, ut post ferias sit idoneus ad infimam Jesuitarum. Anno nono, ubi ingenium puerorum jam erit acutius, magisque confirmatum, discant, *quæ maribus. Composita. Simplicium. Syntaxin.* &c. Jesuitarum, quæ pueri suppositis meis principiis facillimè assequentur, retardandi alias, si res tam difficiles principio ipsis tradantur. Anno decimo mittantur ad scholas Jesuitarum, cura tamen detur, ut præter linguam latinam semper continuent historiam; in secunda, quæ tantum difficultatis non habet, discant quinque species Arithmeticæ: In Rhetorica aliquod instrumentum musicum &c. prout hoc habita ratione ætatis videbitur. Tabulæ meæ Grammaticales vix lucem videbunt cum propter nimios sumptus, tum quia typographi horrent hunc laborem. Vellem tamen methodum meam vulgare, si haberem, qui ei faveret. Tota praxis mea eo tendit, ut asperitas Grammaticæ mitigetur, & ut pueri citius applicentur ad sermonem familiarem, quæ res placebit parentibus, si pueri prima statim hebdomada quædam latino sermone pronuntient. Cum verò potissime Educationis cura in eo versetur, ut pueri fiant boni Christiani, & honesti cives, singulis diebus per mediam horam ipsis pro captu faciendus esset sermo brevis de rebus fidei vel morum honestate; cumque etiam pueri raro soleant domi suas preces matutinas peragere, initium scholæ faciendum esset a precibus matutinis. Seligantur vero pueri ingenui, liberales, morigeri, non sordidi &c. stupidi &c. Quatuor igitur erunt Magi-

stri

ſtri trivialium: primus characteres legere, alter ſcribere, tertius latinæ linguæ ſecundum normam a me præſcriptam fundamenta jacere: quartus Jeſuitarum grammaticam ſuperſtruere debebunt. Dabit ſuo tempore hoc Gymnaſium privatum ſubjecta ad omnem honeſtatem efformata, & quibus aliquando liberi illuſtres tuto credi poſſint, ingenti reipublicæ emolumento, quæ revera laborat penuria moderatorum verè talium, id eſt eorum, qui tota vita ſua hanc artem artium velint exercere: notum quippe eſt, plerosque noſtrum ambire alia officia, pauciſſimos immori velle huic Profeſſioni. Optandum foret, ut certæ perſonæ laicæ æquè ac Eccleſiaſticæ ſacro inter ſe fœdere ſub aliquo ſupremo Protectore & ſapiente Directore conjunctæ in hoc ſaluberrimum opus ſecluſis tamen votis religioſis ſe quoad vivunt, & valent, obligarent. Sed hæc ad pia deſideria.

XXIX. Beylag.

Invitatio ad aſſociationem Chriſtianam pro inſtitutione & educatione Juventutis Catholicæ in ſcholis Trivialibus Epiſcopatus Wirceburg.

Nullam hominum conditionem, ſtatum, vel ætatem adeo inculcatam voluit exiſtimationi & cautelæ noſtræ Chriſtus D. nullam tam remotam ab omnigeno neglectu, quam parvulorum. a) Vix ullam commendavit charitati & obſervantiæ noſtræ ſub terminis adeo prægnantibus, quam parvulorum credentium b) Ita volente Patre ejus cœleſti. c) Nullum plus in acceptis habuit benefi-

a) Videte, ne contemnatis unum ex his puſillis: dico enim vobis, quia Angeli eorum in cœlis ſemper vident faciem Patris mei, qui in cœlis eſt.

b) Qui autem ſcandalizaverit unum de puſillis iſtis, qui in me credunt, expedit ei, ut ſuſpendatur mola aſinaria in collo ejus, & demergatur in profundum maris Math. 18 v. 6. 10.

c) Quia non eſt voluntas ante Patrem veſtrum qui in cœlis eſt, ut pereat unus ex puſillis iſtis. ibid. v. 14.

neficium, quam quod exhibitum parvulis. d) Hominum nemini tam facilem conceſſit ad ſe acceſſum, e) ætatem iſtam veluti Prototypon ſtatuit juxta quod efformetur quisquis ad beatitudinem aſpirat cœleſtem. f) Curam agere parvulorum miniſterium eſt ſublime Angelorum. g) Qui videntur ipſa Cœli gaudia poſthabere cuſtodiæ ætatis tenellæ, faſtidire delicias Empyræi, & delectari in ſervitio filiorum hominum. Quapropter aſſumptum videri nobis debet digniſſimum conditione humana, ſiquid & ipſi poſſimus conferre in qualecunque bonum juventutis Chriſtianæ, rati in commune laborare cum ſpiritibus cœleſtibus, dum teneris invigilamus infantibus. Delegatos & Miniſtros agere Dei Omnipotentis in negotio coram oculis ejus magnopere arduo. Verum quale bonum præſtabimus juventuti ignaræ, & ſeculo noſtro eheu plurimum neglectæ, & depravatæ ſalubrius, quam procurando inſtitutionem & educationem ejus piam in ſcholis trivialibus? Sunt quippe ſcholæ triviales Seminarium, & Plantatio totius Reipublicæ, qua Chriſtianæ qua Politicæ: unde boni proceſſunt Cives & ſubditi, mercatores, opifices, ludimoderatores, Præceptores, artium & ſcientiarum Profeſſores, Magiſtratus, Sacerdotes, & divini verbi Præcones, boni Religioſi, Prælati, Eccleſiarum Rectores & Præſules: boni Patres denique & Matres familias. Et quemadmodum ſcholarum neglectus homines invehit rudes, immorigeros, diſſolutos, refractarios, & ſceleratos in omnem perſonarum ordinem, quibus compeſcendis nec rotæ ſufficiant, nec laquei. Itae converſio ſcholarum recta ordinatio & diſciplina homines efficit cultos, dociles, continentes, obſequioſos & probos, obſervatores legum divini honoris, bonique publici zelatores, qui deinceps & progeniem ſuam ad eandem rectitudinis,

d) Qui ſuſceperit unum parvulum talem in nomine meo, me ſuſcipit. Math. 18 v. 5.

e) Sinite parvulos venire ad me. Math. 18 v. 14.

f) Amen dico vobis, niſi efficiamini ſicuti parvuli, non intrabitis in regnum cœlorum, quicunque ergo humiliaverit ſe ſicuti parvulus iſte, hic eſt major in regno cœlorum. Math. 18 v. 3.

g) Math. 18 v. 10. Pſal. 90 v. 11.

Digitized by Google

dinis, & honeſtatis normam efformari curantes ſedulo, exulare faciunt furta, rapinas, fornicationes, adulteria, detractiones, blaſphemias, & ſcelera omnia in exterminium felicitatis communis male nata, ſubintrare virtutes quaslibet ad facilitandum commercium humanum, ad beandam ſocietatem apprimé comparatas: Rempublicam denique totam induere novam faciem, ut beneplacens facta Deo, omnigenam ſibi conciliet cœli benedictionem. Quid ergo ſalubrius, quid deſiderabilius & ſanctius excogitari poterit, quam inſtitutio, & reſtauratio ſcholarum Chriſtianarum, in quibus imbuatur juventus noſtra non modo litteris humanis, ſed & dogmatibus divinis? Et quod inde conſequitur, quam proficua, quam pia, Deoque grata erit aſſociatio noſtra pro educatione & eruditione Chriſtiana juventutis Catholicæ promovenda in ſcholis trivialibus inita? Aſſociatio inquam, ad quam non votum quidem aliquod Religionis, ſed præceptum Chriſti ſalvatoris vinculo nos aſtringat indiſſolubili.

Aſſociatorum autem partes ſunto. 1 Qua die aſſociantur, largiri pro lubitu & facultate cujuslibet partem quandam annuorum redituum in pecunia numerata inſumendam ocyus ad erectionem ſcholæ trivialis in pago ea uſque orbato. 2. Eandem largitionem partis redituum repetent quot annis feſto S. Catharinæ impendendam pariter ſine mora in reſtaurationem, & conſervationem ſcholarum inopum. 3 Sed & in diſpoſitione ultimæ voluntatis meminerint legato aliquo opimo ſcholarum inopum, perſuaſi eleemoſynam nullam diffundi ita prolixe in bonum univerſale S. Eccleſiæ Catholicæ, in honorem Dei, & ſalutem proximi. 4 Cujus rei gratia aſſignabitur Theſaurarius ſive Collector aſſociationis Wirceburgi, qui pecunias ab aſſociatis eorum ſumptibus transmiſſas ad P. R. D. Fiſcalem regiminis Eccleſiaſtici & ab ipſo annotatas acceptet data deſuper latori apocha. 5 Erunt præterea duo ſcholarum viſitatores, qui regionem Franconiæ noſtræ perambulantes ſedulo, ſcholas intrent, & perluſtrent, qui adſint, & auſcultent Ludimoderatores inſtruentes, & ſiquid vel in methodo, vel in doctrina obſervent emendan-

dum, eos seorsim commoneant, docentes & ipsi atque satagentes pro viribus Magistros cum juvenibus ad rectam docendi, & discendi rationem adducere, promissis & comminationibus, præmiis & pœnis. Defectus enormes, suaque authoritate irreparabiles deferant ad Rmi & Celmi Principis & Episcopi consilium, & consiliarios, hanc in rem specialiter deputandos, sed & scholas indicent, quibus pecuniæ ab associatis Benefactoribus collatæ præ reliquis applicentur salubrius. Qua in re præstabit Ludimoderatores non ex asse dotatos distributionibus menstruis vel annuis diligentes reddere, & zelantes: Observatum quippe fuit de compluribus, qui innutriti reditibus plus quam sufficientibus, magis facti sunt inertes. Sicubi tamen fundatione gaudent competente, relinquantur in ejus usu fructu irrestricto, verum compellantur desides vel commanitione cassationis, vel removeantur incorrigibiles; nulla hactenus commiseratione vel respectu prævalente ad Ludimoderatorem, numerosam ejus familiam, vel cognationem etiam in loco contractam, quoties periculum subesset perditionis pro universa quadam communitatis juventute; surrogentur autem in locum & salarium desidum Ludimoderatores digni, tales præ primis, qui munere hoc jam functi cum dexteritate & zelo pro reditu licet tenui, ad spartam promoveri merentur meliorem. Qualis spes inculcanda veniret omnibus qui pro meritis suis non dotati competenter ad sortem aspirant pinguiorem, facta vicissim commanitione inertibus, ni emendentur, ad scholas missum iri depauperatas, ubi panem manducent doloris: Qualis Ludimoderatorum pro exigentia facta permutatio, mirum est, quam reddiderit solertes, suique officii studiosos omnes. 6. Associationis Præfectus & Protector supremus esse non dedignabitur Rmus ac Celmus S. R. I. Princeps Fridericus Carolus Episcopus Bamb. & Wirceb. Franciæ ori. Dux, Dominus noster Clementissimus, communicata in opus hoc restaurationis scholarum vere Episcopale exequendum cum rigore scholarum visitatoribus, ex sententia utriusque regiminis Principalis, potestate tam Ecclesiastica quam seculari. 7. Associatorum partes erunt porro in operibus misericordiæ

 spi-

ſpiritualibus, quatenus pro reformatione & conſervatione ſcholarum Chriſtianarum quotidie perſolvant Chriſto duodenni *unum*: *Pater*, &: *Ave*. — Infantes rudes, & diſcolos ubicunque occurrentes commoneant, corrigant, corripiant ad obedientiam debitam parentibus, Parochis & Ludimoderatoribus adducant, vel cum affabilitate; vel cum rigore etiam, quatenus interrogent eos ſuper dogmatibus fidei, ignaros rerum ad ſalutem neceſſario pertinentium pro modulo ſuo inſtruant, & inſtructos laudent, præmientur; — quatenus Ludimoderatores bonos protegant contra malevolos, apud bonos commendent, & ad ulteriorem ſolertiam excitent; Vocationi ſuæ male deſervientes commoneant. Defectum, vel ſcandalum ſi quod emergit, quale privata cohortatione cohibere nequeunt, ad ſuperiores deferant, omni reſpectu & affectu particulari poſthabito Juventutis bono univerſali.

Hæc vota ſunt, hæc deſideria pia adjuvante Deo, & protegente ac promovente Patriæ Patre, nobisque cooperantibus gratiæ, quæ ſemper præſto eſt, proxime ni fallor, executioni demandanda.

O Virginea parens, o Virgo ſapiens! ora pro nobis viſcerum tuorum partum dulciſſimum, infantem, Jeſum, ut illuminati gratia ſuprema, & intelligentes quam accepta ſit divinis oculis eruditio & educatio Chriſtiana infantium redemptorum ſanguine Dei humanati, coëamus ocius in confraternitatem ſanctam pro inſtitutione Juventutis Catholicæ in ſcholis trivialibus Epiſcopatus Wirceb. de cetero florentiſſimi, plurimum delapſis. Fiat! Fiat.

XXX. Beylag.

Rmé ac Celmé S. R. I. Princeps, D. D. Clementiſſime!

Quandoquidem Celſitudo veſtra Rma digna cœlo volvit mente ſua conſilia, ad reſtaurationem Epiſcopatus ſui Wirceb. ſcholarum Trivialium, non potui deeſſe, quin no-

nomen consiliarii, quò inter ceteros Universitatis hujus Professores jam dudum dignata fuit me immeritum, saltem aliquantulum demererer, tenuissimo hoce conatu, & concepto meo tendente ad conciliandam confraternitatem christianam eundem in finem, quatenus impetrato gratiosissimo annutu evulgatus typis quà latine, quà germanicé, rei tam arduæ momentum inculcet animis piorum Diæcesanorum suorum, quo magis & ipsi concurrentes ad sollicitudinem providi Pastoris sui, bonum juventutis Catholicæ adjuvent, per institutionem & restaurationem scholarum trivialium in Episcopatu Wirceburgensi. Dabam Wirceburgi 19 Octobris 1740. Rmæ Celsitudinis vestræ humillimus & obedientissimus Philippus Adamus Ulrich in Universitate Wirceb. Professor Juris.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Verbesserungen.

Seite	Zeile	statt	lieſe
33	1	Archologiam	Archæologiam
70	1	göttliche	gänzliche
79	12	Guten	guten
81	19	brafen	braven
88	1-2	erleuchtetem Religionskenntniſſe	erleuchteten Religionskenntniſſen
89	22-23	derer	deren
92	15	gleich	gliech
97	6	Lezen	Lenze
121	23	Hullenus	Huttenus
122	1	folgte	ſorgte
137	12	ſtoffe	ſtoße
141	8	welchem	welchen
141	23	gewiſſer, Ordensſtände	gewiſſer Ordensſtände
163	5	Ulchrichs	Ulrichs
225	20	ſed ne	ſeu ne

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

X III 90

12

Digitized by Google